



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der
Diözese St. Pölten, 1861 bis 1881“

verfasst von / submitted by

Richard Samek, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Winkelbauer

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	5
1.1	Forschungsstand und Forschungsgeschichte	8
1.2	Forschungsfragen und Forschungsinteresse.....	13
1.3	Begrifflichkeiten	16
1.4	Theorie und Methodik.....	19
1.5	Einführung in die verwendeten Quellen	21
2.	Das Bruderschaftswesen im Zeitalter der Gegenreformation und des Barocks	25
2.1	Die Entwicklung des Bruderschaftswesen bis zum Konzil von Trient.....	25
2.2	Das Konzil von Trient und die Auswirkungen auf das Bruderschaftswesen.....	28
2.3	Das nachtridentinische Bruderschaftswesen	30
3.	Das Bruderschaftswesen des 19. Jahrhunderts.....	36
3.1	Staatlicher Eingriff und Verbotstendenz im 18. Jahrhundert.....	36
3.2	Aufhebung der Bruderschaften unter Joseph II.	38
3.3	Das Bruderschaftswesen im 19. Jahrhundert	40
4.	Der österreichische konservative Katholizismus des 19. Jahrhunderts.....	46
4.1	Die österreichische Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.....	47
4.2	Kirchenstaat und Papsttum in Bedrängnis	52
4.3	Die Diözese St. Pölten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	54
5.	Die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese Sankt Pölten.....	59
5.1	Gründung der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien.....	59
5.2	Ausbreitung der Bruderschaft nach Sankt Pölten	63
5.3	Struktur und Organisation der Bruderschaft von 1861 bis 1881	67
5.4	Handeln und Wirken der Bruderschaft von 1861 bis 1881.....	85
5.5	Die Sammlung von Liebesgaben für den Heiligen Stuhl.....	97
5.6	Verflechtung mit der Wiener (Erz-)Bruderschaft	101
5.7	Roma capta – Folgen und Auswirkungen für das Handeln der Michaelsbruderschaft	104

5.8	Barocke bruderschaftliche Traditionen in der Michaelsbruderschaft	106
6.	Conclusio.....	109
7.	Ausblick	115
8.	Abstract (deutsch)	116
9.	Abstract (englisch)	117
10.	Abkürzungsverzeichnis	118
11.	Literaturverzeichnis	119
12.	Quellenverzeichnis	126
12.1	Ungedruckte Quellen.....	126
12.2	Gedruckte Quellen.....	127
13.	Abbildungsverzeichnis	127
14.	Anhang.....	128
14.1	Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.....	128
14.2	Liebesgaben der Michaelsbruderschaft nach Dekanaten	130
14.3	Vorstand der Bruderschaft im Jahr 1861.....	154
14.4	Protokoll der Diözesanausschussitzung vom 2. Mai 1870	154
14.5	Protokoll der allgemeinen Bruderschaftskonferenz vom 8. Juni 1862.	156

1. Einleitung

Mit dem fortschreitenden Erfolg der italienischen Einigungsbewegung in den 1850er Jahren, vorangetrieben insbesondere von Sardinien-Piemont, geriet der von Rom aus regierte Kirchenstaat zunehmend unter Druck, vollständig in dem neu zu schaffenden italienischen Einheitsstaat aufzugehen.¹ Um dem dadurch zunehmend in Bedrängnis geratendem Papsttum zu Hilfe zu eilen, wurden in Wien katholisch-konservative Kräfte aktiv, die nach mehreren Monaten der Vorbereitung und mit päpstlichem Segen ausgestattet, am 27. November 1860 die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael *zur Verteidigung der Rechte des Heiligen Stuhles*² gründeten.³

Hauptzweck der neu gegründeten Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael⁴ war, neben der Verbreitung und Belebung katholisch-kirchlicher Gesinnung,⁵ das Eintreten für die Rechte der katholischen Kirche und die Einsammlung von Liebesgaben⁶ zur finanziellen Unterstützung des Heiligen Vaters und der militärischen Ausstattung der päpstlichen Garde.⁷ Von Papst Pius IX. mit zahlreichen Ablässen ausgestattet, war die Ausbreitung der Bruderschaft in die anderen Diözesen der österreichischen Monarchie sowie in andere katholische Länder eines der ersten in Angriff genommenen Ziele des Wiener Diözesanausschusses der Bruderschaft.⁸ Um dies zu erreichen, versandte der Präses der Wiener Bruderschaft Karl Fürst Jablonowsky ein Schreiben an den gesamten Episkopat Österreichs und Deutschlands, in welchem er um Unterstützung bei der Verbreitung der Bruderschaft warb.⁹ Diesen Aufruf nahm der k. k. Kreisgerichtsrat Josef Stiglleithner zum Anlass, auch in der Diözese St. Pölten die Gründung einer Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Angriff zu nehmen. Bereits am 11. März 1861 konnte sich durch seine

¹ Riall Lucy, Risorgimento. The History of Italy from Napoleon to Nation State (Basingstoke 2009), 147-160; Traniello Francesco, Sofri Gianni, Der lange Weg zur Nation. Das italienische Risorgimento (Stuttgart 2012), 28-29.

² Sauer Walter, Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlichsozial-konservativen Lagers vor 1914 (Salzburg 1980), 216.

³ Wolny Josef, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst. Chronik der Erzbruderschaft vom hl. Erzengel Michael in Wien 1860-1910 (Wien 1911), 1-9.

⁴ Nicht zu verwechseln mit der 1931 gestifteten und bis heute existierenden evangelischen Michaelsbruderschaft. Siehe: Henche Heinz, Michaelsbruderschaft. In: Müller Gerhard [Hg.], TRE, 22. Bd., Malaysia-Minne (Berlin/New York 1992), 714-717.

⁵ Winner Gerhard, Das Diözesanarchiv Sankt Pölten. Behörden und ihre Institutionen ihre Geschichte und Bestände (Sankt Pölten 1962), 172.

⁶ Auch als „Peterspfennig“ bezeichnet.

⁷ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 216.

⁸ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 9.

⁹ Krisianowsky Hildegard, Die Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848 in Wien (Diss. Universität Wien 1937), 90.

Initiative in St. Pölten ein erster Diözesanausschuss konstituieren. Wenig später, am 25. März 1861, folgte mit bischöflichem Segen und Unterstützung¹⁰ das offizielle Gründungsfest der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten,¹¹ deren Geschichte und Wirken auch das Thema der folgenden Masterarbeit ist.

Um die Ausbreitung der Bruderschaft über die gesamte Diözese voranzutreiben, wurden durch den Diözesanausschuss, bereits vor dem offiziellen Gründungsfest, Aufrufe an die einzelnen Pfarrämter der Diözese verschickt, in denen zum Eintritt in die Michaelsbruderschaft und zur Bildung von Pfarrausschüssen aufgerufen wurde.¹² Wie erfolgreich die Ausbreitung war, zeigt sich unter anderem daran, dass 1861 schon 4367 Gulden an Liebesgaben gesammelt werden konnten und bis Juli 1862 bereits 120 Pfarrausschüsse gebildet wurden.¹³ In diesem Kontext wird die folgende Arbeit die Geschichte und Organisationsform der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten sowie ihr Handeln und Wirken thematisieren.

Um sich dem Phänomen einer Bruderschaft im 19. Jahrhundert nähern zu können, ist es zur Kontextualisierung notwendig, die historischen Entwicklungen des Bruderschaftswesens in Form eines kurzen historischen Abrisses zu behandeln. Waren Bruderschaften in der christlich-katholischen Welt des Mittelalters und vor allem zur Zeit der katholischen Reform eine Art Massenphänomen und fester Bestandteil des religiösen (Alltags-)Lebens,¹⁴ verloren die barocken Bruderschaften des späten 18. Jahrhunderts durch Säkularisierung, Aufklärung und Verbotstendenzen immer mehr an Bedeutung.¹⁵ In der Habsburgermonarchie wurden Bruderschaften 1783 durch Kaiser Joseph II. schließlich gänzlich aufgehoben und ihr Vermögen beschlagnahmt.¹⁶ Versuche diese wieder zu errichten blieben auch nach dem Tod Josephs zunächst erfolglos. Erst die Folgen des Revolutionsjahres 1848 brachten eine

¹⁰ Vgl. DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Hirtenbrief Bischof Feigerles vom 17.3.1861.

¹¹ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 24-25.

¹² Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Aufruf an die Katholiken der Diözese St. Pölten zum Eintritt in die Bruderschaft des heiligen Erzengel Michaels vom 11.3.1861; sowie DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Aufruf vom 13.3.1861.

¹³ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 25.

¹⁴ Schneider Bernhard, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Saeculum, Bd. 47, Heft 1 (June 1996), 89-119.

¹⁵ Remling Ludwig, Bruderschaften als Forschungsgegenstand. In: Jahrbuch für Volkskunde, Neue Folge 3 (Würzburg/Innsbruck/Fribourg 1980), 89-110, hier 91.

¹⁶ Winkelbauer Thomas, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern. In: Leeb Rudolf, Pils Susanne Claudine, Winkelbauer Thomas [Hg.], Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie (Wien/München 2007), 141-160, hier 158.

Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und sollten in Folge die (Wieder-) Gründung von Bruderschaften in legalem Rahmen ermöglichen, da Bruderschaften, anders als (bürgerliche) Vereine, nicht als staatsgefährdend betrachtet wurden.¹⁷

Eingebettet in diesen historischen Kontext, soll im Rahmen dieser Arbeit die Geschichte der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten sowie ihr Handeln und Wirken in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens dargestellt werden. Die konkreten Aktivitäten, welche die Bruderschaft zur Erfüllung ihres Vereinszweckes getätigten hat und die dahinter stehenden Motive, beziehungsweise die zu Grunde liegenden Vorstellungswelt, stellen dabei die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit dar. Hierbei wird unter anderem zu klären sein, wie die Michaelsbruderschaft in St. Pölten organisiert und wie erfolgreich die Sammlung von Liebesgaben für den Heiligen Vater in der Diözese war. Interessant ist auch die Frage, ob und wie sich das Wirken und die Rhetorik der Bruderschaft nach der endgültigen Eroberung des Kirchenstaates durch das Königreich Italien im Jahr 1870¹⁸ veränderten. Ebenso und abschließend wird untersucht, inwiefern sich bei der Michaelsbruderschaft in der Diözese St. Pölten allenfalls barockes bruderschaftliches Gedankengut erhalten hat, beziehungsweise ob bewusst daran angeknüpft wurde. Darüber könnten etwa die Form des gemeinsamen Bruderschaftslebens oder direkte Rückgriffe auf barocke bruderschaftliche Traditionen und Erscheinungsmuster Aufschluss geben.

Die zeitliche Beschränkung auf die ersten zwanzig Jahre der Bruderschaft, von 1861 bis 1881, wurde aus mehreren Gründen gewählt. Zum einen ist der umfangreiche Quellenbestand im Diözesanarchiv St. Pölten, dessen Analyse zur Beantwortung der skizzierten Fragestellung dient und der später noch genauer vorgestellt wird, zu groß, um ihn im Rahmen einer Masterarbeit für die gesamte Existenzdauer der Bruderschaft vollständig und gewissenhaft zu bearbeiten. Zum anderen liegt, durch die Fokussierung auf die Zeitspanne von 1861 bis 1881, die für die Bruderschaft gravierende Eroberung Roms im Jahr 1870 so, dass auch längerfristige Auswirkungen derselben auf die Bruderschaft behandelt werden können. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der Tatsache von Interesse, dass der weltliche Kirchenstaat die längste Zeit des Bestehens der Bruderschaft nicht mehr existent war, die Michaelsbruderschaft die Sammlung für den Heiligen Stuhl dennoch konsequent fortgesetzt hat.

¹⁷ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 25-33.

¹⁸ Traniello, Sofri, Der lange Weg zur Nation, 153.

1.1 Forschungsstand und Forschungsgeschichte

Bei der Betrachtung des Forschungsstandes zum Forschungsgegenstand Bruderschaften fällt rasch auf, dass die Erforschung des komplexen Phänomens der Bruderschaften von einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen betrieben wird. Zu nennen wären an dieser Stelle, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, etwa die allgemeine Geschichte, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Theologie und Kirchengeschichte, die Religionsgeschichte, die Frömmigkeitsgeschichte, die Kunstgeschichte, die Ethnologie und sogar die Musikwissenschaft.¹⁹ Dem wachsenden Interesse der Disziplinen am Thema Bruderschaften in den letzten Jahrzehnten steht interesseranterweise ein fast vollständiger Bedeutungsschwund im heutigen religiösen und gesellschaftlichen Leben gegenüber, worauf bereits REMLING in seinem Artikel zum Stand der Bruderschaftsforschung hingewiesen hat.²⁰

Während die Erforschung des mittelalterlichen Bruderschaftswesens durch zahlreiche Forschungen immer besser erschlossen wird, fällt auf, dass die Erforschung der neuzeitlichen Situation weit schlechter bearbeitet ist, auch wenn in den letzten Jahren einige Forscher die neuzeitliche Situation vermehrt in den Fokus gerückt haben.²¹ Die Bruderschaften des 19. Jahrhunderts waren bislang kaum Gegenstand des Forschungsinteresses und finden neben Werken, die versuchen, den historischen Bogen von ihrem neuzeitlichen Schwerpunkt bis in das 20. Jahrhundert zu spannen, am ehesten in Werken zum katholischen Vereinswesen des 19. Jahrhunderts Platz.²²

Doch die Menge an Literatur, die sich mit Bruderschaften in den jeweiligen Epochen beschäftigt,²³ weist auch Probleme auf, welche sich durch die Komplexität und die

¹⁹ Klieber Rupert, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben in Salzburg 1600-1950 (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1999), 15.

²⁰ Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, 89.

²¹ Hilfreiche Bibliographien der Bruderschaftsforschung des Mittelalters finden sich in: Remling Ludwig, Bruderschaften in Franken. Kirchen und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen (Würzburg 1986). Wichtige Ergänzungen dazu in: Johaneck Peter [Hg.], Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt (Köln/Weimar/Wien 1993). Ebenfalls hilfreich, die mittelalterliche Situation in den Fokus stellend, sowie deutlich aktueller: Schweers Volker, Bruderschaften in Coesfeld um 1500 (Münster 2012). Online verfügbar unter <http://d-nb.info/1027018939/34>. Stärker die neuzeitliche Situation in den Fokus stellend: Schneider Bernhard, Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation (Trier 1989). Hilfreiche Literatur zur neuzeitlichen Situation findet sich auch in: Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde.

²² Vgl. Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien; Krisianowsky, Die Anfänge des katholischen Vereinswesens.

²³ Die Anzahl der Arbeiten zu Bruderschaften im Spätmittelalter hat etwa OEXLE als *fast schon unübersehbar* bezeichnet. Vgl. Oexle Otto Gerhard, Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft. Lebensformen des Mittelalters

überregionale Verbreitung des Phänomens der Bruderschaften erklären lassen. So dominieren auf der einen Seite ganz klar lokal- und regionalhistorische Untersuchungen, die zwar helfen, einzelne Forschungslücken zu schließen, aber wie KLIEBER festgehalten hat, wenig dazu beitragen, ein fächer- und länderübergreifendes Gesamtbild des Phänomens der Bruderschaften herauszuarbeiten.²⁴ Auch diese Masterarbeit wird sich diesbezüglich, aufgrund der Möglichkeiten einer solchen, in diese Kategorie einreihen, wie sich der Autor durchaus bewusst ist und worauf an dieser Stelle lediglich hingewiesen wird. Ebenfalls erwähnt werden muss, dass die Bedeutung derartiger lokaler Untersuchungen gerade für überregionale vergleichende Studien, besonders im Hinblick auf die Quellenerschließung, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, da die Quellenüberlieferung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bruderschaften besonders in kleineren Städten meist relativ dürftig ist und das Wissen um ihre Existenz ohne lokale Detailstudien in der Forschung kaum vorhanden wäre und durch die regionalen Studien die Basis für eine, noch ausständige, Gesamtsicht des mittelalterlichen und neuzeitlichen Bruderschaftswesens ständig erweitert wird, wie SCHWEERS betont hat.²⁵ Als weitere Herausforderungen der Bruderschaftsforschung sind die Internationalität des Phänomens der Bruderschaften und der immer noch mangelnde Austausch zwischen den jeweiligen länderspezifischen Untersuchungen zu benennen.²⁶

Auf der anderen Seite steht die Komplexität und Vielschichtigkeit des Bruderschaftsbegriffes, welcher vor allem Autoren lokalhistorischer Untersuchungen Schwierigkeiten bereitet. REMLING hat diese Problematik folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

Ausgehend vom gemeinsamen Namen wird manchmal sehr undifferenziert von den Bruderschaften gesprochen. Ohne Berücksichtigung der Strukturunterschiede werden nebeneinander gestellt die Gilden des Früh- und Hochmittelalters, die klösterlichen und diözesanen Gebetsverbrüderungen, die Handwerks- und Gesellenbruderschaften, die

und ihre historischen Wirkungen. In: *Oexle* Otto Gerhard, *von Hülsen-Esch* Andrea [Hg.], Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte (Göttingen 1998), 9-44, hier 23.

²⁴ *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 15-19.

²⁵ *Schweers*, Bruderschaften in Coesfeld, 31-32.

²⁶ Eine Bibliographie von Beiträgen der französisch-, englisch-, italienisch-, spanisch- und polnischsprachigen Bruderschaftsforschung findet sich zum Einstieg etwa in: *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 16-19. Hilfreiche Literatur der europäischen länderspezifischen Bruderschaftsforschungen bietet auch: *Hersche* Peter, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Erster Teilband (Freiburg 2006), 403-405.

*Priesterbruderschaften und Klerikervereine, Laienbruderschaften, Frömmigkeitsbruderschaften, Schützenbruderschaften, Barock- und Ablaßbruderschaften.*²⁷

Die in den vergangenen Jahrhunderten existierende Bedeutungsvielfalt des Quellenterminus *fraternitas/Bruderschaft* und der prägende Einfluss des modernen Bruderschaftsbegriffes des 19. Jahrhunderts auf das jeweilige Vorverständnis, haben die Forschung vor große Herausforderungen gestellt.²⁸ So wurde in der Forschung beispielsweise von einer eindeutigen Begrifflichkeit im Hoch- und Spätmittelalter ausgegangen und ignoriert, dass sich der Begriff der Bruderschaft erst seit dem Tridentinum und der darauf einsetzenden Gegenreformation auf einen engeren kirchlich-rechtlichen Sinn einengte und zu einer Bezeichnung für Vereinigungen kirchlich-religiöser Ziele, also einer Bruderschaft im heutigen Wortverständnis wurde.²⁹ Die neuere Forschung hingegen hat erkannt, dass es unmöglich ist, die Begriffe Bruderschaften, Gilden, Zünfte und Zechen als Quellentermini sauber in weltliche Korporationen einerseits und religiöse Vereinigungen andererseits zu trennen.³⁰ Daher ist gerade für die mittelalterliche Bruderschaftsforschung der Begriff Bruderschaft als Forschungs- und nicht Quellenterminus zu verwenden.³¹

Doch auch eine klare Definition des Forschungsgegenstandes Bruderschaft birgt Probleme, weshalb in der älteren Forschungsliteratur oft auf eine solche verzichtet wurde.³² Ein Beispiel für eine solche, sich stark am Codex Iuris Canonici von 1917³³ orientierende, Definition stammt von MULLAN. Ihm zufolge ist eine Bruderschaft eine kanonisch errichtete Vereinigung von Gläubigen, unter der Leitung eines kirchlich bestellten Oberen, deren Zweck die Vervollkommnung des religiösen Lebens ist.³⁴ Gemein haben die verschiedenen älteren Definitionsversuche die Betonung der religiös-kirchlichen Zwecke und Ziele, wodurch sie jedoch dem Phänomen des Bruderschaftswesens im Wandel der Jahrhunderte nicht gerecht werden können.³⁵ Sie erfassen lediglich einen Ausschnitt und sind neben dem CIC³⁶ von 1917 stark vom Bruderschaftswesen des 19. Jahrhunderts geprägt.³⁷

²⁷ Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, 89.

²⁸ Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, 90-101.

²⁹ Remling Ludwig, Sozialgeschichtliche Aspekte des spätmittelalterlichen Bruderschaftswesens in Franken. In: Johanek Peter [Hg.], Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt (Köln/Weimar/Wien 1993), 150-169, hier 150.

³⁰ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 75-78; Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 27.

³¹ Remling, Sozialgeschichtliche Aspekte, 150.

³² Remling, Bruderschaften in Franken, 45-46.

³³ Vgl. CIC 1917, Canones 707-725.

³⁴ Mullan Elder, Die mariatische Kongregation dargestellt nach den Dokumenten (Wien 1913), 9.

³⁵ Remling, Bruderschaften in Franken, 45-47.

Ein Versuch diesem Dilemma zu entkommen und für die Bruderschaftsforschung von großer Bedeutung war der Definitionsversuch von REMLING:

*Positiv lassen sich Bruderschaften definieren als freiwillige, auf Dauer angelegte Personenvereinigungen mit primär religiösen, oft auch caritativen Aktivitäten, bestehend innerhalb oder neben der Pfarrei, wobei durch die Mitgliedschaft weder der kirchenrechtliche Status des einzelnen tangiert wird, noch sich im privaten Lebensbereich Veränderungen ergeben müssen.*³⁸

Dadurch, dass REMLING Bruderschaften als *innerkirchliche Sondergruppen*³⁹ versteht, werden sie von der kirchlichen Sphäre abgegrenzt, ohne auf bestimmte Aktivitäten oder Strukturen festgelegt zu werden.⁴⁰ Für das in dieser Arbeit relevante 19. Jahrhundert ist von Bedeutung, dass der Begriff Bruderschaft in der von REMLING vorgeschlagenen theoretischen Form nicht auf die kanonischen Bruderschaften beschränkt bleibt, sondern auch die frommen Vereine mit einschließt. Ausschlaggebend dafür, ob es sich bei einer Vereinigung um eine Bruderschaft handle, ist also nicht der Quellenterminus, sondern die eine solche Vereinigung auszeichnenden sachlichen Kriterien.⁴¹ Den Vorteil einer solchen offenen Definition sieht ESCHER-APSNER darin, dass dadurch Abgrenzungsprobleme des institutionsgeschichtlichen Zugangs umgangen werden können.⁴²

Eine andere Möglichkeit, mit dem Definitionsproblem umzugehen, wählte etwa SCHNEIDER, der, bewusst auf eine klare Definition verzichtend, die für eine Bruderschaft elementaren Eigenschaften und Elemente wie *Verbandscharakter, eine gewisse Festigkeit und Identität, die Anbindung an eine Kirche oder Kapelle, religiöse und gesellschaftliche Funktionen, eine gewisse Eigenständigkeit mit bestimmten Statuten und eigenen Organen*⁴³ benennt. Generell lässt sich festhalten, dass der Definitionsversuch REMLINGS die Bruderschaftsforschung zwar stark beeinflusst hat, jedoch meist nicht kritiklos übernommen

³⁶ Codex Iuris Canonici

³⁷ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 82.

³⁸ Remling, Bruderschaften in Franken, 49-50. Abgewandelt formuliert in: Remling, Sozialgeschichtliche Aspekte, 151.

³⁹ Remling, Bruderschaften in Franken, 49.

⁴⁰ Schweers, Bruderschaften in Coesfeld, 41.

⁴¹ Remling, Bruderschaften in Franken, 51.

⁴² Escher-Apsner Monika, Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure. Eine Einleitung. In: Escher-Apsner Monika [Hg.], Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen Formen, Akteure (Frankfurt am Main 2009), 9-28, hier 13-14.

⁴³ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 83.

wurde.⁴⁴ MILITZER etwa bezeichnete REMLINGS Definition als *umständlich*⁴⁵ und nicht ausreichend, da sie nicht alle Erscheinungsformen abdecken könne.⁴⁶ Es wird eine pragmatische Vorgehensweise vorgeschlagen, wie sie vor allem im englischsprachigen Raum zur Anwendung kommt, da ein streng definiertes Bündel aus zu erfüllenden Charakteristika nicht immer und überall anwendbar zu sein scheint. Daher versteht MILITZER, in Anlehnung an BLACK,⁴⁷ unter (Laien-)Bruderschaften:

[...] eine Vereinigung mehrerer Personen (von Männern und/oder Frauen), die sich selbst gegebenen Statuten unterwarfen, Kleriker zuließen, aber die Leitung der Bruderschaft in der Regel in ihren Händen behielten. Sie verfolgten ausschließlich oder doch vorwiegend religiöse Zwecke.⁴⁸

Auch KLIEBER bezeichnet REMLINGS Definitionsversuch als eine *in ihrer dürftigen inhaltlichen Bestimmung etwas unbefriedigende Definition*⁴⁹. Als entscheidendes gemeinsames Element aller *Fraternitäten*⁵⁰ sieht er den Totendienst, wodurch Abgrenzungsversuche in Zünfte, Zechen, Gilden, religiöse Bruderschaften, etc. nicht mehr notwendig wären. Lediglich die Trägerschaften dieser Fraternitäten *im Sinne von versicherungsartigen 'Totenbünden'*⁵¹ unterscheiden sich seiner Meinung nach voneinander. Diesen Ansatz bezeichnet SCHWEERS hingegen als *fast zu pragmatisch*⁵², da er die von REMLING errichteten definitorischen Grenzen überspringen würde.⁵³ Einen eigenen Definitionsversuch versucht SCHWEERS allerdings nicht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Debatte um eine allgemein akzeptierte und gültige Definition nicht abgeschlossen ist und wahrscheinlich auch nicht abzuschließen ist. Geprägt wurde sie in den letzten Jahrzehnten stark von REMLING, dessen Definitionsversuch oft als Ausgangspunkt eigener Überlegungen anderer Forscher diente. Dabei wurden je nach

⁴⁴ Siehe hierzu: *Schweers*, Bruderschaften in Coesfeld, 40 - 45

⁴⁵ *Militzer Klaus*, Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63, 1. Bd. (Düsseldorf 1997), XIII.

⁴⁶ *Militzer*, Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften, XIII.

⁴⁷ Vgl. Black Christopher, *Italian Confraternities in the Sixteenth Century* (Cambridge 1989), 1.

⁴⁸ *Militzer*, Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften, XVI.

⁴⁹ *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 21.

⁵⁰ KLIEBER verwendet diesen Begriff für *alle mittelalterlichen und neuzeitlichen 'Organisationen' (=freiwillige, zielgerichtete Zusammenschlüsse) mit eindeutig totenkultischen Schwerpunkt*, da dieser anders als der Begriff „Bruderschaft“ kein Quellenbegriff und dadurch nicht vorbelastet sei. Siehe: *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 28.

⁵¹ *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 28.

⁵² *Schweers*, Bruderschaften in Coesfeld, 44.

⁵³ *Schweers*, Bruderschaften in Coesfeld, 44-45.

Situation unterschiedliche Aspekte, beispielsweise dass sein Begriff für die Forschung angeblich nicht pragmatisch genug wäre, herausgenommen und kritisiert.⁵⁴ Nichtsdestotrotz hat sein Definitionsversuch bis heute eine große Wirkungsgeschichte entfaltet.

Neben diesen Problematiken gibt es eine Vielzahl weiterer offener Fragen, auf die allerdings nur bedingt eingegangen werden kann. Nach wie vor ungeklärt ist etwa die Frage nach der Herkunft des mittelalterlichen Bruderschaftswesens. Als mögliche Vorläufer erscheinen hierbei frühmittelalterliche Gebetsverbrüderungen oder antike Vereinigungen mit ähnlichen Zielsetzungen. Die These eines germanisch-heidnischen Ursprungs scheint in den letzten Jahrzehnten hingegen aufgegeben worden zu sein. Bislang nicht genug in den Fokus der Forschung gestellt scheint auch die Frage nach der Motivation und den Motiven der Menschen, sich über einen so langen, mehrere Jahrhunderte umfassenden, Zeitraum einer Institution wie einer Bruderschaft anzuschließen.⁵⁵

Nach wie vor fehlt es in der Bruderschaftsforschung an einem systematischen und eigenständigen Forschungsansatz, worauf REMLING bereits 1980 hingewiesen hat. REMLINGS Forderung, die Erweiterung der Quellenbasis als primäre Aufgabe der Forschung zu betrachten, hat daher nichts an Gültigkeit verloren.⁵⁶ Die Tatsache, dass in den letzten Jahren auch Werke, welche sich mit der Erforschung der neuzeitlichen Situation beschäftigen, quantitativ an Bedeutung gewinnen, ist in dieser Hinsicht sicher ein positives Signal für epochenübergreifende, das Gesamtphänomen Bruderschaften thematisierende Forschungen. Insbesondere für das 19. Jahrhundert besteht allerdings immer noch erheblicher Nachholbedarf der Forschung.

1.2 Forschungsfragen und Forschungsinteresse

Da Bruderschaften, u.a. durch die Revolutionserfahrungen von 1848 bedingt, von Teilen des Klerus als die am besten geeignete und besonders wichtige, nicht staatsgefährdende Organisationsform für die katholische Bevölkerung betrachtet wurden,⁵⁷ erlebten diese in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Art Renaissance, die sich in zahlreichen Wieder- und Neugründungen selbiger, jedoch unter gänzlich anderen Voraussetzungen, ausdrückte.⁵⁸ In dem in der Einleitung bereits skizzierten zeitlichen und thematischen Kontext eingebettet wird

⁵⁴ Schweers, Bruderschaften in Coesfeld, 40-45.

⁵⁵ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 22-23.

⁵⁶ Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, 89-110.

⁵⁷ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 31.

⁵⁸ Krisianowsky, Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848, 93.

sich die folgende Arbeit mit einer Bruderschaft beschäftigen, die sich auf keine in der Vergangenheit bereits bestandene barocke Bruderschaft berufen konnte. Trotzdem wurde bei Gründung der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael, zur Erfüllung des Vereinszweckes, die „traditionelle“ Organisationsform einer Bruderschaft und nicht die zu dieser Zeit ebenfalls mögliche Form eines der vielfach auftretenden katholischen Vereine gewählt. Dies und die Frage nach Zielen sowie der dahinterstehenden Gedankenwelt der Bruderschaft bilden den Kern meines Forschungsinteresses. Daraus ergibt sich auch die zentrale Fragestellung dieser Arbeit:

Wie war die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in St. Pölten organisiert, wie erfolgreich war sie bei der angestrebten Ausbreitung auf die gesamte Diözese sowie der Sammlung von Liebesgaben für die Rettung des Heiligen Stuhls und auf welche Art und Weise versuchte die Michaelsbruderschaft in St. Pölten ihre Ziele während der ersten 20 Jahre ihres Bestehens zu realisieren?

Um dieser Frage nachzugehen, wird anhand der Quellenrecherche versucht ein möglichst präzises Bild der Aktivitäten der Michaelsbruderschaft sowie ihrer inneren Organisation und Struktur darzustellen. Dafür ist es notwendig, sich intensiv mit den Zielen der Bruderschaft und den von ihr für deren Erreichung getätigten Handlungen und den dahinter stehenden Motiven auseinanderzusetzen. Besonderes Augenmerk wird hierbei der Sammeltätigkeit der Bruderschaft gewidmet, da es sich hierbei um den offiziellen Hauptzweck derselben handelte. Aus diesem Ziel heraus ergeben sich in der Folge auch die weiteren Fragestellungen:

Wie wirkte die Michaelsbruderschaft im Konkreten und welche Motivationen lassen sich hinter diesen Handlungen feststellen?

Besonders interessant dürfte die genauere Betrachtung der in den einzelnen Jahren gesammelten Liebesgaben im Kontext mit real- beziehungsweise kirchenpolitischen Ereignissen sein, da ein direkter Zusammenhang, beispielsweise etwa zwischen der Einnahme Roms am 20. September 1870⁵⁹ und einer veränderten Spendenbereitschaft der Katholiken der Diözese St. Pölten, wahrscheinlich erscheint und daher die nächste Frage aufwirft:

Inwiefern hängen in der Diözese St. Pölten die Höhe der gespendeten Liebesgaben mit kirchen- beziehungsweise realpolitischen Ereignissen zusammen?

⁵⁹ Traniello, Sofri, Der lange Weg zur Nation, 153.

Die Tatsache, dass die Wiener Michaelsbruderschaft 1870 von Pius IX. zur Erzbruderschaft *mit allen jeglichen, üblichen und gewohnten Rechten, Ehren und Vorzügen*⁶⁰ erhoben wurde, wirft unter anderem die Frage nach dem Verhältnis und der Eigenständigkeit der St. Pöltner Michaelsbruderschaft auf. Besonders, ob sich durch die Ernennung der Wiener Bruderschaft zur Erzbruderschaft etwas an dem Verhältnis zwischen den beiden Bruderschaften änderte, erscheint interessant und wird in der Arbeit untersucht:

Wie eigenständig war die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in St. Pölten, beziehungsweise wie eng war die Verbindung mit der Wiener Bruderschaft vor und nach deren Erhebung zur Erzbruderschaft?

Obwohl mit der Eroberung Roms und damit des letzten verbliebenen Rests des Kirchenstaates das Hauptziel der Michaelsbruderschaft, nämlich dessen Erhalt zu sichern, gescheitert war, setzte die Bruderschaft ihre Sammlungen ohne Unterbrechung fort. Die Frage, wie sich die veränderte politische Lage auf die Sammlung der Liebesgaben auswirkte und welche neuen Argumentations- und Handlungsstrategien angewandt wurden, um diese zu rechtfertigen, wird daher ebenfalls zu behandeln sein:

Wie veränderte sich das Wirken der Bruderschaft, nachdem der Kirchenstaat endgültig im Königreich Italien aufgegangen war?

Als gänzliche Neugründung des 19. Jahrhunderts hatte die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael, anders als andere, etwa die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Wien⁶¹, keine direkte barocke „Vorgängerbruderschaft“, auf die man sich berufen und an deren Tradition angeknüpft werden konnte. Die Frage, ob sich bei der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in St. Pölten trotzdem noch barocke bruderschaftliche Denkmuster und Traditionen erhalten haben, soll den Abschluss dieser Arbeit bilden:

Lässt sich bei der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten ein Zurückgreifen auf barocke bruderschaftliche Traditionen feststellen und, wenn ja, wie treten diese Traditionen in Erscheinung, beziehungsweise wodurch unterscheidet sie sich von diesen?

⁶⁰ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 104.

⁶¹ Vgl. ab *Immaculata* (Pellerin) Franz Xaver, Die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreifaltigkeit (Wien 1918); Herrmann Katharina, De Deo Uno et Trino. Bildprogramme barocker Dreifaltigkeitskirchen in Bayern und Österreich (Regensburg 2010), 50-55.

1.3 Begrifflichkeiten

Der zentrale Begriff dieser Arbeit ist zweifellos der der Bruderschaft. Auf die Problematik der Definition des Begriffes Bruderschaft als Forschungsbegriff und den Bedeutungswandel des Begriffes im Laufe der Jahrhunderte wurde bereits eingegangen. Trotzdem erscheint es sinnvoll herauszuarbeiten, was rechtlich und in der Praxis im 19. Jahrhundert unter einer Bruderschaft verstanden wurde.

Nach dem Codex Iuris Canonici von 1917⁶² sind Bruderschaften kirchlich eingesetzte oder anerkannte Vereine, die zur Mehrung des amtlichen Gottesdienstes beitragen und Werke der Frömmigkeit und der Nächstenliebe verrichten sollen.⁶³ Als rechtsförmlich begründete kirchliche Körperschaften werden sie anhand ihrer spezifischen Merkmale, nämlich der Förderung des amtlichen Gottesdienstes (u.a. durch Abhaltung von besonderen Messen und Andachten) und ihrer Errichtung durch kirchliche Institutionen, von den Dritten Orden und den frommen Vereinen unterschieden.⁶⁴ Beeinflusst wurde der CIC 1917 maßgeblich vom Bruderschaftswesen des 19. Jahrhunderts, das stärker noch als in der Zeit der Gegenreformation und des Barocks auf den religiösen und kirchlichen Bereich beschränkt war und im kirchlichen Verständnis keine darüber hinausgehenden gesellschaftlichen Funktionen zu erfüllen hatte.⁶⁵ Derartige Funktionen übernahmen zunehmend die frommen oder kirchlichen Vereine, da deren Gründung und Verbreitung mit weniger kirchenrechtlichen Bestimmungen verbunden und damit einfacher war.⁶⁶ Wie meistens in der Geschichte waren die Übergänge zwischen Theorie und Praxis aber auch hier fließend. So existieren durchaus kirchliche Vereine, die sich zwar selbst Bruderschaften nannten, es allerdings aus kirchenrechtlicher Sicht überhaupt nicht waren.⁶⁷

Unter frommen Vereinen versteht man Laienorganisationen die sich in erster Linie zu caritativen Zwecken zusammenschlossen und von der Kirche bewilligt wurden. Neben caritativen Zwecken widmeten sie sich insbesondere der Mission, aber auch etwa der Sammlung für finanziell bedürftige Kirchen, und sie konnten, da sie nicht von der Kirche errichtet wurden, auch jederzeit nach Mehrheitsbeschluss ihrer Mitglieder wieder aufgelöst

⁶² CIC 1917, Canones 707-725.

⁶³ Hohenegg Hans, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts (Innsbruck 1984), 10.

⁶⁴ Remling, Bruderschaften in Franken, 7.

⁶⁵ Schweers, Bruderschaften in Coesfeld, 17.

⁶⁶ Remling, Bruderschaften in Franken, 10.

⁶⁷ Remling, Bruderschaften in Franken, 7.

werden.⁶⁸ Eine weitere Möglichkeit des Zusammenschlusses boten die privaten katholischen Vereine, die weder von der Kirche errichtet noch von ihr approbiert wurden. Sie entstanden im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem allgemeinen Aufschwung des Vereinswesens und hatten neben religiösen vor allem gesamtgesellschaftliche Interessen.⁶⁹

Ein weiterer wichtiger Begriff dieser Arbeit ist der Begriff der Erzbruderschaft. Als Erzbruderschaft wird kirchenrechtlich eine Bruderschaft bezeichnet, die dazu autorisiert ist, gleichartige Bruderschaften an sich zu binden und diese an ihren geistlichen Vorteilen, wie Ablässen und Privilegien, teilhaben zu lassen (Aggregationsrecht), ohne dass die Erzbruderschaft durch diese Angliederung besondere Rechte über die angegliederte Bruderschaft erhält. Der Titel Erzbruderschaft kann nur vom Heiligen Stuhl selbst vergeben werden.⁷⁰

Besonders in den, der Kontextualisierung dienenden Kapiteln wird von der Zeit der Gegenreformation die Rede sein. Darunter wird im Grunde jener Zeitraum verstanden, der als Folge des Konzils von Trient (1545-1563) die katholische Reaktion auf die Reformation darstellte,⁷¹ im Gebiet des heutigen Österreich mit dem Regierungsantritt Rudolf II. ins Zentrum der habsburgischen Politik rückte und deren Maßnahmen bis ins 18. Jahrhundert andauerten.⁷² Dabei muss zwischen den aggressiven machtpolitischen Maßnahmen der Gegenreformation auf der einen Seite und dem innerhalb der katholischen Kirche stattfindenden inneren Erneuerungsprozess, der gemeinhin als katholische Reform bezeichnet wird, auf der anderen Seite unterschieden werden.⁷³

Bruderschaften erfüllten in diesem Kontext durch ihr öffentliches feierliches Auftreten bei Messen, Prozessionen, Begräbnissen, etc. eine nicht zu unterschätzende Propagandafunktion⁷⁴ und waren auch ein Mittel der Sozialdisziplinierung.⁷⁵ Eng damit verbunden ist die

⁶⁸ Remling, Bruderschaften in Franken, 10.

⁶⁹ Remling, Bruderschaften in Franken, 10.

⁷⁰ Mayer Robert. Bruderschaften. In der Gegenwart. In: Gallig Kurt [Hg.], RGG, 1. Bd. A-C, Dritte völlig neu bearbeitete Auflage (Tübingen 1957), Sp. 1429-1430.

⁷¹ Ganzer Klaus, Gegenreformation. In: Kasper Walter [Hg.], LThK, 4. Bd., Franca-Hermenegild, Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1995), Sp. 346-350.

⁷² Niederstätter Alois, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007), 109-142

⁷³ Leeb Rudolf, Der Streit um den wahren Glauben. Reformation und Gegenreformation in Österreich. In: Leeb Rudolf, Liebmann Maximilian, Scheibelreiter Georg, Tropper Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 145-278, hier: 239-240.

⁷⁴ Katzinger Willibald, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit. In: Sydow Jürgen, Bürgerschaft und Kirche (Sigmaringen 1980), 97-112, hier 101.

⁷⁵ Leeb, Der Streit um den wahren Glauben, 275-278.

katholische Konfessionalisierung. Unter Konfessionalisierung wird jener Prozess verstanden, der, alle gesellschaftlichen Bereiche einschließend, die geistige und organisatorische Verfestigung der konfessionellen Bekenntnisse zu einer mehr oder weniger stabilen Kirchenorganisation beschreibt. Dem Prozess der katholischen Konfessionalisierung gingen in diesem Sinne in Österreich zunächst einmal die gegenreformatorischen Maßnahmen voraus, die das etablierte protestantische Kirchenwesen beseitigten. Erst danach konnte erfolgreich die alle Lebensbereiche ausfüllende katholische pastorale Arbeit beginnen.⁷⁶

Mit dem Zeitalter der Gegenreformation verbunden ist die Zeit des Barock, oder das barocke Zeitalter. Darunter wird kulturhistorisch jene europäische Stilepoche verstanden, die sich insbesondere durch ein starkes Repräsentationsbedürfnis auszeichnete, im 17. und 18. Jahrhundert ihre Blütezeit hatte und von einer regen Bautätigkeit geprägt war.⁷⁷ Bruderschaften waren in diesem Zusammenhang wichtige Träger des in dieser Zeit vorherrschenden und von den Herrschenden geförderten Barockkatholizismus, der sich neben einer Intensivierung der Marienverehrung, etwa in unzähligen Wallfahrten und Prozessionen als öffentliche Frömmigkeitsdemonstrationen, wiederspiegelte.⁷⁸

Für das 19. Jahrhundert waren für den Katholizismus der Habsburgermonarchie besonders zwei Strömungen von einflussreicher Bedeutung. Auf der einen Seite die katholische Romantik, die vor allem in der ersten Jahrhunderthälfte die Geisteshaltung der Katholiken stark beeinflusst hat. Darunter wird jene katholische Erneuerungsbewegung verstanden, die sich gegen die Aufklärung und hier im Besonderen gegen die josephinische Staatskirche bildete und deren Ziel eine Erneuerung des kirchlichen Lebens im Sinne einer Befreiung von staatlichen Zwängen war. Als wichtigster österreichischer Vertreter kann der in Wien wirkende Klemens Maria Hofbauer bezeichnet werden.⁷⁹ Kennzeichnend für die katholische Romantik ist auch eine starke Mittelalternostalgie, die für die Wiederrichtung der Bruderschaften von entscheidender Bedeutung war.⁸⁰

Auf der anderen Seite steht der Ultramontanismus, der insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für den Katholizismus der deutschsprachigen Länder, aber auch Frankreichs

⁷⁶ Leeb, Der Streit um den wahren Glauben, 239-240.

⁷⁷ Pfisterer Ulrich, Barock. In: Jaeger Friedrich, Enzyklopädie der Neuzeit. Abendland-Beleuchtung, 1. Bd. (Stuttgart/Weimar 2005), Sp. 976-986.

⁷⁸ Tropper Peter, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation. 1648 bis 1815. In: Leeb Rudolf, Liebmann Maximilian, Scheibelreiter Georg, Tropper Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 281-360, hier: 281-282.

⁷⁹ Krisianowsky, Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848, 9-10.

⁸⁰ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 30.

Bedeutung erlangt hat und wie bereits aus dem Namen ersichtlich (ultra montes – jenseits der Berge) auf die Treue zu Rom und Gehorsamkeit dem Heiligen Vater und der römischen Kurie gegenüber Bezug nahm. Für den Ultramontanisten waren alleine der Heilige Vater, seine in diesem Geiste postulierte Unfehlbarkeit und Rom von Bedeutung. Sein Ziel war es dementsprechend, die Kirche von vermeintlicher staatlicher Unterdrückung zu befreien und in dem ideologischen Urzustand mit Rom als absolutem Zentrum der katholischen Welt wiederherzustellen. Als ideologische Feinde des Ultramontanismus kann man die Revolution und den Liberalismus bezeichnen, wie die politischen Auseinandersetzungen zwischen katholisch-konservativen und liberalen Kräften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts deutlich zeigen.⁸¹

1.4 Theorie und Methodik

Der erste Teil der Arbeit sowie die zur Kontextualisierung notwendigen Überblicksdarstellungen der Entwicklung des Bruderschaftswesens im Laufe der Jahrhunderte, der Lage des österreichischen konservativen Katholizismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Geschichte der Diözese St. Pölten in der entsprechenden Zeit, werden anhand von Sekundärliteratur bearbeitet. Im zweiten Teil, dem Hauptteil der Arbeit, erfolgt die Analyse der Primärquellen, folglich der ausgewählten gedruckten und ungedruckten Bestände des Diözesanarchiv St. Pölten (DASP) zur Michaelsbruderschaft und der im Jahr 1911 erschienenen Chronik der Wiener Erzbruderschaft, die im Eigenverlag erschienen und ebenfalls als Primärquelle zu zählen ist.

Grundsätzlich lassen sich die schriftlichen und damit für die Geschichtswissenschaft immer noch wichtigsten Quellen der Bruderschaftsforschung nach dem Kriterium der Autorschaft in Selbst- und Fremdzeugnisse scheiden. Während man unter Selbstzeugnissen all das an Schriftlichkeit versteht, was innerhalb der Bruderschaft entstand, also zum Beispiel normative Quellen wie Statuten und Satzungen, Verzeichnisse der Mitglieder, Rechnungsbücher und verschiedene Schriftstücke und Briefe, bilden Fremdzeugnisse all jenes Schriftgut, welches außerhalb der Bruderschaft entstand und diese thematisierte. Darunter fallen etwa Bestätigungsurkunden, Ablassgewährungen oder im 19. Jahrhundert auch Zeitungsberichte.⁸²

Die Primärquellen dieser Arbeit bestehen vor allem aus den von der Bruderschaft verfassten Protestschreiben. Die Protokolle der Vorstandssitzungen, die der Generalversammlungen und

⁸¹ Rémond René, Religion und Gesellschaft in Europa. Von 1789 bis zur Gegenwart (München 2000), 124-133.

⁸² Schweers, Bruderschaften in Coesfeld, 24-27.

die Geburungsausweise der Jahre 1861 bis 1881 sollen durch eine kritische Quellen- und Textanalyse im Hinblick auf die gestellten Fragestellungen untersucht und analysiert werden. Besonders bei der Analyse der eingegangenen Liebesgaben ist es sinnvoll, sich quantitativer Methoden wie der deskriptiven Statistik zu bedienen, um eventuelle statistische Auffälligkeiten auch graphisch und damit für den Leser leichter visualisierbar darstellen zu können. Anschließend sollen die bei der Analyse erzielten Ergebnisse vorgestellt und interpretiert werden.

Thematisch lassen sich Arbeiten zum Bruderschaftswesen in den Rahmen der historischen Frömmigkeitsforschung einordnen.⁸³ SMOLINSKY bezeichnet in diesem Zusammenhang Bruderschaften neben Wallfahrten, Heiligen-, Reliquien- und Bilderverehrung auch als einen Schwerpunkt der Volksfrömmigkeitsforschung, wobei jedoch auch betont wird, dass der Begriff der Volksfrömmigkeit nicht unproblematisch ist, da er suggeriert, dass es ein homogenes Volk mit identer Form der Frömmigkeit geben würde.⁸⁴

Obwohl in den letzten Jahrzehnten in der Frömmigkeitsforschung verstärktes Interesse verschiedenster Disziplinen zu beobachten ist, gibt es auch hier erhebliche Forschungslücken, welche denen der Bruderschaftsforschung sehr ähnlich sind. So existiert auch bei der Frömmigkeitsforschung im zeitlichen Kontext eine Schieflage der im Fokus der Bearbeitung stehenden Epochen. Während an Werken zu Frömmigkeit in Mittelalter und Barock kein Mangel herrscht, ist die Volksfrömmigkeit des 19. und 20. Jahrhunderts, wie auch die Bruderschaften dieser Epoche, noch nicht Gegenstand eines größeren umfassenderen Forschungsinteresses geworden. Gerade aber weil Frömmigkeitsformen, etwa in Bezug auf Volksbrauchtum, oft in neuere schnelllebigeren Epochen hineinragen können, wäre es wünschenswert, wenn auch Frömmigkeitsformen jüngerer Epochen mehr Forschungsinteresse wecken würde. Ebenso ausständig sind größere Untersuchungen neuzeitlicher Frömmigkeitsformen im Gegensatzpaar Stadt-Land sowie vergleichende regionale und überregionale Darstellungen.⁸⁵ Das ist eine Forschungslücke, die auch für die Bruderschaftsforschung immer wieder konstatiert wurde. Ein stärkerer Fokus auf historisch jüngere Epochen und eine Ausweitung der Fragestellungen auf vergleichende Darstellungen

⁸³ *Bernard* Birgit, Die Wallfahrten der St.-Matthias-Bruderschaften zur Abtei St. Matthias in Trier. vom 17. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (Heidelberg 1995), 16-20.

⁸⁴ *Smolinsky* Heribert, Volksfrömmigkeit als Thema der neueren Forschung. In: *Molitor* Hansgeorg, *Smolinsky* Heribert [Hg.], Volksfrömmigkeit in der frühen Neuzeit (Münster 1994), 9-16. Zur Frage, ob Bruderschaften wirklich als Ausdruck mittelalterlicher und barocker Volksfrömmigkeit gewertet werden können: *Schneider*, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 89-119.

⁸⁵ *Bernard*, Die Wallfahrten der St.-Matthias-Bruderschaften, 16-23.

wäre wichtig, um die Forschungsdesiderate der historischen Frömmigkeitsforschung angehen zu können.

1.5 Einführung in die verwendeten Quellen

Das zu analysierende Quellenkorpus setzt sich aus dem Bestand des DASP zur Michaelsbruderschaft und der von der Wiener Michaelsbruderschaft veröffentlichten Chronik zusammen. Dabei lässt sich zwischen den gedruckten Quellen, wie der im Eigenverlag der Wiener Bruderschaft erschienenen Chronik der Bruderschaft aus Wien, und den ungedruckten Quellen, wie etwa den vorhandenen aus einzelnen separaten Druckwerken gebundenen Büchern, den Sitzungsprotokollen und Akten, aber auch den gebundenen Rechnungsbüchern, unterscheiden. Im Folgenden werden jene Quellen, die zur tatsächlichen Bearbeitung ausgewählt wurden, vorgestellt.

An gedruckten Büchern im Quellenbestand des DASP zur Michaelsbruderschaft lassen sich eine Vielzahl zwischen 1860 und 1892 erschienenen Einzeldrucken, welche zusammengefasst und zu insgesamt neun Büchern gebunden wurden, finden. Dabei wurden zahlreiche Publikationen der Bruderschaft selbst, etwa Protestschreiben, Huldigungsadressen, Drucke der Protokolle der Generalversammlungen, Geburungsausweise, Broschüren, etc., aber auch Fremdzeugnisse wie Zeitungsausschnitte, päpstliche und bischöfliche Schreiben und Kurrenden,⁸⁶ sowie Publikationen anderer Michaelsbruderschaften und katholischer Vereine, etc. gesammelt und ohne größere erkennbare Systematik oder bücherübergreifende Chronologie gebunden. Da die Bücher aus verschiedenen gebundenen Einzeldrucken bestehen und in dieser Form der Zusammenstellung nie zur Publikation bestimmt waren, sind sie dem ungedruckten Quellenkorpus zuzuordnen.

Als Urheber dieser Sammel- und Bindetätigkeit kann zumindest in einigen Fällen eindeutig der langjährige Präsident der Bruderschaft Dr. Adolf Zillich identifiziert werden.⁸⁷ Auch das Ende der Bindetätigkeit im Jahre 1892 deutet im Zusammenhang mit Zillichs Tod im Jahr 1893⁸⁸ auf ihn als Urheber zumindest eines Teils der Sammel- und Bindetätigkeit hin. Zillichs

⁸⁶ Im Falle der päpstlichen Schreiben in lateinischer Originalfassung und mit deutscher Übersetzung.

⁸⁷ So findet sich in den Büchern DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878; DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886; DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886 der handschriftliche Hinweis *zum Tagebuche* und die Unterschrift Zillichs. Ins Buch DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 4, Drucke, 1886–1892 hat außerdem die persönliche Legitimationskarte Zillichs anlässlich der Papstaudienz im Zuge der österreichischen Pilgerreise nach Rom aus dem Jahre 1888 Eingang gefunden (eingeklebt).

⁸⁸ Winner, Das Diözesanarchiv Sankt Pölten, 179.

Nachlass, der sich ebenfalls im Besitz des DASP befindet und der aufgrund seiner vielzähligen Korrespondenzen mit bedeutenden Personen der zeitgenössischen katholischen Welt⁸⁹ ebenfalls Bearbeitung verdient hätte, muss aufgrund von forschungspragmatischen Überlegungen und des Umfanges im Rahmen dieser Arbeit allerdings unbearbeitet bleiben.

Aus diesem vorliegenden gedruckten Quellmaterial wurden jene Quelltypen zur Bearbeitung ausgewählt, die für die Thematik der Arbeit vielversprechend erscheinen. Es wurden die von der Bruderschaft veröffentlichten Protestschreiben, die Drucke der Generalversammlungen und die Geburungsausweise der Bruderschaft zur weiteren Bearbeitung ausgewählt.

Nach einer ersten inhaltlichen und quantitativen Sichtung wurde festgestellt, dass der Bestand des DASP lediglich einige wenige, explizit der Michaelsbruderschaft in St. Pölten zuzuordnende, als Protestschreiben zu bezeichnende Schriftstücke enthält. Dies sind die am 24. September 1870⁹⁰ und am 30. Juli 1871⁹¹ übermittelten Schreiben an die jeweiligen k.k. Ministerpräsidenten und ein gemeinsam mit dem Geburungsausweis des Jahres 1871 am 23. August 1871⁹² in den katholischen Zeitungen Vaterland, Österreichischer Volksfreund und Volksblatt für Stadt und Land veröffentlichtes Protestschreiben. Ebenfalls hierzu zählen könnte man eine Eingabe des konstitutionellen Volksvereins für das Viertel ober dem Wienerwald an den Minister des Auswärtigen vom 1. Oktober 1870⁹³, mit dem die St. Pöltner Bruderschaft äußerst eng verbunden war. Diese geringe Anzahl von Protestschreiben legt die Vermutung nahe, dass vereinzelte andere Proteste oder Eingaben nicht mehr erhalten sind. Tatsächlich finden sich in den Protokollen der Ausschusssitzungen Hinweise,⁹⁴ dass etwa aus Protest gegen das sogenannte Mühlfeldsche Religionsedikt⁹⁵ Petitionen mit einem

⁸⁹ Winner, Das Diözesanarchiv Sankt Pölten, 179.

⁹⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878 – 1886, Eingabe des Diözesanausschusses der St. Michaels-Bruderschaft in St. Pölten an Se. Exzellenz, den k.k. Minister-Präsidenten Alfred Graf Potocki in Wien, vom 24. September 1870.

⁹¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878 – 1886, Eingabe des Diözesanausschusses der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten an Se. Exzellenz, den k.k. Minister-Präsidenten Karl Grafen Hohenwart zu Gerlachstein in Wien, vom 30. Juli 1871.

⁹² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878 – 1886, Protest der St. Michaels-Bruderschaft der Diözese St. Pölten gegen die Beraubung des heiligen apostolischen Stuhles vom 23. August 1871.

⁹³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878 – 1886, Eingabe des Ausschusses des constitutionellen Volksvereins für das Viertel Obern-Wiener-Wald an Se. Excellenz, den Minister des Auswärtigen Grafen v. Beust, vom 1. October 1870.

⁹⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 25.3.1862 und DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 9.4.1862.

⁹⁵ Namensgeber hierfür war der liberale Politiker und Abgeordneten im Reichstag Eugen Alexander Megerle von Mühlfeld, dessen Initiative schließlich zu den Maigesetzen von 1868 führen sollte. Siehe: Ströher Doris, Megerle

Begleitschreiben an beide Häuser des Reichsrates versandt wurden, die im Bestand des DASP allerdings nicht überdauert haben. Da derartige Hinweise aber äußerst rar sind, ist wohl eher davon auszugehen, dass das Verfassen von Protestschreiben an offizielle staatliche Institutionen eher die Ausnahme als die Regel in der Tätigkeit der Bruderschaft war. Dafür spricht zum Beispiel auch der Gebarungsausweis des Jahres 1885, der in einem kurzen Bericht die Leistungen der Bruderschaft hervorzuheben versucht:

Zeuge dessen sind der Inhalt seiner Adressen an das Oberhaupt der Kirche, seine Eingaben an die k.k. Minister-Präsidenten vom 24. September 1870 und 30. September⁹⁶ 1871, sein in den katholischen Tagesblättern veröffentlichter Protest vom 23. August 1871, sowie nebst Anderem die mit allseitiger Zustimmung erfolgten Erklärungen seines Vorstandes in den öffentlichen Versammlungen.⁹⁷

Die Tatsache, dass die Bruderschaft noch im Jahr 1886 explizit diese drei, direkt von der Bruderschaft verfassten, Protestschreiben als Ausdruck ihrer unbeirrten Tätigkeit aufzählt, lässt eher deren Einzigartigkeit vermuten. Aufgrund ihrer Bedeutung für das Auftreten der Bruderschaft nach außen, wird diesen wenigen Protestschreiben trotzdem besonderes Interesse zugestanden.

Besser ist die Überlieferungssituation im Falle der Protokolle der Generalversammlungen, deren stenographisch aufgezeichnete und gedruckte Reden ebenfalls Einblick in das Denken und Wirken der Bruderschaft gewähren. Im Untersuchungszeitraum haben insgesamt neun Generalversammlungen⁹⁸ stattgefunden, deren Protokolle vollständig vorliegen und die Einblick in das Denken der Bruderschaft zu bieten vermögen. Ebenfalls vollständig vorhanden sind die Gebarungsausweise der Bruderschaft der Jahre 1861 bis 1881, die neben den tatsächlich gesammelten Liebesgaben auch einen Einblick in die Ausbreitung der Bruderschaft über die einzelnen Dekanate und Pfarren der Diözese bieten. Neben den Büchern weist der Bestand des DASP noch zwölf Kartons mit Akten der Michaelsbruderschaft auf. Darin befindet sich neben gedruckten Gebarungsausweisen,

von Mühlfeld Eugen Alexander. In: *ÖAW* [Hg.], Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950, Bd. 6, [Maier] Stefan – Musger August (Wien 1975), 190-191, hier: 190.

⁹⁶ Recete Juli

⁹⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 8, Drucke, 1876–1886, Gebarungs-Ausweis des Diözesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diözese St. Pölten für das Jahr 1885, 4.

⁹⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878 – 1886, Vierzehnte General- und zugleich Fest-Versammlung der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 6. Juni 1886 zu St. Pölten, 38-39.

Plakaten und gesammelten Zeitungsausschnitten eine Vielzahl ungedruckter Protokolle, Briefe, Abrechnungsbögen, Quittungen, etc., die jahresweise oder jahresübergreifend (vor allem wenn wenig erhalten ist) in einzelne Faszikel geordnet wurden. Von den ungedruckten Quellen werden insbesondere die Protokolle der Versammlungen und die der Vorstandssitzungen bearbeitet, da sie am besten Einblick in die innere Struktur der Bruderschaft zu bieten vermögen. Hierbei fällt für den untersuchten Zeitraum ein starkes Ungleichgewicht des vorhandenen, erhaltenen ungedruckten Quellmaterials, insbesondere der Protokolle, auf. Während nämlich in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes (1861 bis

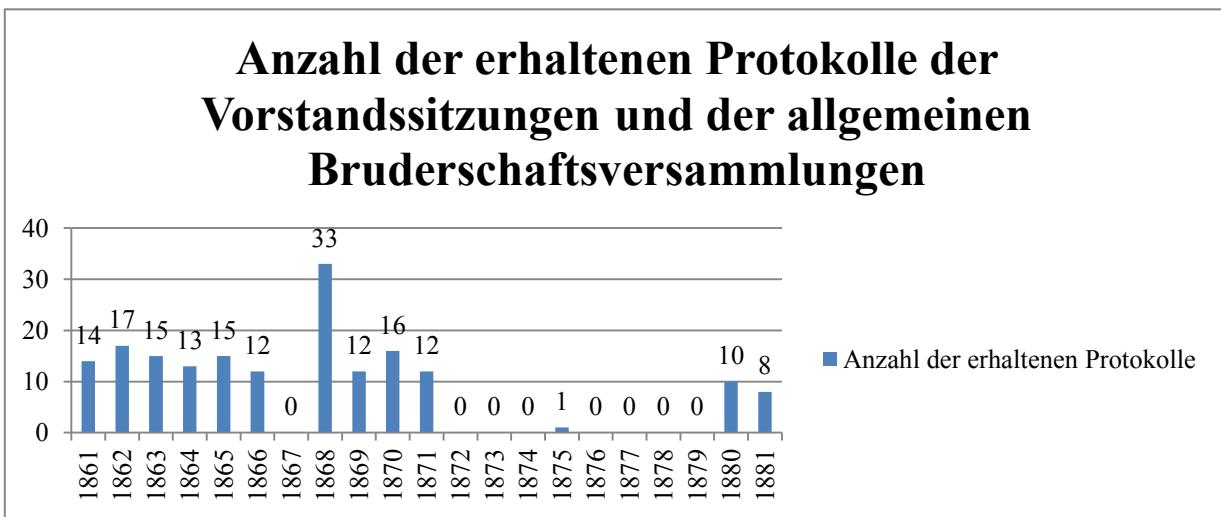


Abbildung 1: Anzahl der erhaltenen Protokolle (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2–8)

1870) lediglich die Akten des Jahres 1867 nicht mehr vorhanden sind, existieren in der zweiten Hälfte (1871 bis 1881) große Lücken, wie anhand von Abb. 1 sichtbar wird.

Konkret haben sich für die Jahre 1872 bis 1874⁹⁹ und 1876 bis 1879¹⁰⁰, keine Protokolle der Bruderschaftsversammlungen und Vorstandssitzungen erhalten. Auch für das Jahr 1875 ist die Überlieferungssituation mit nur einem erhaltenen Protokoll ähnlich unbefriedigend.¹⁰¹ Positiv betrachtet, werden die Protokolle allerdings zumindest betreffend der Bearbeitung der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes durch ihre fast vollständig erhaltene Bestands situation eine brauchbare Quelle abgeben. Wobei der Fokus der Analyse hier klar bei den Protokollen der Vorstandssitzungen liegt, da diese, mehr als die Protokolle der Bruderschaftsversammlungen, Einblick in das tatsächliche alltägliche Wirken der Bruderschaft gewähren. Die Analyse der vorgestellten Quellen in Hinblick auf die gestellten

⁹⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 6, Allgemeine Akten, 1872–1875, Fasz. 1872–1874.

¹⁰⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 7, Allgemeine Akten, 1877–1880, Fasz. 1876–1879.

¹⁰¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 6, Allgemeine Akten, 1872–1875, Fasz. 1875.

Fragestellungen wird den Kern dieser Arbeit bilden. Weitere jetzt nicht explizit vorgestellte Quellen wurden je nach Bedarf ebenfalls herangezogen.

2. Das Bruderschaftswesen im Zeitalter der Gegenreformation und des Barocks

Das folgende Kapitel soll, der Kontextualisierung dienend, einen Überblick über die Entwicklung des Bruderschaftswesens vom Spätmittelalter bis in seine Blütezeit in der Zeit der Gegenreformation und des Barocks¹⁰² bieten. Auf die bereits aufgeworfene, aber noch nicht abschließend geklärte Frage nach der bisher ungeklärten Herkunft des frühmittelalterlichen Bruderschaftswesens, wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch verzichtet. Auch die frühmittelalterlichen Gebetsverbrüderungen werden an dieser Stelle ausgespart.¹⁰³

2.1 Die Entwicklung des Bruderschaftswesen bis zum Konzil von Trient

Das Bruderschaftswesen des Mittelalters war in erster Linie ein urbanes Phänomen. Zwar existierten auch einige wenige Bruderschaften im ländlich-peripheren Raum, diese waren allerdings fast ausschließlich in größeren Märkten und Dörfern mit kleinstädtischen Strukturen, in Dörfern mit Adelssitz oder in Dörfern mit wichtigen Wallfahrtskirchen angesiedelt.¹⁰⁴ In Wien sind erste Bruderschaften schon im 13. Jahrhundert nachweisbar. Den Höhepunkt ihres Wirkens entfalteten die Bruderschaften des mittelalterlichen Wiens schließlich im 15. Jahrhundert.¹⁰⁵ Damit lag die Wiener Entwicklung im Trend der Zeit. Spätestens ab dem Spätmittelalter lässt sich grundsätzlich von einer ersten Blütezeit des Bruderschaftswesens sprechen.¹⁰⁶ Auch in St. Pölten waren Bruderschaften nicht unbekannt, wie etwa die Entwicklung der Zechen St. Pöltens, die ihren Ursprung oft in Anlehnung an religiösen Bruderschaften hatten, zeigt.¹⁰⁷

¹⁰² Krisianowsky, Die Anfänge des katholischen Vereinswesens, 11.

¹⁰³ Vgl. hierzu: Frank Karl Suso, Bruderschaft. Kirchengeschichtlich. In: Kasper Walter [Hg.], LThK, 2. Bd., Barclay bis Damodos, Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1994), Sp. 718-719; Dörfler-Dierken Angelika, Bruderschaften. Kirchengeschichtlich. In: Betz Hans Dieter, Browning Don S., Janowski Bernd, Jüngel Eberhart [Hg.], RGG, 1. Bd., A-B, Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage (Tübingen 1998), Sp. 1784-1785.

¹⁰⁴ Remling, Sozialgeschichtliche Aspekte, 154.

¹⁰⁵ Scheibelreiter Georg, Das Christentum in Spätantike und Mittelalter. Von den Anfängen bis in die Zeit Friedrichs III. In: Leeb Rudolf, Liebmann Maximilian, Scheibelreiter Georg, Tropper Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 13-144, hier: 140-141. Vgl. hierzu: Stürzer Johann, Der soziale Gedanke im Mittelalter und sein Niederschlag in den christlichen Bruderschaften Wiens (Diss. Universität Wien 1961), 41-45.

¹⁰⁶ Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, 98.

¹⁰⁷ Gutkas Karl, St. Pölten. Werden und Wesen einer österreichischen Stadt, 2. Auflage (St. Pölten 1970), 22.

Besonders im Hinblick auf spätere Entwicklungen erscheint es wichtig zu betonen, dass die städtischen mittelalterlichen Bruderschaften, in ihren unterschiedlichen Ausprägungen, zumeist nicht von kirchlicher-zentraler, sondern von privater-bürgerlicher und damit dezentraler Initiative begründet und in der Regel ziemlich eigenständige Laienorganisationen waren, die sich selbst verwalteten und keiner starken kirchlichen Kontrolle unterlagen.¹⁰⁸ Die Forderung nach derartigen Kontrollrechten trat von Seiten der Bischöfe verstärkt erst seit dem 13. Jahrhundert auf. Durchsetzen konnte sich die geforderte bischöfliche Kontrollfunktion allerdings erst im Zuge des Trierer Konzils (1545-1563).¹⁰⁹

Unterscheiden lassen sich, im schon stark ausdifferenzierten spätmittelalterlichen Bruderschaftswesen, Bruderschaften mit sozial-karitativen Ausrichtungen wie den Elends- und Spitalsbruderschaften, eine Vielzahl von Andachts- und Wallfahrtsbruderschaften, oder auch Schützenbruderschaften.¹¹⁰ Neben diesen ständisch relativ offenen, weil ständeübergreifenden Bruderschaften existierten auch andere, streng (beruf-)ständisch organisierte Bruderschaften, wie Zunft- oder Priesterbruderschaften.¹¹¹ Priestern war der Zugang zu den Laienbruderschaften zwar meistens nicht verwehrt und das Erreichen wichtiger Positionen innerhalb derselben war durchaus möglich, die Leitung jedoch sollte bis zum Konzil von Trient generell eher in der Hand der Laienmitglieder bleiben.¹¹² In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass das städtische Bruderschaftswesen des Mittelalters zwar grundsätzlich für alle Schichten offen stand, die hohen Aufnahmegebühren und Mitgliedsbeiträge, die zu entrichten waren, jedoch ärmere Schichten ausschlossen. Anders als in späteren Jahrhunderten war das mittelalterliche Bruderschaftswesen also vor allem ein Phänomen der wohlhabenden städtisch-bürgerlichen Schicht.¹¹³

Die Motive im Mittelalter eine Bruderschaft zu gründen oder ihr als Mitglied beizutreten waren, neben dem wechselseitigen Gebet, die Sicherstellung und Versorgung mit einer angemessenen Bestattung und ein andauerndes garantiertes Totengedächtnis durch die verbliebenen Bruderschaftsmitglieder.¹¹⁴ In diesem Zusammenhang können die mittelalterlichen Laienbruderschaften auch als Ausdruck des Selbstbewusstseins des

¹⁰⁸ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 90-91.

¹⁰⁹ Remling, Bruderschaften in Franken, 21.

¹¹⁰ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 90.

¹¹¹ Remling, Bruderschaften in Franken, 345-347.

¹¹² Miltizer Klaus, Bruderschaften als Ausdruck der Volksfrömmigkeit und des Wegs zu Gott und in das Paradies. In: Mirabilia, Revista Eletrônica de História Antiga e Medieval, 2. Bd. (2002), 124-138, hier: 125. Online verfügbar unter: http://www.revistamirabilia.com/sites/default/files/pdfs/2002_09.pdf.

¹¹³ Miltizer, Bruderschaften als Ausdruck der Volksfrömmigkeit, 131.

¹¹⁴ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 91.

städtischen Bürgertums gesehen werden. Die Bruderschaftsmitglieder vertrauten die Sicherstellung ihres Seelenheils nicht mehr alleine kirchlichen Institutionen, Orden oder Klöstern an, sondern gründeten selbst Organisationen, die diese Funktion, zumindest unterstützend, erfüllten.¹¹⁵

Von entscheidender Bedeutung war das Feiern von Messen, Vigilien und Andachten an bestimmten Terminen, insbesondere etwa den Tagen des jeweiligen Bruderschaftspatrons, der als Fürsprecher und Vermittler zu Gott fungierte und den Gebeten und Fürbitten damit besondere Kraft verlieh. Auch die von der Bruderschaft zum Lesen der Messe bezahlten Priester konnten aus dem finanziellen Zuverdienst ihren Vorteil ziehen. Durch den Einsatz geweihter Priester konnten die spätmittelalterlichen Bruderschaften auch, anders als die Bruderschaften des Früh- und Hochmittelalters, den Vorwurf der Häresie von Anfang an vermeiden und das kirchliche Regulierungsinteresse zunächst klein halten.¹¹⁶

Neben der Verehrung des Bruderschaftspatrons gab es je nach Bruderschaftstypus andere religiöse und nichtreligiöse Aktivitäten, unter anderem solche, die der Geselligkeit, etwa im Zuge des gemeinsamen Mahls, dienten. Dadurch, dass das regelmäßige Stiften von Messen zu den wichtigsten Tätigkeitsfeldern der Bruderschaften zählte und sich dies bei manchen Bruderschaften, etwa den von Bettelorden geführten, im Laufe der Zeit noch verstärkte, kam es in den Städten zu einem starken quantitativen Anstieg der Anzahl der Gottesdienste, wobei dafür eher die Gesamtsumme an Bruderschaften einer Stadt als einzelne verantwortlich waren.¹¹⁷

Mit dem Aufkommen und dem Erfolg der Reformation erlebte das Bruderschaftswesen seine erste starke einschneidende Zäsur. Die Reformatoren, allen voran Luther selbst,¹¹⁸ übten scharfe Kritik an der Institution Bruderschaft und entzogen ihr durch die neue Lehre gewissermaßen ihre Existenzgrundlage. So machte die Abschaffung des Fegefeuers durch den neuen Glauben die von den Bruderschaftsmitgliedern angestrebte Sicherstellung ihres und ihrer verstorbenen Verwandten Seelenheils im Jenseits durch die Veranstaltung von Seelenmessern und den Gewinn von Ablässen obsolet.¹¹⁹ Die Ablehnung der

¹¹⁵ Remling, Bruderschaften in Franken, 346.

¹¹⁶ Militzer, Bruderschaften als Ausdruck der Volksfrömmigkeit, 127-128.

¹¹⁷ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 91.

¹¹⁸ Vgl. Luther Martin, Martin Luthers Werke, WA, 2. Bd. (Weimar 1884), 742-758.

¹¹⁹ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 43.

Heiligenverehrung wiederum entzog den Bruderschaften ihren Patron.¹²⁰ Auch angeblich zügelloses Verhalten, wie Sauf- und Fressgelage, u.a. im Rahmen des gemeinsamen Bruderschaftsmahles und moralische Verkommenheit wurde den Bruderschaften vorgeworfen. Positives konnte Luther den Bruderschaften lediglich dann abgewinnen, wenn sie sich auf rein karitative Werke beschränkten und dementsprechend umorganisiert wurden.¹²¹ In diesem Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen ist, dass die Bruderschaften auch von katholischer Seite stark kritisiert wurden. Insbesondere ihr autonomer unkontrollierter Charakter stieß auf kirchlicher Seite auf Ablehnung und auch die kirchlichen Kritiker warfen den Bruderschaften zügelloses Verhalten bei ihren Versammlungen vor.¹²²

Generell lässt sich festhalten, dass das Bruderschaftswesen in dieser Zeit auch in teilweise oder vollständig katholisch gebliebenen Gebieten in eine schwere existenzbedrohende Krise geriet, Neugründungen seltener wurden und viele Bruderschaften zunächst einmal verschwanden oder ein Schattendasein führten.¹²³ Eine Möglichkeit des Überdauerns war die Umformung in protestantische geistige Vereinigungen mit Verzicht auf das Lesen der kritisierten Seelenmessen, wie es etwa in Krems und Judenburg der Fall gewesen zu sein scheint.¹²⁴ Erst das Trienter Konzil sollte die Grundlagen für ein Wiederaufblühen von alten und neuen Bruderschaften, wenn auch mit anderen Charakteristika, schaffen.

2.2 Das Konzil von Trient und die Auswirkungen auf das Bruderschaftswesen

Das Konzil, das in drei Sitzungsperioden von 1545 bis 1563 in Trient zusammentrat, wurde aufgrund der Notwendigkeit, aus katholischer Sicht auf die Reformation zu reagieren, abgehalten. Bereits mit Beginn der Reformation und vor allem am Wormser Reichstag 1521 war die Forderung nach einem Konzil immer wieder formuliert worden. Als es schließlich 1545 in Trient zum Konzil kam, war nur mehr die katholische Seite vertreten. Mit den dort verabschiedeten Lehr- und Reformbeschlüssen legte es, kurz formuliert, die Grundlage für die innere Selbstreform der katholischen Kirche und die einsetzende Gegenreformation.¹²⁵

¹²⁰ *Katzinger*, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 100.

¹²¹ *Schneider*, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 92.

¹²² *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 43.

¹²³ Vgl. *Schneider*, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 92-93; *Katzinger*, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 100; *Remling*, Bruderschaften in Franken, 347.

¹²⁴ *Leeb*, Der Streit um den wahren Glauben, 275.

¹²⁵ *Leeb*, Der Streit um den wahren Glauben, 243-245.

Für das Bruderschaftswesen war das Konzil aus mehreren Gründen von entscheidender Bedeutung, auch wenn es nur am Rande Thema in den Beratungen war.¹²⁶ Zum einen wurden in Trient Grundlagen des Bruderschaftswesens, wie das Fegefeuer und damit die Hilfsbedürftigkeit und wichtiger die Hilfsempfänglichkeit, also die Möglichkeit der Lebenden ihren verstorbenen Verwandten durch Abhaltung von Totenmessen und Ablass, den Aufenthalt im Fegefeuer verkürzen zu können, bestätigt.¹²⁷ Zum anderen galten Bruderschaften fortan als dem kirchlichen Rechtsbereich zugehörige und damit als kirchlich anerkannte Einrichtungen, wodurch auch die bereits erwähnte, seit dem 13. Jahrhundert immer wieder aufgekommene Forderung nach bischöflichen Kontroll- und Aufsichtsrechten, unter anderem durch Visitationen und der Pflicht zur jährlichen Rechnungslegung, durchgesetzt wurde.¹²⁸ Dadurch sollte die Unterbindung spätmittelalterlicher Missstände in den Bruderschaften gewährleistet werden, um die Bruderschaften ganz im Sinne des Konzils für das Ziel der religiösen Erneuerung und zur Stärkung des Glaubens einsetzen zu können.¹²⁹

Entscheidend war darüber hinaus, dass Bruderschaften von nun an in bislang unbekannter Intensität Thema reformpäpstlicher Entscheidungen wurden, um die Zentralisierung und Verbreitung von Bruderschaften, unter anderem durch die Förderung von Erzbruderschaften voranzutreiben.¹³⁰ Am bedeutendsten war in diesem Zusammenhang die von Papst Clemens VIII. im Jahr 1604 verabschiedete Bulle *Quaecumque*, in welcher auf Grund bereits wieder eingerissener Missstände bei der Errichtung von Erzbruderschaften und ihrem auszufern drohendem Konkurrenzkampf, die rechtlichen Bedingungen für die Errichtung von Bruderschaften und Erzbruderschaften (z.B. die Beschränkung auf eine gleichartige Vereinigung pro Ort), der Eingliederung bestehender Bruderschaften in eine Erzbruderschaft, sowie die umfassenden Rechte der bischöflichen Kontrollinstanz klar festgelegt wurden.¹³¹ Entscheidend war die Bulle auch deswegen, weil sie bis zum CIC von 1917, mit einigen kleineren Anpassungen, die kirchenrechtliche Grundlage des Bruderschaftswesens an sich darstellte.¹³²

Das Tridentinum und die im Zusammenhang mit ihm stehenden Reformen und Dekrete verändert das mittelalterliche Bruderschaftswesen also grundlegend. Aus den ehemals

¹²⁶ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 106.

¹²⁷ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 45.

¹²⁸ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 106.

¹²⁹ Remling, Bruderschaften in Franken, 31.

¹³⁰ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 107.

¹³¹ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 46-47.

¹³² Remling, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, 99.

autonomen bürgerlich-städtischen Vereinigungen wurden kanonisch von der Kirche errichtete und kontrollierte Organisationen, die ganz der Durchsetzung ihrer gegenreformatorischen und seelsorgerischen Ziele verschrieben waren.¹³³

2.3 Das nachtridentinische Bruderschaftswesen

Vor allem die in den ersten Jahrzehnten nach dem Tridentinum und damit vor dem Sieg der Gegenreformation gegründeten nachtridentinischen Bruderschaften und die jesuitischen Marianischen Sodalitäten (Kongregationen) sollten ihrer Konzeption nach als Propaganda- und Disziplinierungswerkzeuge der gegenreformatorischen Kräfte fungieren und wurden dementsprechend von ihnen gefördert.¹³⁴ Zu einer neuerlichen Blütezeit des Bruderschaftswesens kam es allerdings zunächst noch nicht. Vielmehr scheint es bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zwar wieder verstärkt zu einzelnen Neugründungen und Wiedererrichtungen alter Bruderschaften, unter den komplett neuen Rahmenbedingungen, insbesondere in den Städten, gekommen zu sein. Ein umfassender auch die Landbevölkerung einschließender Erfolg blieb allerdings zunächst aus. Dabei fällt ebenfalls auf, dass die Initiative zur Gründung dieser Bruderschaften nun nicht mehr von der (Laien-)Bevölkerung selbst, sondern hauptsächlich von kirchlichen Kräften, wie den kirchlichen Orden, aber auch den Bischöfen selbst ausging.¹³⁵

Erst nachdem sich der Sieg der Gegenreformation abzeichnete, kam es im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, im Zuge des katholischen Konfessionalisierungsprozesses, in den nunmehr wieder katholisch gewordenen Gebieten, zum neuerlichen Aufschwung des Bruderschaftswesens. Dies erscheint nicht überraschend, waren Bruderschaften allein durch die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft in ihnen, nur begrenzt als direkte Durchsetzungsinstrumente gegenreformatorischer Ziele geeignet.¹³⁶ Die meisten Bruderschaftsgründungen und damit die eigentliche Blütezeit des nachtridentinischen barocken Bruderschaftswesens, fallen schließlich sogar erst in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹³⁷

¹³³ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 93.

¹³⁴ Winkelbauer Thomas, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Teil 2 (Wien 2003), 224.

¹³⁵ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 94.

¹³⁶ Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 225-226.

¹³⁷ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 95.

Welche Ausmaße das Bruderschaftswesen in dieser Zeit tatsächlich angenommen hatte, wird durch die in der Literatur genannten Zahlen ersichtlich. Eine Zählung im Jahr 1771 ergab etwa für Wien die stolze Anzahl von 166, in ganz Niederösterreich sogar 688 Bruderschaften.¹³⁸ In der Erzdiözese Prag wurden für den Zeitraum von 1650-1770 immerhin 500 Bruderschaften, für das Königreich Ungarn zwischen 1563 bis in die 1780er Jahre etwa 1300 Bruderschaften, mit starker Konzentration auf den Westungarischen Raum, nachgewiesen.¹³⁹ Wie stark nun auch das ländliche Gebiet von Bruderschaften erschlossen wurde, zeigt sich etwa darin, dass im Jahr 1743 in den kurkölnischen Dekanaten Ahrgau und Bonn 94% der Pfarren wenigstens eine Bruderschaft aufwiesen, wobei die Motivation hinter den Gründungen stark von bischöflichen Verordnungen ausging.¹⁴⁰ Im Landdekanat Bitburg-Kyllburg, das sich im Erzbistum Trier befindet, wiesen bei den dort durchgeführten Visitationen der Jahre 1772 und 1776-1778 immerhin 70% der Pfarren mindestens eine Bruderschaft auf.¹⁴¹

Im Vergleich zu den Daten aus Trier, wurde für das Erzbistum Salzburg für das Jahr 1760 mit ca. 81% der Pfarren im ländlichen Gebiet eine deutlich höhere Dichte an Bruderschaften konstatiert. Insgesamt gab es 1760 im Erzbistum 143 Bruderschaften, wovon 132 nicht in der Stadt angesiedelt waren.¹⁴² Vergleicht man dies mit den 522 niederösterreichischen Bruderschaften (ohne Wien) und den Bevölkerungszahlen (Niederösterreichs (ohne Wien)) im Jahr 1781 ca. 800.000 Personen, Salzburg (ohne Salzburg Stadt) im Jahr 1772 ca. 136.000 Menschen) stellt man fest, dass die Bruderschaftsdichte in Salzburg höher war. So kommen in Salzburg etwa 1000, in Niederösterreich etwa 1500 Personen auf eine Bruderschaft.¹⁴³ Diese Zahlen sind nur exemplarische Beispiele, da die regionalen Gegebenheiten teilweise stark divergierten. Dies zeigt sich etwa in Spanien oder Italien, wo die Bruderschaftsdichte mit etwa 300 bis 400 Einwohner auf eine Bruderschaft dichter war.¹⁴⁴ Andererseits vermerkte das Bruderschaftswesen z.B. in Frankreich seit 1750 bereits einen deutlichen Rückgang. Bei Visitationen wurde hier 1761 bereits nur mehr in 30% der visitierten Pfarren die Existenz

¹³⁸ *Katzinger*, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 110.

¹³⁹ *Winkelbauer*, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 225.

¹⁴⁰ *Becker* Thomas, Konfessionalisierung in Kurköl n. Untersuchungen zur Durchsetzung der katholischen Reform in den Dekanaten Ahrgau und Bonn anhand von Visitationsprotokollen 1583-1761 (Bonn 1989), 194.

¹⁴¹ *Schneider*, Bruderschaften im Trierer Land, 142.

¹⁴² *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 531.

¹⁴³ Die Berechnungen hat KLIEBER in seinem Werk selbst durchgeführt und sollen daher an dieser Stelle nur zur Verdeutlichung wiedergegeben werden. Siehe: *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 529-531.

¹⁴⁴ *Hersche*, Muße und Verschwendung, 402.

einer Bruderschaft belegt.¹⁴⁵ Um wirklich flächendeckend gültige Aussagen über die Verbreitungsdichte der nachtridentinischen Bruderschaften auf dem Land machen zu können, wären jedenfalls weitere regionale Einzelstudien notwendig.

Bereits erwähnt wurde, dass die Initiative zur Gründung nun vor allem von kirchlichen Kräften selbst ausging. Dabei war es nicht selten, dass Diözesanbischöfe die Errichtung von Bruderschaften in möglichst allen Pfarren nicht nur empfahlen, sondern systematisch vorantrieben und sogar förmlich anordneten.¹⁴⁶ Auch die Orden, insbesondere die Jesuiten und Kapuziner, spielten bei der Errichtung von Bruderschaften im ländlichen Raum, im Zuge ihrer Volksmissionen und Visitationen, genau wie der im Zuge der katholischen Reform reformierte Pfarrklerus und die katholischen Dynastien, eine wichtige Rolle bei der nunmehr vergleichsweise rasanten Ausbreitung des Bruderschaftswesens. Dabei gilt es zu bedenken, dass jene Bruderschaften, die von diesen Kräften propagiert und verbreitet wurden, keinesfalls beliebige, sondern in ihrer Ausprägung auf die jeweiligen Absichten der sie fördernden Akteure ausgerichtet waren. Als Beispiele können hier die jeweiligen Ordensbruderschaften oder die von den Bischöfen propagierten, ihrer Vorstellung von Frömmigkeit und zeitgemäßen Klerus- und Seelsorgeform entsprechenden Bruderschaften genannt werden.¹⁴⁷

Unterscheiden lassen sich nachtridentinische Bruderschaften nach mehreren sich teilweise überlappenden Kriterien. So kann man etwa zwischen einfachen, also jenen Bruderschaften, die bei einzelnen Pfarrkirchen angesiedelt waren, affilierten und dementsprechend einer Ordensgemeinschaft angehörenden Bruderschaften und den affiliierenden Erzbruderschaften mit ihrer unterschiedlichen Anzahl an angegliederten Tochterbruderschaften, differenzieren.¹⁴⁸ Erwähnenswert ist, dass insbesondere bei Bruderschaften die eher lokal begrenzte Wirksamkeit entfalteten, auch im nachtridentinischen Bruderschaftswesen, die Gründung ohne Einfluss der Reformkräfte und aus freier Initiative einzelner Personen oder Personengruppen möglich, wenn auch nicht die Regel, war.¹⁴⁹

Ebenfalls differenzieren lassen sich gezierte und zierlose Bruderschaften, wobei erstere durch ihre gleichförmige Ausstattung und Gewandung, insbesondere bei Prozessionen und Wallfahrten, das öffentliche Bruderschaftsbild prägten. Ihre Kutten als Leichenhemd

¹⁴⁵ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 142.

¹⁴⁶ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 95.

¹⁴⁷ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 95-97.

¹⁴⁸ Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 226.

¹⁴⁹ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 97.

verwendend, trugen gezierte Bruderschaften oftmals im Kondukt zu Grabe.¹⁵⁰ Die Prozessionen, die von den Obrigkeitkeiten im Zuge der demonstratio catholica stark gefördert wurden, und die zentrale Rolle, die den Bruderschaften in diesen zukam, und andere Formen öffentlicher Auftritte (z.B. Begräbnisfeiern), boten den Bruderschaften die Möglichkeit, miteinander in Wettbewerb zu treten und verliehen den Mitgliedern eine besondere Form von Sozialprestige, das auch visualisiert wurde.¹⁵¹ Eine weitere Unterscheidungsmöglichkeit bietet die Frage nach der Art der Verwaltung und dem Grad der Selbstständigkeit der Bruderschaften. Differenzieren lässt sich hier zwischen selbstständigen und etwa von einem Kloster betreuten oder geleiteten Bruderschaften, wobei festgehalten werden kann, dass all diese Unterscheidungskriterien für das städtische Bruderschaftswesen stärkere Bedeutung hatten als für den ländlichen Raum. Im peripheren Raum dominierte in Ermangelung örtlicher geistlicher Kommunitäten die affilierte, gezierte, selbstständige Bruderschaft, mit starker Stellung des lokalen Seelsorgers.¹⁵²

Die Motive, einer nachtridentinischen barocken Bruderschaft beizutreten, waren neben dem bereits erwähnten damit verbundenen Sozialprestige vielfältig. Primär handelte es sich dabei um Vorteile und Leistungen, die über die der gewöhnlichen Religionsausübung hinausreichten und derer man durch die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft teilhaftig werden konnte.¹⁵³ Als bedeutsamste und entscheidende Motive sind die von den Bruderschaften angebotenen Leistungen im Bereich des Totendienstes, die von den Lebenden für die hilfsbedürftigen Verstorbenen in Not verrichtet wurden und die jedem Mitglied früher oder später zugutekommen würden, zu nennen.¹⁵⁴ Grundfundament dafür war die bereits erwähnte Bestätigung des Fegefeuers, der Hilfsbedürftigkeit der Verstorbenen und deren Hilfsempfänglichkeit, am Trierer Konzil.

Durch die Mitgliedschaft in einer Bruderschaft konnte man an den zahlreichen umfangreichen Ablässen, die den Mitgliedern im 17. und 18. Jahrhundert gewährt wurden und bei deren Vermittlung sie eine führende Position einnahmen, teilhaben.¹⁵⁵ Dahinter steckte die immanente Angst vor zeitlichen Sündenstrafen und einem langen Aufenthalt im Fegefeuer. Die Ablässe, die diese Zeit verkürzen konnten, waren nun zwar nicht mehr käuflich zu

¹⁵⁰ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 576.

¹⁵¹ Winkelbauer, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung, 144-153.

¹⁵² Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 576-577.

¹⁵³ Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 227.

¹⁵⁴ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 571.

¹⁵⁵ Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 227.

erwerben, sondern wurden durch den Beitritt zu einer oder mehreren, in Oberösterreich etwa war der durchschnittliche Bürger 1780 bei vier bis fünf Bruderschaften Mitglied, sichergestellt, was im Grunde auf das Gleiche hinauslief.¹⁵⁶ Den Totendienst boten alle Bruderschaften ihren Mitgliedern, unterschiedlich waren lediglich die Formen und Methoden, mit denen man dieses Ziel zu erreichen versuchte. Zu nennen sind hier neben der Teilhabe an den Ablassprivilegien, das zu Grabe tragen im Kondukt, die Veranstaltung von speziellen Gottesdiensten, Altarprivilegien, sowie das grundsätzliche Totengedenken (Memoria), bei dem man der Verstorbenen namentlich gedachte.¹⁵⁷ Des Weiteren boten die Bruderschaften unter anderem die Organisierung von Wallfahrten, sozial-karitative Tätigkeiten wie die Krankenpflege, aber auch speziellere Tätigkeiten, wie etwa im 17. und 18. Jahrhundert aktuell, die Befreiung von Christen aus türkischer Gefangenschaft.¹⁵⁸ Gerade die auf Basis der christlichen Barmherzigkeit betriebenen sozial-karitativen Tätigkeiten, die auch den Bruderschaftsmitgliedern zugutekamen, sind erwähnenswert, machten sie die Bruderschaften, neben den Klöstern, doch zu den bedeutendsten Trägern der christlichen Caritas.¹⁵⁹

Anders als im Mittelalter war das nachtridentinische Bruderschaftswesen, spätestens im 18. Jahrhundert, ein auch den ländlichen Raum inkludierendes Massenphänomen. Möglich wurde die Inklusion großer Teile der Bevölkerung insbesondere durch den am Trienter Konzil geforderten schrankenlosen Zugang, der nun wirklich den Beitritt aller Schichten ermöglichen sollte. Waren die hohen Mitgliedsbeiträge und Einschreibegebühren im Mittelalter noch ein Exklusionsgrund, der ärmere Mitglieder der Gesellschaft von der Teilhabe ausschloss, wiesen die nachtridentinischen Bruderschaften, welche über feste Mitgliedsbeiträge verfügten, nun Armutsklauseln und Einschreibgebühren auf. Die monatlichen Sammlungen basierten in der Regel auf dem Prinzip der Freiwilligkeit.¹⁶⁰ Mit Ausnahme der Zunftbruderschaften, der jesuitischen Marianischen Sodalitäten und der de facto Elitebruderschaften des Adels, des hohen Klerus und des Patriziats, standen die nachtridentinischen Bruderschaften grundsätzlich allen Katholiken, also Laien und Klerikern, Männern und Frauen, sowie Personen aller Stände und Berufe offen.¹⁶¹

¹⁵⁶ *Katzinger*, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 108-110.

¹⁵⁷ *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 571-581.

¹⁵⁸ *Tüskés Gábor, Knapp Éva*, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 52, Heft 3 (1989), 353-372, hier: 371.

¹⁵⁹ *Hersche*, Muße und Verschwendung, 414-415.

¹⁶⁰ *Klieber*, Bruderschaften und Liebesbünde, 573.

¹⁶¹ *Winkelbauer*, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 226-235.

Ebenfalls zu erwähnen ist die grundsätzliche Freiwilligkeit der Mitgliedschaft in einer solchen Bruderschaft. Der Beitritt wurde zwar empfohlen und beworben, außer im gewerblichen Bereich gab es allerdings kein Druckmittel oder gar weltliche oder geistliche Gesetze, die den Beitritt zu einer Bruderschaft verlangten.¹⁶² Weitere wichtige Kennzeichen des barocken Bruderschaftswesens waren ein relativ loser Organisationsgrad und eine generelle Unverbindlichkeit den statutenmäßigen Verpflichtungen gegenüber. Wurden regelmäßig bestimmte vorgeschriebene Gebete oder die Teilnahme an Bruderschaftsveranstaltungen (z.B. Prozessionen, Begräbnisse, Gottesdienste) nicht eingehalten, entstand daraus keine Sünde oder Konsequenz, die das betroffene Mitglied zu fürchten hatte.¹⁶³ Erst dadurch war es überhaupt möglich, Mitglied in mehreren Bruderschaften, oft auch in verschiedenen Städten, zu sein.

Festgehalten werden kann, dass die nachtridentinischen Bruderschaften des barocken Zeitalters [...] zu einer weitverbreiteten Artikulationsform von Frömmigkeit wurden, die in allen gesellschaftlichen Schichten in ihrer Relevanz akzeptiert wurde.¹⁶⁴ Als Instrumente der katholischen Reform und der katholischen Konfessionalisierung spielten sie eine wichtige Rolle bei der Einbeziehung großer Teile der Bevölkerung in diesen Prozess, wobei sie gerade bei der Bewältigung von alltäglichen Problemen und des unweigerlich drohenden Todes mit all seinen Folgen zur Hilfestellung in der Lage waren.¹⁶⁵ Durch ihr Wirken wurden Frömmigkeitsformen, die bis dahin nicht von der breiten Masse der Bevölkerung praktiziert wurden, wie das Rosenkranzgebet und Anbetung der Eucharistie, popularisiert und zu einem fixen Bestandteil der barocken Frömmigkeit.¹⁶⁶ Auch andere Säulen des Barockkatholizismus wie die prächtigen Prozessionen (allen voran die Fronleichnamsprozession), der gewaltige Aufschwung des Wallfahrtswesen, die Verehrung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit sowie die Marien- und Heiligenverehrung (hier vor allem bei der Popularisierung „neuer“ Heiliger) prägten die barocken Bruderschaften mit und spielten eine elementare Rolle dabei.¹⁶⁷ Erst die Aufklärung und die damit verbundene Säkularisierung sollten für das blühende Bruderschaftswesen des 18. Jahrhunderts erneut eine einschneidende Zäsur bedeuten.

¹⁶² Klieber Rupert, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600-1950. In: MIÖG 108 (2000), 319 – 350, hier: 335.

¹⁶³ Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 226.

¹⁶⁴ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 98.

¹⁶⁵ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 119.

¹⁶⁶ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 109.

¹⁶⁷ Winkelbauer, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung, 141-146.

3. Das Bruderschaftswesen des 19. Jahrhunderts

Während im vorherigen Kapitel zur Kontextualisierung versucht wurde, die Geschichte des Bruderschaftswesens im Rahmen eines Gesamtüberblicks mit Beispielen aus dem gesamten Reich (oder zumindest in den untersuchten Regionen der analysierten Literatur) zu veranschaulichen, wird der Fokus dieses Kapitels stärker auf das Gebiet der Habsburgermonarchie und der dortigen Gesetzgebung ausgerichtet, da dies für das Thema dieser Arbeit zielführend zu sein scheint.

3.1 Staatlicher Eingriff und Verbotstendenz im 18. Jahrhundert

Mit dem Erfolg aufklärerischen Denkens geriet die allgemeine Akzeptanz, die den Bruderschaften als Artikulationsform der etablierten barocken Frömmigkeit entgegengebracht wurde, allmählich ins Wanken. Kritik wurde von aufklärerischer Seite insbesondere an den vielen „Nebenandachten“ und an den wirtschaftlichen Nachteilen, welche die barocken Frömmigkeitsformen verschulden sollten (hier vor allem die zahlreichen Wallfahrten, die das Volk vom Arbeiten abhielten), geübt.¹⁶⁸ Auch die Verstreitung, bzw. die Aufsplitterung der Gläubigen in einzelne Sondergemeinschaften, zu Lasten des Pfarrgottesdienstes, war Teil aufklärerischer Kritik.¹⁶⁹

Neben der Kritik an der aus Sicht der Aufklärer ausufernden barocken Frömmigkeit, war es vor allem das beträchtliche Vermögen kirchlicher Einrichtungen und eben auch der Bruderschaften, welches einer besseren Verwendung im Sinne des Staates zugeführt werden sollte. Die angewandte Argumentationslinie, die den Bruderschaften die missbräuchliche Verwendung ihres Vermögens und andere Missstände vorwarf, kann in diesem Zusammenhang wohl eher als Vorwand, um einen Zugriff auf die Gelder zu erhalten, denn als Hinweis auf tatsächliche Missstände verstanden werden. In diesem Sinne wurde etwa bereits 1716 von der Stadt Innsbruck eine Auflistung des Vermögens aller Kirchen, Bruderschaften und anderer Vereinigungen verlangt.¹⁷⁰

Erste tatsächliche Beschränkungen wurden schließlich 1748 und 1749 unter Maria Theresia erlassen. Ziel dieser Beschränkungen war es, in der Theorie, Bruderschaftsgründungen ohne landesfürstliche Genehmigung von nun an zu verbieten.¹⁷¹ Erneuert und ausgeweitet wurde

¹⁶⁸ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 98.

¹⁶⁹ Klieber, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde, 335.

¹⁷⁰ Hohenegg, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen, 22.

¹⁷¹ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 149.

dieses Verbot 1771. Von nun an wurde den Bruderschaften nicht nur die Neugründung, sondern auch die Aufnahme neuer Mitglieder verboten. Darüber hinaus wurde erhoben, wie viele Bruderschaften es überhaupt gab, wie viele Mitglieder sie hatten und über welches Vermögen sie verfügten.¹⁷² Bereits ein Jahr später wurden diese Beschränkungen 1772 erneut insofern verschärft, dass Ausgaben der Bruderschaften nunmehr beschränkt, die verpflichtende Aufnahmegebühr und das Tragen von Bruderschaftskleidung verboten sowie Unterschiede bei der Aufnahme von Mitgliedern zu machen untersagt wurden. Noch einschneidender war 1774 die Trennung des Vermögens der Bruderschaft von der Verwaltung durch Kirchen und Pfarren. Das Bruderschaftsvermögen wurde nun der Verantwortung der jeweiligen Orts- und Stadtobrigkeit unterstellt.¹⁷³

Dass solche staatlichen Einschnitte nicht ohne Widerstände durchgesetzt werden konnten, erscheint einleuchtend, befand sich das barocke Bruderschaftswesen doch gerade in dieser Zeit in seiner quantitativen Blütezeit. Wie aufwendig die Durchsetzung derartiger staatlich angeordneten Vermögensverzeichnungen und Kontrollversuche sein konnte, zeigt ein Beispiel aus der Pfarre Merazhofen, in der Reichslandvogtei in Ober- und Niederschwaben, die seit dem 16. Jahrhundert von der Vorderösterreichischen Regierung verwaltet wurde. Zum einen scheinen die zuständigen Beamten die im Jahr 1754 in einem kaiserlichen Hofdekret angeordnete Vermögensaufzeichnung, zunächst einmal, nicht durchgesetzt und erst nach einem mit Konsequenzen drohenden Dekret der Vorderösterreichischen Regierung im Jahr 1764 überhaupt damit angefangen zu haben. Zum anderen weigerte sich die Geistlichkeit auch schlicht beim Verzeichnen der kirchlichen Stiftungen und Bruderschaften mitzuhelfen, da sie darin eine Verletzung ihrer kanonischen Rechte bei der Verwaltung kirchlicher Güter sah.¹⁷⁴

Weitere Probleme ergaben sich in Merazhofen, wo der Pfarrer der dort ansässigen Rosenkranzbruderschaft einen Opferstock in der Kirche gewidmet hatte, wodurch er nach Auffassung der Beamten die dortige Kirchenfabrik schädigen würde, weil das Geld, welches durch diesen Opferstock erwirtschaftet wurde, der Bruderschaft und damit dem Pfarrer als Leiter derselben zur Verwaltung zur Verfügung gestanden hätte. Zwar konnte er sich damit schlussendlich nicht durchsetzen und musste sich der Aufsicht der Beamten beugen, doch zeigt dieses Beispiel recht gut inwiefern Bruderschaften auch dem Pfarrklerus die Möglichkeit

¹⁷² Katzinger, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 110.

¹⁷³ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 149.

¹⁷⁴ Reinhardt Rudolf, Die barocke Bruderschaft. Träger „kirchlich“ verwalteten Kirchengutes? In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung, Bd. 70, Heft 1 (August 1984), 349–355, hier: 349–350.

boten, kirchliches Vermögen zu schaffen, das sie verwalteten konnten, wodurch das Interesse bei den staatlichen Kontrollversuchen mitzuarbeiten denkbar gering sein musste.¹⁷⁵

Neben Teilen des Klerus gab es auch von Seiten der Bevölkerung, besonders in traditionell katholischen Regionen, Widerstand gegen die zunehmenden Regulierungsmaßnahmen und Gründungsverbote. So wurden etwa in Tirol auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch zahlreiche Bruderschaften neu gegründet.¹⁷⁶ Ob man also generell von „Ermüdungerscheinungen“ des Bruderschaftswesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert mit rückläufigen Mitgliederzahlen sprechen kann, ist fraglich. Zwar scheint es solche mancherorts durchaus gegeben zu haben, doch kann von einem allgemeinen Rückgang der Mitglieder nicht ohne weiteres gesprochen werden. Festhalten lässt sich jedenfalls, dass auch in besser erforschten Regionen, wie beispielsweise im Trierer Land, die Ergebnisse durchaus widersprüchlich sind und gerade in konservativen Regionen wie Tirol verbotene Neugründungen keine Einzelfälle waren.¹⁷⁷ Von staatlicher Seite jedenfalls standen, mit dem Beginn der Alleinregierung Josephs II. im Jahr 1780, die Zeichen in Richtung einer baldigen Auflösung der bestehenden Bruderschaften.

3.2 Aufhebung der Bruderschaften unter Joseph II.

Waren Bruderschaften seit der Regierungszeit Maria Theresias und insbesondere seit der Mitregentschaft Josephs II. immer stärkeren Beschränkungen unterworfen worden, war bald nach Antritt der Alleinregierung Josephs die vollständige Aufhebung der Bruderschaften als eines der Ziele des Kaisers abzusehen.¹⁷⁸ Daher war es keine große Überraschung, als am 9. August 1783 die Aufhebung aller religiösen Bruderschaften und die Zuweisung ihres Vermögens an den staatlichen Schul- und den neu einzurichtenden Armenfonds beschlossen wurde. Als Ersatz und gleichsam als Außenstelle des neuen Armenfonds sollte eine in allen Pfarren verpflichtend einzurichtende universelle Einheitsbruderschaft des Namens „Der thätigen Liebe des Nächsten“ dienen.¹⁷⁹ Parallel zu der Bruderschaftsaufhebung sind die drastischen Einschränkungen der Prozessionen von 1782 und 1785 zu sehen, deren Träger ja

¹⁷⁵ Reinhardt, Die barocke Bruderschaft, 351-355.

¹⁷⁶ Vgl. hierzu die Gründungen in Tirol: Hochenegg, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen, 203-224.

¹⁷⁷ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 99.

¹⁷⁸ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 149.

¹⁷⁹ Winkelbauer, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung, 158.

in erster Linie die Bruderschaften waren.¹⁸⁰ Als Begründung für die Aufhebung wurde angegeben, dass es in den ersten elf Jahrhunderten keine Bruderschaften gegeben und die ganze Christenheit eine einzige Bruderschaft gebildet hätte. Die übermäßige Vermehrung der Bruderschaften hätten hingegen in Staat und Religion zu Unordnung und Missständen geführt, weshalb es notwendig sei die Bruderschaften aufzuheben und durch eine einzige zu ersetzen, um die Wiederherstellung des früheren geordneten Zustandes erreichen zu können.¹⁸¹

Tatsächlich schienen Joseph II. und seinem Berater in dieser Sache, Hofrat Heinke, die von den Bruderschaften gepflegten barocken Frömmigkeitsformen mit ihren mehr auf das äußere Zeremoniell als auf die tatsächliche Erfüllung des wahren Christentums bedachten zahlreichen Prozessionen, Wallfahrten, Messen und Andachten, usw. nicht mehr zeitgemäß zu sein. Das umfangreiche Vermögen, das die Bruderschaften angehäuft hatten, welches dringend benötigt wurde und durch die Aufhebung dem Zugriff des Staates unterworfen werden konnte, spielte sicherlich ebenfalls eine bedeutende Rolle bei der Aufhebung der Bruderschaften. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist etwa, dass Heinke in der Vorbereitung der Aufhebung nicht nur auf die dem Staat durch diese Stiftungen entgehenden Gelder hingewiesen hat, sondern auch auf die wohl beträchtlichen Abflüsse nach Rom, die alle paar Jahre für die Bestätigung von Ablass- und Altarprivilegien geleistet werden mussten.¹⁸²

Wie erfolgreich das Bruderschaftsverbot Josephs tatsächlich war, lässt sich nicht ohne weiteres beantworten, da die Durchführung des Verbotes nicht überall gleich gehandhabt und durchgesetzt werden konnte. Besonders in den traditionelleren westlichen Regionen Vorarlberg und Tirol artikulierten sich starke Widerstände gegen die josephinischen Reformen, die sich teilweise sogar in kleineren Volksaufständen wiederspiegeln.¹⁸³ Besonders in Tirol setzte sich die Abschaffung der alteingesessenen Bruderschaften nie vollständig durch, da die Bevölkerung an ihnen festhielt und sich den Anordnungen der Behörden widersetzte.¹⁸⁴ Die Widerstandskraft der Bruderschaften in Tirol zeigt sich auch darin, dass sie nicht nur die josephinische Periode, sondern auch die Zeit der französisch-

¹⁸⁰ Vöcelka Karl, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat (Wien 2001), 374-375.

¹⁸¹ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 150.

¹⁸² Katzinger, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 110-111.

¹⁸³ Winkelbauer, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung, 158.

¹⁸⁴ Hohenegg, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen, 23.

bayrischen Okkupation überdauerten und in dieser Zeit sogar einige Neugründungen nachgewiesen wurden.¹⁸⁵ Auch in Linz gab es zumindest bei den Minoriten 1786 noch eine „alte“ Bruderschaft.¹⁸⁶ Großen Widerstand gab es auch in den Österreichischen Niederlanden in denen das Bruderschaftsverbot 1786 erlassen wurde und es zur Brabanter Revolution kam, die in ihren Ursachen nicht vom Unmut großer Teile der Bevölkerung über die gottestdienstlichen Reformen zu trennen ist.¹⁸⁷

Nicht durchgeführt konnten die kirchlichen Reformen Josephs II. in den bis 1803 geistlichen Fürstentümern Brixen und Trient werden, weshalb die Bruderschaften hier überdauerten.¹⁸⁸ Auch in Salzburg, das der Vollständigkeit halber Erwähnung verdient, wurden zwar Schritte unternommen um das Bruderschaftswesen zu reformieren und das ausufernde Brauchtum einzuschränken, das grundsätzliche Existenzrecht wurde aber nicht in Frage gestellt. Interessanterweise auch nicht während der ersten Phase der österreichischen Herrschaft (1805-1809) oder der Zeit der bayrischen Herrschaft (1810-1816).¹⁸⁹

Die Widerstände jedenfalls zwangen Joseph II. noch kurz vor seinem Tod das Bruderschaftsverbot in den Österreichischen Niederlanden gänzlich aufzuheben und in den Kernlanden zumindest abzumildern.¹⁹⁰ Die josephinische Einheitsbruderschaft konnte, wohl schon allein weil sie amtlich empfohlen war, keine große flächendeckende Wirkung entfalten.¹⁹¹

3.3 Das Bruderschaftswesen im 19. Jahrhundert

Für das Bruderschaftswesen bedeutete der Tod Josephs II. zunächst einmal in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kein sofortiges Wiederaufleben, da Leopold II. ihre Wiedereinführung ablehnte.¹⁹² Auch Kaiser Franz II. bestätigte am 17. Juli 1795 erneut das Bruderschaftsverbot mit der interessanten Anmerkung, dass bereits seit 1794 wieder heimlich

¹⁸⁵ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 100-101.

¹⁸⁶ Katzinger, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs, 111.

¹⁸⁷ Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 159-162.

¹⁸⁸ Hochenegg, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen, 28.

¹⁸⁹ Klieber, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde, 340-341.

¹⁹⁰ Winkelbauer, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung, 159.

¹⁹¹ Vgl. hierzu: Hochenegg, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen, 23; Schneider, Bruderschaften im Trierer Land, 159.

¹⁹² Winkelbauer, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung, 159.

Bruderschaften entstanden sind, welche die bekannten kritisierten Missstände wie das Sammeln für Prozessionen und Bruderschaftsfeste bezeichnen würden.¹⁹³

Trotz dieses erneuten Verbotes sind aus der Zeit ab 1800 zahlreiche Ansuchen zur Wiedergründung von Bruderschaften oder Versuche zumindest ähnliche Vereinigungen auf pfarrlicher Basis zu gründen, dokumentiert. Diesen Gründungen war allerdings zunächst kein durchschlagender Erfolg beschieden, da sie sich am Rande der Legalität bewegten, daher eher im Geheimen wirkten und wenn sie staatliche Aufmerksamkeit erregten, die Auflösung riskierten. So wurde beispielsweise im Jahr 1840 in der Diözese St. Pölten die Existenz mehrere Rosenkranzvereine bekannt, woraufhin der Bischof zum Eingreifen aufgefordert wurde, da befürchtet wurde, dass solche, anfangs harmlos erscheinenden Vereinigungen, leicht ausarten und zu gesellschaftsschädlichen Zwecken benutzt werden könnten. Offizielle Ansuchen um Wiedergründungen von Bruderschaften, wie beispielsweise 1832 in Linz oder 1846 in Wien, wurden hingegen grundsätzlich nicht genehmigt.¹⁹⁴ Anders lief es in Regionen wie beispielsweise in Tirol, wo die Bruderschaften nie ganz aufgehoben werden konnten, ab. Dort setzte sich schließlich die Meinung durch, dass trotz anderslautender Gesetze, bei den noch bestehenden weltlichen Bruderschaften fallweise und nicht pauschal über eine mögliche Aufhebung entschieden werden sollte.¹⁹⁵

Es zeigt sich also auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein divergierendes Bild. Zum einen wurde in manchen der habsburgischen Länder streng am Bruderschaftsverbot festgehalten und entschieden gegen neue offizielle und geheime Gründungsversuche vorgegangen, wohingegen in Regionen, in denen das Bruderschaftsverbot, aus welchen Gründen auch immer, nie vollständig durchgesetzt werden konnte, noch existente Bruderschaften von staatlicher Seite, wenn auch nicht gerne gesehen, zumindest jedoch nicht mit ganzer Kraft bekämpft wurden. Der Vollständigkeit halber muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass auch im heutigen Ostösterreich, wo die Bruderschaftsaufhebungen relativ rigoros durchgesetzt wurden, trotzdem Bruderschaften existierten, welche die Aufhebung und die Zeit des Verbotes überdauern konnten. Als Beispiele dafür können etwa die Handels-Hilfs-Confraternität, die 1745 von Handelsgehilfen in Wien gegründet wurde,¹⁹⁶ und die Kamillusbruderschaft bei St. Leopold in Wien¹⁹⁷ genannt werden. Gemein ist ihnen, dass sie

¹⁹³ Krisianowsky, Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848, 13.

¹⁹⁴ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 25-26.

¹⁹⁵ Hohenegg, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen, 28.

¹⁹⁶ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 22.

¹⁹⁷ Krisianowsky, Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848, 13-14.

lediglich die Hilfeleistung am Kranken- und Sterbebett zum Ziel hatten und sonst keine weiteren Tätigkeiten verfolgten.

Erst das Jahr 1848 sollte mit der von der Revolution erkämpften Aprilverfassung das Recht auf freie Vereinsbildung erkämpfen und das bis dahin geltende Konzessionssystem, das jede Vereinsgründung behördlicher Genehmigung und die Vereinstätigkeit polizeilicher Kontrolle unterwarf, ablösen. Auch wenn diese erste Zeit der freien Vereinsbildung nur kurz, nämlich lediglich bis zur Niederwerfung der Revolution im Oktober 1848 bestand, wurde sie auch vom katholisch-konservativen Lager für die Vereinsgründung genutzt. Hier war es vor allem der Katholikenverein, der neben andere katholischen Vereinen zu Bedeutung gelangte, dann allerdings den Sieg der Reaktion zu spüren bekam und nur unter großen Mühen, unter anderem wurde eine Statutenänderung und eine erzbischöfliche Aufsicht bei jeder Sitzung erzwungen, weiterbestehen konnte.¹⁹⁸

Für die Bruderschaften hatten diese erste Phase der katholischen Vereinsgründungen und die assoziationsfeindliche Reaktionen der kirchlichen Kräfte darauf allerdings auch positive Effekte. Während man im Vereinswesen eine der Ursachen für die Revolution zu entdecken glaubte, wurden Bruderschaften nun von Seiten des Klerus, beeinflusst durch die katholische Romantik, als die geeignete Organisationsform für Katholiken betrachtet. Wichtig dabei war, dass man in Bruderschaften das geeignetste Mittel zur Erfassung der ganzen Person sah.¹⁹⁹ Bruderschaften sollten in diesem Sinne die in der katholischen Romantik propagierte mittelalterliche Harmonie zwischen Kirche und Staat wiederherstellen, zur Abwehr der modernen kapitalistischen Gesellschaft beitragen und boten zusätzlich auch die Möglichkeit, die Einhaltung religiöser Pflichten ihrer Mitglieder mit vereinsrechtlichen Mitteln zu gewährleisten. Die Differenzen zwischen dem modernen Vereinswesen und den Bruderschaften verschwanden dabei in der katholischen Rhetorik immer mehr. Tenor auf katholischer Seite war, dass Vereine so alt wie das Christentum selbst und die Kirche die von Jesus gestiftete Bruderschaft an sich sei. Dadurch gewannen die katholischen Vereine/Bruderschaften zwar eine Existenzberechtigung bei der Seelsorge, gleichzeitig konnten Forderungen nach mehr innerer Autonomie und Unabhängigkeit mit Verweis auf die „gottgewollte“ hierarchische Struktur seiner Kirche abgewiesen werden.²⁰⁰

¹⁹⁸ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 22.

¹⁹⁹ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 31.

²⁰⁰ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 31.

In diesem Sinne waren auch die Bestimmungen, welche aus dem abgeschlossenen Konkordat von 1855 resultierten und die das katholische Vereinswesen betrafen. Die katholischen Vereine und Bruderschaften wurden im Zuge dessen, durch eine kaiserlichen Entschließung vom 27. Juni 1856, von der staatlichen Zulassung, der Kontrolle und den Einschränkungen, die im Vereinsgesetz von 1852 detailliert geregelt wurden, ausgenommen und der bischöflichen Genehmigung, Kontrolle und Leitung unterstellt. Außerdem durften diese kirchlichen Vereine und Bruderschaften, die sich den Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe widmen sollten, von nun an, im Gegensatz zu den weltlichen, auch Kontakte zu gleichartigen ausländischen Vereinen suchen und pflegen.²⁰¹ Andererseits bedeuteten diese Regelungen für die katholischen Vereinigungen, dass alle Verbindungen mit und die Errungenschaften der öffentlichen freien Vereine, für sie fortan verloren waren.²⁰²

Festzuhalten ist jedenfalls, dass, von katholischer Romantik und Ultramontanismus beeinflusst und instrumentalisiert, die Bruderschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiederaufleben konnten. Eben dadurch, dass ultramontane Kreise für ihre Zwecke die Rückbesinnung auf die traditionelle Vereinigungsform der Bruderschaft unternahmen, scheint es ihnen gelungen zu sein, die Massen der Bevölkerung wieder, wenn auch nicht mit vergleichbaren Mitgliederzahlen wie in der Barockzeit, zu erreichen.²⁰³ Von den nachtridentinischen Bruderschaften unterschieden sich die Bruderschaften des 19. Jahrhunderts allerdings beträchtlich und waren noch stärker auf den religiösen und kirchlichen Bereich beschränkt, da sie vor allem der Verbreitung von Frömmigkeitsformen und zur Stärkung der Seelsorge dienen sollten.²⁰⁴

Waren bereits die nachtridentinischen Bruderschaftsgründungen nur mehr selten auf lokale private Initiative zurückzuführen, verstärkte sich dieser Trend im 19. Jahrhundert noch weiter. Es waren nun vor allem Impulse von gesamtkirchlichen Initiativen oder von außerhalb, vor allem aus Frankreich, die zu Bruderschaftsgründungen führten und weniger regional-lokale Bedürfnisse.²⁰⁵ Nichtsdestotrotz kam es ab den 1860er Jahren zu einer letzten Renaissance des Bruderschaftswesens, die sich durch eine regelrechte Gründungswelle von Bruderschaften ausdrückte, wie etwa für die Diözese Salzburg nachgewiesen wurde. Diese waren häufig an französischen Muttervereinigungen gleichen Namens orientiert und nahmen

²⁰¹ Krisianowsky, Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848, 18-19.

²⁰² Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 32.

²⁰³ Schneider, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit, 102.

²⁰⁴ Scheweers, Bruderschaften in Coesfeld, 17.

²⁰⁵ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 505.

kirchenrechtlichen Verboten zum Trotz auch keine Rücksicht auf bereits bestehende gleichnamige örtliche Bruderschaften. Gemein ist ihnen auch, dass sie anders als in Salzburg noch existierende alte regionale Vereinigungen, die mehr Konstanz aufwiesen, trotz durchaus beträchtlicher Anfangserfolge, die sich an den anfangs stark steigenden Mitgliederzahlen ablesen lassen, kaum dauerhaft Fuß fassen konnten.²⁰⁶ Die Gründe dafür dürften wohl in erster Linie an der geringen Verankerung im regionalen liturgischen Leben und den kaum mehr vorhandenen totendienstlichen Funktionen, dem Kernelement des früheren Bruderschaftswesens, zu suchen sein. Daneben waren für diese Bruderschaften exzessive Ablassangebote und die alleinige Leitungsgewalt durch die Geistlichkeit kennzeichnend.²⁰⁷ Außerdem kam es immer wieder zu Versuchen, alte Bruderschaften wieder neu zu begründen, oder, wenn sie noch existent waren, zumindest wiederzubeleben. Gemein ist diesen Versuchen, dass sie langfristig selten erfolgreich waren.²⁰⁸

Die Bruderschaften des 19. Jahrhunderts waren, dem derzeitigen mehr als dürftigen Forschungsstand folgend bei weitem, was ihre Anzahl und Mitgliederzahl betrifft, kein derartig einflussreicher Faktor mehr wie in ihrer Blütezeit des 17. und 18. Jahrhunderts. Dafür scheint es mehrere Gründe gegeben zu haben. Zum einen hatte der Geist der Aufklärung, der nicht nur die weltlichen, sondern auch die geistlichen Eliten beeinflusste, dafür gesorgt, dass das Diesseits im Gegensatz zum Jenseits in den Fokus geriet, was die Bruderschaften als Versicherungsanstalten für die Zeit nach dem Tode, gerade bei diesen ehemaligen Kernmitgliedsschichten, schwer getroffen hat. Der Versuch darauf zu reagieren durch die Rekrutierung anderer, einfacherer Bevölkerungsschichten, für die das Angebot des garantierten Totendienstes und der Bruderschaftsfeste immer noch attraktiv war, konnte den Bedeutungsverlust lediglich verzögern.²⁰⁹ Zum anderen verloren die Bruderschaften mit dem Aufkommen und dem Erfolg des katholischen Vereinswesens ihr Monopol als einzige mögliche Organisationsform für Katholiken. Dabei spielten besonders die Ereignisse von 1867/68 eine gewichtige Rolle, da nun auch eigentlich vereinsfeindlich eingestellte kirchliche Kräfte die Notwendigkeit von politisch agierenden katholischen (Laien-)vereinen zur Durchsetzung der eigenen Ziele und zur Bekämpfung des Liberalismus erkannt hatten.²¹⁰

²⁰⁶ Klieber, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde, 344-345.

²⁰⁷ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 505.

²⁰⁸ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 545-546.

²⁰⁹ Klieber, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde, 343.

²¹⁰ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 34-37.

Das Jahr 1867 spielt insofern eine wichtige Rolle, als dass mit dem neuen Vereinsgesetz auch jene katholischen Bruderschaften und Vereine, die 1856 noch explizit von der staatlichen Zulassung befreit worden waren, rückwirkend um Neuzulassung und Genehmigung der Statuten nach vorgeschriebenem Muster ansuchen mussten. Wie z.B. das Beispiel Salzburg zeigt, wurde dies nicht immer exekutiert. In diesem Fall hat die Landesregierung die Weiterleitung einer neu angelegten Aufstellung über bestehende Bruderschaften und religiöse Vereine abgelehnt, da diese eben nicht zur Erfassung in einem Kataster verpflichtet seien.²¹¹

Festgehalten werden kann also, dass Bruderschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders durch ultramontanistische Unterstützung, eine Art Renaissance erlebten. Diese fielen in ihrer Bedeutung jedoch bald hinter die katholisch-konservativen Vereine des sich organisierenden katholischen Lagers zurück. Teilweise haben diese Vereine sich auch des traditionellen Namens Bruderschaft bedient, obwohl sie tatsächlich keine bruderschaftliche Vereinigungen mehr waren. Dabei kommt es natürlich immer auf die jeweilige Definition von Bruderschaften an. Darauf, ob auch die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten sich lediglich des Namens Bruderschaft bediente, *nach Zielsetzung, Gebarung und Rechtsstatus jedoch ein bürgerlicher Verein*²¹² war, wie KLIEBER im Zuge seiner Untersuchung für die Salzburger Michaelsbruderschaft postuliert hat, wird im Forschungsteil eingegangen. Die neuen Ausformungen des existierenden Bruderschaftswesens des 19. Jahrhunderts haben jedenfalls, in Anlehnung an das bürgerliche Vereinswesen, in den theologischen und kirchenrechtlichen Handbüchern ihre Spuren hinterlassen und zur strikten Differenzierung zwischen Bruderschaften, frommen Vereinen und Dritten Orden im CIC 1917 beigetragen, welche in der Einleitung bereits erwähnt wurden.²¹³

Die Organisationsform Bruderschaft verlor spätestens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr an Zuspruch aus der Bevölkerung, aber auch von Seiten des Klerus. Gerade in der auf den Ersten Weltkrieg folgenden turbulenten Zeit scheint vielen Bruderschaften die Luft ausgegangen zu sein. Zwar wurden diese von den politischen Gegnern nicht wie andere katholische Vereinigungen aktiv bekämpft, da sie als *harmlose Organisationen im Vorfeld eines 'katholischen Lagers'*²¹⁴ betrachtet wurden, trotzdem kam

²¹¹ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 545.

²¹² Klieber, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde, 345.

²¹³ Schweers, Bruderschaften in Coesfeld, 17.

²¹⁴ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 548.

das Bruderschaftsleben vielerorts zum Erliegen. Im Zuge der Machtergreifung des Nationalsozialismus wurden die restlichen noch bestehenden Bruderschaften entweder selbst oder von staatlicher Seite aufgelöst. Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist es nach dem Krieg bislang nicht zu einem nennenswerten Wiederaufleben dieser jahrhundertealten Institution gekommen.²¹⁵

4. Der österreichische konservative Katholizismus des 19. Jahrhunderts

Das folgende Kapitel geht auf den österreichischen-konservativen Katholizismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, um den gesellschaftlichen, politischen und geistigen Rahmen, in dem die Bruderschaft vom Heiligen Erzengel Michael in St. Pölten gegründet wurde, nachvollziehbar zu machen.

Zunächst scheint es jedoch lohnenswert sich mit dem thematisierten 19. Jahrhundert selbst zu befassen. Periodisierungen für dieses Jahrhundert wie Zeitalter der Säkularisierung oder Zeitalter des Bürgertums sind in der Literatur geläufig und anerkannt. Relativ neu ist hingegen die Periodisierung des langen 19. Jahrhunderts als Zweites Konfessionelles Zeitalter, die, eingeführt von BLASCHKE, der in der Forschung gestiegenen Anerkennung der Religion an sich und ihrer prägenden gesamtgesellschaftlichen Bedeutung in dieser Zeit Rechnung tragen soll.²¹⁶ Ausschlaggebend für die Bezeichnung als Zweites Konfessionelles Zeitalter sind u.a. ein konfessioneller und religiöser Wiederaufschwung, der bereits von Zeitgenossen als solcher empfunden wurde, die direkte rhetorische und praktische Wiederanknüpfung an das Zeitalter der Konfessionalisierung in Folge der Gegenreformation sowie ausschlaggebende Gemeinsamkeiten, wie u.a. Rechristianisierung, Klerikalisierung, Sozialreglementierung und Zentralisierung, die in beiden Zeitperioden feststellbar sind.²¹⁷ Erscheinungen dieses, etwa zwischen 1817 und 1968, in ganz Europa feststellbaren Zweiten Konfessionellen Zeitalters lassen sich, laut BLASCHKE, auch in der Habsburgermonarchie festhalten. Ohne an dieser Stelle ins Detail zu gehen, wären als Elemente der Konfessionalisierung etwa der ausgeprägte und einflussreiche Ultramontanismus als Beispiel für Zentralisierung im Sinne der Amtskirche oder auch die Klerikalisierung im Sinne von Macht- und Kompetenzausweitung des Klerus im Zuge des Konkordates von 1855 zu

²¹⁵ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 548-554.

²¹⁶ Blaschke Olaf, Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter? In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, Jahrgang 26 (2000), 38-75, hier 38-39.

²¹⁷ Blaschke, Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter?, 50-62.

nennen.²¹⁸ Nicht unerwähnt bleiben darf, dass das von BLASCHKE postulierte Zweite Konfessionelle Zeitalter einige innere Schwächen aufweist und Kritik ausgelöst hat.²¹⁹ Um nur ein Beispiel zu nennen, kritisiert STEINHOFF die Adaptierung der spezifischen innerdeutschen Situation auf andere unikonfessionelle Gesellschaften Europas, da seinem Verständnis nach Konfessionalismus nur aus dem Wettbewerb verschiedener Konfessionen entstehen kann und in konfessionell einheitlichen Staaten somit zweifelhaft erscheint, da die Auseinandersetzung mit einem areligiösen Gegenüber (z.B. Liberalismus oder Sozialismus) dafür nicht ausreichen würde.²²⁰ Trotz aller Kritik gesteht STEINHOFF der These vom Zweiten Konfessionellen Zeitalter zumindest zu, zur Reflexion des im deutschsprachigen Raum bis ins 20. Jahrhundert wirksamen Einflusses von Religion beizutragen.²²¹ Auch wenn die wissenschaftliche Debatte über das Zweite Konfessionelle Zeitalter noch andauert,²²² kann festgehalten werden, dass auch bei der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten in vielerlei Punkten Aspekte der von BLASCHKE postulierten Charakteristika des Zweiten Konfessionellen Zeitalters festgestellt werden können.

4.1 Die österreichische Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

War die österreichische katholische Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch eine Staatskirche im josephinischen Sinn, begann sich dies im Verlauf der 1820er Jahre zu ändern. Maßgeblichen Anteil daran hatten die Redemptoristen und hier insbesondere Clemens Maria Hofbauer, der unter dem Einfluss der katholischen Romantik mit seinem Kreis gegen Aufklärung und josephinisches Staatskirchentum wirkte, damit die Geistlichkeit besonders des jungen Klerus prägte und einen einsetzenden Frömmigkeitsschwung herbeiführte. Besondere Bedeutung wurde dabei der Liturgie zugemessen, die Hofbauer, entgegen der staatlichen Gottesdienstordnung, ganz in den Dienst der Seelsorge stellte und bei der es wieder zu barocker Prachtentfaltung kam.²²³ Hinzu kamen der verstärkte Einsatz von

²¹⁸ Blaschke Olaf, Der „Dämon des Konfessionalismus“. Einführende Überlegungen. In: Blaschke Olaf [Hg.], Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter (Göttingen 2002), 13-70, hier: 38-69.

²¹⁹Vgl.: Steinhoff Anthony, Ein zweites konfessionelles Zeitalter? Nachdenken über Religion im langen 19. Jahrhundert. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, Jahrgang 30 (2004), 549-570; Kretschmann Carsten, Henning Pahl, Ein „Zweites Konfessionelles Zeitalter“? Vom Nutzen und Nachteil einer neuen Epochensignatur. In: Historische Zeitschrift 276/2 (2003), 369-392.

²²⁰ Steinhoff, Ein zweites konfessionelles Zeitalter?, 561.

²²¹ Steinhoff, Ein zweites konfessionelles Zeitalter?, 570.

²²² Vgl.: Blaschke Olaf, Abschied von der Säkularisierungslegende. Daten zur Karrierekurve der Religion (1800-1970) im zweiten konfessionellen Zeitalter: eine Parabel. In: zeitenblicke 5 (2006), Nr. 1 [04.04.2006]. Online verfügbar unter: http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Blaschke/index_html.

²²³ Liebmann Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat. Vom Wiener Kongress 1815 bis zur Gegenwart. In: Leeb Rudolf, Liebmann Maximilian, Scheibelreiter Georg,

liturgischem Gesang und anderer liturgischer Hilfsmittel, weshalb in diesem Zusammenhang auch von einer Renaissance der Liturgie gesprochen wird.²²⁴

Durch die josephinische Gesetzgebung bedingt, war das Verhältnis von Kirche und Staat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein permanent angespanntes. Neben der staatlichen Gottesdienstordnung, war es besonders das josephinische Ehepatent von 1783, welches zu anhaltenden Spannungen führte, da es aus kirchlicher Sicht nicht mit dem kanonischen Ehrerecht vereinbar war. Die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat sollten im Zuge der Revolution von 1848 schließlich ihren vorläufigen Höhepunkt erreichen. Die Geistlichkeit und hier vor allem der jüngere niedere Klerus, der anfangs durchaus mit Errungenschaften der Revolution wie etwa der Pressefreiheit sympathisierte, versuchte die Situation zu nützen, um die Ketten des josephinischen Staatskirchentums zu sprengen. Dabei ging es den Vertretern der kirchlichen Aufbruchsbewegung aber nicht um eine vom Staat getrennte, sondern um die Schaffung einer den Staat dominierenden Kirche.²²⁵

Der Vollständigkeit halber ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass die österreichische Kirche in dieser Frage keineswegs geeint auftrat. Schließlich bestand die höhere Geistlichkeit fast vollständig aus Vertretern des alten josephinischen Staatskirchentums und hatte wenig Verständnis für die Anliegen und innerkirchlichen Reformbestrebungen der jüngeren Generation, deren größter Hoffnungsträger der damalige Salzburger Erzbischof Friedrich Fürst von Schwarzenberg wurde.²²⁶

Da auch die Pillersdorfsche Verfassung die Kirchen- und Ehefrage nicht im Sinne der Kirche geregelt hatte, stieß deren Ablösung durch die oktroyierte Verfassung vom 4. März 1849 auf katholischer Seite auf Zustimmung. So hätte der vom Reichstag ausgearbeitete Grundrechtskatalog weder eine Staatskirche, bzw. Staatsreligion noch ein konfessionelles Ehrerecht vorgesehen, was aus kirchlicher Sicht nicht akzeptabel war. Die oktroyierte Verfassung jedenfalls garantierte der österreichischen katholischen Kirche das Verfassungsrecht der freien Religionsausübung und ihr Recht auf Selbstbestimmung. Eigentliches Ziel Schwarzenbergs und des Bischofs von Seckau, dem späteren Kardinal und Erzbischofs von Wien Josef Othmar von Rauscher, war aber *die Umwandlung des*

Tropper Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 361-456, hier: 361-363.

²²⁴ Plöchl Renate, Volksfrömmigkeit und Heiligenverehrung in Wien im 19. und 20. Jahrhundert, am Beispiel des Heiligen Clemens Maria Hofbauer (Dipl. Universität Wien 2013), 39.

²²⁵ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 363-365.

²²⁶ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 365.

*josephinischen Staatskirchentums in ein hierokratisch-episkopales Kirchenstaatstum*²²⁷, welches der katholischen Kirche eine dominierende Rolle im politischen System garantiert hätte. Diese sollte durch die Abhaltung einer Bischofskonferenz und durch ein Konkordat mit Rom abgesichert werden.²²⁸ Die endgültige Aufgabe der staatlichen Kontrolle über die Kirche im Jahr 1850 markierte schließlich das endgültige Ende des josephinischen Staatskirchentums und sollte dem Bündnis zwischen Thron und Altar, also dem Katholizismus als einer der maßgeblichsten Stützen des neoabsolutistischen Systems Franz Josephs den Weg bereiten.²²⁹

Bereits vor dem Abschluss des Konkordats konnte die Kirche dadurch ihre wichtigsten Forderungen durchsetzen. Neben u.a. der vollen Wiederherstellung der bischöflichen Kontrolle über den Klerus, dem freien Verkehr zwischen den Bischöfen und der römischen Kurie, der Befreiung der Liturgie von josephinischen Fesseln 1850, wurde im Jahre 1852 auch die Ehegesetzgebung im Sinne der Kirche geregelt, was bislang der größte Streitpunkt gewesen war. Damit war der Weg frei für die Verhandlungen eines Konkordates, welches 1855 abgeschlossen werden konnte. Bezeichnend für den neu gewonnenen Einfluss der Kirche ist u.a., dass bei den Konkordatsverhandlungen dem päpstlichen Nuntius auf österreichischer Seite Bischof Rauscher (ab 1853 Erzbischof von Wien) als Vertreter der Monarchie gegenüberstand. Die langwierigen Verhandlungen drehten sich insbesondere um das Verhältnis der Kirche zum Staat, das Schulwesen und das Eherecht.²³⁰

Mit der Unterzeichnung des Konkordats am 18. August 1855, dem 25. Geburtstags Kaiser Franz Josephs, hatten sich die römische Kurie und die romtreuen Bischöfe mit ihren Forderungen fast vollständig durchgesetzt. Der römisch-katholischen Kirche wurde damit in allen Ländern der Monarchie eine Vorrangstellung eingeräumt und ihre, ihrer Meinung nach, gottgegebenen Befugnisse und Rechte wurden garantiert. Die größten Auswirkungen hatte das Konkordat aber im Schul- und Eherecht. Der Schulunterricht in allen öffentlichen und nicht öffentlichen Schulen der Monarchie musste von nun an der katholischen Religion angemessen sein, was durch ein bischöfliches Kontrollrecht über Lehrstoff und Lehrbücher garantiert werden sollte. Damit war im Grunde das gesamte Schulwesen der Monarchie kirchlicher Kontrolle unterstellt worden. Auch die Forderung der Kirche nach einem ihrem Sinne

²²⁷ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 371.

²²⁸ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 365-371.

²²⁹ Niederstätter, Geschichte Österreichs, 184-185.

²³⁰ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 375-377.

entsprechenden Ehrerecht wurde 1856 im kaiserlichen Ehepatent, das als direktes Resultat aus den Konkordatsverhandlungen zu sehen ist, bestätigt.²³¹

Die Absicherung der neuen neoabsolutistischen Machtfülle Franz Josephs durch das schon von Zeitgenossen als anachronistisch empfundene Konkordat gelang indes nur so lange, wie die Monarchie und damit der Kaiser auch außenpolitisch erfolgreich blieb. Denn beinahe von Beginn an hatte sich starker Widerstand gegen das Konkordat formiert, der insbesondere von der (deutsch-)liberalen Opposition, dem gehobenen Bürgertum und dem immer noch josephinisch gesinnten Beamtenstum getragen wurde. Für diese Gruppen avancierte das Konkordat zum Symbol des verhassten neoabsolutistischen Systems und wurde dementsprechend angefeindet. Die militärischen Niederlagen des Jahres 1859 und der damit verbundene Prestigeeverlust läuteten in der Folge schließlich auch den Anfang vom Ende des Konkordats ein. Ebenso als direkte Folge der Niederlagen von 1859 kann auch das Oktoberdiplom von 1860 und das Februarpatent von 1861, die das Ende des neoabsolutistischen Systems markierten, gesehen werden.²³²

Zwangsläufig zu Konflikten mit Rom und den Bischöfen musste auch das 1861 verabschiedete Protestantenspatent führen, da es mit dem Konkordat und seinen dahinter steckenden Grundgedanken nicht zu vereinbaren war. Verschärft wurde der Konflikt von der militärischen Niederlage 1866 gegen Preußen. Die Schuld für die als demütigend empfundene Niederlage wurde von liberaler Seite, wie schon 1859 wieder dem Konkordatsstaat angelastet. Unter anderem da sich die römische Kurie und die österreichischen Bischöfe mit Kardinal Rauscher an der Spitze 1867 weigerten, mit dem Kaiser über eine Änderung des Konkordatsvertrages zu verhandeln, verweigerte Franz Joseph, der auch erkennen musste, dass die Zeit seiner absolutistischen Machtfülle vorbei war, die weitere persönliche Verteidigung des Konkordates.²³³

Die Dezemberverfassung von 1867, welche die von den Liberalen geforderten Grund- und Bürgerrechte endgültig zu geltendem Recht machte, bedeutete schließlich für das Konkordat seine praktische Annulierung, da sie alle gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften der staatlichen Gerichtsbarkeit und Gesetzgebung unterordnete. Des Weiteren entzog die Dezemberverfassung der Kirche die Kontrolle über das gesamte Erziehungs- und

²³¹ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 377-378.

²³² Vöcelka Karl, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik, 4. Auflage (München 2006), 206-215.

²³³ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 380-382.

Unterrichtswesen. Einzige Ausnahme sollte der Religionsunterricht darstellen, der weiterhin Angelegenheit der Kirche und der Religionsgemeinschaften bleiben sollte.²³⁴ Als am 25. Mai 1868 die Maigesetze beschlossen und damit jene Bereiche des Konkordats außer Kraft gesetzt wurden, die mit der Dezemberverfassung in Widerspruch standen, also insbesondere die Ehe- und Schulgesetzgebung, schien die liberale Seite triumphiert zu haben. Das bedeutendste Schulgesetz war in diesem Zusammenhang das im folgenden Jahr 1869 beschlossene Reichsvolksschulgesetz, welches die liberalen Errungenschaften der Auseinandersetzung auch längerfristig garantieren sollte.²³⁵ Neben der Einführung eines modernen Lehrplanes zeichnete sich das Gesetz vor allem durch die nun striktere Trennung von Schulwesen und Kirche aus, etwa durch die Aufhebung der Beschränkung der Lehrerposten auf Katholiken.²³⁶

Die katholische Seite, die sich nicht so einfach geschlagen geben wollte, verweigerte den neuen Konfessions- und Schulgesetzen allerdings wie etwa der Linzer Bischof Franz Josef Rudigier schlachtweg die Anerkennung. Mithilfe des Pfarrklerus sollte die bäuerliche Bevölkerung zum Widerstand aufgerufen werden, um das Konkordat und die darin garantierten Rechte zu verteidigen. Auch wenn dies letztendlich nicht erreicht werden konnte, gelten die Auseinandersetzungen von 1867/1868 doch als Geburtsstunde einer ernstzunehmenden politischen (katholischen) Bewegung gegen den österreichischen Liberalismus.²³⁷

Das unwirksam gewordene Konkordat wurde schließlich am 30. Juli 1870 seitens der österreichischen Regierung als hinfällig erklärt, wofür man die Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas des Papstes als Vorwand geltend machte. Zwar war der Kaiser durchaus an einer Normalisierung des Verhältnisses von Kirche und Staat interessiert, mit Pius IX. schien dies aber zunächst nicht realistisch zu sein. Die Kirche jedenfalls erkannte die einseitige Kündigung des Konkordats schlachtweg nicht an und betrachtete es weiterhin als gültig. Um die dadurch entstandene, das Verhältnis von Kirche und Staat betreffende, Lücke in der Gesetzgebung zu schließen, wählte die österreichische Regierung daraufhin einen rein innerstaatlichen Weg, der sich in den Maigesetzen von 1874 ausdrückte. Diese Gesetze, die aus dem sogenannten Katholikengesetz, das die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche regelte, einem Gesetz zur Beitragsleistung zum Religionsfond und aus einem Gesetz

²³⁴ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 382-383.

²³⁵ Vöcelka, Geschichte Österreichs, 219.

²³⁶ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 383-384.

²³⁷ Ruppler Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (Wien 1997), 419-421.

über die Anerkennung von Religionsgesellschaften bestanden, sollten den vorläufigen Abschluss der konfessionellen Gesetzgebung in Österreich darstellen. Auch wenn sie zunächst hart umkämpft waren, kampfbereite Bischöfe zogen etwa Parallelen zum deutschen Kulturkampf Bismarcks, setzten sich seitens der katholischen Kirche, im Rahmen einer weiteren Bischofskonferenz, letztendlich die kompromissbereiten Bischöfe unter Kardinal Rauscher durch, welche die Gesetze von 1874 im Grunde akzeptierten und auf Ausgleich mit dem Staat setzten. Obwohl die Bischöfe weiterhin an der grundsätzlichen Gültigkeit des Konkordates festhielten, konnte durch die grundsätzliche Akzeptanz des Katholikengesetzes, welches die innere Autonomie der österreichischen katholischen Kirche garantierte, wenn auch im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften stark eingeschränkt, das Bündnis von Kirche und Staat auf eine neue Basis gestellt werden und bis zum Ende der Monarchie andauern.²³⁸

Auch die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten wurde, als katholischer papsttreuer Verein, von diesen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat nicht unberührt gelassen und stark von den Auseinandersetzungen um das Konkordat beeinflusst. Inwiefern sie darin involviert war, wird in den folgenden Kapiteln herausgearbeitet. Essentiell für das Verständnis ist allerdings zunächst die grundsätzliche Problematik der päpstlichen Situation, der sogenannten Römischen Frage, aufzuzeigen. Denn auch wenn die Bruderschaft an den innerösterreichischen Auseinandersetzungen um das Konkordat beteiligt war, war es doch in erster Linie die Situation des Papstes, welche die Bruderschaftsmitglieder bewegte.

4.2 Kirchenstaat und Papsttum in Bedrängnis

Am 29.4.1848 verweigerte sich Pius IX. in einer Ansprache offen der weiteren Teilnahme päpstlicher Truppen am italienischen Befreiungskrieg gegen die Österreicher, da er davon überzeugt war, als Papst nicht gegen ein christliches Land Krieg führen zu können und außerdem ein Schisma mit den österreichischen Katholiken befürchtete. Direkte Folge daraus war der Verlust der Pius bei seinem Amtsantritt entgegengebrachten Sympathien nationaler italienischer Kreise und das Aufkommen der Römischen Frage, welche die weltlichen und geistlichen Herrschaftsansprüche des Papstes thematisierte und nun erstmals aktuell wurde.²³⁹

²³⁸ Liebmann, Von der Dominanz der katholischen Kirche, 387-391.

²³⁹ Traniello, Sofri, Der lange Weg zur Nation, 98-101.

Denn durch die päpstliche Ablehnung, am (Befreiungs-)krieg teilzunehmen, brach die Revolution auch in der Ewigen Stadt offen aus, woraufhin Pius IX. Rom verlassen und nach Gaeta im Königreich Neapel fliehen musste. Erst nachdem ein französisches Expeditionskorps die Stadt nach einmonatiger Belagerung eroberte, konnte Pius IX. wieder in die Stadt zurückkehren. Seit diesem Zeitpunkt wurde offensichtlich, dass die Aufrechterhaltung der jahrhundertelangen päpstlichen Herrschaft im Kirchenstaat gänzlich von auswärtiger Unterstützung, in diesem Fall den französischen Truppen, abhängig war.²⁴⁰

Diese Situation der permanenten Abhängigkeit von auswärtigen Mächten sollte für die letzten Jahrzehnte des als Staat existierenden Kirchenstaates symptomatisch werden. Die Abhängigkeit von den Franzosen erwies sich insofern als problematisch, weil Frankreich grundsätzlich die Ziele Sardinien-Piemonts, wo sie gegen die Österreicher gerichtet waren, unterstützte. Zwar war der Anschluss der eigentlich zum Kirchenstaat gehörenden Romagna, der Emilia, Umbriens und der Marken an das entstehende Königreich Italien im Zuge des Krieges von 1859 von Napoleon III. eigentlich nicht beabsichtigt gewesen, dennoch unternahm Frankreich nichts gegen diese Besetzung von etwa vier Fünftel der Landmasse des Kirchenstaates. Damit war nach der Niederlage Österreichs gegen Frankreich und Sardinien-Piemont der päpstlich beherrschte Kirchenstaat auf Rom und Latium beschränkt worden.²⁴¹

Doch König Vittorio Emanuele II., der am 17. März 1861 zum König von Italien ausgerufen worden war, und die anderen Entscheidungsträger des neuen Königreiches hatten sich zum Ziel gesetzt, auch den letzten Rest des Kirchenstaates und damit auch die prestigeträchtige Stadt Rom zu einem Teil desselben zu machen. Lediglich die Tatsache, dass Rom weiterhin von einer französischen Garnison gehalten wurde und man Frankreich als wichtigsten italienischen Verbündeten nicht verärgern wollte, sorgte dafür, dass der Kirchenstaat zunächst einmal, in Ungewissheit über die weitere Zukunft, weiterbestehen konnte.²⁴²

Mit der Niederlage Frankreichs im deutsch-französischen Krieg von 1870 und durch die dadurch entfallende Gefahr eines französischen Eingreifens in Rom wurde der Kirchenstaat schließlich endgültig an das Königreich Italien angeschlossen, als am 20. September 1870 italienische Truppen die Stadt eroberten. Pius IX., der dem Angriff militärisch nur mehr symbolischen Widerstand geleistet hatte, zog sich daraufhin in den Vatikan zurück, wo er sich

²⁴⁰ Rémond, Religion und Gesellschaft, 141-143.

²⁴¹ Rémond, Religion und Gesellschaft, 143-144.

²⁴² Traniello, Sofri, Der lange Weg zur Nation, 148-153

fortan als Gefangener in seiner eigenen Stadt bezeichnete und sich weigerte, die damit zumindest militärisch entschiedene Lösung der Römischen Frage anzuerkennen. Ähnlich wie Pius IX. reagierten der Klerus, aber auch die katholischen Gläubigen weltweit, die wie schon nach den Annexionen von 1859/60 ihrer Empörung durch Proteste Ausdruck verliehen und sich weigerten, die Eroberung Roms zu akzeptieren. Die durch die nur kurz geschilderten Ereignisse entstandene Situation der ungeklärten weltlichen Rolle des Papsttums sollte das Verhältnis von Katholiken zu ihren Regierungen in aller Welt, besonders wenn diese dagegen nicht entschieden genug Stellung bezogen, bis zum Abschluss der Lateranverträgen 1929 erheblich belasten.²⁴³

Bereits nach den Annexionen von 1859/60 waren tausende Freiwillige aus 22 Nationen nach Rom geeilt, um den Heiligen Vater mit der Waffe zu verteidigen, und es konstituierten sich in den katholischen Ländern zahlreiche Vereinigungen, die es sich zum Ziel gemacht hatten, den Heiligen Vater durch Sammlungen finanziell und durch Gebete zu unterstützen.²⁴⁴ Dies war insofern deswegen notwendig geworden, da der Staatshaushalt des Heiligen Stuhles, der bereits vor dem Verlust des Großteils seines Territoriums 1860 stark defizitär gewesen und nun dringender denn je auf auswärtige Hilfe angewiesen war.²⁴⁵ Eine Form dieser Vereinigungen waren die sich in den österreichischen Diözesen konstituierenden Michaelsbruderschaften, deren Ableger in St. Pölten das Thema dieser Arbeit ist und die als Beispiel für die Formen und Größenordnungen, welche diese freiwilligen Hilfsleistungen annehmen konnten, gelten soll.

4.3 Die Diözese St. Pölten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Diözese St. Pölten wurde im Zuge der Neuordnung der Diözesansprengel nach langer Vorbereitung durch Joseph II. errichtet. Die Absicht dahinter war, das Gebiet, das bislang Teil des Bistums Passau gewesen war, aus dem Einflussbereich des als ausländische Macht geltenden Bischofs zu lösen, somit den staatlichen Einfluss zu intensivieren und eine Verbesserung der Diözesanstruktur zu erzielen. Auch wenn erste Pläne in diese Richtung bereits seit Karl VI. existierten, konnte erst Joseph II. den Papst dazu bewegen, der Errichtung der Diözese zuzustimmen. Mit der am 28. Jänner 1785 von Papst Pius VI. veröffentlichten

²⁴³ Rémond, Religion und Gesellschaft, 144-145

²⁴⁴ Rémond, Religion und Gesellschaft, 143-145

²⁴⁵ Kieber Rupert, Geld und Soldaten für den bedrängten 'Papst-König'. Die Mobilisierung österreichischer Katholiken zu 'Peterspfennigen', Solidaradressen und in Michaelsvereinen 1859-1871 – quantifizierbarer Ultramontanismus? In: Paarhammer Hans, Rinnerthaler Alfred [Hg.], Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert (Frankfurt am Main 2001), 65-122, hier: 67.

Bulle Inter plurimas wurde die Diözese St. Pölten schließlich offiziell errichtet und die beiden Landesviertel der Diözese, das Viertel ober dem Wienerwald und das Viertel ober dem Manhartsberg, der Jurisdiktion des St. Pöltner Bischofs unterstellt, der sogleich Suffragan des Wiener Erzbischofs wurde. Erster Bischof der neugegründeten Diözese wurde Heinrich Johann von Kerens, der zunächst den Aufbau der Diözesanverwaltung und die finanzielle Ausstattung der Diözese sicherstellen musste.²⁴⁶

Zu den ersten und dauerhaftesten Reformen, die Bischof Kerens veranlasste, gehörten die Neuordnung der Seelsorge und die Neuorganisation der Dekanate von bestehenden neun auf insgesamt zwanzig, wovon jeweils zehn einem der beiden Viertel zuzurechnen waren. Trotz aller Schwierigkeiten, welche die josephinische Kirchenpolitik auch in der neuen Diözese verursachte, gelang es Johann Heinrich von Kerens, die Diözese dauerhaft neu zu organisieren und eine funktionierende Verwaltungsstruktur zu etablieren. Auch die Widerrufung der vorübergehenden Aufhebung des Zisterzienserstiftes Lilienfeld (am 25. März 1789 aufgehoben und am 28. April 1789 wiederhergestellt) sowie die erfolgreiche Errichtung eines eigenen Priesterseminars in St. Pölten zählen zu den großen Leistungen des neuen Bischofs.²⁴⁷

Die am 9. Juli 1785 vorgenommene Neuordnung der Diözesanstruktur umfasste nun das Viertel ober dem Wienerwald mit 188 Pfarren und 192.339 Einwohner sowie das Viertel ober dem Manhartsberg mit 216 Pfarren und 196.176 Einwohnern. Insgesamt verfügte die Diözese 1785 also über 404 Pfarren und 388.518 Einwohner. Bis auf wenige Ausnahmen blieb diese Struktur bis 1907 bestehen. Die relativ hoch erscheinende Zahl von Pfarren war der Struktur der Diözese geschuldet, die damals keine größeren Städte aufwies. Bis auf die Bewohner von St. Pölten, von Krems und von Waidhofen an der Ybbs, die etwas größer waren, lebte der Großteil der Bevölkerung in kleinen Landstädten, Marktorten und Dörfern, was zur Gewährleistung der Seelsorge ein dichteres Pfarrnetz notwendig machte.²⁴⁸

Der durch das dichte Pfarrnetz bedingte hohe Klerikerbedarf konnte allerdings auch durch das neu errichtete Priesterseminar nie gedeckt werden, wodurch es in der Diözese zu einem chronischen Priestermangel kam, den auch die Nachfolger Bischof Kerens' nicht zu lösen vermochten. Auch die Vereinigung mehrerer Pfarren und Lokalien miteinander (z.B. 1797 die

²⁴⁶ Schragl Friedrich, Geschichte der Diözese St. Pölten (St. Pölten/Wien 1985), 111-114.

²⁴⁷ Bauer Sepp, Wie die Diözese St. Pölten entstand. In: *Diözese St. Pölten* [Hg.], 200 Jahre Diözese St. Pölten. Unser Fest in Wort und Bild (St. Pölten/Wien 1985), 3-5, hier: 4-5.

²⁴⁸ Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, 118-122.

Vereinigung von Trandorf und Unterranna mit Niederranna) und die gänzliche oder vorübergehende Aufhebung anderer (z.B. die Aufhebung von Obermixnitz von 1803 bis 1867), brachten keine erhebliche Entlastung. Die dadurch zwangsläufig notwendige Investition der Bischöfe in die Forcierung der eigenen Nachwuchsausbildung sollte jedenfalls dazu führen, dass das St. Pöltnner Priesterseminar schon bald zu den bestdotierten der Monarchie zählte. Ein Zustand, der bis zum Weltkrieg aufrechterhalten wurde. Tatsächlich stellten sich in den Jahren vor 1848 Erfolge in Form von vermehrten Priesterweihen ein und die Diözese konnte als weitestgehend konsolidiert angesehen werden.²⁴⁹

Das Jahr 1848 bedeutete aber auch hier eine erneute Zäsur. Zwar war die Diözese von der Revolution kaum betroffen, war diese in ihrem Wesen nach schließlich hauptsächlich auf die Hauptstadt Wien beschränkt und bedeutete für die Diözese und Stadt St. Pölten wenig Veränderung.²⁵⁰ Doch gingen ab diesem Zeitpunkt auch die zuvor stetig ansteigenden jährlichen Priesterweihen wieder zurück. Nichtsdestotrotz nahmen die Lehranstalten der Diözese durch die Befreiung der Kirche von der staatlichen Aufsicht 1850 einen starken Aufschwung. Zu erwähnen sind hier insbesondere die Leistungen des Kirchenhistorikers und späteren Alumnatsdirektor Franz Werner sowie seiner Schüler, des späteren Professors für Moraltheologie Carl Werner, des Pastoraltheologen Anton Kerschbaumer sowie des Kirchenhistorikers und späteren Bischofs Matthäus Binder. Hinzu kam auch die praktische und endgültige Überwindung des Josephinismus unter Bischof Ignaz Feigerle, der die Geschicke der Diözese von 1852 bis 1863 leitete und als erster wirklicher Seelsorgebischof der Diözese gilt. Zum Zweck der Seelsorge kam es unter Bischof Feigerle auch zur Wiederaufnahme der seit fast 70 Jahren ausgesetzten Volksmissionen, die unter großem Erfolg durchgeführt werden konnten. Auch das Wiederaufblühen so mancher Wallfahrten kann als sichtbares Zeichen der Überwindung des Josephinismus in der Diözese gewertet werden. Als Bischof Feigerle 1863 in Folge einer auf einer Volksmission zugezogenen Krankheit starb, war der Josephinismus in der Diözese überwunden und die Kirche agierte ganz im Sinne des Konkordats unabhängig vom Staat und nur Rom verpflichtet, wovon auch Feigerles Reise ad limina Apostolorum²⁵¹ 1862 zeugt, welche die erste derartige Romreise eines St. Pöltnner Bischofs überhaupt war.²⁵²

²⁴⁹ Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, 126-140.

²⁵⁰ Gutkas, St. Pölten, 45.

²⁵¹ Für Bischöfe kirchenrechtlich verpflichtender Besuch des Heiligen Vaters zum Zwecke der Berichterstattung über den Zustand der Diözese.

²⁵² Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, 141-147.

Nachfolger Feigerles wurde der Vorarlberger Generalvikar Joseph Feßler, der weil die päpstliche Präkonisation auf sich warten ließ, erst am 30. April 1865 inthronisiert werden konnte. In Feßlers Episkopat fiel nicht nur der Einfall der Preußen in die Diözese 1866, sondern auch die aus kirchlicher Sicht viel verheerenderen Maigesetze von 1868, die bereits thematisiert wurden. Ein Verbot das Ortsschulratsmandat anzunehmen, welches Feßler den Diözesanpriestern als Reaktion auf die Gesetzte erteilte, erwies sich jedoch als kontraproduktiv, da dadurch die liberale Absicht einer Schwächung des kirchlichen Einflusses auf die Schule sogar noch unterstützt wurde.²⁵³ Die Spannungen, die im Zuge der Maigesetze zwischen Liberalen und Konservativen herrschten, manifestierten sich auch in der Bischofsstadt selbst, wo Bischof Feigerle als Gegenpol zur liberalen Rathausmehrheit konservative Kreise um sich zu sammeln begann. Auch wenn sich die politische Auseinandersetzung vor der Jahrhundertwende eher in Vereinen als in Parteien im heutigen Sinne abspielte, kann man doch ab den 1870er Jahren vom Einzug der Parteienpolitik in das St. Pöltnner Rathaus sprechen. Eine der Hauptstützen der Konservativen St. Pöltens in diesem Sinne war der konstitutionelle Volksverein.²⁵⁴ Andere bedeutende Vereine in St. Pölten, die ursprünglich u.a. der Hebung der Religiosität der Bevölkerung dienen sollten und schon von Bischof Feigerle unterstützt worden waren, waren der katholische Gesellenverein und die hier behandelte Michaelsbruderschaft.²⁵⁵

Im Zuge der Auseinandersetzungen um die Maigesetze zeigte sich jedoch recht deutlich, dass Bischof Feßler immer ganz der Diplomat blieb, als welcher er Karriere gemacht hatte und dementsprechend weniger kämpferisch agierte als beispielsweise der Linzer Bischof Rudigier. Trotzdem gibt es keinen Zweifel, dass Feßler auch bei Papst Pius IX. hoch in Kurs stand, wurde er doch von diesem schließlich 1869 zum Generalsekretär des ersten Vatikanischen Konzils ernannt, bei dem er insbesondere für die Kontaktpflege zu den Bischöfen zuständig war. Zusammenfassend lässt sich deshalb festhalten, dass auch wenn Feßlers Episkopat für die Diözese selbst, wegen seiner anderweitigen Verpflichtungen nicht von zu großer Bedeutung war, er, als er 1872 einer Venenentzündung erlag, einer der bis heute international bekanntesten Bischöfe St. Pöltens gewesen war.²⁵⁶

²⁵³ *Schragl*, Geschichte der Diözese St. Pölten, 151-153.

²⁵⁴ *Gutkas*, St. Pölten, 46.

²⁵⁵ *Herrmann August*, Geschichte der Stadt St. Pölten, 2. Bd. (St. Pölten 1930), 91-92.

²⁵⁶ *Schragl*, Geschichte der Diözese St. Pölten, 151-154.

Nachfolger Feßlers als Bischof wurde daraufhin der aus der Diözese selbst stammende damalige Dompfarrer Matthäus Josef Binder. Obwohl sein Episkopat in die Blütezeit des Liberalismus fiel und die Kirche unter starkem Druck stand, versuchte sich Bischof Binder aus der Politik so weit wie möglich herauszuhalten. Auch stand er politischen Ambitionen seiner Kleriker eher reserviert gegenüber, wobei er sie allerdings darin auch nicht behinderte, selbst wenn dahingehender politischer Druck auf ihn ausgeübt wurde. Für das Thema dieser Arbeit relevanter ist hingegen, dass es unter Bischof Binder zu einer Blüte des diözesanen katholischen Vereinswesens kam. Neben den älteren Vereinen, die sich vor allem der Mission oder generellen Hebung der Religiosität verpflichtet hatten, wie z.B. die 1829 gegründete Leopoldinenstiftung zur Unterstützung der Mission in Amerika oder diverse Vereine zur Unterstützung der heiligen Stätten in Palästina, waren es in Binders Amtszeit nun eben jene dem Zeitgeist entsprechenden, politisch gesinnten katholischen Vereine, die entstanden. Dazu zählten etwa das katholische Casino, das 1868 in St. Pölten gegründet wurde und Geistliche und Laien, die sich politisch betätigen wollten zusammenführen und politisch bilden sollte, oder der Konstitutionelle Volksverein, der 1870 im Viertel ober dem Wienerwald eingeführt wurde. Beide Vereine wiesen bei den Mitgliedern eine hohe Überschneidung mit den Mitgliedern der Michaelsbruderschaft auf, da diese an den Gründungen maßgeblich beteiligt war.²⁵⁷ Zur Michaelsbruderschaft hatte Bischof Binder ein besonderes Naheverhältnis, auf das noch eingegangen wird. Schließlich nahm er, damals noch als Professor für Kirchengeschichte, bereits 1861 bei der ersten Sitzung des noch nicht einmal konstituierten Diözesanausschusses teil.²⁵⁸

Besondere Bedeutung für die katholische Vereinslandschaft entwickelte der St. Pöltner Bote, der bereits 1868 von Bischof Feßler gekauft und in eine katholische-konservative Zeitung umgewandelt worden war. Auch der Kremsner Bote, der ebenfalls erworben wurde, spielte eine ähnlich wichtige Rolle, da man durch die Existenz zweier katholischer Wochenzeitungen mit guter Verbreitung eine wichtige kirchliche Stütze auf lokaler Ebene entwickeln konnte. Als Bischof Binder 1893 nach fast 21-jähriger Amtszeit starb, war das Vereinswesen der Diözese jedenfalls ausgesprochen gut aufgestellt und zahlmäßig stark gewachsen.²⁵⁹

²⁵⁷ *Schragl*, Geschichte der Diözese St. Pölten, 155-157.

²⁵⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 11.3.1861.

²⁵⁹ *Schragl*, Geschichte der Diözese St. Pölten, 157-158.

Neben derartigen kirchenpolitischen Veränderungen unterlag die Diözese St. Pölten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch wirtschaftlich und demographisch großen Veränderungen. Besonders der Eisenbahnbau und die Inbetriebnahme der Westbahnstrecke 1858 führten zu starken Veränderungen und zum Aufstieg neuer und zum Abstieg alter wichtiger Städte der Diözese. Während St. Pölten massiv von den sich verschiebenden Bevölkerungskonzentrationen profitierte, rückten Städte, die nicht an der Strecke lagen, wie Krems immer mehr in den Hintergrund.²⁶⁰ Das größte Wachstum der Stadt St. Pölten hielt allerdings erst nach der Wende zum 20. Jahrhundert Einzug. Trotzdem hatte die Stadt um die Jahrhundertwende bereits 14.000 Einwohner.²⁶¹ Auch die Gesamtbevölkerung der Diözese nahm im 19. Jahrhundert stark zu, was in erster Linie der Eindämmung von bisher bevölkerungshemmenden Epidemien zu verdanken war. So stieg die Bevölkerungszahl der Diözese von ca. 400.000 Einwohnern um 1800 bis 1850 auf 501.000 Einwohner an. Von 1850 bis 1910 stieg die Einwohnerzahl auf 613.000 an, wobei ähnlich wie bei der Stadt St. Pölten selbst der größte Anstieg in die Jahrzehnte um die Jahrhundertwende einzuordnen ist. Mit der wachsenden Bevölkerung, der zunehmenden Industrialisierung und der damit entstehenden organisierten Arbeiterschaft, dem Kampf der Liberalen gegen das Konkordat sowie den endstehenden Massenparteien verringerte sich auch der Einfluss der Kirche auf ärmere Schichten die bislang stark religiös geprägt waren. Gerade bei den Arbeitern, die den Sozialdemokraten zuneigten kam es zur Entfremdung von der Kirche. Nicht vergessen werden darf auch der Einfluss der Deutschnationalen auf die Bauern, der nicht zu unterschätzen war.²⁶² Sich all dies zu vergegenwärtigen, ist unerlässlich für die in dieser Arbeit behandelte in vielerlei Hinsicht interessante Zeitspanne.

5. Die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese Sankt Pölten

5.1 Gründung der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien

Ähnlich wie in anderen katholischen Ländern löste die Besetzung und Annexion kirchenstaatlicher Territorien 1859/60 auch in der Habsburgermonarchie einen Sturm der Entrüstung in katholischen Kreisen aus. Als Reaktion darauf kam es, neben Aufrufen zum Gebet für den Heiligen Vater, wie etwa in einem dramatischen und kämpferischen Appell des Linzer Bischofs Rudigier im November 1859, erstmals im Jahr 1860 zu umfassenden

²⁶⁰ Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, 148-149.

²⁶¹ Gutkas, St. Pölten, 50.

²⁶² Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, 148-151.

Versuchen, alle Katholiken einiger Diözesen zur Protest- und Solidaritätsunterschriftenleistung zu bewegen. Mehrere Faktoren, wie die äußerst starke mediale, antiklerikal-liberal geprägte, Gegenpropaganda oder die 1860 bei den für den Erfolg notwendigerweise zu mobilisierenden konservativ-ländlichen Bevölkerungsschichten sehr stark hervortretende Skepsis gegen jene Form der Mobilisierung, sollten aber dazu führen, dass der erreichte Mobilisierungsgrad hinter den Erwartungen zurückblieb. Hinzu kam die Tatsache, dass es in einigen Diözesen zu Widerständen gegen die Einbeziehung von Frauen kam, sei es auf separaten Frauenadressen oder überhaupt, was der erreichten Unterschriftenzahl logischerweise ebenfalls abträglich war. In der Diözese St. Pölten etwa, in der die auch für die spätere Michaelsbruderschaft wichtigen Personen Prälat Franz Werner und Dr. Matthäus Binder eine separate Frauenadresse auflegten, konnten so immerhin etwa 28.800²⁶³ Unterschriften erreicht werden, was einer Mobilisierungsrate von 8% der erwachsenen Katholiken entsprechen würde.²⁶⁴ Wie sehr diese Mobilisierungsrate in den folgenden Jahren gesteigert werden konnte, zeigt etwa die Ergebnisadresse zur Sekundiz²⁶⁵ Pius' IX. im Jahre 1869, als in der Diözese über 52.000 Unterschriften gesammelt werden konnten.²⁶⁶

Wie bereits erwähnt war die finanzielle Lage des erheblich geschrumpften und um seine Existenz kämpfenden Kirchenstaates außerordentlich angespannt. Bereits 1859 setzte daher ein vorerst weitestgehend unorganisiertes Spendenaufkommen katholischer Laien zur Unterstützung des Heiligen Vaters ein. Diese Spendeninitiativen, die tatsächlich von engagierten Laien ausgegangen zu sein scheinen, wurden von kirchlicher Seite zwar erfreut begrüßt, da man u.a. den von der liberalen kirchenfeindlichen Propaganda gestreuten Gerüchten einer dahingehend geplanten Steuer allerdings keinen Vorschub leisten wollte, aber eher zurückhaltend unterstützt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in diesem Klima der empfundenen Bedrohung des Heiligen Vaters, die Initiative zur besser koordinierten Spendensammlung von Laien und nicht von Seiten der Amtskirche ausging.²⁶⁷

²⁶³ Laut Aussage Dr. Zillichs bei der Eröffnungsrede der 1. Generalversammlung der Bruderschaft in St. Pölten: *binnen Kurzem mit mehr als 30000 Unterschriften*; Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die erste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 17. Mai 1868.

²⁶⁴ Klieber, Geld und Soldaten, 70-78.

²⁶⁵ 50 jähriges Priesterjubiläum.

²⁶⁶ Klieber, Geld und Soldaten, 77.

²⁶⁷ Klieber, Geld und Soldaten, 80-91.

Zu diesem Zweck und um zur Bewusstseinsbildung über die Lage des Papstes beizutragen, initiierten in Wien gehobene katholisch-konservative Kreise am 18. Februar 1860 die Gründung eines Vereins, [...] dessen Mitglieder sich zu verpflichten hätten, durch eifriges Gebet, durch regelmäßige Geldbeträge und auch durch persönliche Dienste dem Heiligen Vater zur Hilfe zu kommen [...]²⁶⁸. Nach Einholung einer päpstlichen Genehmigung für dieses Vorhaben, welche am 7. März 1860 gewährt wurde, und eines päpstlichen Breve vom 9. März 1860 in welchem dem zu gründenden Verein zahlreiche Ablässe zugestanden wurden, konstituierte sich im April 1860 ein provisorisches Komitee zur Gründung eines Vereins, dessen Ziel es von Anfang an sein sollte, sich nicht nur auf Wien und die Diözesen der Habsburgermonarchie zu beschränken, sondern sich über die gesamte katholische Welt auszubreiten.²⁶⁹ Personell bestand das provisorische Komitee, welches die Gründung initiieren sollte, aus höheren Schichten Wiens. So hatten von den 22 genannten Mitgliedern immerhin 17 einen Adels- und 2 einen Doktortitel,²⁷⁰ worauf aufgrund der maßgeblich andersartigen Situation der späteren St. Pöltnner Bruderschaft hingewiesen wird.

Nachdem die vom provisorischen Komitee ausgearbeiteten Statuten²⁷¹ im August 1860 von Kardinal Rauscher genehmigt wurden, konnte am 27. November desselben Jahres der Diözesanausschuss der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien konstituiert werden.²⁷² Zunächst nur kirchlich bestätigt, wurde die Wiener Michaelsbruderschaft erst 1884 ins staatliche Vereinsregister eingetragen.²⁷³ Der gegründete Diözesanausschuss, der wie das vorhergehende provisorische Gründungskomitee ausgesprochen elitär besetzt war (eine Eigenheit, welche der Wiener Diözesanausschuss in der Folge beibehalten sollte), bestand aus 30 Männern (darunter 18 Adelstitelträger)²⁷⁴ unter dem Vorsitz von Karl Fürst von Jablonowski, der Präses der Bruderschaft, mit dem Sitz in der Kirche der Dominikaner, wurde.²⁷⁵ Um dem statutengemäßen Ziel, [...] für Belebung und Verbreitung echt christlicher und katholisch-kirchlicher Gesinnung, sowie für deren Betätigung in Werten der christlichen Liebe und Aufopferung im allgemeinen, und zur Aufrechterhaltung der unverletzlichen Rechte

²⁶⁸ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 2.

²⁶⁹ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 1-4.

²⁷⁰ Siehe die genannten Gründungsmitglieder in: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die fünfte General-Versammlung der Bruderschaft vom h. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 24. September 1876 zu Melk.

²⁷¹ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

²⁷² Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 8-9.

²⁷³ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 216.

²⁷⁴ Vgl. hierzu die Liste des Ausschusses in: Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 9.

²⁷⁵ Klieber, Geld und Soldaten, 96.

*des heiligen apostolischen Stuhles insbesondere nach Kräften zu wirken*²⁷⁶, entsprechen zu können, konzentrierte sich der Ausschuss zunächst auf die Verbreitung der Bruderschaft in der Erzdiözese Wien und die Rekrutierung dort ansässiger Mitglieder.²⁷⁷

Die Aufnahmekriterien der Bruderschaft waren dabei so gewählt worden, dass die Mobilisierung möglichst vieler Personen möglich erschien. Alle Katholiken konnten unabhängig von Alter, Geschlecht oder Nation auf Vorschlag eines Bruderschaftsmitglieds beitreten und in den Genuss der verliehenen Ablässe kommen, sofern diese bereit waren, den erforderlichen Geldbetrag zu entrichten, der, ganz dem Zweck der möglichst großen Ausbreitung unterworfen, jährlich den zwölfachen der jeweiligen kleinsten landesüblichen Münze, in diesem Fall einen Kreuzer, betrug.²⁷⁸ Das utopische Ziel, alle Katholiken zur Leistung dieses geringen Beitrages in der Bruderschaft zu organisieren, konnte dabei allerdings nie auch nur ansatzweise erreicht werden. Besonders in den auswärtigen Dekanaten und Vorstädten sollte die Wiener Michaelsbruderschaft, Zeit ihres Bestehens, kaum verankert bleiben.²⁷⁹ Bis zur ersten Generalversammlung 1863 wurden in Wien allerdings immerhin 16 Pfarrausschüsse²⁸⁰ gebildet und mehrere Kongregationen sowie Vereine (u.a. der Gesellenverein) waren geschlossen beigetreten. Parallel zur Verbreitung in der eigenen Diözese wurde der Anspruch, die Bruderschaft über alle Länder der Christenheit auszubreiten, weiterverfolgt. Zu diesem Zweck wandte sich der Präsident der Bruderschaft Karl Fürst Jablonowski an den Episkopat Österreichs und Deutschlands, in dem er um Unterstützung bei dem Vorhaben bat und durchaus positive Reaktionen erreichte.²⁸¹

Zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass die Wiener Michaelsbruderschaftsgründungsinitiative keineswegs einzigartig war. So entstanden mehr oder weniger zeitgleich auch in anderen Ländern Europas Vereinigungen mit ähnlichen Zielsetzungen. Auch im deutschsprachigen Raum gab es eine, vom Westfalen Krahe bereits 1854 angedachte, gleichnamige Initiative, die sich stärker der militärischen Unterstützung des Heiligen Vaters widmen wollte und deshalb auch in österreichischen Bistümern Unterstützung erfuhr. Letztendlich dürfte aber gerade jene, von manchen kritisierte, Konzeption als Peterspfennigsammelverein, den Wienern zur raschen päpstlichen Unterstützung und kirchenrechtlichen Anerkennung als Bruderschaft

²⁷⁶ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 5.

²⁷⁷ Krisianowsky, Die Anfänge des katholischen Vereinswesens, 90.

²⁷⁸ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

²⁷⁹ Klieber, Geld und Soldaten, 100.

²⁸⁰ Liste der 16 gegründeten Pfarrausschüsse in: Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 12.

²⁸¹ Krisianowsky, Die Anfänge des katholischen Vereinswesens, 90.

verholzen haben.²⁸² Die Eigendarstellung der Wiener Michaelsbruderschaft, dass [...] die große Kaiserstadt die Wiege aller jener Bruderschaften und Vereine war, welche unter den verschiedensten Namen dieselben Zwecke verfolgten [...]²⁸³, kann dahingehend nicht als faktenresistent angesehen werden. Die Gründung der Bruderschaft in der Diözese St. Pölten allerdings ging ohne Zweifel auf die Initiative des Fürsten Jablonowski und die Gründung der Bruderschaft in Wien zurück.²⁸⁴

5.2 Ausbreitung der Bruderschaft nach Sankt Pölten

In St. Pölten nahm der k. k. Kreisgerichtsrat Josef Stiglleithner den Aufruf Jablonowskis zum Anlass, selbst die Initiative für die Gründung der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten zu ergreifen. Um dieses Ziel zu erreichen sammelte Stiglleithner Männer um sich, deren katholische Gesinnung bekannt war und deren Beteiligung an einem solchen Projekt möglich erschien.²⁸⁵ Bereits bei der ersten Versammlung am 11. März 1861, zu der neben Vertretern der St. Pöltner Behörden als Vertreter der Kirche der Dompfarrverweser Franz Zenotti und auch der spätere Bischof Matthäus Binder erschienen waren, wurde überraschenderweise²⁸⁶ nicht bloß die provisorische, sondern die definitive Gründung der St. Michaelsbruderschaft beschlossen. Die Tatsache, dass Josef Stiglleithner bereits bei dieser ersten Versammlung einen bereits von Bischof Feigerle genehmigten Entwurf eines Aufrufes an die Katholiken St. Pöltens zum Eintritt in die Michaelsbruderschaft²⁸⁷ zur Unterschrift vorlegen konnte²⁸⁸, mag dabei durchaus stimulierend gewirkt haben.

Die endgültige Festlegung der Größe des Diözesanausschusses auf 30 Personen und die Bestimmung der Mitglieder desselben erfolgte allerdings, anders als in dem zuvor zitierten Auszug aus der Rede Zillichs bei der ersten Generalversammlung der Wiener Bruderschaft,

²⁸² Klieber, Geld und Soldaten, 93-95.

²⁸³ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 10.

²⁸⁴ In der Konsistorialkurrende Nr. 2/1861 wird explizit darauf hingewiesen: *Nach dem Beispiele der Wiener-Erzdiöcese ist auch in der Diözese St. Pölten die St. Michaels-Bruderschaft in's Leben getreten [...]*, Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Konsistorialkurrende Nr. 2/1861 vom 20. März 1861.

²⁸⁵ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 24.

²⁸⁶ Aus der Rede Adolf Zillichs als St. Pöltner Vertreter bei der ersten Generalversammlung der Bruderschaft in Wien: *Zu unserer eigenen Überraschung ist es geschehen, daß noch an demselben Abende des 11. März zu St. Pölten für die St. Michaelsbruderschaft ein Diözesanausschuß von dreißig Männern ins Leben getreten ist.* In: Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 24.

²⁸⁷ Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Aufruf an die Katholiken der Diözese St. Pölten zum Eintritt in die Bruderschaft des heiligen Erzengel Michaels vom 11.3.1861.

²⁸⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 11.3.1861.

erst in der zweiten Versammlung am 13. März 1861.²⁸⁹ Im Zuge der endgültigen Konstituierung wurden als Vorstand Josef Stiglleithner und als dessen Stellvertreter der Advokat Dr. Adolf Zillich gewählt und ferner festgelegt, dass für die Beschlussfähigkeit des Diözesanausschusses zumindest ein Drittel der Ausschussmitglieder anwesend sein musste. Interessant erscheint auch die Besetzung des Diözesanausschusses im Vergleich mit dem elitären Wiener Diözesanausschuss. In St. Pölten findet sich unter den Gründungsmitgliedern des Ausschusses im März 1861 zunächst kein Träger eines Adelstitels. Explizit wird sogar darauf hingewiesen, dass wegen der Standesrepräsentation der bereits bei der ersten Sitzung anwesende Doktor der Medizin Josef Regart Teil des Ausschusses werden sollte, womit der Ausschuss immerhin zwei Akademiker aufwies. Auch sollten zwei Plätze im Diözesanausschuss für noch einzuladende Militäroffiziere freigehalten werden, von denen in der Folge zumindest einer zeitweilig mit dem k. k. Rittmeister Jakob von Concorregio besetzt werden konnte, wodurch am offiziellen Gründungsdatum doch zumindest ein Adelstitelträger Teil des Diözesanausschusses war,²⁹⁰ bis er im April 1863, wegen einer die Militäroffiziere betreffenden Verordnung über die Teilnahme derselben an kirchlichen Vereinen, wieder austreten musste.²⁹¹

Bereits am 25. März 1861, dem Feste Maria Verkündigung, konnte die Bruderschaft vom Heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten schließlich, mit bischöflichem Segen ausgestattet, ihren Gründungsgottesdienst in der St. Pöltner Domkirche²⁹² feiern und sich nunmehr der Ausbreitung über die gesamte Diözese widmen.²⁹³ Im Unterschied zur Wiener Bruderschaft nicht nur kirchlich bestätigt, sondern auch staatlich angemeldet,²⁹⁴ konnte der Diözesanausschuss der Bruderschaft hierbei auf tatkräftigste Unterstützung Seitens der Diözese und ihrer Strukturen bauen. Bereits am 20. März des Jahres hatte Bischof Feigerle in einer Konsistorialkurrende die Seelsorger der Diözese dazu aufgefordert, [...] *auf die möglichst baldige Zusammensetzung der erforderlichen Pfarr-Ausschüsse und dahin zu wirken, daß dieselben ihre Wirksamkeit durch Einzeichnung der in die Bruderschaft*

²⁸⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 13.3.1861.

²⁹⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 13.3.1861.

²⁹¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 23.4.1863.

²⁹² Eine kurze Beschreibung der Heiligen Messe anlässlich der Gründung findet sich im Nachtrag des Protokolls der Diözesanausschussitzung vom 23. März 1861: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 23.3.1861.

²⁹³ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 25.

²⁹⁴ Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien, 216.

*eintretenden Mitglieder jedes Standes, Alters und Geschlechtes, und durch Sammlung ihrer frommen Gaben beginnen.*²⁹⁵ Auch in einem der Kurrente beigelegten Hirtenbrief, welcher in den einzelnen Kuratien von der Kanzel verlesen werden sollte,²⁹⁶ wurde offen für den Eintritt in die St. Michaelsbruderschaft geworben.²⁹⁷ Hinzu kam, dass die Diözese der Bruderschaft die kirchliche Monatszeitschrift Hippolytus zur Verbreitung ihrer Aufrufe, aber auch zur Veröffentlichung der einlaufenden Liebesgaben aus den verschiedenen Dekanaten, wodurch man sich die die Quittungsstempelkosten ersparen wollte, zur Verfügung stellte und daher von Anfang an über eine mediale Plattform verfügte.²⁹⁸

Von Seiten des Diözesanausschusses waren bereits vor der offiziellen Gründung zwei Aufrufe, die in den Sitzungen vom 11. und 13. März 1861 genehmigt worden waren,²⁹⁹ an die einzelnen diözesanen Pfarrämter versandt worden. In diesen wurde zur Gründung von Pfarrausschüssen aufgerufen, welche statutengemäß aus Laien bestehen sollten und zur Sammlung von Liebesgaben für den Heiligen Vater aufgefordert wurden.³⁰⁰ Gemeinsam mit diesen Aufrufen und dem von der Kanzel verlesenen Hirtenbrief,³⁰¹ fertigte der Ausschuss in St. Pölten auch Plakate an, die an den Kirchentüren der beiden Stadtpfarren angebracht und zum Eintritt in die Michaelsbruderschaft aufrufen sollten.³⁰²

Diese Plakate, deren genauer Wortlaut leider nicht erhalten ist, sind auch deshalb beachtenswert, weil sie scheinbar Kanalisationspunkt für Attacken von Gegnern der Gründung der Michaelsbruderschaft in St. Pölten wurden. Tatsächlich scheint es neben mehreren Versuchen, die Plakate von den Kirchentüren herunterzureißen, und als dies nicht mehr möglich war, diese sogar mit Kot zu verunreinigen, auch zu anonymen Schmähbriefen

²⁹⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Konsistorialkurrente Nr. 2/1861 vom 20. März 1861.

²⁹⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Konsistorialkurrente Nr. 2/1861 vom 20. März 1861.

²⁹⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Hirtenbrief Bischof Feigerles vom 17.3.1861.

²⁹⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 13.3.1861.

²⁹⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 11.3.1861; sowie: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 13.3.1861.

³⁰⁰ Vgl: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Aufruf an die Katholiken der Diözese St. Pölten zum Eintritt in die Bruderschaft des heiligen Erzengel Michaels vom 11.3.1861; sowie DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Aufruf vom 13.3.1861.

³⁰¹ Im St. Pöltner Dom wurde der Hirtenbrief etwa am Samstag vor dem Gründungsgottesdienst verlesen, um möglichst viele Gläubige zur Beteiligung an demselben zu gewinnen: Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 23.3.1861.

³⁰² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 23.3.1861.

an einzelne Ausschussmitglieder gekommen zu sein.³⁰³ Deshalb und um sich gegen die *mannigfaltigen Lügen und Verläumdungen*³⁰⁴, die angeblich mündlich und schriftlich gegen die Unterstützung des Heiligen Vaters und damit den Hauptzweck der Bruderschaft verbreitet wurden, zu wehren und diese zu entkräften, betrieb der Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft eine aktive Aufklärungskampagne, indem er z.B. die Repräsentanten der eingepfarrten auswärtigen Ortschaften zu Informationsversammlungen einlud, bei denen derartige Anfeindungen und allgemeine Vorurteile entkräftet werden sollten.³⁰⁵ Leider geben die Quellen weder über den genauen Wortlaut der Angriffe, noch über die Identität ihrer Verfasser Aufschluss, da lediglich von Feinden der Kirche und dem *demoralisierenden Einfluß der schlechten Zeitungen und Journale*³⁰⁶ die Rede ist. Da dieselben aber auch das Konkordat bekämpfen würden,³⁰⁷ liegt der Schluss nahe, dass es sich hierbei um liberale-antiklerikale Gruppen handeln könnte, auch wenn dies, anhand der benützten Quellen, nicht vollends verifiziert werden kann.

Nichtsdestotrotz war die Michaelsbruderschaft bei der angestrebten Ausbreitung über die gesamte Diözese und dem Sammeln von Liebesgaben für den Heiligen Vater von Beginn an ziemlich erfolgreich. Bereits im Jahr der Gründung wurden dem Diözesanausschuss aus 205 Pfarren und Lokalien insgesamt 4367,98 Gulden als Liebesgaben für den Heiligen Vater zugesandt, wovon 3214,09 Gulden an das bischöfliche Konsistorium zur Weiterleitung an die päpstliche Nuntiatur in Wien abgeführt wurden. Nach Abzug der Regiekosten von 189,86 Gulden, verblieb 1861 somit ein Kassarest von 964,03 fl. Ö. W.³⁰⁸ Da das ursprüngliche Vorhaben war, lediglich gesammelte Summen von zumindest 2000 fl. an das bischöfliche Konsistorium abzuführen, wurde beschlossen das noch nicht zur Versendung bereite Geld zu

³⁰³ Bericht darüber in der Rede Dr. Zillichs bei der ersten Generalversammlung der Wiener Bruderschaft in: *Wolny*, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 25.

³⁰⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 14.6.1861.

³⁰⁵ Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 16.6.1861; oder: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 14.7.1861.

³⁰⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 14.7.1861.

³⁰⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 14.7.1861.

³⁰⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Haupt-Ausweis der für den heiligen Vater aus allen Theilen der bischöflichen Diözese St. Pölten bei der Hauptkassa der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten seit 11. März 1861 als den Tag der Einführung dieser Bruderschaft in der Diözese bis Ende December 1863 eingeflossenen, und ihrer Bestimmung Zugeführten Liebesgaben.

investieren, etwa in Salinen-Hypothek-Anweisungen und somit zu vermehren.³⁰⁹ Inwiefern dieser Beschluss tatsächlich in größerem Umfang umgesetzt worden ist, scheint allerdings fraglich. Zum einen gibt es weder in den Protokollen noch in den Geburungsausweisen weitere Hinweise auf derartige Investitionen. Zum anderen wurde die beschlossene minimal abzuführende Summe von 2000 fl. in den ersten drei Jahren des Bestehens der Bruderschaft tatsächlich lediglich einmal in diesem Ausmaß erreicht und so versandt.³¹⁰ Dennoch verdient dieser Beschluss Erwähnung, lässt sich daraus schließlich der relativ hohe Kassarest des Jahres 1861 erklären. Bis Juli 1862 wurde dem Diözesanausschuss die Konstituierung von 120 Pfarrausschüssen bekannt gegeben, was die Frage nach der tatsächlichen Organisation und Struktur der Bruderschaft aufwirft.³¹¹

5.3 Struktur und Organisation der Bruderschaft von 1861 bis 1881

Gemäß den von Papst Pius IX. und den jeweiligen Bischöfen genehmigten Statuten, sollte die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in allen katholischen Ländern, über die sie sich ausbreiten sollte, in den einzelnen Diözesen, in denen sie die bischöfliche Genehmigung dafür erhielt, einen Diözesanausschuss gründen, dessen Sitz dem jeweiligen Bischofssitz entsprechen sollte. Aufgabe dieser Diözesanausschüsse sollte die Ausbreitung in den Pfarrbezirken, die Entgegennahme, Weiterleitung und Rechnungsführung über die aus den Pfarrbezirken einlangenden Liebesgaben und die Kontaktpflege mit dem jeweiligen Hauptausschuss sein. Dieser Hauptausschuss sollte als Zentrum aller Diözesanausschüsse eines Landes, wiederum die Verwaltung der von den einzelnen Diözesanausschüssen ihm zugesandten Liebesgaben und deren Weiterleitung an den Heiligen Vater tätigen. Auf die Frage, inwiefern der Wiener Ausschuss diese beanspruchte Führungsrolle tatsächlich ausfüllen konnte, wird im entsprechenden Kapitel eingegangen werden. Wichtiger für den thematischen Fokus der Arbeit erscheint zunächst die Betrachtung der in den einzelnen Pfarrbezirken der Diözese St. Pölten zu gründenden Pfarrausschüsse. Diese sollten die Bruderschaften in den Pfarren ins Leben rufen, deren statutengemäße Ausbildung betreiben

³⁰⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Protokoll vom 25.5.1861.

³¹⁰ Vgl. hierzu: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Haupt-Ausweis der für den heiligen Vater aus allen Theilen der bischöflichen Diözese St. Pölten bei der Hauptkassa der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten seit 11. März 1861 als den Tag der Einführung dieser Bruderschaft in der Diözese bis Ende December 1863 eingeflossenen, und ihrer Bestimmung Zugeführten Liebesgaben.

³¹¹ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 25.

und dem ihnen übergeordneten St. Pöltner Diözesanausschuss die gesammelten Liebesgaben zusenden.³¹²

Nach der offiziellen Konstituierung des Diözesanausschusses in St. Pölten am 25.3.1861, erfolgte die Konstituierung erster Pfarrausschüsse, aufgrund der bereits davor getätigten Aufrufe, relativ zügig. In der Pfarre Zöbing etwa konnte sich der Pfarrausschuss, durch aktive Beteiligung des Pfarrers, schon am 3. April konstituieren und bereits am 19. April dem Diözesanausschuss den Eintritt von bislang 164 Mitgliedern in die Bruderschaft bekannt geben.³¹³ Bereits am 15. April hatte die Lokalie Roggendorf die Konstituierung des Pfarrausschusses und 62 bereits beigetretene Personen gemeldet, sowie um die Zusendung von 500 Einschreibungszetteln für sich und die Pfarre Kattau gebeten.³¹⁴ Andere Beispiele für frühe Konstituierungen von Pfarrausschüssen, welche auch Hinweise auf Mitgliederzahlen enthalten, wären etwa St. Andrä an der Traisen, wo der am 6. April konstituierte Ausschuss 30 Mitglieder meldete,³¹⁵ die Pfarre Schönberg, die beträchtliche 385 Mitglieder anzeigen konnte,³¹⁶ oder die Pfarre Niederranna, aus welcher der am 1. April konstituierte Pfarrausschuss immerhin 90 beigetretene Bruderschaftsmitglieder bekannt gab.³¹⁷

Anhand dieser relativ willkürlich, nach den Kriterien der chronologischen Meldung an den Diözesanausschuss und der vorhandenen Nennung von Mitgliederzahlen, gewählten Beispiele lassen sich einige Problematiken bei der Beschäftigung mit der Michaelsbruderschaft in St. Pölten verdeutlichen. So zeigt das Beispiel der Pfarre Roggendorf, dass zwar Pfarrausschüsse bereits 1861 konstituiert sein konnten, diese allerdings nicht zwangsläufig auch tatsächlich im selben Jahr mit der Sammeltätigkeit begonnen haben mussten. Denn laut den Geburungsausweisen der Bruderschaft wurde aus der Pfarre Roggendorf, für welche die lokalen Ausschussmitglieder immerhin von sich aus 500 Einschreibungszettel angefordert hatten, im Jahre 1861 kein einziger Kreuzer an den Diözesanausschuss versendet. Dies war erstmals 1862 der Fall, als die Gesamtsumme der abgeführt Liebesgaben der Pfarre

³¹² Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

³¹³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Schreiben des Pfarramts Zöbing an den Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft vom 19.4.1861.

³¹⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Schreiben der Lokalie Roggenburg an den Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft vom 15.4.1861.

³¹⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Schreiben des Pfarrausschusses St. Andrä an der Traisen an den Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft vom 17.4.1861.

³¹⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Schreiben des Pfarramtes Schönberg an den Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft vom 28.4.1861.

³¹⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Schreiben des Pfarramts Niederranna an den Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft vom 19.4.1861.

Roggendorf 37 Gulden betrug.³¹⁸ Andererseits zeigt sich etwa an Amstetten, dass zur Liebesgabensammlung und Weiterleitung an den Diözesanausschuss nicht zwangsläufig ein Pfarrausschuss existieren musste. Denn obwohl aus Amstetten seit 1861 jährlich Liebesgaben an den Diözesanausschuss in St. Pölten gesandt wurden, konnte die Konstituierung eines Pfarrausschusses erst 1865 bekannt gegeben werden.³¹⁹

Ebenfalls bedacht werden muss, dass Mitgliederzahlen, wenn sie überhaupt gemeldet wurden, lediglich für den Zeitpunkt der Meldung Relevanz haben, bestenfalls also den ersten Schwung und damit eventuell die Begeisterungsfähigkeit der jeweiligen Pfarrbevölkerung für die Zwecke der Bruderschaft oder die durch Beitritt erreichbaren Ablässe abbilden können. Über die weitere Entwicklung der Beitrittszahlen hingegen lässt sich daraus selbstverständlich keine Aussage ziehen. Weil aber gerade Aussagen über Mitgliedszahlen in den Quellen der Bruderschaft äußerst rar gesät sind, ist jeder einzelne Hinweis diesbezüglich wichtig. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass die St. Pöltner Michaelbruderschaft kein diözesanes Gesamtverzeichnis der Mitglieder geführt hat.

Aussagen von Bruderschaftsvertretern zu Mitgliedern existieren kaum. Eine solche ist in der Rede Dr. Zillichs bei der ersten Generalversammlung der Wiener Michaelsbruderschaft enthalten. Aus ihr geht hervor, dass der Filialverein der Redemptoristen zu Eggenburg mehr als 500 Mitglieder zählen würde, generell aber die Verankerung der Bruderschaft in dem nördlich der Donau gelegenen Teil der Diözese schwächer als im Rest wäre.³²⁰ Hinweise auf Gesamtmitgliedszahlen der Bruderschaft in der gesamten Diözese finden sich in den Quellen nicht, weshalb es notwendig ist, sich der Thematik über Umwege zu nähern. So wurden etwa bis zum 18.12.1862 von 50.000 bis dahin gedruckten Statuten, nach eigener Angabe, 45.100 verteilt.³²¹ Auch wenn die Zahl glaubwürdig erscheint, wird sie doch in einer nicht öffentlichen Sitzung des engeren Diözesanausschusses genannt, müssen Zweifel bleiben, ob die Verteilung von Statuten an die sie anfordernden Pfarrausschüsse tatsächlich ausreicht um daraus einen Rückschluss auf eine etwaige Gesamtbruderschaftsmitgliederzahl zu ziehen, da davon auszugehen ist, dass jeder Pfarrausschuss über eine gewisse Reserve für etwaige neue

³¹⁸ Vgl. hierzu: DASP, St. Vereine, Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Haupt-Ausweis der für den heiligen Vater aus allen Theilen der bischöflichen Diözese St. Pölten bei der Hauptkassa der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten seit 11. März 1861 als den Tag der Einführung dieser Bruderschaft in der Diözese bis Ende December 1863 eingeflossenen, und ihrer Bestimmung Zugeführten Liebesgaben.

³¹⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1865, Protokoll vom 31.12.1865.

³²⁰ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 26–27.

³²¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 18.12.1862.

Mitglieder verfügte. Ginge man etwa von 40.000 tatsächlichen Bruderschaftsmitgliedern aus und dieser Wert wäre im Vergleich mit den anderen österreichischen Diözesen exorbitant hoch,³²² hieße das, dass jedes Mitglied durchschnittlich 10,6 Kreuzern (bei 12 Kreuzern Mindestjahresbetrag) für den Jahresgesamtsammelbetrag 1862 von 4237,425 Gulden³²³ beigesteuert hätte. Weil aber davon auszugehen ist, und es gibt dafür in den Sitzungsprotokollen reichlich Hinweise,³²⁴ dass eine nicht unbeträchtliche Mitgliederanzahl ihren Beitrag regelmäßig säumig blieb und die durchschnittliche Beitragsleistung nicht dem Mindestbeitrag entsprach, bleiben derartige Rechenspiele rein spekulativ und die Frage nach der Gesamtbruderschaftsmitgliederzahl in der Diözese St. Pölten muss unbeantwortet bleiben.

Aufgrund dieser dürftigen Quellenlage ist es auch fast unmöglich, Aussagen zu den Mitgliedern selbst, sei es über ihr Geschlecht, ihren Stand oder ihre Profession zu treffen. Dies wäre jedoch besonders interessant, war es doch Ziel der Bruderschaft, möglichst *alle Katholiken jeden Alters und Geschlechtes, sowie jeder Nation*³²⁵ zum Beitritt zu bewegen. Vor allem die Frage nach der Geschlechterverteilung der Bruderschaftsmitglieder zu beantworten wäre hierbei von Bedeutung. Hinweise auf Frauen als Bruderschaftsmitglieder finden sich in den Quellen nämlich nur vereinzelt. Von den Monatsversammlungen des St. Pöltner Diözesanausschusses der Bruderschaft, auf die noch einzugehen sein wird, ist etwa bekannt, dass dort neben den Ausschussmitgliedern auch zahlreiche Bruderschaftsmitglieder beiderlei Geschlechts den Vorträgen lauschten. Da sich in den dazugehörigen Protokollen mehrmals der Hinweis findet, dass von den anwesenden Bruderschaftsmitgliedern besonders viele weiblich waren,³²⁶ ist davon auszugehen, dass der Frauenanteil an den aktiven Bruderschaftsmitgliedern nicht unbedeutend gewesen sein kann, auch wenn diese, der Zeit entsprechend, unter den Diözesanausschussmitgliedern nicht vertreten waren.

Tatsächlich findet sich in den Protokollen der Vorstandssitzungen lediglich zweimal die namentliche Nennung weiblicher Bruderschaftsmitglieder als handelnde Individuen. Dabei

³²² Vgl. Klieber, Geld und Soldaten, 91–115.

³²³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Haupt-Ausweis der für den heiligen Vater aus allen Theilen der bischöflichen Diöcese St. Pölten bei der Hauptkassa der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten seit 11. März 1861 als den Tag der Einführung dieser Bruderschaft in der Diöcese bis Ende December 1863 eingeflossenen, und ihrer Bestimmung Zugeführten Liebesgaben.

³²⁴ Vgl. z.B.: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 9.11.1863; oder: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1864, Protokoll vom 13.11.1864.

³²⁵ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

³²⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 11.5.1862; oder: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 9.8.1863.

handelt es sich in beiden Fällen um die gleiche zu übernehmende Funktion, nämlich das Eintreiben von ausständigen Beitragszahlungen der Mitglieder der beiden St. Pöltner Stadtpfarren. Im ersten Fall sollte dies eine gewisse Anna Rauchegger, Witwe und Inwohnerin der Stadt St. Pölten,³²⁷ im zweiten Fall eine gewisse Anna Rieger, ebenfalls Inwohnerin und Bruderschaftsmitglied in St. Pölten, gegen eine, in diesem Fall explizit erwähnte, angemessene Entlohnung, übernehmen.³²⁸ Die Tatsache, dass Frauen in der St. Pöltner Michaelsbruderschaft kaum namentliche Erwähnung fanden, heißt also nicht, dass es sie nicht gab und dass sie nicht auch für kleinere Dienste herangezogen wurden, wenn ihnen auch die Übernahme offizieller Funktionen verwehrt blieb. Zu bedenken ist an dieser Stelle jedoch auch, dass auch die Namen der einfachen männlichen Bruderschaftsmitglieder, sofern sie keine Funktion innehatten, auch aufgrund des Fehlens eines Mitgliederverzeichnisses, keine Erwähnung in den Quellen fanden und daher nicht zwangsläufig eine absichtliche Nichterwähnung bedeuten muss.

Einem glücklichen Zufall ist es allerdings zu verdanken, dass wenigstens drei Pfarren und eine Lokalie im Jahr 1862 beschlossen hatten, dem Diözesanausschuss eine Liste ihrer Mitglieder zu übersenden, weshalb die Frage, inwiefern es der Bruderschaft tatsächlich gelang Katholiken beider Geschlechter zum Beitritte zu bewegen, zumindest für diese Orte und dieses Jahr beantwortet werden kann. Es handelt sich hierbei um die Stadtpfarre Stein im Dekanat Krems,³²⁹ die Pfarre Sallapulka im Dekanat Eggenburg,³³⁰ die Pfarre Rappoltenkirchen im Dekanat Ollersbach³³¹ und die Lokalie Ardagger-Markt im Dekanat Ybbs.³³² Obwohl die Qualität der verschiedenen Mitgliederlisten, den enthaltenen Informationsgehalt betreffend, sehr unterschiedlich ist, verdienen sie alleine aufgrund ihrer Einzigartigkeit besondere Beachtung, auch wenn sich die genannten Mitgliederzahlen deutlich voneinander unterscheiden und die einzelnen Ortschaften selbstverständlich gänzlich andere Voraussetzungen aufwiesen. So enthalten die Mitgliederverzeichnisse der

³²⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 9.11.1863.

³²⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1864, Protokoll vom 9.12.1864.

³²⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Mitgliederverzeichnis Stadtpfarre Stein vom 4.1.1862.

³³⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Mitgliederverzeichnis Pfarre Sallapulka vom 31.12.1861.

³³¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Mitgliederverzeichnis Pfarre Rappoltenkirchen vom 31.3.1862.

³³² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Mitgliederverzeichnis Lokalie Ardagger-Markt vom 31.12.1861.

Michaelsbruderschaft von Stein 7, von Sallapulka 40, von Rappoltenkirchen 169 und von Ardagger-Markt 28 Namen von Bruderschaftsmitgliedern. Obwohl die Beispiele bis auf Rappoltenkirchen, verglichen mit den gemeldeten Mitgliederzahlen einzelner sich konstituierter Pfarrausschüsse, zu den kleineren lokalen Vertretungen der Bruderschaft gehört haben dürften, bieten sie gemeinsam die Möglichkeit sich der Frage nach der Geschlechterverteilung der Bruderschaftsmitglieder zumindest ein wenig zu nähern, auch wenn klar sein muss, dass eine allgemein gültige repräsentative Aussage zu der Geschlechterverteilung in der Michaelsbruderschaft der Diözese St. Pölten aufgrund dieser vier Beispiele keinesfalls möglich ist und lediglich aufgrund der Tatsache, dass sonst keinerlei verwertbare Aufzeichnungen zu dieser Frage vorhanden sind, unternommen wird.

Bei der Betrachtung der Geschlechterverteilung der Bruderschaftsmitglieder der genannten Pfarren und Lokalie ergaben sich folgende Ergebnisse. In Stein waren von den 7 Mitgliedern immerhin 57%, also 4 der genannten Personen, Frauen. Auch in Sallapulka waren 22, also 55% der Mitglieder, weiblich. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in Rappoltenkirchen. Hier waren 89 der Mitglieder weiblichen Geschlechts, was immerhin 53% entspricht. Nur in Ardagger-Markt waren die Frauen in der Minderheit, da hier ihr Gesamtanteil an den Bruderschaftsmitgliedern nur 32% betrug. Auffällig ist hierbei, dass in Sallapulka, anders als in Ardagger-Markt vor allem Ehepartner Mitglieder gewesen zu sein scheinen, was aus der Namensgleichheit, aufgrund der gleichen Adressen und den identen Spendenbeträgen geschlossen werden kann. Warum die Ehepartnerinnen in Ardagger-Markt weitaus seltener als in Sallapulka aufscheinen und damit nicht als Teil der Michaelsbruderschaft in Erscheinung treten, muss allerdings offen bleiben. Ebenfalls auffällig ist auch, dass in Rappoltenkirchen neben den Ehepartnern auch die Kinder, also ganze Familien, Bruderschaftsmitglieder gewesen zu sein scheinen und wohl auch daher in den meisten Fällen nur der Mindestjahresbetrag von 12 Kreuzern als Beitrag geleistet haben, auch wenn es nicht ungewöhnlich war, wenn die Eltern einen Kreuzer mehr pro Monat für sich, als für ihre Kinder eingezahlt haben. Werden schlussendlich die Geschlechterverteilung der drei Pfarren und der genannten Lokalie zusammen betrachtet, käme man bei den erwähnten 244 namentlich genannten Bruderschaftsmitgliedern, auf einen Frauenanteil von 51%, was 124 weiblichen Bruderschaftsmitgliedern in den genannten Orten im Jahre 1862 entspricht. Auch wenn die betrachtete Schnittmenge, wie nicht oft genug betont werden kann, keinesfalls ausreicht um ein repräsentatives gesamtdiözesanes Ergebnis zu erhalten, bieten die vorhanden Mitgliederverzeichnisse zumindest die Möglichkeit einer kleinen Annäherung an die

Beantwortung der Frage nach der zahlmäßigen Verteilung der männlichen und weiblichen Mitglieder der St. Michaelsbruderschaft in der Diözese St. Pölten.

Die ebenfalls zu stellende Frage nach der sozialen Streuung der einfachen Bruderschaftsmitglieder ist hingegen noch unbefriedigender zu beantworten, da die Quellen auch hierüber kaum Aufschluss geben. Von den oben erwähnten vier vorhandenen Mitgliederverzeichnissen enthält nur das Verzeichnis von Ardagger-Markt vollständige Informationen über Beruf oder Stand der Mitglieder. Auffällig hierbei ist, dass der Pfarrausschuss komplett von Gemeinderäten und Gemeindeausschüssen gebildet wurde und damit, da auch der Pfarrer, der Lehrer, der Arzt, der Schmied und ein Braumeister unter den Mitgliedern zu finden sind, wohl die meisten der lokalen bedeutenden Personen Teil der Bruderschaft gewesen waren. Der dortige Pfarrausschuss konnte mit 10 von 28 Mitgliedern ohne Zweifel als überdimensioniert angesehen werden, wurde aber wohl aufgrund der Tatsache, dass der Gemeindevorstand mit seinen Gemeindeausschüssen diesen komplett besetzte so konstituiert. Unter den restlichen Mitgliedern fanden sich neben den oben erwähnten bedeutenden Personen eines jeden Orts dann noch einige wenige weitere Handwerker, ein Bauer und einige lediglich als Inwohner und Inwohnerinnen bezeichnete Mitglieder.³³³ Der Vergleich mit den Bruderschaftsmitgliedern von Ardagger-Stift wäre an dieser Stelle besonders spannend gewesen, muss allerdings aufgrund der fehlenden Existenz eines entsprechenden Verzeichnisses unterbleiben. Zu erwähnen ist auch, dass das in Ardagger-Markt offenbar gute Verhältnis der Gemeindevorstände zur Idee der Michaelsbruderschaft und deren aktive Teilnahme daran, selbstverständlich nicht überall die Regel gewesen war. So hat sich z.B. der bereits erwähnte Pfarrausschuss in Zöbing gegen den Widerstand des Gemeindevorstandes und nur durch die aktive Mitwirkung des Pfarrers an dem Projekt bilden können.³³⁴

Die Pfarre Stein wiederum gibt von den sieben genannten Mitgliedern lediglich bei zwei der Männer, es handelt sich hierbei um einen Konsistorialrat und den Pfarrer, die Profession an. Durch die Namensnennung ersichtlich wird hingegen auch, dass zwei Mitglieder Adelige waren. Hierbei handelt es sich um einen Grafen von Aichelburg und eine Gräfin Fuchs.³³⁵ Für

³³³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Mitgliederverzeichnis Lokalie Ardagger-Markt vom 31.12.1861.

³³⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1860-1861, Schreiben des Pfarramts Zöbing an den Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft vom 19.4.1861.

³³⁵ Da die Vornamen nicht genannt werden, ist eine exakte Identifizierung anhand der verwendeten Quellen nicht möglich.

die restlichen (weiblichen) Mitglieder sind hingegen keinerlei Informationen vorhanden.³³⁶ Wichtiger als die Personen im Speziellen ist hierbei die Tatsache, dass die beiden genannten Personen Angehörige des Adels waren. Denn die Integration des Adelsstandes in die St. Pöltner Michaelsbruderschaft war von Beginn ihres Bestehens zwar Ziel des Diözesanausschusses, gelang allerdings nur äußerst unzureichend. Mit Jakob von Concorregio, der eigentlich wegen seiner Zugehörigkeit zum Offiziersstand in den Diözesanausschuss aufgenommen wurde, war zwar von der Gründung an ein Adeliger Teil des Diözesanausschusses, als dieser jedoch 1863 austreten musste, sollte es fünf Jahre dauern, bis es dauerhaft gelang, Adelige in den Ausschuss zu integrieren und damit dem Ziel möglichst alle Schichten in der Bruderschaft zu versammeln, näherzukommen. Erst im Jahr 1868 gelang es nämlich, mit dem Grafen Anton von Ledochowski und dem Grafen Eduard Wilderich von Walderdorff, wieder zwei diözesane Adelige als Ehrenmitglieder zur aktiven Mitwirkung im Diözesanausschuss und zu maßgeblichen Spenden zu bewegen.³³⁷

Die Mitgliederverzeichnisse der Pfarren Sallapulka und Rappoltenkirchen sind aufgrund der Tatsache, dass sie kaum mehr als die Namen und die jährlichen Beiträge zu liefern vermögen, für eine weitere Analyse ungeeignet. Festgehalten werden kann jedoch, dass das Verzeichnis mit den meisten Mitgliedern, nämlich Rappoltenkirchen, den geringsten durchschnittlichen Jahresbeitrag an Liebesgaben ablieferte, nämlich lediglich 17,2 Kreuzer pro Person und Jahr. Verglichen mit den anderen Verzeichnissen, folgen der Höhe nach, Ardagger-Markt mit durchschnittlich 39,3 Kreuzern, Sallapulka mit durchschnittlich 51,1 Kreuzern, sowie weit abgeschlagen die Pfarre Stein mit 2,14 Gulden pro namentlich genannter Person und Jahr. Inwiefern daraus Rückschlüsse auf eine wirtschaftliche Schwäche Rappoltenkirchens oder mangelnde tatsächliche Begeisterung für die Sache abgeleitet werden können, verraten die Quellen nicht und muss offen bleiben. Wahrscheinlich dürfte auch der Fakt, dass ganze Familien Mitglied gewesen sind und damit pro Familie sowieso mehr Kosten entstanden, ebenfalls dazu beigetragen haben, sich lediglich mit dem Mindestbeitrag zu beteiligen.

Versucht man nun abschließend ein Fazit zu den Mitgliedern der Michaelsbruderschaft in der Diözese St. Pölten zu ziehen, können einige Punkte festgehalten werden. Zum einen scheint das auffällige Fehlen von Mitgliederzahlen, Mitgliederverzeichnissen und die Tatsache, dass

³³⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Mitgliederverzeichnis Stadtpfarre Stein vom 4.1.1862.

³³⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 28.9.1868; DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 2.11.1868.

lediglich einige wenige Pfarren und Lokalien es für notwendig empfunden haben, solche an den Diözesanausschuss zu senden und das auch nur im Jahr 1862, die These KLIEBERS, *dass sich der Michaelsverein in der Diözese St. Pölten auf das Organisieren der jährlichen Sammlungen konzentrierte und dabei ganz auf die Infrastruktur der Pfarren gesetzt hat*³³⁸, zu bestätigen. Zwar ist der Hinweis auf die Redemptoristen in Eggenburg nicht der einzige Hinweis auf Mitgliederzahlen, wie KLIEBER in Bezugnahme auf die Jahresberichte festhält,³³⁹ dennoch fanden sich weder in den Protokollen der Ausschusssitzungen noch in den sonstigen Akten Hinweise, dass der St. Pöltner Diözesanausschuss wirklich Interesse an einer Gesamtaufstellung der diözesanen Bruderschaftsmitglieder zeigte. Solange Liebesgaben aus möglichst jeder Pfarre der Diözese an den Ausschuss übersandt wurden, kümmerte es diesen scheinbar wenig, ob tatsächlich ein Pfarrausschuss konstituiert war oder ob die Sammlung lediglich vom Pfarramt organisiert wurde, was die Schätzung der tatsächlichen Mitgliederanzahl weiter verunmöglicht. Zum anderen bietet die Quellenlage nicht die Möglichkeit tatsächlich repräsentative Aussagen zu Stand und Geschlecht der Mitglieder selbst zu ziehen, auch wenn der Frauenanteil wohl bei etwa der Hälfte gelegen sein dürfte. Eine Recherche in einer repräsentativen Anzahl von diözesanen Pfarrarchiven, nach eventuell vorhandenen Einschreibbüchern, könnte Licht in diese Angelegenheit bringen, war jedoch im Rahmen dieser Arbeit vorerst nicht möglich.

Dass die Gründung von Pfarrausschüssen für die Liebesgabensammlung nicht unbedingt notwendig war, wird auch klar, wenn die Ausbreitung der Bruderschaft, bzw. die Anzahl der einzählenden Pfarren, Lokalien und Institutionen³⁴⁰ betrachtet wird.³⁴¹ Denn während, wie bereits erwähnt, bis Juli 1862 immerhin 120 Pfarrausschüsse ihre Konstituierung bekannt gegeben haben, war die Zahl der einzählenden Pfarren, Lokalien und Institutionen in diesem Jahr erheblich größer, wie die Abbildung 2 verdeutlicht.

³³⁸ Klieber, Geld und Soldaten, 103

³³⁹ Klieber, Geld und Soldaten, 103

³⁴⁰ Institutionen bezeichnet hier die sechs, zu unterschiedlichen Zeitpunkten im betrachteten Zeitraum, einzählenden und weder als Pfarren noch als Lokalien zu bezeichnenden Körperschaften, die in den Geburungsausweisen 1861-1861 auftauchen. Diese sind: Das k.k. Gymnasium in Seitenstetten, das bischöfliche Knabenseminar in Seitenstetten, das Schulschwestern Institut in Judenau, die Eggenburger Kongregation (Redemptoristen), das Knabenseminar in Krems und das Kremser Volksblatt.

³⁴¹ Vgl. die Liste der einzählenden Pfarren, Lokalien und Institutionen im Anhang: Liebesgaben der Michaelsbruderschaft nach Dekanaten.

Anzahl der Pfarren und Lokalien und sonstiger Institutionen, aus denen Liebesgaben eingesandt wurden, 1861 bis 1881

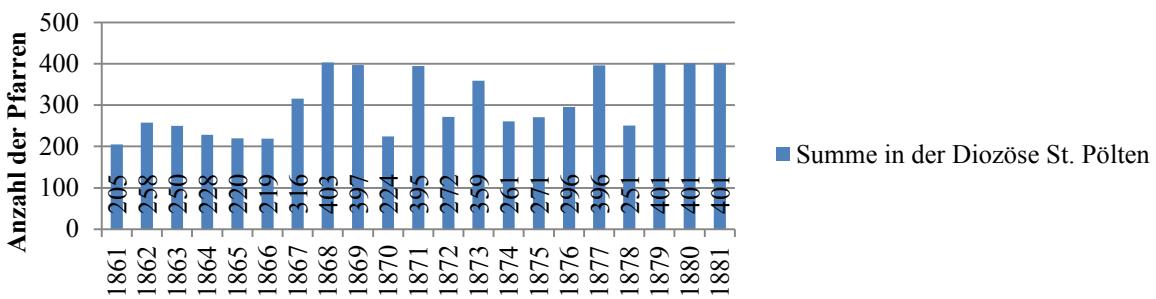


Abbildung 2: Anzahl der Pfarren, Lokalien und Institutionen (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881)

Denn bereits 1861 hatten 205 Pfarren, Lokalien oder Institutionen ihren Peterspfennig an den Diözesanausschuss der Bruderschaft in St. Pölten gesandt. Dabei muss vergegenwärtigt werden, dass die Diözese St. Pölten in der untersuchten Zeitspanne aus 400, bzw. ab 1867, nach der Wiedererrichtung der Lokalie Obermixnitz, 401 Pfarren und Lokalien bestand.³⁴² Wird nun die Anzahl der einzahlenden Pfarren betrachtet, fallen einige Punkte ins Auge. So wird deutlich, dass nach einem fulminanten ersten und zweiten Jahr, in denen bereits mehr als die Hälfte aller Pfarren oder Lokalien ihren Beitrag leisteten, die Spendebereitschaft, die Anzahl der ihnen Peterspfennig einsendenden Pfarren betreffend, bis 1866 wieder rückläufig war. Erst ab 1867 gelang es dem Diözesanausschuss wieder mehr Pfarren zur Liebesgabenabgabe zu bewegen, wofür es wohl mehrere Gründe gegeben haben dürfte, von denen die sich zuspitzende Situation in Italien der unzweifelhaft wichtigste war. Nicht zu unterschätzen ist freilich auch die katholische Mobilisierung im Zuge der Maigesetze im Jahre 1868, die zu dem besten Ergebnis der Sammlung im untersuchten Zeitraum, beigetragen hat. Auch in den Augen der Zeitgenossen wurde dieses Jahr als ein für das katholische Leben in der Diözese außergewöhnlich erfolgreiches wahrgenommen.³⁴³ Welche Beträge bei der Liebesgabensammlung der Diözese und bei der ab Dezember 1867 begonnenen Sammlung für die päpstliche Armee³⁴⁴ erzielt werden konnten, soll im entsprechenden Kapitel behandelt werden und bleibt vorläufig ausgespart.

³⁴² Schragl, Geschichte der Diözese St. Pölten, 118-122.

³⁴³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 21.12.1868.

³⁴⁴ Klieber, Geld und Soldaten, 116.

Wichtig bei der Frage nach der Ausbreitung der Bruderschaft ist jedoch, dass im Jahr 1868 mit 403 einzahlenden Pfarren, Lokalien und Institutionen der absolute Höhepunkt in der Anzahl der Einzahler erreicht werden konnte. Werden nun die 1868 einzahlenden Institutionen abgezogen, also die Kongregation in Eggenburg, die Schulschwestern in Judenau und das Gymnasium in Seitenstetten, kann festgestellt werden, dass lediglich eine Pfarre in diesem Jahr keinen Liebesgabenbetrag einsandte, nämlich die Lokalie Kirchschlag aus dem Dekanat Spitz. Warum gerade diese Lokalie, die 1867 und 1869 sehr wohl Liebesgaben an den Diözesanausschuss gesendet hat, dies ausgerechnet im Jahr 1868 unterließ, ergibt sich aus den Quellen jedoch nicht. Auch im darauf folgenden Jahr 1869 war die Beteiligung an der Liebesgabensammlung noch immer vergleichbar hoch. Dies lag zum einen an der bereits erwähnten weiterhin schwieriger werdenden politischen Lage in Italien und zum anderen sicherlich an der in diesem Jahr gefeierten Sekundiz Pius' IX., für welche die Bruderschaft eine Deputation nach Rom sandte, die dem Heiligen Vater, neben einer Huldigungsadresse, den Peterspfennig der Diözese zu Füßen legen sollte.³⁴⁵ Für diesen Zweck wurde speziell und durchaus erfolgreich im quasi als Vereinsblatt genützten St. Pöltner Boten um freiwillige (Laien-)Teilnehmer an der Deputation und zu stärkeren Spendenanstrengungen aufgerufen.³⁴⁶ Von der fast vollständigen Beteiligung aller Pfarren und Lokalien an der Liebesgabensammlung blieb im Jahr 1870, dem Jahr der Eroberung Roms durch italienische Truppen, jedoch nicht viel übrig, wie Abbildung 3 verdeutlicht.

Jahr	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Einzahlende Pfarren und Lokalien	203	256	248	225	217	217	312	400	393	220	391
Anzahl der Pfarren	400	400	400	400	400	400	400	401	401	401	401
Prozentsatz	50,8%	64,0%	62,0%	56,3%	54,3%	54,3%	78,0%	99,8%	98,0%	54,9%	97,5%

Jahr	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Einzahlende Pfarren und Lokalien	268	359	261	271	296	396	251	401	401	401
Anzahl der Pfarren	401	401	401	401	401	401	401	401	401	401
Prozentsatz	66,8%	89,5%	65,1%	67,6%	73,8%	98,8%	62,6%	100%	100%	100%

Abbildung 3: Anzahl der einzahlenden Pfarren und Lokalien in Prozenten (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881)

Nur mehr 54,9% der Pfarren und Lokalien, in Summe also 220, setzten ihre Sammlung in diesem für die katholische Kirche so einschneidenden Jahr fort.

³⁴⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1869, Protokoll vom 5.4.1869.

³⁴⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1869, Protokoll vom 1.2.1869.

Die Besetzung der ewigen Stadt dürfte wohl für die meisten der Bruderschaftsmitglieder und sonstiger Liebesgabenspender zunächst als großer Schock empfunden worden sein, auf den viele der einzahlenden Personen mit Passivität reagierten. Klar war nur, dass die Bruderschaft mit ihrem Ziel der Verteidigung der weltlichen Rechte des Heiligen Vaters zunächst gescheitert war. Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle jedoch, dass viele Katholiken und somit auch viele Bruderschaftsmitglieder davon ausgingen, dass es sich um eine temporäre Besetzung handeln würde und es nur eine Frage der Zeit sein würde, dass der Heilige Vater wieder in seine Rechte eingesetzt werden würde. In den Bruderschaftsversammlungen wurde hier u.a. auf die Besetzung Roms durch Napoleon I. verwiesen.³⁴⁷

Der Einbruch an beitragszahlenden Pfarren und Lokalien im Jahr 1870 konnte, auch durch die Betonung der Gefangenschaft Pius' IX. im Vatikan und das wiederholte Hinweisen auf die durch die Besetzung seiner Ländereien entstandene ungerechtfertigte Geldnot, bereits 1871, zumindest für ein Jahr, fast wieder vollständig rückgängig gemacht werden, da lediglich zehn Pfarren oder Lokalien in diesem Jahr keinen Beitrag leisteten. Ebenfalls ausschlaggebend für dieses Ergebnis war allerdings auch das in diesem Jahr gefeierte 25-jährige Papsttum Pius' IX., für welches nicht nur der Bischof St. Pölten recht deutlich um reiche Spendengaben bat: *Wo wäre ein Katholik auf der weiten Welt, der an einem solchen Tag nicht mit dem Papste und allen Bischöfen und Priestern sich erfreuen und seiner Freude gerne einen angemessenen Ausdruck geben würde?*³⁴⁸

Mit zwei Ausnahmen pendelte sich die Anzahl der einzahlenden Pfarren und Lokalien in den Jahren 1872 bis 1878 bei etwa zwei Dritteln ein. Lediglich im Jahr 1873 und 1877 gab es erhebliche Steigerungen bei der Anzahl der Liebesgaben abgebenden Pfarren und Lokalien. Leider existieren im DASP für keines der beiden Jahre interne Akten, weshalb die Erklärung der großen Steigerung bei der Anzahl der spendenden Pfarren und Lokalien nur unzureichend möglich ist. Eine mögliche Erklärung der Steigerung läge in den in beiden betreffenden Jahren veranstalteten Deputationen nach Rom, bei welchen dem Heiligen Vater von Vertretern der Diözese und von Laien (auch Frauen waren hiervon nicht ausgeschlossen) die Liebesgaben der Diözese und eine Huldigungsadresse des Diözesanausschusses zu Füßen

³⁴⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 25.9.1870.

³⁴⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1871, Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Bischofes von St. Pölten, Dr. Joseph Fessler, erlassen am 24. April 1871 an die Gläubigen seines Bistums über die Stellung und die Lage des Papstes.

gelegt wurde. Das Ziel dabei war natürlich eine möglichst große Summe übergeben zu können, wofür dementsprechend geworben wurde. Im Jahr 1873 jedenfalls konnte die Deputation aus St. Pölten dem Heiligen Vater zu seinem 27 jährigen Papstjubiläum 23.000 Francs zu Füßen legen.³⁴⁹ Deutlich weniger konnte dem Papst 1877 übergeben werden, einem Jahr in dem Pius IX. *in einem wahren Nothrufe*³⁵⁰ die Gläubigen dazu aufforderte, bei ihren Regierungen für seine Unabhängigkeit einzutreten, und in dem weltweit besonders viele Deputationen nach Rom gesandt wurden. In diesem Jahr, in welchem das Spendenaufkommen aller Pfarren und Lokalien bei beachtlichen 98,8% lag, wurden dem Heiligen Vater aus der Diözese St. Pölten 13.500 Francs zu Füßen gelegt.³⁵¹ In den letzten drei Jahren des untersuchten Zeitraumes konnte der Diözesanausschuss sein Ziel die Ausbreitung der Bruderschaft über die Diözese vollständig erreichen, da von 1879 bis 1881 jeweils 100% der Pfarren einen, zumindest geringen, Beitrag leisteten und Dr. Zillich in der 8. Generalversammlung der Michaelsbruderschaft feststellen konnte, dass *in dem letzten Gebahrungsausweise keine Pfarre mehr erscheint, bei der nicht wenigstens eine kleine Gabe verzeichnet ist.*³⁵²

An dieser Stelle bietet es sich an, dem Diözesanausschuss der Michaelsbruderschaft in der Diözese St. Pölten einen genaueren Blick zuzuwenden, war doch die vollständige Ausbreitung der Bruderschaft, zumindest was die Spendebereitschaft der Pfarren und Lokalien betraf, eine außergewöhnliche Leistung, auch wenn diese ohne die von Anfang an starke Unterstützung der diözesanen Strukturen, derer er sich bedienen konnte, wohl nie erreicht worden wäre. Dass der St. Pöltner Diözesanausschuss weitaus weniger elitär als der Wiener Diözesanausschuss besetzt war, wurde schon erwähnt und soll daher an dieser Stelle nur kurz wiederholt werden. Neben einer Reihe von Vertretern der k.k. Beamtenschaft, der auch der Gründer k.k. Kreisgerichtsrat Josef Stiglleithner zuzuordnen ist, waren in seinen Reihen lediglich zwei Akademiker, davon ein Jurist und ein Mediziner, vertreten. Der überwiegende Teil des Ausschusses wurde 1861 und auch in allen Jahren des untersuchten Zeitraumes von

³⁴⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 5, Drucke, 1861–1876, Die dritte General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 15. Juni 1873 zu Seitenstetten.

³⁵⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die sechste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 15. August 1878 in Stift Zwettl.

³⁵¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Huldigungs-Adresse, welche der Diözesanausschuß am 27. Mai 1877 dem glorreich regierenden Papst Pius IX. mit einer Jubelgabe von mehr als dreizehntausend fünfhundert Francs in Gold durch eine eigene Deputation zu Füßen gelegt hat.

³⁵² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die achte General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 30. Mai 1880 in dem Cistercienser-Stifte zu Lilienfeld.

Bürgern, Hausbesitzern und Handwerkermeistern St. Pöltens gestellt.³⁵³ Nach dem durch eine Militärverordnung 1863 erzwungenen Austritt des einzigen Militärs und Adeligen, des k.k. Rittmeisters Jakob von Concorregio,³⁵⁴ sollte es fünf Jahre dauern, bis 1868 wieder Vertreter des diözesanen Adels zur Mitwirkung im Diözesanausschuss gewonnen werden konnten. Dies war für den Diözesanausschuss der St. Pöltner Michaelsbruderschaft deshalb so bedeutungsvoll, verstand dieser sich doch selbst als ein Abbild der gesamten Kirche im Kleinen und musste folglich Vertreter aller Stände in sich vereinen. Dabei ist es nicht besonders überraschend, weshalb dies gerade 1868 gelang. Tatsächlich scheint es auch in anderen Diözesen so gewesen zu sein, dass mit der Zunahme der akuten Bedrohung der weltlichen Rechte des Papstes sich der Einsatz österreichischer Adeliger für dessen Rechte stark verstärkte, was wohl mit den legitimistischen Aspekten des Konfliktes, für die diese besonders empfänglich waren, zusammenhängen dürfte.³⁵⁵

Ohne näher auf die persönliche Motivation der beiden Grafen Anton von Ledochowski und Eduard Wilderich von Walderdorff eingehen zu können, sollten beide nach ihrer Ernennung zu Ehrenmitgliedern des Diözesanausschusses der St. Pöltner Michaelsbruderschaft 1868,³⁵⁶ in der Folge eine wichtige Rolle im Ausschuss einnehmen, insbesondere als Vertreter des Ausschusses nach außen.³⁵⁷ Als wohl wichtigster Vertreter des Diözesanausschusses kann wohl neben dem Gründer Josef Stiglleithner ohne Zweifel der Advokat Dr. Adolf Zillich bezeichnet werden. 1820 in Großwardein geboren, ließ er sich nach seiner Promotion 1851 in St. Pölten nieder und sollte fortan in den kirchlichen Organisationen der Diözese als überzeugte und tatkräftige Führungspersönlichkeit in Erscheinung treten, insbesondere eben bei der von ihm mitbegründeten Michaelsbruderschaft, deren Leitung er nach dem Ausscheiden Stiglleithners über Jahrzehnte, bis zu seinem Tod 1893, innehaben sollte.³⁵⁸

³⁵³ Siehe Anhang: Vorstand der Bruderschaft im Jahr 1861.

³⁵⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 23.4.1863.

³⁵⁵ Klieber, Geld und Soldaten, 118-120.

³⁵⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 2.11.1868.

³⁵⁷ So sollte z.B. im Jahr 1869 Graf Ledochowski ursprünglich die Deputation anlässlich der Sekundiz leiten, bis er wegen Krankheit ausfiel. Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1869, Protokoll vom 5.4.1869. Im Jahr 1870 vertrat z.B. Graf Walderdorff hingegen die Bruderschaft bei der Generalversammlung des konstitutionellen Volksvereins für das Viertel ober dem Wienerwald, dessen Vorstand er auch war. Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 4.4.1870.

³⁵⁸ Winner, Das Diözesanarchiv Sankt Pölten, 179.

Zunächst noch Vorstandsstellvertreter, sollte der auch nach außen von Anfang an als aktiver Vertreter der Bruderschaft Auftretende Zillich³⁵⁹ bereits 1862 zum zweiten Vorstand der St. Pöltner Michelsbruderschaft ernannt werden. Dies war insofern deswegen notwendig, damit durch die zufällige gleichzeitige Abwesenheit des Vorstandes Stiglleithner, der wegen Urlaub verhindert war und seines Stellvertreters Zillich, der die Bruderschaft bei der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands vertrat, die Geschäfte der Bruderschaft nicht zum Erliegen gekommen wären, weshalb bei dieser Gelegenheit auch zwei weitere Vorstandsstellvertreter gewählt wurden, welche die beiden Vorstände im Falle deren gleichzeitiger Abwesenheit vertreten sollten.³⁶⁰ Als zweiter Vorstand prägte Zillich die Bruderschaft maßgeblich, übernahm in den Sitzungen des engeren Diözesanausschusses eine führende und leitende Rolle und erledigte weiterhin eines großen Teils ihrer Vertretung nach außen, etwa bei der Generalversammlung der Wiener Michaelsbruderschaft oder den Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands, weshalb es wenig überraschend war, dass er nach dem am 7. September 1865 aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rücktritt Josef Stiglleithners und seines kurz darauf folgenden Todes am 21. November 1865,³⁶¹ einstimmig zum neuen Vorstand der Bruderschaft gewählt wurde.³⁶² Das Konstrukt aus zwei Vorständen mit zwei Stellvertretern wurde hingegen nicht beibehalten. Zwar wurden einerseits die beiden bestehenden Vorstandsstellvertreter in ihrer Funktion bestätigt,³⁶³ ein zweiter Vorstand wurde in den Jahren des untersuchten Zeitraumes allerdings nicht eingesetzt.

Generell kann festgehalten werden, dass die Zusammensetzung des Ausschusses im untersuchten Zeitraum relativ statisch blieb und immer um die 30 Mitglieder schwankte, wobei die Ehrenmitglieder nicht mitgezählt wurden. Den Mitgliederhöhepunkt in den Jahren

³⁵⁹ So reiste er etwa 1861 als Vertreter der Bruderschaft zur Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands nach München. Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 13.10.1861. Auch 1862 vertrat er die Bruderschaft bei der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Aachen. Siehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 12.8.1862.

³⁶⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 12.8.1862.

³⁶¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1865, Protokoll vom 22.11.1865.

³⁶² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1865, Protokoll vom 7.9.1865.

³⁶³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1865, Protokoll vom 24.9.1865.

1861 bis 1881 erreichte der Diözesanausschuss im Jahr 1870, als er 34 Mitglieder zählte.³⁶⁴ Der Tiefpunkt wurde im letzten untersuchten Jahr 1881 erreicht, in dem der Ausschuss nur mehr aus 27 ordentlichen Mitgliedern bestand, von denen allerdings drei in diesem Jahr verstarben.³⁶⁵ Festgehalten werden kann, dass ab 1877/78 ausscheidende Mitglieder nicht mehr sofort ersetzt wurden und der Ausschuss dementsprechend schrumpfte. Ob dies an langsam ermüdenden Interesse für die Sache des Papstes, Mangel an geeigneten Kandidaten, eventuell einhergehend mit einer schleichenden Überalterung oder der Tatsache, dass etwa zwei Drittel des Ausschusses eigentlich ohnehin funktionslos waren und damit möglicherweise nicht unbedingt nachbesetzt werden mussten, liegt, geht aus den Quellen nicht hervor. Die häufigsten Gründe für das Ausscheiden aus dem Ausschuss waren jedenfalls der Tod, Umzug (meist im Zusammenhang mit einer Beförderung und Versetzung) oder seltener, vor allem in den ersten Jahren des Bestehens, mangelnder Einsatz der Ausschussmitglieder für die Bruderschaft. Funktionärsposten wurden, wenn die Inhaber nicht verstarben oder von sich aus zurücktraten, nicht neu besetzt. Tatsächlich war die Neuwahl der Vorstände und der Ausschussmitglieder lediglich einmal in dem gesamten Untersuchungszeitraum Thema bei einer der Sitzungen. Der Vorschlag Josef Stiglleithners und Adolf Zillichs, ihre Positionen und den gesamten Diözesanausschuss erneut zur Wahl zu stellen, wurde dabei von den übrigen Ausschussmitgliedern entschieden abgelehnt³⁶⁶ und in Folge auch kein weiteres Mal thematisiert. Auch deshalb ist es wenig überraschend, dass Anfang des Jahres 1881 immerhin 10 der Ausschussmitglieder bereits im Jahr 1861 Teil des Ausschusses gewesen waren.³⁶⁷

Einem Vorschlag Zillichs folgend, wurde im Diözesanausschuss relativ bald nach der Gründung der St. Pöltn Michaelsbruderschaft ein engerer Ausschuss gebildet, der aus dem Vorstand, dessen Stellvertreter, den Einzeichnern und dem Kassier bestand, für Administratives verantwortlich und dabei alleine beschlussfähig sein sollte. Organisatorisches

³⁶⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Gebarungsausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März 1860 mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diözese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1870.

³⁶⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Diöcesan-Ausschuß der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten im Jahre 1881.

³⁶⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 31.1.1862.

³⁶⁷ Vgl. für das Jahr 1861: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Hirtenbrief Bischof Feigerles vom 17.3.1861; DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Diöcesan-Ausschuss der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten. Für das Jahr 1881: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Diöcesan-Ausschuß der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten im Jahre 1881.

sowie Fragen von größerer Wichtigkeit und allgemeinem Interesse sollten weiterhin von der gesamten Diözesanausschussversammlung behandelt werden.³⁶⁸ Diese sollten vorerst monatlich in der Wohnung des Vorstandes stattfinden.³⁶⁹ Mit der Übernahme der Leitung durch Zillich und der sich zuspitzenden Lage in Italien, nahm auch die Häufigkeit der Sitzungen des Vorstandes zu, während gleichzeitig die allgemeinen Bruderschaftskonferenzen, die ab Juni 1861 monatlich im bischöflichen Concursaal stattfanden, seltener wurden.³⁷⁰ Diese erfreuten sich auch bei den einfachen Bruderschaftsmitgliedern beiderlei Geschlechts großer Beliebtheit, gingen allerdings ab 1867/1868 deutlich in ihrer Häufigkeit zurück.

Die Versammlungen des Diözesanausschusses und die dort gefällten Beschlüsse liefen dabei fast immer nach dem gleichen Schema ab und sind durch die angefertigten Protokolle, deren Anfertigung und Archivierung glücklicherweise bereits in der dritten Sitzung noch vor der eigentlichen Bruderschaftsgründung beschlossen wurde,³⁷¹ zumindest in den Jahren, in denen Quellen erhalten sind, vollständig nachvollziehbar.³⁷² Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung hielt der Vorstand hierbei einen Bericht über etwaige Todesfälle wichtiger Mitglieder, eingetretene Unglücke in der Diözese, eingegangene Zuschriften oder Liebesgaben an den Diözesanausschuss, getätigte Abfuhren von Liebesgaben an das bischöfliche Konsistorium oder die Nuntiatur in Wien, unternommene andere Tätigkeiten und stellte Anträge, die in der Regel ohne weiteres beschlossen wurden. Daraufhin konnten auch die anderen Ausschussmitglieder Anträge stellen, Vorschläge unterbreiten, wie etwa über den Ankauf und die Verteilung eines bestimmten Druckwerkes, oder ihrerseits Berichte vortragen. Dies galt auch für den geistlichen Vertreter, meist in Person des aktuellen Dompfarrers, dessen Anwesenheit bei den Diözesanausschusssitzungen sehr häufig gegeben war und der, obwohl offiziell nicht als Mitglieder des Diözesanausschusses geführt, die Sitzungen für eigene Vorschläge und Anträge nutzen konnte, welche auch fast immer genehmigt wurden.

³⁶⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 25.5.1861.

³⁶⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 23.3.1861.

³⁷⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 25.5.1861

³⁷¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 23.3.1861.

³⁷² Ein Beispiel eines solchen Protokolls ist im Anhang angeführt. Siehe Anhang: Protokoll der Diözesanausschusssitzung vom 2. Mai 1870.

Dies wirft die Frage nach dem Einfluss des diözesanen Klerus auf den St. Pöltner Diözesanausschuss und die Michaelsbruderschaft auf. Statutengemäß sollte der Diözesanausschuss seine Aufgabe *im Einvernehmen mit dem geistlichen Oberhaupt der Diözese*³⁷³ ausfüllen, was in St. Pölten gut funktionierte, da die St. Pöltner Bischöfe die Michaelsbruderschaft von Anfang an tatkräftig unterstützten und in ihr eine willige Möglichkeit zur Durchführung der diözesanen Peterspfennigsammlung zur Unterstützung des Heiligen Stuhles zu sehen schienen. Dabei hatte die offizielle Mitgliedschaft von Vertretern des diözesanen Klerus im St. Pöltner Diözesanausschuss, der statutengemäß vorzugsweise aus Laien bestehen sollte, keine Priorität, wie das etwa zunächst in Linz der Fall gewesen war.³⁷⁴ Dies mag auch damit zusammenhängen, dass der Diözesanausschuss bei wichtigen Entscheidungen zumeist und von sich aus beim Bischof um Genehmigung wichtiger Entscheidungen ansuchte und dessen Wünschen, die er gelegentlich an den Diözesanausschuss richtete, immer Folge geleistet wurde. Beispiele für derartige eingeholte Genehmigungen wären etwa die einstimmige Wahl Adolf Zillichs zum neuen Vorstand³⁷⁵ oder die Beteiligung der Bruderschaft an einem deutschen Kasino für die deutschen Soldaten in Rom,³⁷⁶ die der Bischof sofort genehmigte.

Mit der aktiven Teilnahme der jeweiligen Dompfarrer an den Ausschusssitzungen, der Zurverfügungstellung der kirchlichen Monatsschrift Hippolytus und ab 1868 dem von Bischof Feßler gekauften St. Pöltner Boten,³⁷⁷ für sämtliche Publikationen der Michaelsbruderschaft, der Besendung der Monatsversammlungen mit hochwertigen Rednern aus den diözesanen Strukturen, die durch die Bereitstellung des bischöflichen Concurssaales in dieser Form erst möglich gemacht wurden, sowie aktive Heranziehung der Bruderschafts- und Ausschussmitglieder in kirchliche Prozessionen mit besonderen Ehren,³⁷⁸ kann der Einfluss der diözesanen Kirche auf die St. Pöltner Michaelsbruderschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zu bedenken ist allerdings, dass dies von den Mitgliedern keinesfalls als negativ eingeschätzt wurde. Schließlich war die gesamte Bruderschaft überhaupt nur gegründet worden, um den Heiligen Vater, dessen Rechte und selbstverständlich die gesamte

³⁷³ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

³⁷⁴ Klieber, Geld und Soldaten, 110.

³⁷⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1865, Protokoll vom 24.9.1865.

³⁷⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 9.9.1868.

³⁷⁷ Herrmann, Geschichte der Stadt St. Pölten, 121.

³⁷⁸ Zum Beispiel erhielten die Diözesanausschussmitglieder bei der Palmweih-Prozession die Palmen direkt aus der Hand des Bischofs: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 25.3.1868.

Kirche vor ihren Feinden zu bewahren, weshalb es nicht überrascht, dass im gesamten Untersuchungszeitraum keinerlei Konflikte zwischen dem Diözesanausschuss und Vertretern des diözesanen Klerus festgesellt werden konnten.

Abschließend stellt sich die Frage inwiefern der Diözesanausschuss der St. Pöltner Michaelsbruderschaft seine Ziele erreichen konnte. Festgehalten werden kann, dass dieser die statutengemäße Aufgabe für die Ausbreitung der Bruderschaft, über die ganze Diözese zu wirken, unter der jahrzehntelangen Leitung Adolf Zillichs erfolgreich erreichen konnte. Auch die erfolgreiche Inklusion des diözesanen Adels in die Strukturen der Bruderschaft, vor allem als Ehrenmitglieder des Diözesanausschusses, wurde erreicht. Neben der unermüdlichen Arbeit des Diözesanausschusses war dafür auch die tatkräftige und wiederholte Unterstützung der St. Pöltner Bischöfe verantwortlich, die in mehreren Hirtenbriefen³⁷⁹ Klerus und Volk zum Beitritt in die Michaelsbruderschaft aufforderten. Von dem ursprünglichen Vorhaben, von jedem Katholiken der Diözese zumindest einen geringen Liebesgabenbetrag gespendet zu bekommen, blieb die Realität allerdings weit entfernt.

5.4 Handeln und Wirken der Bruderschaft von 1861 bis 1881

Wird das Handeln und Wirken, welches die Bruderschaft vom Heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten in den untersuchten 20 Jahren im Detail entfaltet hat, betrachtet, kann dieses grob in vier Kategorien eingeteilt werden. Diese wären politisches Wirken, soziale und karitative Betätigung, religiöse Aktivitäten und, als eigentlicher Hauptzweck der Bruderschaft, die finanzielle Unterstützung des Heiligen Vaters. Dabei muss betont werden, dass die Kategorien durch Überlappungen der einzelnen Bereiche nicht hundertprozentig sauber voneinander getrennt werden können und daher diskutabel sind. Da eine Kategorisierung die Veranschaulichung des konkreten Handelns und Wirkens der St. Pöltner Michaelsbruderschaft von 1861 bis 1881, im Gegensatz zu einer chronologischen Vorgehensweise, deutlich erleichtert, scheint diese dennoch sinnvoll und soll folgend im Detail behandelt werden.

Das politische Wirken der St. Pöltner Michaelsbruderschaft fand auf mehreren Ebenen statt. Auf der untersten Ebene standen die seit 1861 abgehaltenen Monatskonferenzen. Diese allgemeinen Bruderschaftskonferenzen stellten in gewisser Weise den wichtigsten Teil des

³⁷⁹ Zum Beispiel: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Hirtenbrief Bischof Feigerles vom 17.3.1861. Oder: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1866, Konsistorialkurrente Nr. 17/1866 vom 21.12.1866.

Bruderschaftslebens der Michaelsbruderschaft in St. Pölten dar, boten sie doch, neben gemeinsamen Mess- und Prozessionsteilnahmen und den ab 1868 abgehaltene Generalversammlungen, auch den einfachen Bruderschaftsmitgliedern die Möglichkeit tatsächlich aktiv an einer Art Bruderschaftsleben teilzuhaben. Dabei scheinen sie sich eigentlich eher ungeplant und hauptsächlich aufgrund des großen Interesses der einfachen Bruderschaftsmitglieder an solchen Versammlungen entwickelt zu haben. Das Interesse dieser war sogar so groß, dass zusätzliche Sitzbänke für den Concurssaal angeschafft werden mussten.³⁸⁰

Den ursprünglichen Zweck der allgemeinen Bruderschaftskonferenzen, nämlich die Anwerbung neuer Mitglieder, vor allem aus den Vororten St. Pöltens, zu fördern, verloren diese allerdings rasch.³⁸¹ Bereits im Sommer 1861 erkannten der Diözesanausschuss und der diözesane Klerus die Vorteile derartiger allgemeinen Mitgliederversammlungen und beschlossen diese monatlich, am zweiten Sonntag jedes Monats, nach dem nachmittägigen Gottesdienst, abzuhalten.³⁸² In der Folge entwickelten sich die allgemeinen Bruderschaftskonferenzen zu Vortragsabenden, bei denen Redner, meist Mitglieder des diözesanen Klerus, Vorträge hielten, welche die weltanschauliche Gesinnung der Bruderschaftsmitglieder im Sinne der katholischen Kirche prägen sollten. Die Themen der Vorträge waren dabei weit gestreut. Vorträge wurden u.a. über das Leben von Heiligen,³⁸³ über die Geschichte der Diözese oder der Stadt St. Pölten,³⁸⁴ Berichte über katholische Bräuche anderer Völker,³⁸⁵ Reise- und Situationsberichte aus Rom,³⁸⁶ andere katholische Vereine und deren Versammlungen,³⁸⁷ aber auch besonders häufig über aktuelle tages- und

³⁸⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 29.11.1861.

³⁸¹ Vgl. DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 16.6.1861.

³⁸² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 14.7.1861

³⁸³ z.B. von Professor Wagner über das Leben des heiligen Severin: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863-1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 8.3.1863.

³⁸⁴ z.B. von Kanonikus Ignaz Chalaupka über die Geschichte der Stadt St. Pölten: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863-1866, Fasz. 1865, Protokoll vom 13.8.1865.

³⁸⁵ z.B. vom bischöflichen Rat Anton Kerschbaumer über die Bräuche zur Fastenzeit in Rom: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 9.3.1862.

³⁸⁶ z.B. vom ehemaligen Dompfarrer Franz Zenotti: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868-1869, Fasz. 1869, Protokoll vom 2.5.1869.

³⁸⁷ z.B. wurde von Seiten des Klerus regelmäßig für den Beitritt zum Bonifaziusverein geworben, u.a. vom bischöflichen Rat Anton Kerschbaumer: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 8.12.1862.

religionspolitische Themen, wie das Konkordat,³⁸⁸ das Mühlfeldsche Religionsedikt,³⁸⁹ die Maigesetze 1868,³⁹⁰ die Lage in Italien und natürlich nach dem September 1870 über die Eroberung der Heiligen Stadt,³⁹¹ gehalten. Die Bruderschaftskonferenzen waren dabei durchwegs gut besucht, was vielleicht auch mit den Rednern zusammenhing, die, wie aus den zitierten Beispielen hervorgeht, durchaus keine Unbekannten waren.

Bis 1866 fanden diese monatlichen Bruderschaftsversammlungen kontinuierlich statt. Spätestens ab 1867/68 reduzierte sich deren Zahl jedoch drastisch, wobei die Gründe dafür und der genaue Zeitpunkt der Reduktion, durch die Quellen nicht zu beantworten sind. So lässt sich aufgrund der für das Jahr 1867 vollständig fehlenden Akten nicht mehr feststellen, ob in diesem Jahr noch monatlich Bruderschaftskonferenzen abgehalten worden sind. 1868 fanden immerhin noch fünf Bruderschaftsversammlungen im Stil der Monatskonferenzen und die erste Generalversammlung statt.³⁹² Der Tiefpunkt war 1869 erreicht, als nur mehr zwei Konferenzen abgehalten wurden.³⁹³ Nach dem einschneidenden Jahr 1870 in dem wieder sechs Konferenzen stattfanden,³⁹⁴ folgte mit 1871 wieder eine Reduktion auf zwei.³⁹⁵ Die schlechte Quellenlage der Jahre 1872-1879 verhindert es zu diesen Jahren eine Aussage treffen zu können. Festgehalten kann jedenfalls werden, dass auch in den Jahren 1880 und 1881,³⁹⁶ für welche die Quellen wieder vorhanden sind, keine erneute Steigerung bei den abgehaltenen Bruderschaftskonferenzen festgestellt werden konnte.

Während die allgemeinen Bruderschaftskonferenzen, der Bruderschaft in der Stadt St. Pölten, aus leider nicht nachvollziehbaren Gründen, immer weniger wurden, begann die St. Pöltner Michaelsbruderschaft ab 1868 damit, nach dem Vorbild der Wiener Bruderschaft, Generalversammlungen abzuhalten. Der Anstoß dafür scheint allerdings nicht vom St. Pöltner Diözesanausschuss selbst, sondern aus Wien von Baron Stillfried, dem Vorstand der Wiener

³⁸⁸ z.B. vom bischöflichen Rat und späteren Bischof Matthäus Binder: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Protokoll vom 14.7.1861.

³⁸⁹ z.B. von Prälat Franz Werner: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 9.2.1862.

³⁹⁰ z.B. vom damaligen Dompfarrer und späteren Bischof Matthäus Binder über den Begriff der Zivilehe: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868-1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 19.7.1868.

³⁹¹ z.B. vom Vorstand Adolf Zillich: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870-1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 25.9.1870.

³⁹² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868-1869, Fasz. 1868.

³⁹³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868-1869, Fasz. 1869.

³⁹⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870-1871, Fasz. 1870.

³⁹⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870-1871, Fasz. 1871.

³⁹⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 7, Allgemeine Akten, 1877-1880, Fasz. 1880; DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 8, Allgemeine Akten, 1881-1883, Fasz. 1881.

Bruderschaft, ausgegangen zu sein. Dieser richtete nämlich das Ansuchen nach einer katholischen Versammlung in der Diözese St. Pölten an den Diözesanausschuss.³⁹⁷

Diesem Wunsch kam der Diözesanausschuss gerne nach und hielt daraufhin, nach Einholung der bischöflichen Genehmigung, am 17.5.1868 die erste Generalversammlung der Michaelsbruderschaft St. Pöltens im bischöflichen Concurssaal ab.³⁹⁸ Dies wurde in den folgenden Jahren des untersuchten Zeitraums alle zwei bis drei Jahre, ab 1878 jährlich, wiederholt. Insgesamt wurden im untersuchten Zeitraum von 1861 bis 1881 neun Generalversammlungen abgehalten. Um möglichst vielen Bruderschaftsmitgliedern aller Teile der Diözese die Möglichkeit zu bieten daran teilzunehmen, wurden die Generalversammlungen, mit Ausnahme des ersten Jahres, in welchem wegen der Kürze der Zeit, immerhin lag zwischen dem Wunsch Baron Stillfrieds und der Durchführung weniger als ein Monat, auf die bischöflichen Ressourcen St. Pöltens zurückgegriffen wurde, im Folgenden in der gesamten Diözese verteilt, meist in den großen Stiften, veranstaltet.³⁹⁹

Nach eigener Aussage bezweckte die Bruderschaft damit *durch eine öffentliche Kundgebung auf ihr zeitgemäßes Wirken hinzuweisen*⁴⁰⁰. Hierbei muss die Frage nach der Öffentlichkeit der Veranstaltung allerdings kritisch betrachtet werden. Denn in der ersten Ausschusssitzung, die nach der ersten Generalversammlung stattfand, wurde einem Ausschussmitglied dafür gedankt, dass er während der Versammlung seinen Posten am Eingang nicht verlassen hätte und dadurch einige jüdische Zeitungskorrespondenten vertreiben konnte, die sich in die Versammlung einschleichen hätten wollen.⁴⁰¹ Öffentlichkeit hieß also nicht, dass auch Vertreter der, durch den Kontext bedingt, wohl liberalen Presse an den Generalversammlungen teilnehmen konnten. Vielmehr handelte es sich um eine Veranstaltung für Mitglieder der Bruderschaft oder befreundeter katholischer Vereine (z.B. des katholischen Kasinos in Krems) und anderer geladener Gäste, auf denen hochkarätige Redner Vorträge zur Lage des Papstes, der Bruderschaft und zu aktuellen politischen Problemen, natürlich aus katholischer Sicht, hielten.

³⁹⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 22.4.1868.

³⁹⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 6.5.1868.

³⁹⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die zweite General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 6. Juni 1870 zu Krems.

⁴⁰⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die erste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 17. Mai 1868.

⁴⁰¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 27.5.1868.

Das Interesse daran schien durchaus gegeben und die Versammlungen scheinen gut besucht gewesen zu sein, auch wenn lediglich von der zweiten Generalversammlung mit etwa 600 Personen eine tatsächliche Besucherzahl vorliegt.⁴⁰² Anders als man vielleicht vermuten könnte, ging es bei den Generalversammlungen in erster Linie nicht darum, mit Vertretern der Bruderschaft aus weiter entfernten Gegenden tatsächlich in eine Diskussion über das Handeln und Wirken der Bruderschaft einzutreten, sondern darum, den Rednern eine möglichst große Bühne für ihre Vorträge zu bieten und möglichst blühendes katholisches Leben in der Diözese auszudrücken. Die gehaltenen Vorträge, die stenographiert und später als Druckwerk verbreitet wurden, behandeln dabei u.a. vom Vorstand getätigte Rückblicke auf das bisherige Wirken der Bruderschaft, Aufrufe zur notfalls bewaffneten Verteidigung der Rechte des Heiligen Vaters,⁴⁰³ Rechtfertigungen zur Vereinbarkeit von Ultramontanismus und Patriotismus⁴⁰⁴ sowie Auseinandersetzungen mit dem politischen Feindbild, dem Liberalismus.⁴⁰⁵ Ohne auf alle Generalversammlungen und die dort gehaltenen Reden im Detail eingehen zu können, kann man festhalten, dass diese am besten geeignet sind, um die ultramontane Geisteshaltung, in der die Bruderschaft handelte und wirkte, nachzuvollziehen, und diese, wie auch die Monatskonferenzen, die politische und religiöse Meinungsbildung der Mitglieder zum Ziel hatten. In diesem Sinne ist auch der Ankauf und die Verteilung von katholischen Schriften und Broschüren zu sehen, die der Diözesanausschuss entweder zur Aufbesserung der eigenen Kassa verkaufte oder den Pfarrämtern unentgeltlich zur Verfügung stellte, um die Verbreitung der ultramontanen Propaganda, die in diesen Werken klar ersichtlich ist, zu verbreiten.

Eine andere Form des politischen Wirkens der Bruderschaft waren die von ihr getätigten Proteste und Aufrufe, welche der Diözesanausschuss entweder direkt an politische Amtsinhaber richtete oder in geneigten Zeitungen veröffentlichte und mit denen man politisch Einfluss zu nehmen versuchte. Diese quantitativ relativ überschaubaren Versuche stellen in

⁴⁰² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die zweite General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 6. Juni 1870 zu Krems.

⁴⁰³ Vgl. die Rede von Baron Stillfried: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die erste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 17. Mai 1868.

⁴⁰⁴ Vgl. die Rede von Graf Aichelburg: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die zweite General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 6. Juni 1870 zu Krems.

⁴⁰⁵ Vgl. z.B. die Rede von Graf Kueffstein: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die sechste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 15. August 1878 in Stift Zwettl.

gewisser Weise den Höhepunkt der öffentlichen Betätigung der Bruderschaft dar und verliefen nicht immer konfliktfrei.

Schon die erste derartige Adresse, welche die Bruderschaft aus Protest gegen das Mühlfeldsche Religionsdikt (Antrag zur Aufhebung des Konkordats⁴⁰⁶) verfasste, verdeutlicht dies recht gut. Diese ist zwar im Wortlaut im Bestand des DASP nicht mehr erhalten, doch bieten die Ausschusssitzungsprotokolle und die Verwendung von Sekundärquellen die Möglichkeit, die Geschehnisse zu rekonstruieren. Versandt wurde der Protest am 8. April 1862 an beide Häuser des Reichsrates, im speziellen an Franz Graf Kuefstein für das Herrenhaus, mit einem Begleitschreiben Adolf Zillichs und an Abt Wilhelm Eder von Melk für das Abgeordnetenhaus, mit einem Begleitschreiben Josef Stiglleithners.⁴⁰⁷ Auch wenn Zillich in der folgenden Ausschusssitzung betonte, klar herausgestrichen zu haben, dass es sich dabei um die Privatmeinung der Unterzeichner, die ihnen als Wähler und Bewohner der Stadt St. Pölten zustehen würde, handeln würde,⁴⁰⁸ kam es in Folge der Petition zum Konflikt mit der liberal geprägten Gemeindevertretung. Diese war nämlich der Meinung, dass die von Zillich behauptete klare Deklarierung der Petition als Privatmeinung so nicht vorhanden war, sondern vielmehr als Haltung des größten Teils der Stadtbevölkerung und der öffentlichen Meinung an sich dargestellt wurde. Deshalb sah man sich genötigt eine Erklärung abzugeben, dass die Gemeindevertretung mit der sogenannten St. Pöltner Petition nichts zu tun gehabt hätte und man bei der Lösung dieser Fragen vollstes Vertrauen in den Reichsrat setzen würde.⁴⁰⁹ Auch wenn weitere Konsequenzen ausblieben, könnte diese Episode der Grund dafür gewesen sein, weshalb die St. Pöltner Michaelsbruderschaft in den folgenden Jahren und sogar 1868 darauf verzichtete, eigene Proteste oder Petitionen zur innerstaatlichen Religionspolitik zu verfassen. So beschränkte man sich 1868 darauf, einen von der Wiener Michaelsbruderschaft in den katholischen Zeitungen Vaterland und Österreichischer Volksfreund veröffentlichten Protest zu unterstützen und den Abdruck desselben auch im St. Pöltner Boten zu veranlassen.⁴¹⁰

⁴⁰⁶ Herrmann, Geschichte der Stadt St. Pölten, 119.

⁴⁰⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 9.4.1862.

⁴⁰⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 11.5.1862.

⁴⁰⁹ Herrmann, Geschichte der Stadt St. Pölten, 119-120.

⁴¹⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868-1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 29.1.1868.

Erst nach der Einnahme Roms am 20. September 1870 wurde die St. Pöltner Michaelsbruderschaft mit den Versuchen der politischen Einflussnahme wieder selbst aktiv. Bereits am 24. September 1870, also vier Tage nach der Eroberung, richtete die Bruderschaft in diesem Sinne eine Eingabe an den k.k. Ministerpräsidenten Alfred Graf Potocki, in der nach ausführlicher Schilderung der Schändlichkeit des Vorgehens der italienischen Regierung, der Ministerpräsident und seine Regierung darum gebeten wurden nachdrücklich dahingehend zu wirken, dass sich die italienischen Truppen wieder aus Rom zurückziehen würden. Aus der Affäre, welche um die Petition gegen das Mühlfeldsche Religionsedikt entstanden war, hatte man scheinbar gelernt und es wurde diesmal explizit der Diözesanausschuss der St. Pöltner Michaelsbruderschaft als Verfasser der Eingabe angeführt.⁴¹¹

Ebenfalls zu erwähnen ist eine Eingabe des konstitutionellen Volksvereins für das Viertel ober dem Wienerwald, der eng mit der Bruderschaft verbunden war und dessen Vorstand Graf Walderdorff Ehrenmitglied des St. Pöltner Michaelsbruderschaft war. Dieser auf den 1. Oktober 1870 datierte Protest des aus 4000 Männern bestehenden Vereins richtete sich an den Minister des Auswärtigen Graf von Beust. Auch dieser Protest schloss mit der Bitte an die Regierung, die aufgefordert wurde, alles das, was sie bislang in diese Richtung verabsäumt habe, nachzuholen und kräftig für die Rechte des Heiligen Vaters und der heiligen katholischen Kirche einzutreten. Viel stärker als in dem vom Diözesanausschuss verfassten Protest enthält die Eingabe des konstitutionellen Volksvereins die Betonung, warum es für einen katholischen und vaterlandsliebenden Österreicher notwendig ist den Thron des Heiligen Vaters, auch aus eigenem Interesse, zu bewahren. Denn kein Thron der Welt sei sicher, *wenn der älteste Thron der Christenheit so ungestraft gestürzt werden darf.*⁴¹²

Der nächste Anlass für Proteste seitens der St. Pöltner Michaelsbruderschaft war die Verlegung der italienischen Hauptstadt von Florenz nach Rom 1871. In Betonung der Vielzahl von Protesten aus der Diözese St. Pölten bezüglich des Kirchenraubes richtete der Diözesanausschuss erneut die Bitte an den k.k. Ministerpräsidenten, inzwischen Karl Graf Hohenwart zu Gerlachstein, dahingehend zu wirken, dass von Seiten der Regierung keine

⁴¹¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Zuschrift, welche der Diözesan-Ausschuß der St. Michaels-Bruderschaft der Diözese St. Pölten am 24. September 1870 Sr. Exzellenz dem k.k. Minister-Präsidenten Alfred Grafen Potocki in Wien übermittelt hat.

⁴¹² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Eingabe des Ausschusses des konstitutionellen Volksvereins für das Viertel Obern-Wiener-Wald an Se. Excelenz, den Minister des Auswärtigen Grafen v. Beust, vom 1. October 1870.

Anerkennung oder Zustimmung zu der Beraubung des Heiligen Vaters erfolgen würde. Auch in diesem Fall wurde explizit darauf geachtet den Protest als St. Pöltner Michaelsbruderschaft und nicht als Vertreter der Stadt St. Pölten zu verfassen.⁴¹³ Einen weiteren Protest hierzu veröffentlichte die Bruderschaft in den katholischen Zeitungen *Vaterland*, *Österreichischer Volksfreund*, *Volksblatt für Stadt und Land* und im Anhang zum Gebarungsausweis des Jahres 1871, der ja im St. Pöltner Boten veröffentlicht wurde. Die Motivation, den Protest ebenfalls in Zeitungen zu veröffentlichen, ergab sich scheinbar daher, dass die Vertreter des Diözesanausschusses befürchteten, in der Fülle der veröffentlichten Proteste, als St. Pöltner Michaelsbruderschaft nicht mehr wahrgenommen zu werden und sie daher öffentlich bekunden wollten, sich diesen vollinhaltlich anzuschließen.⁴¹⁴

Auch wenn weder zu den Protesten von 1870 noch zu jenen von 1871 eine Reaktion, etwa in Form eines Antwortschreibens, aus den Quellen herauszulesen ist, sagen sie doch etwas über die Bedeutung, die sich die Bruderschaft selbst zuschrieb, aus. Denn weder begnügte man sich mit einer geringeren Instanz als dem Ministerpräsidenten, noch wollte man riskieren in der Fülle von Protesten anderer katholischer Vereine unterzugehen, was direkt zu einem weiteren Punkt des politischen Wirkens der St. Pöltner Michaelsbruderschaft führt, nämlich der Gründung bzw. der Unterstützung anderer katholischer Vereine oder Institutionen durch dieselbe.

Den engsten Kontakt scheint die Bruderschaft mit dem katholischen Kasino in Krems gepflegt zu haben, wie aus der gegenseitigen Beschickung mit Rednern und Gästen bei Generalversammlungen herausgelesen werden kann. Dieses war die erste derartige Einrichtung in Niederösterreich und sollte katholischen Männer als Treffpunkt dienen, die dort unter sich bleiben konnten und katholische Literatur lesen oder diskutieren und sich so auch politisch bilden sollten.⁴¹⁵ Obwohl die Gründung nicht auf die Bruderschaft direkt zurückzuführen ist, war man dieser doch in Krems von Anfang an stark verbunden. Denn bereits bei der Gründung beschlossen die Mitglieder des katholischen Kasinos in Krems, dass

⁴¹³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Eingabe des Diözesan-Ausschusses der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten an Se. Exzellenz den k.k. Minister-Präsidenten Carl Grafen Hohenwart zu Gerlachstein in Wien, vom 30. Juli 1871.

⁴¹⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Protest der St. Michaelsbruderschaft der Diöcese St. Pölten gegen die Beraubung des heiligen apostolischen Stuhles vom 23. August 1871, veröffentlicht in den Tagblättern: „*Vaterland*“, Zeitung für die österreichische Monarchie, Nr. 233, 1871, „*Oesterr. Volksfreund*“, Nr. 194, „*Volksblatt für Stadt und Land*“, Nr. 193, 1871, und im Anhange des Gebahrungsausweises für das Jahr 1871.

⁴¹⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die erste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diöcese St. Pölten am 17. Mai 1868.

sie mit ihrem Beitritt dazu automatisch auch der Michaelsbruderschaft beitreten würden.⁴¹⁶ Die weiteren Beziehungen waren so gut, dass die zweite Generalversammlung der St. Pöltner Michaelsbruderschaft im Lokal des katholischen Kasinos Krems abgehalten werden konnte.⁴¹⁷ Dem Vorbild des Kremser Kasinos folgend beschloss der Diözesanausschuss schließlich, auch in der Stadt St. Pölten ein katholisches Casino einzurichten.⁴¹⁸ Dieses wurde nach Monaten der Vorbereitung schließlich am 31. November konstituiert. Erster Vorstand wurde ein Diözesanausschussmitglied, der Mediziner Dr. Josef Regart.⁴¹⁹ Gegen im Vergleich zur Bruderschaft relativ hohe Mitgliedsbeiträge von mindestens einem Gulden beim Eintritt und 20 Kreuzer monatlich, sollte dort für die Mitglieder eine große Anzahl von Zeitschriften zur Lektüre bereitgestellt werden.⁴²⁰ Ab 1870 begann man damit das Lokal des katholischen Kasinos für die Bruderschaftskonferenzen zu verwenden, wobei der bischöfliche Concursaal ebenfalls weiter dafür genutzt wurde. Der erwartete Erfolg stellte sich in St. Pölten jedoch nicht ein und noch drei Jahre nach der Gründung des Kasinos in St. Pölten musste das geringe Interesse der St. Pöltner Bürger am Casino thematisiert werden.⁴²¹

Erwähnenswert ist auch die Einrichtung eines katholischen Casinos für die deutschen Soldaten in Rom, an der sich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft, nach Einholung der bischöflichen Genehmigung, ebenfalls mit nicht unbeträchtlichen finanziellen Mitteln beteiligte.⁴²² Die enge Verbindung zum konstitutionellen Volksverein für das Viertel ober dem Wienerwald, dessen Ziel die politische und religiöse Aufklärung der Bevölkerung war,⁴²³ wurde bereits erwähnt und muss daher nicht erneut thematisiert werden. Auch an anderen Vereinen wie u.a. dem katholischen Universitätsverein der Diözese St. Pölten, in dem Adolf Zillich den Vorstandstellvertreterposten innehatte,⁴²⁴ dem katholisch-patriotischen Volks-

⁴¹⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 29.1.1868.

⁴¹⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die zweite General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 6. Juni 1870 zu Krems.

⁴¹⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 22.4.1868.

⁴¹⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 21.12.1868.

⁴²⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 19.10.1868.

⁴²¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1871, Protokoll vom 17.11.1871.

⁴²² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 9.9.1868.

⁴²³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Erster Jahresbericht des konstitutionellen Volksvereins für das V. O. W. W.

⁴²⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Katholischer Universitäts-Verein der Diözese St. Pölten.

und Presseverein⁴²⁵ und dem Antisklaverei-Verein in St. Pölten⁴²⁶ beteiligte sich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft, durch aktive Mitwirkung oder finanzielle Unterstützung.

Die zweite Kategorie des Handelns und Wirkens der Bruderschaft umfasste soziale und karitative Betätigung. Relativ bald nach Gründung der St. Pöltner Michaelsbruderschaft begann der Diözesanausschuss, neben der Sammlung für den Heiligen Vater, anlassbezogen zahlreiche kleinere Kollekten für eingetretene Unglücksfälle zu starten. Durch diese sollte ein Teilbereich des ersten Paragraphen der Statuten erfüllt werden, nämlich die *Betätigung in Werken der christlichen Liebe und Aufopferung im allgemeinen*⁴²⁷.

Die erste dieser Sammlungen fand 1862, einem Jahr mit großen Überschwemmungsschäden in der Diözese, statt.⁴²⁸ In den folgenden Jahren wiederholten sich derartige Sammlungen für durch Überschwemmungen, Brände oder andere Katastrophen verunglückte Bewohner der Diözese regelmäßig. Weil diese Sammlungen anscheinend, vielleicht auch durch deren relativ häufige Notwendigkeit bedingt, in der Regel nicht genügend Spenden einbrachten, ging man bald dazu über, zunächst zu sammeln und im Falle eines zu geringen Betrages, diesen aus der Diözesanhauptkassa, zumeist auf etwa 30 Gulden, aufzustocken.⁴²⁹ Ohne an dieser Stelle jede einzelne Sammlung anzuführen, kann man festhalten, dass die Unglücksfälle zumeist Brände waren und die Spendensummen fast immer dem Pfarrer des betroffenen Ortes zur weiteren Verteilung übersendet wurden.

Eine weitere Zielgruppe des Spendensammelns aus sozial-karitativen Motiven betraf Soldaten, die in den im untersuchten Zeitraum stattgefundenen Kriegen verwundet worden waren. Dies betraf österreichische sowie päpstliche Soldaten. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Spendensammlung für die verwundeten Soldaten aus dem deutsch-dänischen Krieg, weil sich anhand dieser wieder die problematische Beziehung zwischen der Bruderschaft und der Stadt St. Pölten aufzeigen lässt. Um den Gemeinderat nicht zu verärgern, beschloss die Bruderschaft, sich im Falle einer Sammlung der Stadt dieser anzuschließen und keine eigene Sammlung zu veranstalten, was schlussendlich auch geschah,

⁴²⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886, Katholisch-patriotischer Volks- und Preßverein.

⁴²⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 4, Drucke, 1886–1892, Rechenschafts-Bericht des Antislaverei-Vereines in St. Pölten für das Jahr 1890.

⁴²⁷ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael

⁴²⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 7.2.1862.

⁴²⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 25.9.1863.

da der Gemeinderat eine derartige Sammlung beschloss.⁴³⁰ Auch im preußisch-österreichischen Krieg, in dem die Diözese ja selbst betroffen war, gab es keine eigene Sammlung der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft. Vielmehr entschloss man sich die Versorgung, der in St. Pölten untergebrachten Verwundeten durch Spenden an die Gemeindevertretung zu unterstützen.⁴³¹ Zu erwähnen ist der Vollständigkeit halber die Begrüßung von päpstlichen Soldaten, die nach dem Fall Roms in die Heimat zurückkehrten und am St. Pöltnner Bahnhof von Vertretern der Bruderschaft mit Zigaretten und Spenden für die weitere Reise empfangen wurden.⁴³² Ebenfalls Nutznießer der karitativen Betätigung der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft war das Militärspital in Rom, in welchem die Bruderschaft, für die Behandlung der dortigen deutschen Soldaten, die Kosten für die Anstellung einer Barmherzigen Schwester und deren Ausstattung sowie Unterhalt übernahm.⁴³³ Auch dafür wurde allerdings zuvor die bischöfliche Genehmigung eingeholt.⁴³⁴

Für das Selbstverständnis als Bruderschaft und katholischer Verein waren gemeinschaftliche religiöse Aktivitäten der Mitglieder ein weiteres Betätigungsgebiet der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft, wenn auch in einem weitaus geringeren Umfang, als das etwa bei mittelalterlichen oder barocken Bruderschaften der Fall gewesen war. Tatsächlich spielten derartige Aktivitäten eine erstaunlich geringe Rolle im Handeln und Wirken der Michaelsbruderschaft. Zwar gab es gemeinsame Messbesuche, diese waren aber weder vorgeschrieben noch relativ häufig angesetzt. Auch Hinweise, dass die gemeinschaftlichen Messen besonders aufwendig gestaltet wurden, finden sich nicht. Tatsächlich scheint es eher so gewesen zu sein, dass die Bruderschaftsmitglieder gemeinsam die ohnehin stattfindende Messe im St. Pöltnner Dom besuchten. Einladungen, an einem gemeinschaftlichen Gottesdienst und gemeinsamer Kommunion teilzunehmen, ergingen im untersuchten Zeitraum jedenfalls immer für den 25. März, den Tag der Gründung der Bruderschaft und Maria Verkündigung,⁴³⁵

⁴³⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1864, Protokoll vom 24.2.1864.

⁴³¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1866, Protokoll vom 8.7.1866.

⁴³² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 10.10.1870.

⁴³³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 28.9.1868.

⁴³⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 30.9.1868.

⁴³⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 9.3.1862.

am St. Michaelstag (29. September)⁴³⁶ und zu Maria unbefleckte Empfängnis (8. Dezember).⁴³⁷ Gefeiert wurden also vornehmlich die Tage der Schutzpatrone der Bruderschaft.

Die einzige Form von Messen, die die Bruderschaft tatsächlich selbst angesetzt zu haben scheint, waren die jährlichen Seelenmessen für die verstorbenen Mitglieder derselben.⁴³⁸ Mehr dem Totendienst zuzurechnende Handlungen waren hingegen nicht mehr nachweisbar, auch wenn Bruderschaftsvertreter selbstverständlich bei den Begräbnissen wichtigerer Mitglieder teilnahmen und dort aktivere Rollen übernehmen konnten. So wurde etwa bei der Beerdigung des Diözesanhauptkassiers Kintzl, am 27. April 1870, der Sarg von den Ausschussmitgliedern getragen und mit Windlichtern umgeben, während die einfachen Bruderschaftsmitglieder, welche sich in großer Zahl beteiligt haben sollen, mit Kerzen ausgestattet unmittelbar vor der Geistlichkeit, aber nach den Sängern schritten.⁴³⁹ Da dieses Begräbnis allerdings das einzige im gesamten Untersuchungsraum ist, das in dieser Ausführlichkeit geschildert wurde, muss offen bleiben, ob die Begräbnisse anderer Ausschussmitglieder, die immerhin erwähnt werden, ebenfalls in dieser aufwendigen Form begangen wurden oder ob der Fall Kintzl ein Unikum darstellt. Über die Besuche von Begräbnissen einfacher Mitglieder hat sich jedenfalls überhaupt nichts erhalten.

Auch die Teilnahme an Prozessionen spielte für die Bruderschaftsmitglieder der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft eine gewisse Rolle. Nachweislich ab 1862 nahm die Michaelsbruderschaft in St. Pölten etwa jährlich an der Fronleichnamsprozession teil.⁴⁴⁰ Auch an der Lichtmessprozession beteiligte die Bruderschaft sich regelmäßig. Eine eigene Zier, wie sie barocke Bruderschaften aufwiesen, kam dabei allerdings nicht zur Anwendung. Dennoch kam der Bruderschaft bei den Prozessionen, in gewisser Weise, eine besonders ehrenvolle Stellung zu. So erhielt etwa der Diözesanausschuss bei der Palmweihprozession im Jahre 1868 die Palmen direkt aus der Hand des Bischofs, was als besondere Ehre empfunden

⁴³⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 21.9.1862.

⁴³⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863-1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 8.11.1863.

⁴³⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863-1866, Fasz. 1863, Protokoll vom 8.11.1863.

⁴³⁹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870-1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 2.5.1870.

⁴⁴⁰ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 8.6.1862.

wurde.⁴⁴¹ Über die Beteiligung der Bruderschaftsmitglieder an den Prozessionen finden sich leider keine Hinweise. Die Tatsache aber, dass 1870 für die Vorbereitung der Lichtmessprozession ein eigenes Komitee eingerichtet wurde, um das Scheitern zu verhindern,⁴⁴² deutet aber eher darauf hin, dass die tatsächliche Teilnahme der Mitglieder nicht immer den Umfang hatte, den sich der Diözesanausschuss gewünscht hätte. Der letzte Punkt, welchen man unter religiöse Aktivitäten der Bruderschaft zu erwähnen hat, waren die nach dem Fall Roms und einem entsprechenden Aufruf der Wiener Erzbruderschaft veranstalteten Wallfahrten. Diese gingen nach Maria Taferl und hatten das Ziel, für die Errettung des Heiligen Vaters aus der Gefangenschaft im Vatikan zu bitten.⁴⁴³

Die karitativen und religiösen Aktivitäten der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft abschließend betrachtet, bleibt festzuhalten, dass diese offenkundig nicht im Fokus des Handelns und Wirkens des Diözesanausschuss gelegen sind. Viel wichtiger als die bisher behandelten Aktivitäten der Bruderschaft, die teilweise den Eindruck machen, dass ihre Bedeutung für das tatsächliche Alltagsleben der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft nicht überschätzt werden sollte, war der eigentliche Hauptzweck der Bruderschaft, nämlich die Sammlung der Liebesgaben für den Heiligen Vater, weshalb dieser Punkt im nächsten Kapitel gesondert behandelt werden wird.

5.5 Die Sammlung von Liebesgaben für den Heiligen Stuhl

Die Liebesgabensammlung für den Heiligen Vater wurde als eigentlicher Hauptzweck der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft auf allen Ebenen akribisch verfolgt. Dies zeigt sich etwa darin, dass ab April 1864 auch bei den Monatsversammlungen der Bruderschaftsmitglieder eine Spendenbüchse zum Einsatz kam.⁴⁴⁴ Die dabei gesammelten Beträge betragen aber in der Regel nur wenige Gulden und machten daher, wie auch die durch den Verkauf von katholischen Druckwerken erzielten Gewinne, keinen allzu großen Anteil an den nach Rom abgeführten Geldern aus. Viel entscheidender waren selbstverständlich die aus allen Pfarren

⁴⁴¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 25.3.1868.

⁴⁴² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 3.1.1870.

⁴⁴³ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 5, Drucke, 1861–1876, Die dritte General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diöcese St. Pölten am 15. Juni 1873 zu Seitenstetten.

⁴⁴⁴ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866, Fasz. 1864, Protokoll vom 4.4.1864.

Gesamtsumme der Einnahmen in der Diözese St. Pölten

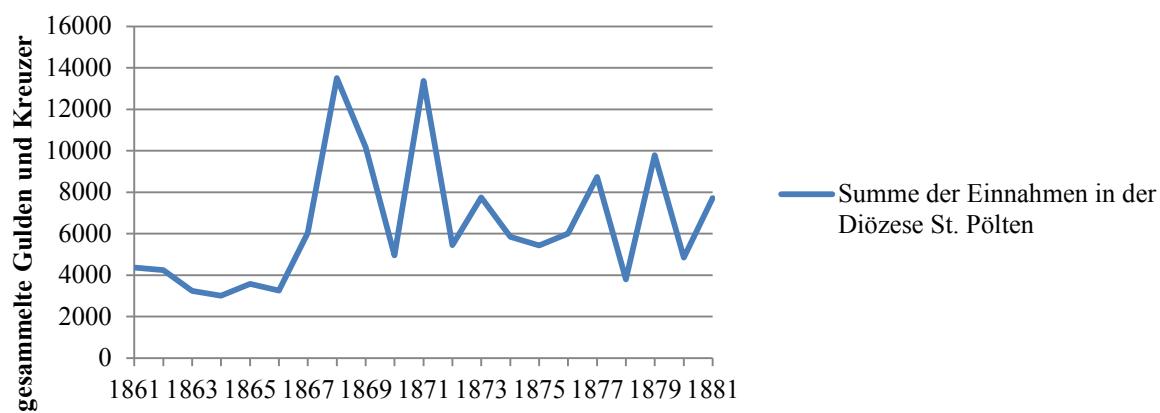


Abbildung 4: Gesamtsumme der gespendeten Liebesgaben von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881)

und Lokalien der Diözese eingesandten Liebesgaben,⁴⁴⁵ deren Höhe, aus unterschiedlichen Gründen, stark variieren konnte, wie Abbildung 4 anschaulich verdeutlicht.

Die Gründe für die teilweise extremen anmutenden Schwankungen, waren wie schon bei der Frage nach der Anzahl der einzahlenden Pfarren und Lokalien, in erster Linie äußere und betrafen in erster Linie die Lage des Papstes, die Situation in Italien oder päpstliche Jubiläen, auch wenn im Jahr 1868, in welchem der absolute Höchstwert von 13.514,2 Gulden erreicht wurde, die innerösterreichische Auseinandersetzung im Zuge der Maigesetzte ebenfalls eine Rolle gespielt haben dürfte. Blieben die eingesandten Liebesgaben in den ersten Jahren noch auf einem relativ niedrigen Niveau, änderte sich dies mit der sich zusätzenden politischen und militärischen Lage in Italien beträchtlich. Nach französischem Vorbild hatte die Wiener Michaelsbruderschaft bereits 1867 ein Komitee zur expliziten Unterstützung der päpstlichen Armee begründet. Anfang des Jahres 1868 folgte die Bruderschaft in St. Pölten diesem Beispiel und begründete, aus den Reihen der Diözesanausschussmitglieder, ebenfalls ein Komitee für den Zweck der bewaffneten Verteidigung des Heiligen Vaters.⁴⁴⁶ Die Steigerung der eingesandten Summen ab dem Jahr 1867 verdeutlicht Abbildung 5 recht anschaulich.

⁴⁴⁵ Siehe Anhang: Liebesgaben der Michaelsbruderschaft nach Dekanaten.

⁴⁴⁶ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Protokoll vom 16.1.1868.

Jahr	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Summe der Liebesgaben	4367,98	4237,43	3238,82	3014,37	3574,6	3256,3	6030,73	13514,2	10170,2	4956,63	13371,5

Jahr	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Summe der Liebesgaben	5442,93	7752,48	5849,01	5431,72	5998,32	8731,02	3794,56	9785,07	4838,9	7712,57

Abbildung 5: Summe der gesammelten Liebesgaben in Gulden von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881)

Da im Zuge der Frage nach der Ausbreitung der Bruderschaft über die Diözese bereits auf die, die Spendensammlung maßgeblich beeinflussenden Ereignisse der einzelnen Jahre hingewiesen worden ist, genügt an dieser Stelle eine kurz gehaltene Rekapitulation. Neben der expliziten Sammlung für das päpstliche Heer war 1869 insbesondere die Sekundiz Pius IX. für das gute Spendenergebnis verantwortlich. Auch den Schock und den damit einhergehenden Einbruch der Spendenbeträge, den die Eroberung Roms im September 1870 ausgelöst hat, kann man anhand der aufbereiteten Summen gut nachvollziehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die meisten Pfarren und Lokalien offenbar dazu tendierten, ihren Jahresbeitrag relativ spät einzusenden, weshalb die Besetzung Roms im September nicht nur einen Einbruch der Liebesgabensumme verursachte, sondern auch die Anzahl der einzahlenden Pfarren und Lokalien stark verminderte. Die starke Erholung der Spendenbeträge im Jahr 1871 geht wohl, neben der neuen Situation angepassten

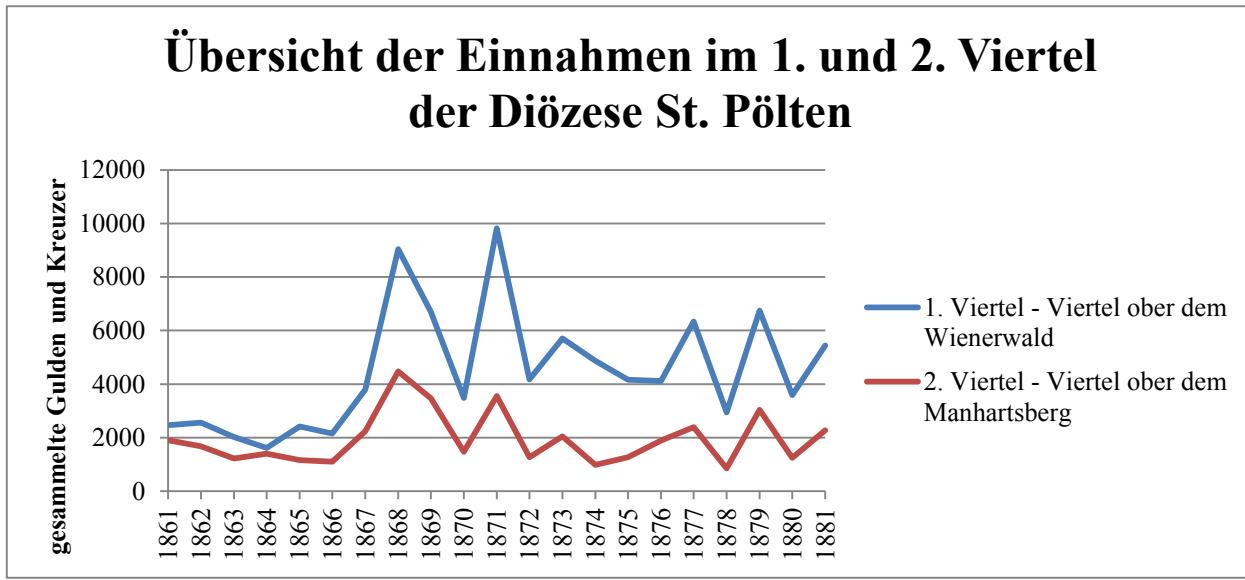


Abbildung 6: Einnahmen der Liebesgabensammlung von 1861-1881 nach Landesvierteln (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881)

Propaganda, nach welcher nun die Unterstützung des im Vatikan widerrechtlich gefangenen Papstes propagiert wurde, hauptsächlich auf das 25-jährige Papstjubiläum Pius IX. zurück.

Die im Vergleich zu den benachbarten Jahren erhöhten Spendenbeträge der Jahre 1873 und 1877 lassen sich hingegen aus den in diesen Jahren veranstalteten Deputationen nach Rom erklären, bei denen die diözesanen Vertreter dem Papst eine möglichst große Summe zu Füßen legen wollten. Auch das hervorstechende Sammlungsergebnis im Jahr 1879 lässt sich mit einer Handlung des Papstes erklären. Der neue, 1878 gekrönte, Papst Leo XIII. hatte nämlich zur Feier des Beginnes seines Pontifikats die Zeit vom 2.3. bis 1.6.1879 zum außerordentlichen Jubeljahr erklärt, das allen Gläubigen einen vollkommenen Sündenablass gewährte und neben der Motivation für den neuen Papst zu spenden für das außergewöhnlich gute Sammlungsergebnis 1879 verantwortlich war.⁴⁴⁷

Es waren also, neben den realpolitischen Gegebenheiten in Italien, die mit der Eroberung Roms endeten, in erster Linie kirchliche Ereignisse, welche die Höhe der eingenommenen Liebesgaben zu beeinflussen vermochten. Der Auseinandersetzungen, die in Österreich zwischen Liberalen und Katholiken, etwa um das Konkordat oder die Maigesetze geführt

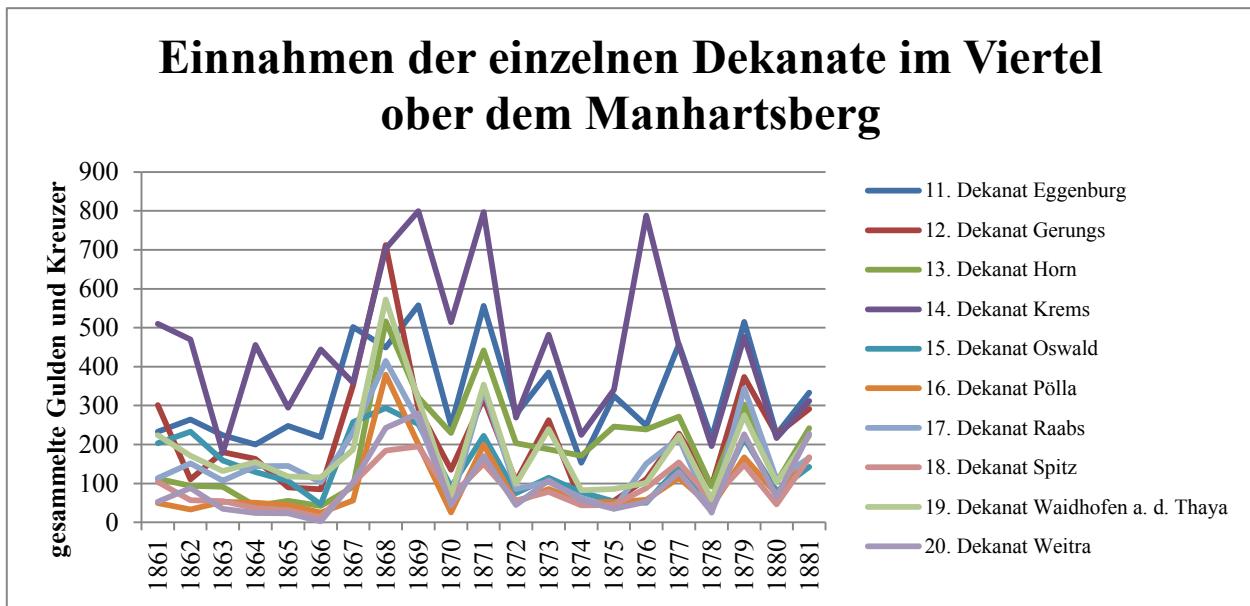


Abbildung 7:Einnahmen der Dekanate des Viertel ober dem Manhartsberg von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881)

wurden, schlugen sich dagegen nicht in diesem Ausmaße auf die Spendenmoral der Katholiken der Diözese St. Pölten nieder. Erwähnenswert ist, dass die an den Gesamtzahlen der diözesanen Ergebnisse der Sammlung ablesbaren Trends auch beim Blick auf die kleineren Einheiten der Diözese, wie etwa den Vierteln oder den Dekanaten, erkennbar sind,

⁴⁴⁷ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die achte General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 30. Mai 1880 in dem Cistercienser-Stifte zu Lilienfeld.

wie die Abbildungen ansehnlich verdeutlichen. Abbildung 6 zeigt, dass das Viertel ober dem Wienerwald deutlich mehr Spenden aufbrachte als das Viertel ober dem Manhartsberg, was sich durch die Beiträge der Stadt St. Pölten, die wirtschaftliche Situation und die bereits erwähnte geringere Verbreitung der Bruderschaft im V. O. M. B. erklären lässt.

Einnahmen der einzelnen Dekanate im Viertel ober dem Wienerwald

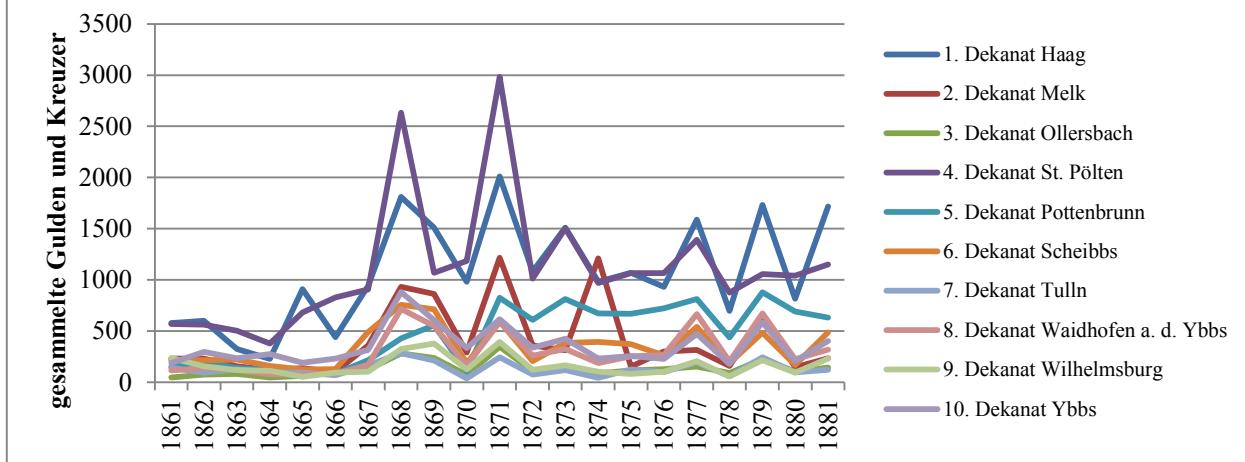


Abbildung 8: Einnahmen der Dekanate des Viertel ober dem Wienerwald von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881)

Ebenfalls ersichtlich werden lässt die graphische Darstellung auf Dekanatsebene die angesprochenen Trends, auch wenn es hier, durch lokale Gegebenheiten bedingt, logischerweise zu mehr Abweichungen kommen musste. Derartige lokale Gegebenheiten, deren Eintreten die Abweichung eines Dekanats vom allgemeinen Trend bewirken konnte, waren etwa Großspenden einzelner oder testamentarisch verfügte Zahlungen für die Sache der Bruderschaft. Vergleicht man die Summen, welche die St. Pöltner Michaelsbruderschaft in den jeweiligen Jahren sammeln konnte, etwa mit jenen der Wiener Diözese, zeigt sich, wie erfolgreich der St. Pöltner Diözesanausschuss dabei war. Denn der Wiener Diözesanausschuss musste, nicht ganz neidlos, anerkennen, dass gerade in den ersten Jahren die eingenommenen Summen der Wiener nicht mit jenen der St. Pöltner Bruderschaft im Verhältnis standen.⁴⁴⁸

5.6 Verflechtung mit der Wiener (Erz-)Bruderschaft

Die Frage nach den Verflechtungen der St. Pöltner mit der Wiener Michaelsbruderschaft stellt sich aus mehreren Gründen. Zum einen impliziert die Frage nach Verflechtungen, inwiefern die St. Pöltner Bruderschaft tatsächlich eigenständig gewesen ist, war sie doch eine nach Wiener Vorbild und nach einem aus Wien erfolgten Gründungsaufruf begründet worden. Zum

⁴⁴⁸ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 90.

anderen wurde die Wiener Michaelsbruderschaft bekanntlich im Jahr 1870 zur Erzbruderschaft, mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten, erhoben. Inwiefern dies etwas am Verhältnis der beiden Michaelsbruderschaften änderte oder ob sich Konflikte daraus ergaben, wird nun behandelt.

Ein treffendes Bild für das Selbstverständnis in der Frage der Eigenständigkeit der einzelnen Michaelsbruderschaften Österreichs zeichnete Graf Brandis, Vorstand der Linzer Bruderschaft, als Gastredner der ersten Generalversammlung der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft 1868 in St. Pölten.

Jede, wo immer sie sich befindet, ist für sich selbstständig, sammelt die Liebesgaben für den heil. Vater, und liefert sie ab. Man könnte die verschiedenen St. Michaels-Bruderschaften mit einer großen Armee vergleichen, die unter der Führung Eines Feldherren steht; denn so wie eine Armee verschiedene Abtheilungen hat, und diese ihre besonderen Kommandanten, alle aber unter dem Oberbefehle des Feldherren stehen, und ein Ziel verfolgen – so ist es auch bei unserer Bruderschaft.⁴⁴⁹

Generell lässt sich festhalten, dass alle Michaelsbruderschaften der einzelnen Diözesen Österreichs tatsächlich eigenständig waren und mehr oder weniger enge Verbindungen nach Wien, je nach Einstellung des jeweiligen Bischofs in dieser Frage, aufwiesen.⁴⁵⁰ Gerade im Hinblick auf die St. Pöltnner Michaelsbruderschaft finden sich jedoch in den Quellen immer wieder Hinweise, dass deren Verhältnis zur Wiener Bruderschaft schon von Zeitgenossen als besonders eng empfunden wurde. Dies mag zum einen an der räumlichen Nähe gelegen haben, die einen häufig stattgefundenen gegenseitigen Redneraustausch bei den jeweiligen Generalversammlungen und auch den persönlichen Kontakt zwischen den jeweiligen Diözesanausschussmitgliedern erheblich erleichterte. Zum anderen gibt es in den Protokollen auch keinerlei Hinweise darauf, dass der St. Pöltnner Diözesanausschuss die von den Wienern zumindest beanspruchte Führungsrolle in irgendeiner Form abgelehnt hätte. Tatsächlich entsprach man direkten Wünschen des Wiener Diözesanausschusses meist ohne größere Diskussion darüber. Auch weil man sich wirklich als eine einzige Bruderschaft mit unterschiedlichen lokalen Vertretern und einem gemeinsamen hehren Ziel verstand, wobei der

⁴⁴⁹ Aus einer Rede Graf Brandis in: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Die erste General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 17. Mai 1868.

⁴⁵⁰ Klieber, Geld und Soldaten, 91-115.

in seinem Wesen sehr international denkende Adolf Zillich sicher eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben dürfte.

Beispiele derartiger Wiener Wünsche, denen der St. Pöltner Diözesanausschuss Folge leistete, wären u.a. die Gründung eines Komitees für die bewaffnete Unterstützung des Heiligen Vaters, die Abhaltung eigener Generalversammlungen in der Diözese St. Pölten oder auch die Aggregation an die 1870 zur Erzbruderschaft erhobene Bruderschaft in Wien. Interessant erscheint hierbei, dass der Antrag zur Aggregation auch von Seiten des St. Pöltner Klerus, in Person des Dompfarrers, unterstützt wurde, also auch der St. Pöltner Klerus offenbar keine Sorgen um einen eventuellen Einflussverlust auf ihren lokalen Vertreter der Michaelsbruderschaft, der immerhin die Peterspfennigsammlung der gesamten Diözese organisierte, hatte.⁴⁵¹

Tatsächlich scheinen die direkten Auswirkungen dieses Schrittes ohnehin nicht sonderlich groß gewesen zu sein. Zu beobachten ist in erster Linie, dass die Liebesgaben der Diözese St. Pölten nun nicht mehr an die päpstliche Nuntiatur in Wien, sondern in der Regel an den Diözesanausschuss der Wiener Erzbruderschaft zur Weiterleitung nach Rom übersandt wurden.⁴⁵² Dies war insofern von Bedeutung, weil die Wiener Michaelsbruderschaft diese führende Rolle in der Sammlung der Liebesgaben aller Diözesen und die weitere Überführung nach Rom von Anfang an für sich beansprucht hatte und ihre Umgehung durch Versand an die Nuntiatur oder die direkte persönliche Übergabe an den Heiligen Vater, immer kritisch gesehen hat, da man selbst einen möglichst großen Betrag abliefern wollte.⁴⁵³ Andere Anlässe, sich direkt in das Haben der St. Pöltner Bruderschaft einzumischen, sah die Wiener Erzbruderschaft anscheinend nicht, wobei nicht vergessen werden darf, dass die Quellenlage der zweiten Hälfte des untersuchten Zeitraumes äußerst dünn ist und eventuelle Beeinflussungsversuche der nunmehrigen Erzbruderschaft oder Konflikte gegebenenfalls dadurch verloren gegangen sind.

⁴⁵¹ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 12.12.1870.

⁴⁵² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1871, Protokoll vom 4.1.1871.

⁴⁵³ Vgl.: *Wolny*, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 105.

5.7 Roma capta – Folgen und Auswirkungen für das Handeln der Michaelsbruderschaft

Die Eroberung Roms am 20. September 1870 bedeutete im Grunde das Scheitern der Michaelsbruderschaft in ihrem wichtigsten Ziel, der *Aufrechterhaltung und Verteidigung der unverletzlichen Rechte des heiligen apostolischen Stuhles*⁴⁵⁴. Dennoch erholte sich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft, von einem Einbruch bei den Liebesgaben 1870 einmal abgesehen, relativ rasch von diesem einschneidenden Erlebnis und setzte ihr Wirken, unter den geänderten Umständen, unverändert, in manchen Punkten, etwa bei den Versuchen durch Protestschreiben politisch Einfluss zu nehmen, noch intensiver, fort. Dass dies möglich wurde, war einer geänderten Kommunikationsstrategie in den Publikationen der Bruderschaft geschuldet. War das Sammeln für die päpstliche Armee und damit die Absicherung der weltlichen Herrschaft des Papstes nun obsolet geworden, musste man andere Wege finden, die Katholiken der Diözese zur weiteren Leistung ihres Beitrages zu motivieren, um die nun angestrebte Wiederherstellung des Kirchenstaates finanziell zu unterstützen.

Dabei wurden unterschiedliche Wege gewählt. Neben fortgesetzten Aufrufen, die zur weiteren Unterstützung des Heiligen Vaters aufriefen,⁴⁵⁵ begann man nun auch die Berichte der Generalversammlungen, die stenographisch aufgezeichnet wurden, zu drucken und unentgeltlich an die einzelnen diözesanen Pfarrämter zu verschicken, um die dort gehaltenen Reden einer möglichst großen Anzahl an diözesanen Katholiken näherzubringen. Parallel dazu erhöhte sich auch die Frequenz, in denen die Generalversammlungen abgehalten wurden, bis man diese ab 1878 jährlich veranstaltete. Die dort gehaltenen Reden eignen sich gut, um einen Einblick in die Gedankenwelt der Mitglieder der St. Pöltner Michaelsbruderschaft oder der geladenen auswärtigen Redner, nach dem Fall Roms zu erhalten. Stark betont wurde von nun an, dass die Kirche schon oft von schweren Stürmen gebeutelt und auch Rom in der Geschichte das eine oder andere Mal besetzt worden war, Gott den Seinen aber immer noch wieder zu ihrem Recht verholfen hätte, die (widerrechtliche) Besetzung der Stadt also keineswegs dauerhaft sein würde und man neben dem Gebete und den von der Wiener Erzbruderschaft initiierten Wallfahrten nach Maria Taferl, am besten mit

⁴⁵⁴ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

⁴⁵⁵ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1871, Protokoll vom 30.1.1871.

dem weiteren Spenden von Liebesgaben helfen könne.⁴⁵⁶ Dies wäre insbesondere deswegen so wichtig, weil der Heilige Vater als Gefangener im Vatikan, zwar all seiner Einkünfte beraubt, trotzdem aber immer noch die Ausgaben, die zur Regierung der Weltkirche notwendig wären, zu tätigen hätte.⁴⁵⁷ Berichte über den Finanzbedarf des Papstes fanden auf anderer Ebene auch bei den wenigen noch abgehaltenen Bruderschaftskonferenzen in St. Pölten Eingang.⁴⁵⁸ Ziel der permanenten Betonung war es wohl zu verhindern, dass Mitglieder der Bruderschaft, aus Sicht des Diözesanausschusses, Opfer der liberalen Propaganda wurden, die den Peterspfennig, aus unterschiedlichen Gründen, massiv bekämpfte.

Dass die Verbreitung der eigenen Position immer wichtiger wurde, lässt sich auch aus den Regiekosten der Bruderschaft ablesen. War das ursprüngliche Ziel der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft, diese so gering wie möglich zu halten und daher so wenig wie möglich für Porto, Druckkosten und unentgeltlichen Versand auszugeben, änderte sich das in den Jahren um 1870, wie Abbildung 9 ansehnlich verdeutlicht. Grund dafür war in erster Linie

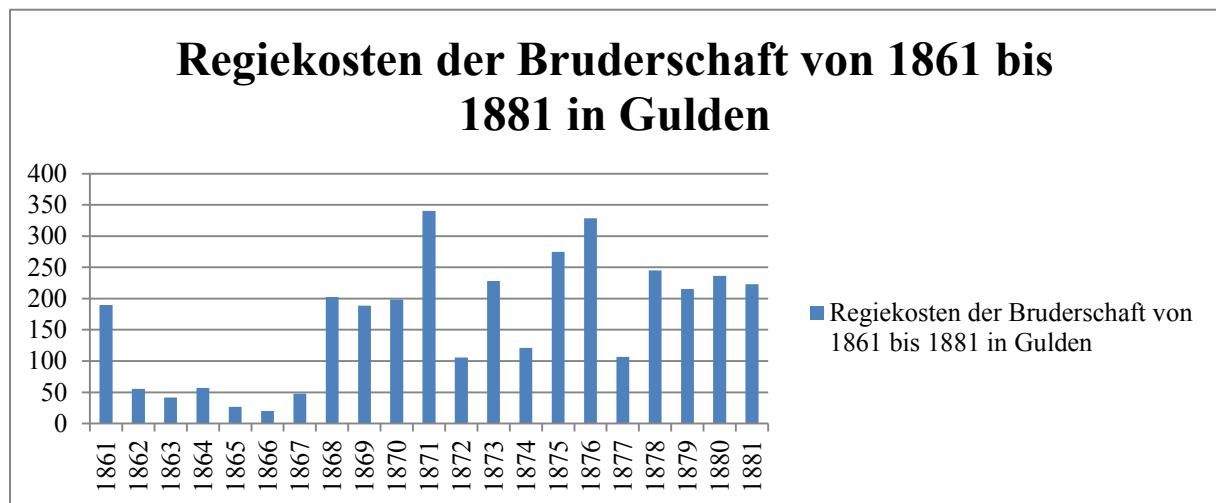


Abbildung 9: Regiekosten der Bruderschaft von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881)

die Verbreitung der Drucke der Generalversammlungen oder anderer Druckwerke an die Pfarrämter, der nun komplett von Seiten der Bruderschaft finanziert wurde. Dass dadurch weniger Geld für den Heiligen Vater zur Verfügung gestellt werden konnte, nahm man dabei

⁴⁵⁶ z.B. in: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die fünfte General-Versammlung der Bruderschaft vom h. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 24. September 1876 zu Melk.

⁴⁵⁷ z.B. in: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 5, Drucke, 1861-1876, Die dritte General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 15. Juni 1873 zu Seitenstetten.

⁴⁵⁸ DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1871, Protokoll vom 25.3.1871.

ohne weiteres in Kauf, was in den ersten Jahren der Bruderschaft noch undenkbar gewesen wäre und die sich verändernden Prioritäten aufzeigt.

Generell lässt sich trotz allem festhalten, dass der Einfluss der Eroberung Roms auf das Wirken der Bruderschaft überschaubar blieb. Bei der Motivation der katholischen Bevölkerung der Diözese war die St. Pöltner Michaelsbruderschaft auch nach 1870 weiterhin sehr erfolgreich, wie die Ergebnisse der Liebesgabensammlungen dieser Jahre zeigen. Dass die Sammlung lediglich im Jahr 1870 kurzfristig ins Stocken gerät, zeigt auch, inwiefern die Peterspfennigsammlung bis dahin bereits in den Köpfen der katholischen Bevölkerung verankert werden konnte und wie erfolgreich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft darin war.

5.8 Barocke bruderschaftliche Traditionen in der Michaelsbruderschaft

Dass die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten keine Gründung war, die sich auf eine barocke Vorgängerbruderschaft berufen konnte, wurde bereits herausgearbeitet. Dennoch erscheint die Frage spannend, ob sich allenfalls barocke bruderschaftliche Traditionen erhalten haben, die in St. Pölten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rezipiert wurden.

Das Ergebnis dafür ist allerdings ernüchternd. Betrachtet man etwa den zentralen Aspekt des mittelalterlichen, aber auch des nachtridentinischen Bruderschaftswesens, den Totendienst, wird ersichtlich, dass dieser keine entscheidende Rolle im Handeln und Wirken der St. Pöltner Michaelsbruderschaft gespielt hat. Die jährlich abgehaltenen Seelenmessen für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder verdienen diese Bezeichnung jedenfalls nicht. Von aktiver Beteiligung der Bruderschaft an den Begräbnissen der Bruderschaftsmitglieder oder einem regelmäßig veranstalteten Totengedenken war in der Regel ebenfalls keine Rede mehr. Auch die Durchführung eigener Messen und damit die Steigerung des amtlichen Gottesdienstes war der St. Pöltner Michaelsbruderschaft, mit Ausnahme der Totenmessen, kein vordergründliches Anliegen mehr. Vielmehr genügte den Bruderschaftsmitgliedern der Besuch des regulären Gottesdienstes, was den Vorteil hatte, dass für zusätzliche Messen oder gar einen eigenen Bruderschaftsaltar kein Geld aufgewandt werden musste, folglich mehr für den Heiligen Vater übrig blieb.

Dennoch gab es auch Gemeinsamkeiten mit dem barocken Bruderschaftswesen, auch wenn fraglich erscheint, inwiefern dies auf eine direkte Rückbesinnung zurückzuführen ist. Beispiele hierfür wären etwa der relativ lose Organisationsgrad und die generelle Freiwilligkeit der tatsächlichen Beteiligung, die gegeben war, sofern man nur seinen kleinen

Beitrag leistete. Dies spiegelte sich auch in den vorgeschriebenen täglichen Gebeten wider, deren Unterlassung keine Sünde darstellte. Eine tatsächliche Gemeinsamkeit war die Teilnahme der Bruderschaftsmitglieder an Prozessionen, bei denen bewusst als Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten aufgetreten wurde um damit ein öffentliches Zeichen zu setzen. Inwiefern dies in der Praxis tatsächlich gehandhabt wurde, ist hingegen nicht bekannt, da es keine Hinweise auf irgendeine Form der Zier oder gar auf eine eigene Fahne gibt. Auch die testamentarische Beteiligung der Bruderschaft, die vereinzelt vorgekommen ist,⁴⁵⁹ lässt sich bei den nachtridentinischen Bruderschaften, wenn auch in viel größerem Ausmaß,⁴⁶⁰ feststellen.

Die wohl offensichtlichsten Rückgriffe auf barocke bruderschaftliche Traditionen und Denkmuster finden sich hingegen in den Statuten, was bei einer durch Billigung des Papstes und mit Ablässen ausgestatteten kirchenrechtlichen Bruderschaft wenig überraschend erscheint.⁴⁶¹ Neben den Patronen der Bruderschaft, der Gottesmutter Maria und dem heiligen Erzengel Michael, sind es vor allem die überaus reichen Ablässe, die auch den armen Seelen im Fegefeuer gewidmet werden konnten und die Assoziationen mit dem nachtridentinischen Bruderschaftswesen aufkommen lassen. Die Wirkung, die diese versprochenen Ablässe bei der Rekrutierung von Mitgliedern, gerade im ruralen Raum, gehabt haben, darf hierbei sicherlich nicht unterschätzt werden. Dies zeigt sich gut an dem Beispiel der Rede des Wirtschaftsbürgers Leopold Bock auf der siebten Generalversammlung der Bruderschaft, in der er sinngemäß ausführt, dass man nur bei der Michaelsbruderschaft so günstig zu Ablässen für sich und für die verstorbenen Verwandten kommen könne.⁴⁶²

Anzumerken ist allerdings, dass die verwendeten Quellen in erster Linie die Situation in St. Pölten, also einem durchaus urbanisierten Raum, widerspiegeln und kaum etwas über das Bruderschaftsleben in ruraler geprägten Dekanaten auszusagen vermögen, in denen die einzelnen Pfarrausschüsse möglicherweise anders, eventuell tatsächlich traditionsbewusster, agiert haben könnten, da der Diözesanausschuss keineswegs in die lokalen Verhältnisse einzugreifen versuchte, solange Liebesgaben abgeführt wurden. Hier wäre weitere Recherche notwendig, um eventuelle Unterschiede herausarbeiten zu können.

⁴⁵⁹ z.B.: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 3.1.1870.

⁴⁶⁰ *Hersche, Muße und Verschwendung*, 409.

⁴⁶¹ Siehe Anhang: Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael.

⁴⁶² DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Die siebente General-Versammlung der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten am 17. August 1879 in der Prämonstratenser-Abtei zu Geras.

War die reiche Ausstattung mit Ablässen durchaus ein die Mitgliederrekrutierung fördernder Rückgriff auf das nachtridentinische Bruderschaftswesen, war der Totendienst nicht mehr jenes entscheidende Element, das einst das mittelalterlichen und nachtridentinischen Bruderschaftswesen geprägt hatte, weshalb der Michaelsbruderschaft von manchen Autoren sogar abgesprochen wird, als Bruderschaft bezeichnet werden zu können. KLIEBER, der als entscheidendes Element aller Bruderschaften den Totendienst ansieht, formuliert dies folgendermaßen:

Einrichtungen wie etwa die Michaelsbruderschaft, die zur Unterstützung des bedrängten Papsttums gegründet wurde, oder die Erzbruderschaft der Christlichen Mütter bedienten sich nur mehr des klingenden Namens ‘Bruderschaft’. Sie erfüllten nicht mehr die entscheidenden Kriterien der bruderschaftlichen Organisationsform und unterschieden sich nicht von den zeitgleichen Vereinen mit ihren verschiedensten Zweckbestimmungen.⁴⁶³

Tatsächlich war die Michaelsbruderschaft keiner jener *versicherungsartigen ‘Totenbünde’⁴⁶⁴* und ein bruderschaftlicher Totendienst derselben war de facto nicht vorhanden. Folgt man hingegen den offenen Definitionen von REMLING oder MILITZER, lässt sich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft dennoch, eben nicht als klassische nachtridentinische, sondern als Bruderschaft des 19. Jahrhunderts bezeichnen. Dafür spricht auch das Selbstverständnis der Mitglieder als Bruderschaft, die kirchenrechtliche Stellung als solche und die Erhebung der Wiener Michaelsbruderschaft zur Erzbruderschaft *mit allen jeglichen, üblichen und gewohnten Rechten, Ehren und Vorzügen⁴⁶⁵*. Es stellt sich vielmehr die Frage, inwiefern bei einem Fehlen einer allgemein gültigen und klar formulierten Definition und den im 19. Jahrhundert oftmals verschwommenen theoretischen und praktischen Abgrenzungen von Bruderschaften und anderen kirchlichen Vereinen, eine klare Festlegung tatsächlich notwendig ist. Denn auch bei Betrachtung der rechtlichen Bestimmungen des späteren CIC 1917, fällt ins Auge, dass die Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in ihrem Handeln und Wirken sowohl kirchenrechtliche Elemente der Bruderschaften wie auch der frommen Vereine aufwies.

⁴⁶³ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 505.

⁴⁶⁴ Klieber, Bruderschaften und Liebesbünde, 28.

⁴⁶⁵ Wolny, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst, 104.

6. Conclusio

In der folgenden Conclusio sollen abschließend die in der Einleitung aufgeworfenen Forschungsfragen erneut, in aller Kürze, beantwortet und interpretiert werden. Im Hinblick auf die Ergebnisse der Quellenanalyse ist festzuhalten, dass die Darstellung der Geschichte der ersten zwanzig Jahre der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten, auf Basis des vorhandenen Quellmaterials im DASP, gelungen ist, auch wenn einige Fragen offen bleiben müssen. Die Organisationsstruktur der Bruderschaft, die statutengemäß auf einem zentralen Diözesanausschuss in der Bischofsstadt St. Pölten und lokalen Pfarrausschüssen in den jeweiligen Pfarren oder Lokalien beruhte, funktionierte im Grunde einwand- und konfliktfrei, u.a. auch deshalb, weil der St. Pöltner Diözesanausschuss, sofern sogenannte Liebesgaben abgesandt wurden, kaum Einfluss auf die lokalen Vertreter der Bruderschaft zu nehmen versuchte. Dabei wurde herausgestrichen, dass für die tatsächliche Liebesgabenspende der jeweiligen Pfarre oder Lokalie nicht unbedingt ein Pfarrausschuss notwendig war, dieser sogar, wie am Beispiel Amstetten aufgezeigt wurde, erst mehrere Jahre nach dem Einsetzen der Peterspfennigabgabe an den Diözesanausschuss konstituiert werden konnte. Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass die Michaelsbruderschaft in der Diözese St. Pölten von Beginn an, im Einvernehmen mit dem diözesanen Klerus, die gesamte Peterspfennigsammlung der Diözese organisiert und durchgeführt hat, weshalb die Existenz von Pfarrausschüssen der Bruderschaft nicht unbedingt notwendig war.

Den verwendeten Primärquellen ist dabei geschuldet, dass über das tatsächliche Wirken der einzelnen Pfarrausschüsse im alltäglichen Leben keine Erkenntnisse gewonnen werden konnten, da die Primärquellen fast zur Gänze aus den Akten des Diözesanausschusses mit Sitz in St. Pölten bestanden haben. Umfangreiche Recherchen in den einzelnen Pfarrarchiven der Diözese, die eventuell zur Aufklärung dieser Frage beitragen könnten, wurden aufgrund der ungewissen Erfolgsaussichten und der eigentlichen Fragestellung dieser Arbeit nicht unternommen. Aufgrund der Tatsache, dass die Michaelsbruderschaft in St. Pölten kein Gesamtmitgliederverzeichnis geführt hat, muss auch die Frage nach einer Gesamtmitgliederzahl unbeantwortet bleiben. Dass ein solchen Verzeichnis nicht geführt wurde, dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass sich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft, unter Nutzung der diözesanen Strukturen, ganz auf die jährliche Liebesgabensammlung konzentriert hat und die tatsächliche Mitgliedergewinnung oder die Verzeichnung derselben zweitrangig waren, solange Liebesgaben an den Diözesanausschuss gesandt wurden. Festgehalten werden kann jedenfalls, dass die Ausbreitung der Bruderschaft über die Diözese,

wenn auch nicht unbedingt mit tatsächlich vor Ort existierenden Pfarrausschüssen, äußerst erfolgreich verlief, sodass ab dem Jahr 1879 100% der diözesanen Pfarren und Lokalien Liebesgaben an den Diözesanausschuss abführten, womit das bei der Gründung postulierte Ziel, sich über die gesamte Diözese auszubreiten, erreicht war.

Die Frage, nach der Geschlechterverteilung und der sozialen Streuung der Bruderschaftsmitglieder konnte aufgrund der erhaltenen Quellen ebenfalls nur unzureichend beantwortet werden. Der Anteil an weiblichen Mitgliedern lag in den erhaltenen vier Mitgliederverzeichnissen aus dem Jahr 1862 der Pfarren Stein, Sallapulka, Rappoltenkirchen und der Lokalie Ardagger-Markt bei 51%, in Zahlen bei 124 von 244, der namentlich genannten Bruderschaftsmitglieder. Auch wenn dadurch, aufgrund der geringen Grundgesamtheit, keine allgemein gültige repräsentative Aussage zur Geschlechterverteilung der Bruderschaftsmitglieder möglich ist, erscheint die Annahme, dass der Frauenanteil in der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft etwa die Hälfte der Mitglieder betrug, durchaus plausibel. Die Frage nach der sozialen Streuung der Mitglieder ließ sich anhand der Angaben in den vorhandenen Mitgliederverzeichnissen noch unbefriedigender beantworten, da lediglich im Verzeichnis von Ardagger-Markt tatsächlich Berufe verzeichnet wurden, wobei auffällig ist, dass dort zum einen der gesamte Gemeindeausschuss und zum anderen auch sämtliche lokal wichtigen Personen wie Pfarrer, Lehrer, Arzt und einige Handwerksmeister Mitglieder der Bruderschaft waren. Dass dies nicht immer der Fall war, zeigt u.a. das Beispiel Zöbing, wo der Pfarrer den Ausschuss nur gegen Widerstand des Gemeindevorstandes konstituieren konnte. Es muss also tunlichst der Fehler vermeiden werden, aus den wenigen Fallbeispielen, über welche Quellen vorliegen, Aussagen über die soziale Streuung aller Bruderschaftsmitglieder zu treffen. Auf der anderen Seite lässt sich aus den internen Protokollen schließen, dass es seit der Gründung der Bruderschaft dem Diözesanausschuss schwer fiel, Adelige für die Sache der Bruderschaft zu gewinnen und diese zu integrieren. Dauerhaft gelang dies erst im Jahre 1868 und dürfte eher mit der akuter werdenden Bedrohung der weltlichen Macht des Papstes in Italien sowie den damit verbundenen legitimistischen Aspekten des Konfliktes, als mit einer verbesserten Strategie des Diözesanausschusses zur Anwerbung und Integration adeliger Mitglieder zusammenhängen.

Mit der sich zuspitzenden politischen und militärischen Situation in Italien hing auch die Steigerung des Erfolgs der Liebesgabensammlung, dem eigentlichen Hauptzweck der Michaelsbruderschaft, zusammen. Tatsächlich konnte aufgezeigt werden, dass für die teilweise großen Schwankungen bei der Liebesgabengesamtsumme in erster Linie äußere

Gründe, die Lage des Papstes sowie die politische und militärische Lage in Italien betreffend, verantwortlich waren. Die innerösterreichischen Auseinandersetzungen um Konkordat und Maigesetze hatten hierbei hingegen nur vergleichsweise geringen feststellbaren Einfluss auf die Spendenmoral der Katholiken in der Diözese St. Pölten. Erwähnenswert ist hierbei, dass gerade päpstliche Jubiläen, wie etwa die Sekundiz Pius' IX. oder sein 25-jähriges Papstjubiläum, zu einem erhöhten Spendenaufkommen führten, wie im entsprechenden Kapitel auch graphisch veranschaulicht wurde.

Bemerkenswert ist die Erkenntnis, dass die Eroberung Roms 1870 die Liebesgabensammlung lediglich im betreffenden Jahr massiv negativ beeinflusst hat und die eingesammelte Summe bereits 1871 wieder fast an den absoluten Höchststand von 1868 heranreichen konnte und das Handeln und Wirken der Bruderschaft durch die Eroberung also nicht dauerhaft geschwächt wurden. Dafür verantwortlich war, neben dem im Jahr 1871 gefeierten 25-jährigen Papstjubiläum Pius' IX., die Entrüstung über die Verlegung der Residenz des italienischen Königs nach Rom sowie dass von Seiten der Kirche vielfach betonte wurde, dass von einer temporären Besetzung und folglich nicht von einem dauerhaften Entzug der Herrschaft des Heiligen Vaters über Rom auszugehen wäre. Tatsächlich hatte die Eroberung der Heiligen Stadt wenig konkreten Einfluss auf das Handeln und Wirken der St. Pöltner Michaelsbruderschaft oder das Spendenverhalten der katholischen Bevölkerung der Diözese St. Pölten. Verantwortlich dafür dürfte in erster Linie die rasch nach der Eroberung einsetzende geänderte Kommunikationsstrategie in den Publikationen und Aufrufen der Bruderschaft gewesen sein, in denen nunmehr die Gefangenschaft des Papstes im Vatikan angeprangert und die notwendige finanzielle Unterstützung zur Wiederherstellung des Kirchenstaates propagiert wurde. Eine wichtige Rolle spielten hierbei die nunmehr vermehrt abgehaltenen Generalversammlungen, deren Reden stenographisch aufgezeichnet und anschließend gedruckt an die Pfarrämter versandt wurden und die sich hervorragend eignen, einen Einblick in die Gedankenwelt und Motivation der Protagonisten der Bruderschaft oder der geladenen auswärtigen Redner zu erlangen. Auch die Tatsache, dass es der Bruderschaft bis dahin anscheinend bereits gelungen war, die Peterspfennigsammlung in den Köpfen der katholischen Bevölkerung der Diözese zu verankern, dürfte eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben.

Konkrete Änderungen im Handeln und Wirken der Bruderschaft nach der Eroberung Roms lassen sich andererseits an den von nun an abgehaltenen Wallfahrten nach Maria Taferl zum Zwecke des gemeinsamen Betens für die Wiederherstellung des Kirchenstaates und an den

Versuchen der politischen Einflussnahme in Form von offiziellen Protestschreiben an politische Entscheidungsträger und auch in Zeitungen veröffentlichten Protesten festmachen.

Das Handeln und Wirken der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens konnte generell, bedingt durch die Quellenanalyse, in vier Kategorien eingeteilt werden. Neben dem bereits angesprochenen eigentlichen Hauptzweck der Bruderschaft, der Liebesgabensammlung, also der finanziellen Unterstützung des Heiligen Vaters, sind diese Kategorien ihr politisches Wirken, ihre soziale und karitative Betätigung und die von ihr durchgeführten religiösen Aktivitäten. Das politische Wirken der Bruderschaft beschränkte sich dabei nicht auf die von ihr verfassten und veröffentlichten Proteste, deren Entstehung mit einer Ausnahme⁴⁶⁶ in direktem Zusammenhang mit der Eroberung Roms 1870 und der im folgendem Jahr erfolgten Verlegung der italienischen Hauptstadt nach Rom stehen, sondern richtete sich auch nach innen.

Dabei ging es den Vertretern des Diözesanausschusses und den Vertretern des diözesanen Klerus, die zumeist die entsprechenden Vorträge hielten, insbesondere um die weltanschauliche und politische Bildung der Bruderschaftsmitglieder im Sinne der Kirche. Die dafür abgehaltenen monatlichen Bruderschaftskonferenzen, bei denen entsprechende Vorträge gehalten wurden, erfreuten sich hierbei bei den einfachen Bruderschaftsmitgliedern großer Beliebtheit, bis sie ab 1867/68 aus nicht näher bestimmhbaren Gründen in ihrer Häufigkeit merklich nachließen. Auch die Generalversammlungen, die ab 1868 aufgrund eines entsprechenden Wunsches der Wiener Bruderschaft abgehalten wurden, können dem Ziel der weltanschaulichen und politischen Meinungsbildung der Mitglieder zugerechnet werden. Die Behauptung der Bruderschaft, dadurch öffentlich auf ihr zeitgemäßes Wirken hinweisen zu wollen, muss hingegen in Frage gestellt werden, da die Veranstaltungen alles andere als öffentlich, im Sinne von für alle Menschen frei zugänglich, waren. Die letzte Ausprägung des politischen Wirkens der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft war die direkte Gründung bzw. die finanzielle oder ideologische Unterstützung anderer katholischer Vereine und Institutionen, wie etwa des katholischen Kasinos in Krems, des katholischen Kasinos in St. Pölten, des katholisch-patriotischen Volks- und Pressevereins sowie des katholischen Universitätsvereins der Diözese St. Pölten. Gerade dieser Punkt erscheint im Hinblick auf zukünftige Forschungen im Bereich der Geschichte des katholischen Vereinswesens in Niederösterreich bzw. spezifischer in der Diözese St. Pölten beachtenswert.

⁴⁶⁶ Protest gegen das Mülfeldsche Religionsedikt vom 8. April 1862 an beide Häuser des Reichsrates.

Die soziale und karitative Betätigung der Michaelsbruderschaft in den Jahren 1861 bis 1881 konzentrierte sich, wie aufgezeigt wurde, auf das Spenden von Geldbeträgen nach Unglücken wie Bränden oder Überschwemmungen im Sinne der christlichen Caritas und das Spenden für verwundete österreichische, aber auch päpstliche Soldaten der im untersuchten Zeitraum stattfindenden Kriege. Generell lässt sich festhalten, dass die soziale und karitative Betätigung der St. Pöltner Michaelsbruderschaft in ihrem Umfang absolut überschaubar blieb und sicherlich nicht als im Fokus stehendes Betätigungsgebiet der Bruderschaft zu werten ist.

Für die religiösen Aktivitäten der Bruderschaft wurde festgestellt, dass diese ebenfalls nicht im Zentrum der Tätigkeit standen. Zwar war eine entsprechende Betätigung als katholischer Verein und Bruderschaft obligatorisch, doch lässt gerade der Vergleich mit den religiösen Aktivitäten mittelalterlicher oder nachtridentinischer Bruderschaften den Schluss zu, dass dies nicht mehr das Zentrum des Handeln und Wirkens der Michaelsbruderschaft bildete. So gab es zwar gemeinsame Messbesuche, zumeist an den Festtagen der Bruderschaftspatrone, doch fanden sich sonst keinerlei Hinweise, dass die St. Pöltner Michaelsbruderschaft eigene aufwendigere Messen selbst ansetzte. Lediglich die jährlichen Seelenmessen für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder wurden von der Bruderschaft organisiert und können als letzter Rest eines gewissen Totendienstes im Sinne der Memoria angesehen werden. Ein weiteres religiöses Betätigungsgebiet der Bruderschaft bildeten Prozessionen. Nachweislich ab 1862 nahmen die Mitglieder, als Bruderschaft auftretend, an der jährlichen Fronleichnamsprozession und regelmäßig auch an der Lichtmessprozession teil. Inwiefern das gemeinsame Auftreten als Bruderschaft dabei vonstattenging, geht aus den Quellen allerdings nicht hervor. Hinweise auf eine eigene Zier oder gar eine Fahne ließen sich jedenfalls nicht finden. Tatsächlich finden sich eher Hinweise, dass die Teilnahme der Bruderschaftsmitglieder daran, aus Sicht des Diözesanausschusses, eher zu wünschen übrig ließ. So wurde 1870 etwa ein Komitee eingerichtet, das ein Scheitern der Teilnahme an der Lichtmessprozession wegen zu geringer Beteiligung verhindern sollte. Abschließend betrachtet lässt sich also auch bei den religiösen Aktivitäten der Bruderschaft festhalten, dass diese in ihrer Bedeutung für das tatsächliche Alltagsleben der Bruderschaft deutlich hinter dem eigentlichen Hauptzweck, der Liebesgabensammlung, zurückblieben und nicht überschätzt werden dürfen.

Die ebenfalls interessante Frage nach der tatsächlichen Eigenständigkeit der St. Pöltner Michaelsbruderschaft konnte durch die Quellenanalyse ebenfalls geklärt werden. Dabei gilt zu beachten, dass sich der St. Pöltner Diözesanausschuss der Bruderschaft im gesamten

Untersuchungszeitraum nie als eigenständige Bruderschaft, sondern immer als diözesaner Arm der großen gemeinsamen Michaelsbruderschaft verstanden hat. Tatsächlich hat der St. Pöltnner Ausschuss die beanspruchte Führungsrolle der Wiener Bruderschaft zeitlebens akzeptiert, was sich darin äußerte, dass stets versucht wurde, deren Wünsche und Anregungen tunlichst umzusetzen. Als solches Beispiel kann die Abhaltung eigener diözesaner Generalversammlungen ab 1868 genannt werden, die auch vom Vorstand der Wiener Bruderschaft angeregt wurde. Auch die offizielle Aggregation an die 1870 zur Erzbruderschaft erhobene Wiener Bruderschaft ging diskussionslos und sogar mit Unterstützung des St. Pöltnner Klerus vonstatten. Da allerdings die einzige feststellbare Folge dieses Schrittes die nunmehrige Absendung der St. Pöltnner Liebesgaben an den Wiener Diözesanausschuss, statt an die päpstliche Nuntiatur in Wien, zur Weiterleitung nach Rom war, hätte es auch keinen Grund gegeben, gegen die Aggregation aufzubegehen.

Die in der Einleitung postulierte abschließende Frage nach der Rezeption etwaiger barocker bruderschaftlicher Traditionen in der St. Pöltnner Michaelsbruderschaft war in ihrem Ergebnis ernüchternd. Weder lässt sich bei der Michaelsbruderschaft das zentrale Element mittelalterlicher oder nachtridentinischer Bruderschaften, eine umfassende Fokussierung auf den bruderschaftlichen Totendienst, feststellen, noch standen religiöse Aktivitäten, wie die Ausrichtung von Messen, signifikant im Fokus der Bruderschaft. Gerade der Totendienst, der nicht zu Unrecht in der Forschung immer wieder als zentrales Element des Bruderschaftswesens herausgearbeitet wurde, kann mit der Beschränkung auf eine jährliche Seelenmesse für alle verstorbenen Bruderschaftsmitglieder nur mehr als verkümmter Rest angesehen werden.

Direkte Anknüpfungspunkte an das barocke Bruderschaftswesen lassen sich hingegen in den umfangreichen Ablassprivilegien, die der Bruderschaft gewährt worden sind, feststellen, die gerade bei der Mobilisierung ruraler Bevölkerungsschichten durchaus noch Gewicht hatten, wofür sich auch Hinweise in den Quellen fanden. Gerade die Tatsache, dass die Ablässe auch den Armen Seelen im Fegefeuer gewidmet werden konnten, zeigt, wie bewusst versucht wurde, an diese Form des barocken Katholizismus anzuknüpfen. Auch der lose Organisationsgrad, die Freiwilligkeit der zu leistenden täglichen Gebete und die Teilnahme der Bruderschaftsmitglieder als Bruderschaft an Prozessionen lassen deutliche Assoziationen mit dem barocken Bruderschaftswesen aufkommen. Dennoch muss auch hier noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die Quellen und in Folge dessen diese Arbeit in erster Linie die Situation der Michaelsbruderschaft in St. Pölten wiederzugeben vermag. Ob einzelne

peripherie Pfarrausschüsse der St. Pöltn Michaelsbruderschaft in ihrem bruderschaftlichen Alltagsleben eventuell traditionsbewusster agiert haben mögen, muss daher an dieser Stelle offen bleiben und würde weiterer detaillierterer Forschungen bedürfen.

7. Ausblick

Im Rahmen dieser Arbeit ist es mit den Quellen des DASP gelungen, die Geschichte sowie das Handeln und Wirken der Bruderschaft vom Heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens darzustellen. Dennoch bleiben einzelne Fragen offen, auf die zum Teil bereits eingegangen wurde. Essentiell bei der weiteren Bearbeitung des Themas wäre wohl eine umfassende Pfarrarchivrecherche, um in dort eventuell vorhandenen Pfarrausschussakten, Mitgliederverzeichnissen, Rechnungsbüchern oder sonstigen Hinterlassenschaften, Hinweise auf die bislang nicht repräsentativ zu beantwortenden Fragen, nach den Bruderschaftsmitgliedern selbst, ihrem Geschlecht, ihrem Alter, ihrer sozialen Streuung oder gar ihrer ungefähren Gesamtzahl zu finden. Ebenfalls unternommen werden könnte die Ausweitung des untersuchten Zeitraumes, auch wenn fraglich ist, ob dadurch wirklich neue Erkenntnisse gewonnen werden könnten. Des Weiteren wäre es möglich, diese Arbeit als Ausgangspunkt einer umfassenden vergleichenden Geschichte der Michaelsbruderschaft in allen österreichischen Diözesen zu nutzen, wie es ansatzweise und auf einzelne Aspekte bezogen, zumindest für die Zeit bis 1870, von KLIEBER bereits unternommen wurde.⁴⁶⁷ Interessanter erscheinen hingegen die umfangreiche Erforschung des katholischen Vereinswesens der Diözese St. Pölten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen und die Verflechtung der einzelnen Vereine untereinander. Gerade die Verbindungen der Vereine untereinander, die, wie in der vorliegenden Arbeit aufgezeigt wurde, durchaus sehr eng sein konnten, würden eingebettet in eine Gesamtdarstellung des katholischen Vereinswesens der Diözese St. Pölten interessant erscheinen und wahrscheinlich zu weiteren forschungsrelevanten Fragestellungen führen. Ebenfalls von Interesse könnte eine biographische Beschäftigung mit der Person des Dr. Adolf Zillich sein, dessen Tagebücher im DASP verwahrt werden. Denn obwohl dessen Name in der Literatur im Zusammenhang mit dem Katholizismus der Diözese St. Pölten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts regelmäßig genannt wird, ist eine solche bislang ausständig.

⁴⁶⁷ Vgl. Klieber, Geld und Soldaten, 91-121.

8. Abstract (deutsch)

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Geschichte und Wirken der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in der Diözese St. Pölten von 1861 bis 1881. Als regionale Fallstudie angelegt, soll sie zum bislang unzureichend erforschten Bruderschaftswesen des 19. Jahrhunderts beitragen. Eingebettet in den historischen Kontext des Bruderschaftswesens und des österreichischen konservativen Katholizismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird dabei herausgearbeitet, wie die Bruderschaft organisiert und strukturiert war, wie sie versucht hat, ihren Hauptzweck, die Erhaltung der weltlichen Macht des Heiligen Stuhles, zu erreichen und inwiefern sie dabei erfolgreich war. Des Weiteren werden Fragen nach der dahinterstehenden Motivation, von historischen Ereignissen beeinflussten Änderungen im tatsächlichen konkreten Wirken, der Verflechtung mit der Wiener Erzbruderschaft und einer eventuellen Rezeption barocker bruderschaftlicher Traditionen beantwortet. Die Analyse der verwendeten Primärquellen, insbesondere der Protokolle der Vorstandssitzungen des Diözesanausschusses der Bruderschaft und der allgemeinen Bruderschaftskonferenzen sowie ihrer Geburungsausweise, bildet dabei den Hauptteil der Arbeit. Dabei wird aufgezeigt, dass die Bruderschaft bei der Ausbreitung über die Diözese und der Peterspfennigsammlung für den Papst sehr erfolgreich war. Eine klassische nachtridentinische Bruderschaft, mit starker Fokussierung auf religiöse totendienstliche Tätigkeiten war die St. Pöltner Michaelsbruderschaft hingegen nicht, da diese nur mehr rudimentär vorhanden waren. Als Fallbeispiel, eingebettet in die Auseinandersetzung zwischen Ultramontanismus und Liberalismus, eignet sich die St. Pöltner Michaelsbruderschaft gut zur Veranschaulichung der Ausprägungen, die der österreichische konservative Katholizismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts annehmen konnte, und die vorliegende Arbeit trägt zu dessen Erforschung im Untersuchungsgebiet Diözese St. Pölten bei.

9. Abstract (englisch)

This master thesis deals with the history and the work of the Confraternity of the Holy Archangel Michael in the Diocese of St. Pölten from 1861 to 1881. Constructed as a regional case study this thesis wants to contribute to the previously insufficient research of confraternities in the 19th century. Embedded in the historical context of confraternities and of the Austrian conservative Catholicism in the second half of the 19th century, the research shows how the Confraternity was organized, structured and how it tried to reach their main objective, which was the preservation of the secular power of the Holy See. Questions concerning the underlying motivation, historical events which had influence on the work of the confraternity, the relations with the Viennese Archconfraternity and the potential reception of baroque fraternal traditions will be answered. The analysis of the primary sources which have been used, especially the protocols of the board meetings of the Diocesan Committee, the protocols of the general confraternity conferences and their statement of accounts, are the basis of this thesis. One of the results of the research is that the Confraternity was very successful in expansion across the diocese as well as with the collection of Peter's pence for the Pope. The Confraternity of the Holy Archangel Michael in St. Pölten was not a classical post-Tridentine confraternity, with a strong focus on religious death service activities, as they were only rudimentary existing. As a case study, embedded in the conflict between ultramontanism and liberalism, the Michael Confraternity is suitable to illustrate the development of the Austrian conservative Catholicism in the second half of the 19th century and contributes to its exploration in the study area of Diocese St. Pölten.

10. Abkürzungsverzeichnis

Bd.	.....	<i>Band</i>
bischöf.	.....	<i>bischöflich</i>
CIC	.....	<i>Codex Iuris Canonici</i>
DASP	.....	<i>Diözesanarchiv St. Pölten</i>
Dipl.	.....	<i>Diplomarbeit</i>
Diss.	.....	<i>Dissertation</i>
Fasz.	.....	<i>Faszikel</i>
fl.	.....	<i>Gulden</i>
Habil.	.....	<i>Habilitationsschrift</i>
heil.	.....	<i>heilig, heiligen, heiliger</i>
Hg.	.....	<i>Herausgeber</i>
k.k.	.....	<i>kaiserlich-königlich</i>
l.-f.	.....	<i>landesfürstlich</i>
LThK	.....	<i>Lexikon für Theologie und Kirche</i>
MIÖG	.....	<i>Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung</i>
Nr.	.....	<i>Nummer</i>
Ö. W.	.....	<i>Österreichische Währung</i>
o.V.	.....	<i>ohne Verfasser</i>
ÖAW	.....	<i>Österreichische Akademie der Wissenschaften</i>
RGG	.....	<i>Religion in Geschichte und Gegenwart</i>
Se	.....	<i>Seine</i>
Sp	.....	<i>Spalte</i>
Sr.	.....	<i>Seiner</i>
St.	.....	<i>Sankt</i>
TRE	.....	<i>Theologische Realenzyklopädie</i>
u.a.	.....	<i>unter anderem, unter andere</i>
v.	.....	<i>von</i>
V. O. M. B.	.....	<i>Viertel ober dem Manhartsberg</i>
V. O. W. W.	.....	<i>Viertel ober dem Wienerwald</i>
Vgl.	.....	<i>Vergleiche</i>
WA	.....	<i>Weimarer Ausgabe</i>
zgfmo.	.....	<i>zusammengefasst mit oben</i>

11. Literaturverzeichnis

Alle Internetquellen und Links wurden am 5.1.2016 auf Aktualität sowie Verfügbarkeit überprüft.

Ab Immaculata (Pellerin) Franz Xaver, Die Bruderschaft der Allerheiligen Dreifaltigkeit (Wien 1918).

Bauer Sepp, Wie die Diözese St. Pölten entstand. In: *Diözese St. Pölten* [Hg.], 200 Jahre Diözese St. Pölten. Unser Fest in Wort und Bild (St. Pölten/Wien 1985), 3-5.

Bechtloff Dagmar, Bruderschaften im kolonialen Michoacán. Religion zwischen Politik und Wirtschaft in einer interkulturellen Gesellschaft (Münster 1992).

Becker Thomas, Konfessionalisierung in Kurköln. Untersuchungen zur Durchsetzung der katholischen Reform in den Dekanaten Ahrweiler und Bonn anhand von Visitationsprotokollen 1583-1761 (Bonn 1989).

Beringer Franz, Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch. Handbuch für Geistliche und Laien (Paderborn 1906).

Bernard Birgit, Die Wallfahrten der St.-Matthias-Bruderschaften zur Abtei St. Matthias in Trier. Vom 17. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (Heidelberg 1995).

Black Christopher, Italian Confraternities in the Sixteenth Century (Cambridge 1989).

Blaschke Olaf, Abschied von der Säkularisierungslegende. Daten zur Karrierekurve der Religion (1800-1970) im zweiten konfessionellen Zeitalter: eine Parabel. In: *zeitenblicke* 5 (2006), Nr. 1. Online verfügbar unter: http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Blaschke/index_html.

Blaschke Olaf, Das 19. Jahrhundert. Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter? In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, Jahrgang 26 (2000), 38-75.

Blaschke Olaf, Der „Dämon des Konfessionalismus“. Einführende Überlegungen. In: *Blaschke* Olaf [Hg.], Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter (Göttingen 2002), 13-70.

Brandl Manfred, Theologie im österreichischen Vormärz. In: *Schmidt* Martin, *Schwaiger* Georg [Hg.], Kirchen und Liberalismus im 19. Jahrhundert (Göttingen 1976), 126-142.

Brendle Franz, Das konfessionelle Zeitalter (Berlin 2010).

Bruckmüller Ernst, Sozialgeschichte Österreichs, 2. Auflage (Wien 2001)

Dörfler-Dierken Angelika, Bruderschaften. Kirchengeschichtlich. In: *Betz* Hans Dieter, *Browning* Don S., *Janowski* Bernd, *Jüngel* Eberhart [Hg.], RGG, 1. Bd., A-B, Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage (Tübingen 1998), Sp. 1784-1785.

Drexler Elfriede, Beiträge zum Bruderschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung der Fronleichnamsbruderschaft zu Wiener Neustadt (Diss. Universität Wien 1965).

Escher-Apsner Monika [Hg.], Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure (Frankfurt am Main 2009).

Fahr Friedrich, *Ramisch* Hans, *Steiner* Peter B. [Hg.], Quis ut Deus. 300 Jahre Erzbruderschaft St. Michael, Berg am Laim, München 1693-1993 (München 1994).

Frank Karl Suso, Bruderschaft. Kirchengeschichtlich. In: *Kasper* Walter [Hg.], LThK, 2. Bd., Barclay bis Damodos, Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1994), Sp. 718-719

Ganzer Klaus, Gegenreformation. In: *Kasper* Walter [Hg.], LThK, 4. Bd., Franca-Hermenegild, Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage (Freiburg/Basel/Rom/Wien 1995), Sp. 346-350.

Grass Franz, *Schreiber* Georg, Bruderschaft. Geschichte und Brauchtum. In: *Höfer* Josef, *Rahner* Karl [Hg.], LThK, Barontus bis Cölestiner, 2. Bd., 2. völlig neu bearbeitete Auflage (Freiburg 1958), Sp. 719 – 721.

Gutkas Karl, St. Pölten. Werden und Wesen einer österreichischen Stadt, 2. Auflage (St. Pölten 1970).

Hardtwig Wolfgang, Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution, 1. Bd. (München 1997).

Hartwig Wolfram, Bruderschaft. In: *Jaeger* Friedrich, Enzyklopädie der Neuzeit. Beobachtung–Dürre, 2. Bd. (Stuttgart/Weimar 2005), Sp. 458 – 464.

Henche Heinz, Michaelsbruderschaft. In: *Müller* Gerhard [Hg.], TRE, 22. Bd., Malaysia-Minne (Berlin/New York 1992), 714-717.

Henggeler Rudolf, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz (Einsiedeln 1955).

Herrmann August, Geschichte der 1.-f. Stadt St. Pölten, 1. Bd. (St. Pölten 1917)

Herrmann August, Geschichte der Stadt St. Pölten, 2. Bd. (St. Pölten 1930)

Herrmann Katharina, De Deo Uno et Trino. Bildprogramme barocker Dreifaltigkeitskirchen in Bayern und Österreich (Regensburg 2010).

Hersche Peter, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, Erster Teilband (Freiburg 2006).

Hochenegg Hans, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts (Innsbruck 1984).

Hübl Richard, Die Gegenreformation in St. Pölten (St. Pölten 1966)

Johanek Peter [Hg.], Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt (Köln/Weimar/Wien 1993).

Katzinger Willibald, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit. In: *Sydon* Jürgen, Bürgerschaft und Kirche (Sigmaringen 1980), 97-112.

Klammer Markus, Das religiöse Bruderschaftswesen in der Diözese Brixen vom Konzil von Trient bis zur Aufhebung 1783 (Diss. Innsbruck 1983).

Klieber Rupert, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben in Salzburg 1600-1950 (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1999).

Klieber Rupert, Bruderschaften. Instrument der Religionspolitik Paris Lodrons? In: *Peter Keller*, Erzbischof Paris Lodron. (1619 - 1653) Staatsmann zwischen Krieg und Frieden (Salzburg 2003), 68-78.

Klieber Rupert, Geld und Soldaten für den bedrängten 'Papst-König'. Die Mobilisierung österreichischer Katholiken zu 'Peterspfennigen', Solidaradressen und in Michaelsvereinen 1859-1871 – quantifizierbarer Ultramontanismus? In: *Paarhammer* Hans, *Rinnerthaler* Alfred

[Hg.], Österreich und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert (Frankfurt am Main 2001), 65-122.

Klieber Rupert, *Hold* Hermann [Hg.], Impulse für eine Religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria Raumes (Wien/Köln/Weimar 2005).

Klieber Rupert, Konfessionelle Lebenswelten der Habsburgermonarchie 1848-1918. Versuch einer Kirchlichen Sozial- und Religiösen Alltagsgeschichte (Diss. Universität Wien 2007).

Klieber Rupert, Mit der „Betschnur“ aus dem Fegefeuer ins Paradies gezogen werden.... Die Salzburger Rosenkranz-Bruderschaften des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *Keller* Peter, *Neuhardt* Johannes, *Gratz* Reinhard [Hg.], Edelsteine, Himmelsschnüre (Salzburg 2010), 33-48.

Klieber Rupert, Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600-1950. In: MIÖG 108 (2000), 319 – 350.

Kretschmann Carsten, *Henning* Pahl, Ein „Zweites Konfessionelles Zeitalter“? Vom Nutzen und Nachteil einer neuen Epochensignatur. In: Historische Zeitschrift 276/2 (2003), 369-392.

Krettner Josef, Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern (München 1980).

Krieger Gerhard, Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter [Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 19. bis 22. März 2007 in Trier] (Berlin 2009).

Krisianowsky Hildegard, Die Anfänge des katholischen Vereinswesens nach 1848 in Wien (Diss. Universität Wien 1937).

Leeb Rudolf, Der Streit um den wahren Glauben. Reformation und Gegenreformation in Österreich. In: *Leeb* Rudolf, *Liebmann* Maximilian, *Scheibelreiter* Georg, *Tropper* Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 145-278.

Leeb Rudolf, *Pils* Susanne Claudine, *Winkelbauer* Thomas [Hg.], Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie (Wien/München 2007).

Liebmann Maximilian, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat. Vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart. In: *Leeb* Rudolf, *Liebmann* Maximilian, *Scheibelreiter* Georg, *Tropper* Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 361-456.

Luther Martin, Martin Luthers Werke, WA, 2. Bd. (Weimar 1884), 742-758.

Mayer Robert., Bruderschaften. In der Gegenwart. In: *Gallig* Kurt [Hg.], RGG, 1. Bd. A-C, Dritte völlig neu bearbeitete Auflage (Tübingen 1957), Sp. 1429-1430.

Militzer Klaus, Bruderschaften als Ausdruck der Volksfrömmigkeit und des Wegs zu Gott und in das Paradies. In: *Mirabilia, Revista Eletrônica de História Antiga e Medieval* 2. Bd. (2002), 124-138. Online verfügbar unter: http://www.revistamirabilia.com/sites/default/files/pdfs/2002_09.pdf.

Militzer Klaus, Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63, 1. Bd. (Düsseldorf 1997).

Mullan Elder, Die marianische Kongregation dargestellt nach den Dokumenten (Wien 1913).

Niederstätter Alois, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007)

o.V., Uiber die Bruderschaften in Wien (Wien 1781).

Oexle Otto Gerhard, Soziale Gruppen in der Ständesellschaft: Lebensformen des Mittelalters und ihre historischen Wirkungen. In: *Oexle* Otto Gerhard, von *Hülsen-Esch* Andrea [Hg.], Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte (Göttingen 1998), 9-45.

Patriarca Silvana, *Riall* Lucy [Hg.], The Risorgimento Revisited. Nationalism and Culture in Nineteenth-Century Italy (Basingstoke 2009).

Pfisterer Ulrich, Barock. In: *Jaeger* Friedrich, Enzyklopädie der Neuzeit. Abendland-Beleuchtung, 1. Bd. (Stuttgart/Weimar 2005), Sp. 976-986.

Plöchl Renate, Volksfrömmigkeit und Heiligenverehrung in Wien im 19. und 20. Jahrhundert, am Beispiel des Heiligen Clemens Maria Hofbauer (Dipl. Universität Wien 2013).

Probszt Günther, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918 (Wien 1973)

Reinhardt Rudolf, Die barocke Bruderschaft. Träger „kirchlich“ verwalteten Kirchengutes? In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung, Bd. 70, Heft 1 (August 1984), 349–355.

Remling Ludwig, Bruderschaften als Forschungsgegenstand. In: Jahrbuch für Volkskunde, Neue Folge 3 (Würzburg/Innsbruck/Fribourg 1980), 89–110.

Remling Ludwig, Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen (Würzburg 1986).

Remling Ludwig, Sozialgeschichtliche Aspekte des spätmittelalterlichen Bruderschaftswesens in Franken. In: *Johaneck* Peter [Hg.], Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt (Köln/Weimar/Wien 1993) 149–170.

Rémond René, Religion und Gesellschaft in Europa. Von 1789 bis zur Gegenwart (München 2000).

Riall Lucy, Risorgimento. The History of Italy from Napoleon to Nation State (Basingstoke 2009).

Ritter von Bauer Josef, Das Bruderschaftswesen in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Rechts- und Culturgeschichte Nieder-Österreichs [Separatabdruck aus den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 19 (1885)] (Wien 1885).

Rumpler Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie (Wien 1997).

Sauer Walter, Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlichsozial-konservativen Lagers vor 1914 (Salzburg 1980).

Scheibelreiter Georg, Das Christentum in Spätantike und Mittelalter. Von den Anfängen bis in die Zeit Friedrichs III. In: *Leeb* Rudolf, *Liebmann* Maximilian, *Scheibelreiter* Georg, *Tropper* Peter, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2005), 13–144.

Schneider Bernhard, Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation (Trier 1989)

Schneider Bernhard, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mine des 19. Jahrhunderts. In: *Saeculum*, Bd. 47, Heft 1 (Juni 1996), 89-119.

Schneider Bernhard, Wandel und Beharrung. Bruderschaften und Frömmigkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: *Molitor* Hansgeorg, *Smolinsky* Heribert [Hg.], *Volksfrömmigkeit in der frühen Neuzeit* (Münster 1994), 65-88.

Schragl Friedrich, *Geschichte der Diözese St. Pölten* (St. Pölten/Wien 1985).

Schweers Volker, Bruderschaften in Coesfeld um 1500 (Münster 2012). Online verfügbar unter: <http://d-nb.info/1027018939/34>.

Smolinsky Heribert, Volksfrömmigkeit als Thema der neueren Forschung. In: *Molitor* Hansgeorg, *Smolinsky* Heribert [Hg.], *Volksfrömmigkeit in der frühen Neuzeit* (Münster 1994), 9-16.

Steinhoff Anthony, Ein zweites konfessionelles Zeitalter? Nachdenken über Religion im langen 19. Jahrhundert. In: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft*, Jahrgang 30 (2004), 549-570.

Ströher Doris, Megerle von Mühlfeld Eugen Alexander. In: *ÖAW* [Hg.], *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950*, 6. Bd., [Maier] Stefan – Musger August (Wien 1975), 190-191.

Stürzer Johann, Der soziale Gedanke im Mittelalter und sein Niederschlag in den christlichen Bruderschaften Wiens (Diss. Universität Wien 1961).

Sydow Jürgen, Fragen zu Gilde, Bruderschaft und Zunft im Lichte von Kirchenrecht und Kanonistik. In: *Maurer* Helmut [Hg.], *Cum omni mensura et ratione. Ausgewählte Aufsätze* (Sigmaringen 1991), 92-105.

Traniello Francesco, *Sofri* Gianni, Der lange Weg zur Nation. Das italienische Risorgimento (Stuttgart 2012).

Tropper Peter, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation. 1648 bis 1815. In: *Leeb* Rudolf, *Liebmann* Maximilian, *Scheibelreiter* Georg, *Tropper* Peter, *Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart* (Wien 2005), 281-360.

Tüskés Gábor, Knapp Éva, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, 52. Bd., Heft 3 (1989), 353-372.

Vocelka Karl, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik, 4. Auflage (München 2006).

Vocelka Karl, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat (Wien 2001).

Wessel Klaus, Bruderschaften. Kirchengeschichtlich. In: *Gallig Kurt [Hg.]*, RGG, 1. Bd. A-C, Dritte völlig neu bearbeitete Auflage (Tübingen 1957), Sp. 1428-1429.

Winkelbauer Thomas, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Teil 2 (Wien 2003)

Winkelbauer Thomas, Volkstümliche Reisebüros oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern. In: *Leeb Rudolf, Pils Susanne Claudine, Winkelbauer Thomas [Hg.]*, Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie (Wien/München 2007), 141-160.

Winner Gerhard, Das Diözesanarchiv Sankt Pölten. Behörden und ihre Institutionen ihre Geschichte und Bestände (Sankt Pölten 1962).

Wolny Josef, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst. Chronik der Erzbruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien 1860-1910 (Wien 1911).

Wörz Johann Georg, Das Bruderschaftswesen in der Provinz Tirol und Vorarlberg seit der Alleinherrschaft des Kaisers Joseph II. im Jahre 1780 (Innsbruck 1848).

12. Quellenverzeichnis

Die verwendeten Quellen sind im Folgenden nach dem Ordnungssystem aus dem Werk von WINNER und nach den Zitierregeln des DASP angegeben.

12.1 Ungedruckte Quellen

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 2, Drucke, 1878–1886.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 4, Drucke, 1886–1892.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 5, Drucke, 1861–1876.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 8, Drucke, 1876–1886.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 9, Drucke, 1861–1876.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 1, Statuten, Generäleversammlungen 1/1869-19/1894, Geburungsausweise 1861 – 1911.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860–1862.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 3, Allgemeine Akten, 1863–1866.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 6, Allgemeine Akten, 1872–1875.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 7, Allgemeine Akten, 1877–1880.

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 8, Allgemeine Akten, 1881–1883.

12.2 Gedruckte Quellen

Wolny Josef, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst. Chronik der Erzbruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien 1860-1910 (Wien 1911).

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der erhaltenen Protokolle (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2–8).....	24
Abbildung 2: Anzahl der Pfarren, Lokalien und Institutionen (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Geburungsausweise 1861-1881).....	76

Abbildung 3: Anzahl der einzahlenden Pfarren und Lokalien in Prozenten (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881).....	77
Abbildung 4: Gesamtsumme der gespendeten Liebesgaben von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881).....	98
Abbildung 5: Summe der gesammelten Liebesgaben in Gulden von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881).....	99
Abbildung 6: Einnahmen der Liebesgabensammlung von 1861-1881 nach Landesvierteln (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881)	99
Abbildung 7:Einnahmen der Dekanate des Viertel ober dem Manhartsberg von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881)	100
Abbildung 8: Einnahmen der Dekanate des Viertel ober dem Wienerwald von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881)	101
Abbildung 9: Regiekosten der Bruderschaft von 1861-1881 (Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Gebarungsausweise 1861-1881).....	105

14. Anhang

14.1 Statuten der Bruderschaft vom heiligen Erzengel Michael

Quelle: Wolny Josef, Fünfzig Jahre für Kirche und Papst. Chronik der Erzbruderschaft vom heiligen Erzengel Michael in Wien 1860-1910 (Wien 1911), 5-7.

- I. *Unter dem besonderen Schutze der allerheiligsten unbefleckten Jungfrau Maria, und unter dem Namen des heiligen Erzengels Michael hat sich eine Bruderschaft gebildet, welche von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. genehmigt und mit Indulgenzen reichlich beliehen, sich zur Aufgabe gesetzt hat, für Belebung und Verbreitung echt christlicher und katholischer-kirchlicher Gesinnung, sowie für deren Betätigung in Werken der christlichen Liebe und Aufopferung im allgemeinen, und zur Aufrechterhaltung und Verteidigung der unverletzlichen Rechte des heiligen apostolischen Stuhles insbesondere nach Kräften zu wirken.*
- II. *Zur Erreichung dieser Zwecke wird die Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael, welche hoffentlich über alle Länder der Christenheit sich ausbreiten wird, nach dem vom Heiligen Vater ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche vorzugsweise von Laien gebildet und geleitet werden, ohne jedoch die Teilnahme von Geistlichen auszuschließen.*
- III. *Demzufolge sind alle Katholiken jeden Alters und Geschlechtes, sowie jeder Nation eingeladen, dieser Bruderschaft als Mitglieder beizutreten.*

- IV. Um Mitglied der Bruderschaft zu werden und an den ihr verliehenen geistlichen Gnaden teilzuhaben, genügt es, daß jemand auf den Vorschlag eines Mitgliedes derselben sich in die Listen der Bruderschaft einschreiben lasse und den hier nachfolgenden Bestimmungen sich unterwerfe.
- V. Die Mitglieder der Bruderschaft verpflichten sich zu eifrigem Gebete und zu einem periodischen, wöchentlichen oder monatlichen, Geldbeitrage für Erreichung der der Bruderschaft vorgesetzten Zwecke. Diejenigen jedoch, welche für den Schutz der Rechte des heiligen apostolischen Stuhles persönlich Dienst leisten, können auch ohne irgend einen Geldbetrag Mitglieder der Bruderschaft sein und an derselben verliehenen geistlichen Gnade teilnehmen, und wird denselben die Bruderschaft alle tunliche Unterstützung angedeihen lassen.
- VI. Damit die Bruderschaft möglichst zahlreich werde und der Groschen der Armen, der Witwen und Waisen, auf welchem der Segen des Himmels ruht, das Werk heilige, wird der periodische, wöchentliche oder monatliche, Geldbeitrag in der kleinsten landesüblichen Münze festgesetzt werden, und wird also als geringste Gabe für je ein Jahr das Zwölffache dieser Münze genügen. Indessen werden diejenigen, welche in besseren Vermögensumständen leben, eingeladen, nach Verhältnis der ihnen von der Vorsehung gewährten Vermögensmittel größere Beiträge zu leisten, so daß die Gesamtgaben so viel möglich diejenige Höhe in jener kleinsten Landesmünze erreichen, welche der Gesamtzahl der Katholiken je eines Pfarrbezirkes entspricht. Die gezeichneten periodischen Beiträge kann jeder nach Belieben auch auf einmal für einen größeren Zeitraum entrichten. Auch wird außerdem jede beliebige Gabe, die nur ein für allemal gewährt wird, willkommen sein.
- VII. Die geistlichen Gnadengaben, welche durch Seine Heiligkeit den Papst nach Inhalt des diesen Statuten beigefügten Breve der Bruderschaft verliehen sind, und an welchen alle Mitglieder derselben teilnehmen, sind folgende:
- a. Vollkommener Ablaß am Tage der Einschreibung für diejenigen, welche gebeichtet und das heilige Abendmahl empfangen haben.
 - b. Vollkommener Ablaß am Tage des Festes der unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau Maria, der vorzüglichsten Beschützerin der Bruderschaft.
 - c. Vollkommener Ablaß am Tage des Festes des heiligen Erzengels Michael.
 - d. Vollkommener Ablaß einmal in jedem Monat.
 - e. Ein Ablaß von hundert Tagen für tägliches Beten eines „Vater unser“ und „Gegrüßt seist du, Maria“ nebst dem Glaubensbekenntnis zur Erflehung des göttlichen Beistandes in den Bedrängnissen der heiligen Kirche und des Heiligen Vaters: Gebete, welche jedes Mitglied der Bruderschaft zu verrichten sich anheischig macht, jedoch ohne daß die Unterlassung als Sünde zuzurechnen wäre.
 - f. Ein Ablaß von 100 Tagen für jeden Fall, daß man ein besonderes Werk für die Zwecke der Bruderschaft vollbringt.
- Alle Ablässe können auch den armen Seelen im Fegefeuer zugewendet werden.

- VIII. *In jeder Pfarrei, in der sich gläubige und dem Oberhaupte der Kirche und Statthalter Jesu Christi ergebene Katholiken zusammenfinden, wird sich ein Ausschuß bilden, an welchem der Pfarrer allemal teilzunehmen einzuladen ist. Dieser Ausschuß wird die Bruderschaft ins Leben rufen, in Gemäßheit der vom heiligen Stuhl genehmigten und in diesen Statuten niedergelegten Grundsätze; er wird deren weitere Ausbildung betreiben und sich mit dem in dem folgenden Artikel bezeichneten Diözesan-Ausschuß in Verbindungen setzen, an welchem er auch das Ergebnis der von ihm eingenommenen Beiträge einzusenden hat.*
- IX. *Für jede Diöcese, wo die Bruderschaft die bischöfliche Gutheißung erhalten hat, wird in der Stadt, welche der Sitz des Bischofes ist sich ein Diözesan-Ausschuß bilden, dessen Aufgabe es ist, im Einvernehmen mit dem geistlichen Oberhaupte der Diözese:*
1. *Für die Ausbreitung der Bruderschaft in den Pfarrbezirken tätig zu sein;*
 2. *die Gaben von seiten der einzelnen Zweige der Bruderschaft in den Pfarreien in Empfang zu nehmen und Rechnung darüber abzulegen;*
 3. *sich eintretendenfalls mit dem in dem folgenden Artikel bezeichneten Hauptausschuß des Landes in Verbindung zu setzen und zu erhalten.*
- X. *In den einzelnen Ländern wird nach Befinden als Mittelpunkt der Diözesanausschüsse des Landes ein Hauptausschuß bestellt werden, welcher die Sammlungen der Diözesanausschüsse in Empfang zu nehmen und darüber öffentlich Rechnung abzulegen hat, und welcher auch mit dem ins Leben zu rufenden Zentralausschuß der ganzen Bruderschaft in Verbindung treten wird.*
- XI. *Die Hauptausschüsse der verschiedenen Länder werden mit einander sich ins Einvernehmen setzen, um zu erwägen und zu beschließen, in welcher Art und Weise der Zentralausschuß der ganzen Bruderschaft zu organisieren sei, welchem alsdann die allgemeine oberste Leitung der Wirksamkeit der gesamten Bruderschaft übertragen werden soll.*

14.2 Liebesgaben der Michaelsbruderschaft nach Dekanaten

Aufgrund der Lesbarkeit sind die Quellen der folgenden Tabellen einzeln und Absatzweise angeführt. In den Jahren in denen nicht der gedruckte Gebarungsausweis, sondern der handschriftliche als Quelle herangezogen worden ist, wurde dies aufgrund von Druckfehlern in der gedruckten Version getan, aufgrund derer die Gesamtsummen fehlerhaft waren. Alle diese Druckfehler konnten bei näherer Betrachtung identifiziert und nachvollzogen werden. Die angegebenen Summen entsprechend Gulden und Kreuzern.

Als kurze Erläuterung der Tabelle sei folgendes angemerkt. Grau hinterlegte Felder bezeichnen Institutionen, die zu einem gewissen Zeitpunkt Liebesgaben an den Diözesanausschuss abgeführt haben. Punkte bezeichnen Jahre, in denen die jeweiligen Pfarren und Lokalien keine Liebesgaben abgeführt haben und im Gebarungsausweis nicht namentlich erwähnt wurden. Nullen hingegen bezeichnen Jahre, in denen zwar keine Liebesgaben abgeführt wurden, die jeweilige Pfarre oder Lokalie aber namentliche Erwähnung im Gebarungsausweis gefunden hat. Die Abkürzung zgfmo. steht für zusammengefasst mit oben und spielt nur dann eine Rolle, wenn für die verschiedenen Pfarren, Lokalien oder Institutionen eines Ortes explizit lediglich eine Gesamtsumme angegeben wurde.

Quellen:

DASP, Vereine, Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Haupt-Ausweis der für den heiligen Vater aus allen Theilen der bischöflichen Diöcese St. Pölten bei der Hauptkassa der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten seit 11. März 1861 als den Tag der Einführung dieser Bruderschaft in der Diöcese bis Ende December 1863 eingeflossenen, und ihrer Bestimmung Zugeführten Liebesgaben;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft v. heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1864;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft v. heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1865;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 3, Drucke, 1860–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1866;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 4, Allgemeine Akten, 1868–1869, Fasz. 1868, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März 1860 mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1867;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1868;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März 1860 mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1869;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1870;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom h. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1871;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März mit Ablässen begnadigten Bruderschaft v. h. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1872;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1873;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 6, Allgemeine Akten, 1872–1875, Fasz. 1875, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan Ausschusses der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März 1860 mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1874;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 6, Drucke, 1861–1876, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschußes der von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit Breve vom 7. März 1860 genehmigten und laut Breve vom 9. März mit Ablässen begnadigten Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten über die eingeflossenen Liebesgaben für das Jahr 1875;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschußes der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten für das Jahr 1876;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten für das Jahr 1877;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten für das Jahr 1878;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten für das Jahr 1879;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten für das Jahr 1880;

DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 7, Drucke, 1876–1886, Gebahrungs-Ausweis des Diöcesan-Ausschusses der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael in der bischöflichen Diöcese St. Pölten für das Jahr 1881;

1. Dekanat Haag (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Aschbach	0	19	0	.	.	15	41,7	71,975	55,68	20	120
Behamberg	24,6	27,4	18,6	.	44,6	30	39,1	69,2	69,94	33,5	52,04
Erla	22	20,13	10	14	20	13,7	24	45,69	51	23,85	41
Ernsthofen	60	65,5	61,62	62,36	30	20	40	50	50	24	57
Haag	0	92,04	92,04	62,04	271,25	106,05	283,65	353,92	367,565	287,44	298,13
Haidershofen	42,5	20,2	15,59	5,14	23	15,3	27,2	35,41	32,46	15	45,02
St. Johann in Engstetten	11	9	6	.	14,13	6	5	13,62	29,1	15	31
Krenstetten	.	.	.	2,48	4,15	3,46	29,3	55,76	33,34	7	27
Kürnberg	90	65	75,68	.	164,36	85,31	75	131,64	112,43	100	82,3
St. Michael am Bruckbach	0	2,25	0	.	2	1	3	18,1	5,6	3	3
Oed	0	11	10	10	24,3	4	52,5	78	38,8	54,52	88,13
Oehling	0	7	0	3	3,5	2	5	32	18	2	12,1
St. Pantaleon	22	20	0	.	8,1	.	.	19,68	12	4,5	30
St. Peter in der Au	59	55	0	25,31	26,6	14,16	23	113,82	79,985	51,65	146,79
Seitenstetten, Pfarre	66,76	58	0	0	51,2	0	11,92	78,35	75	45,8	119,34
Seitenstetten, k.k. Gymnasium	.	.	.	14,26	23,5	24,3	30,7	85,56	14,2	34,85	49,13
Seitenstetten, bischöf. Knabenseminar	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sindelburg	0	3,71	3,52	.	14,9	11	36	84,44	50	90	102
Strengberg	19,6	18	0	10,17	62,1	17	40,335	59,88	70,75	30	210,87
St. Valentin	54	46	22,52	.	65,16	43	130,2	230	236,04	100	401,05
Weistrach	34	19,3	0	20	43,2	24	32,5	123,7	66,7	37,7	61
Wolfsbach	72	42,7	10,57	.	14,92	5,4	10,8	58,19	42,47	3,4	33
Summe	577,46	601,23	326,14	228,76	910,97	440,68	940,905	1808,94	1511,06	983,21	2009,9

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Aschbach	15	37	23	0	59	44,4	16,5	21	14,33	10,9
Behamberg	37	42,4	30	32	35	42	34	61	32	35,16
Erla	24,65	23,79	10,58	11,52	28,9	32	12	56,95	30,36	39,97
Ernsthofen	29,75	31	20	25	20	70	30	77	50	61,8
Haag	322,43	371,42	352,06	396,11	212,3	234	152	186,5	135	163,8
Haidershofen	10,56	31,02	40,95	34,97	50,24	281,38	30,52	64,42	42	47,275
St. Johann in Engstetten	23	22,84	13,4	21,82	11,5	48,73	10,6	48,27	13,7	35,38
Krenstetten	10	10,2	9	9	9	13,3	9,16	24	10	19,27
Kürnberg	90	92,2	80	80,5	75,5	49,38	29	69,36	42	20,38
St. Michael am Bruckbach	2	2	11,65	10,12	10,57	18,965	9,36	15,19	8,5	16,5
Oed	50	19,76	23,7	8,92	6,5	27,86	6,4	40,45	4,15	21,29
Oehling	2,12	3,2	2	2	2	4	0	10,62	3,3	8,6
St. Pantaleon	6,33	11,1	7,69	8,42	19,63	25	3,62	29	10,2	8,55
St. Peter in der Au	69,99	97,11	89,52	89,84	72,2	129,47	77,85	101,68	63,84	92,54
Seitenstetten, Pfarre	36,13	308,745	49,25	56,52	75,27	128,065	105	285,34	70,03	530,11
Seitenstetten, k.k. Gymnasium	57	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Seitenstetten, bischöf. Knabenseminar	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sindelburg	50	52	50	50	35	133,73	40	142,97	61,25	104
Strengberg	44	51,61	23	31	30,74	69,19	13,2	64,38	7,7	44,8
St. Valentin	154,8	260,04	121,34	130	151	180	100	300	174	280
Weistrach	28	30,72	21	67	23	37	17,2	108,4	38,3	150,75
Wolfsbach	10	13,4	4	5	5	21	0	26	5	27
Summe	1082,76	1511,555	982,14	1069,74	932,35	1589,47	696,41	1732,53	815,66	1718,075

2. Dekanat Melk (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Aggsbach	0	0	2,5	.	.	.	.	2	2	0	3
Arnsdorf	0	9	0	.	.	.	3,5	12,5	22,5	5	9,87
Bischofstetten	18,2	0	12,4	4	10,68	3	10,32	6	11,4	0	9,3
Gansbach	0	2,7	0	.	.	.	.	5,17	4,2	0	0
Gerolding	0	7	5	3,5	6	.	2	7	6,94	3,34	9,5
Hafnerbach	60	60	48	45	36	34	17	75,56	70	0	110
Haindorf	24,12	15,6	0	.	.	.	.	36,19	30,53	0	13
Haunoldstein	17	18,2	18,5	.	.	12	20	75	59,2	12,6	52
Hürm	16,43	18,01	16,52	20	19,77	13,2	101	250	190	25	270
Kilb	.	.	.	1,35	.	.	13,9	46	42	31,7	46
Kirnberg an der Mank	0	4,3	0	.	.	.	.	31	9	0,14	18
Langegg	0	3,4	4	4	11	.	10	12	41	0,15	13
Loosdorf	0	2,76	0	.	5	5,4	105	160,65	177,65	176,89	296,23
Mank	0	38,6	15	14	17,22	12	24,5	65,94	45,5	0	42,63
St. Margarethen a. d. Sierning	30	25	16	7	15	.	19,1	20	55,4	0	13,4
Markersdorf	10,44	9,66	9,72	10,44	6,96	4,9	5,44	40,12	38,125	6,74	9
Matzleinsdorf	8	5,5	3	3	7	9,5	15,5	31	23	10	13
Mauer	6,82	2,5	2,5	2,6	.	1,6	3	20	8	11	8
Melk	38,19	7,73	2,76	5,45	1,87	3,56	8	16,6	12	4	261
Schönbichl	.	.	.	.	.	.	.	5	7,1	0	6,2
Zelking	2,1	0	0	2,76	0,84	0,84	0,6	13,6	7	3,4	13,79
Summe	231,3	229,96	155,9	123,1	137,34	100	358,86	931,33	862,545	289,96	1216,92

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Aggsbach	0	0	0	0	0	1	0	2	1	1
Arnsdorf	5	3	2	0	4	9,41	0	8,46	9	18
Bischofstetten	2,06	0	1,3	4,2	0	1,31	0	3,57	3,54	1
Gansbach	5	8	0	0	0	3	0	4,3	3	1
Gerolding	3	2,2	9,5	0	8,75	3	5,75	22,5	7,15	13,14
Hafnerbach	30	20	26	0	35	25	20	44	10,34	12,52
Haindorf	6,1	7,5	0	0	6	12	0	17	5	1
Haunoldstein	11	19	9	9,34	0	18,56	14,35	27,21	10,41	2,5
Hürm	40	65	1080	10	31	20	0	50	10	1
Kilb	35	14	0	20	0	25	20	9	10	15
Kirnberg an der Mank	5,7	9	4	2	8	16,5	6	10	6,2	6
Langegg	2,5	11,56	2	3	0	30	0	5	5	3,5
Loosdorf	161,67	68	25,12	42	51,75	82,16	56,4	85	12	68,68
Mank	0	20	3,5	41	24,47	20	10	17,26	17,07	23,55
St. Margarethen a. d. Sierning	10	8	7	0	5,2	10	6,3	24	7	15
Markersdorf	4,86	0	16,61	0	2,4	3	0	9,5	3	6,4
Matzleinsdorf	14	12,5	14	12,2	12,15	10	8	24,48	10,5	12
Mauer	0	19,3	0	0	1	5	1	11	2	2
Melk	15,4	15	4,2	3,5	104,6	8,58	4,2	257,9	7,11	16,47
Schönbichl	0,4	2,2	0	0	1	2,72	0	1,6	1,54	1
Zelking	7	7,34	5,5	5,1	6,1	9,12	6,3	15,4	7	13,77
Summe	358,69	311,6	1209,73	152,34	301,42	315,36	158,3	649,18	147,86	234,53

3. Dekanat Ollersbach (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Altengbach	0	5	0	.	.	.	10	15,65	19	0	16
Anzbach	0	0	5	.	6	8,5	5	15,25	11,4	15,5	20
Asperhofen	10,34	8	8	5	9	.	5	9	8	2	16
Böhmkirchen	7	5	3	5,74	3,7	12	5,12	45	22	4,8	26,93
Brand	0	1,05	1	.	.	0,24	0,5	3,7	4,52	0	3,5
Christofen	0	4,08	0	.	.	.	4	6,1	4	0	11,05
Johannsberg	0	3	2,8	.	1,6	1,6	1,3	13,67	3,7	0	4,5
Kasten	11	7	8,1	5	3,2	5,3	17	22,89	24	7	18
Michelbach	0	4,22	0	.	.	6,02	10,41	17	12	0	10,5
Murstetten	0	4,3	0	.	4,07	2,67	3,8	6	7	10	7,5
Neulengbach	10	10	11,26	.	2	3	9,785	47,19	23,98	4,1	15
Ollersbach	0	0	4,1	.	10	.	8	12,68	12,5	0	120
Rappolten-kirchen	0	21,78	29,08	25,3	9,5	5	20	17,4	37,3	0	20
Stössing	0	2,2	3	2,4	12	54	15	22	26,37	26	28,4
Totzenbach	7	0	3	.	.	.	5	13,9	12	3	17
Würmla	0	0	2	2	.	.	4	13,75	8,3	0	14
Summe	45,34	75,63	80,34	45,44	61,07	98,33	123,915	281,18	236,07	72,4	348,38

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Altengbach	10	10	0	5	3,53	11,42	2	2	1	4
Anzbach	12	12	8,4	4	6	6	0	12	4,3	1
Asperhofen	9	17	3	10,3	11,45	9,4	8	23	1,7	6,6
Böhmkirchen	15,7	7,2	12,12	6,02	4,89	12,34	2,73	15,66	6,33	9,11
Brand	0,5	0	0	0	3	3	0	1	2	1
Christofen	0	4,6	1,62	0	2	1	0	2,12	6,62	1,64
Johannsberg	0	8,3	2,7	2	2	5,4	2	9,25	2,3	2
Kasten	5	3,6	0	0	3,2	3	0	7,15	1	9,03
Michelbach	0	6,65	0	3,36	6,66	6,85	3	15,41	2,86	3,78
Murstetten	2,1	11,5	9,1	8,2	5	7,7	3	11,13	6,14	6,7
Neulengbach	4	12,31	12,9	10	16,83	16,52	16,76	28,97	20	22,41
Ollersbach	25	23	18	12,52	20,34	25	20	22	10	25
Rappolten-kirchen	0	9,02	0	20	0	5	2,5	8,87	10,1	6,5
Stössing	4	6,31	0,36	17,7	25,02	17,4	19,81	37,23	16,72	24,82
Totzenbach	8	9	8,06	8	12,85	16	6	16	6	14
Würmla	17,9	7	10,2	8,74	5,25	7,4	4,82	12,17	4,36	6,33
Summe	113,2	147,49	86,46	115,84	128,02	153,43	90,62	223,96	101,43	143,92

4. Dekanat St. Pölten (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
St. Georgen am Steinfeld	0	8	0	.	.	1,72	15,34	17,15	22,94	1,5	10,34
Gerersdorf	0	0	34,82	10	4	5	4,5	27,4	16	11,5	15,2
Grafendorf	44,75	55,46	32,42	25,5	23,14	25,62	33,6	60,31	53,23	17,4	48,85
Hain	0	15,14	8,44	3,72	2,64	2,52	2,6	16	9,36	0	5,1
Karlstetten	1,6	1,62	1,4	1,32	0,92	0,92	1,8	39,34	8,87	2,22	28,08
Neidling	1,2	0	2	.	5,1	2	2,5	11	8,2	1,4	5,7
Oberwölbling	12,52	0	9	7	.	7,5	4	17	25,2	5	20
Obritzberg	17,7	15,82	11,555	7,3	.	15	16,44	15,67	17,06	4,56	8,3
St. Pölten	439,08	448,605	355,835	304,25	616,11	752,02	783,25	2347,51	852,765	1120,72	2800,62
Pyhra	10,82	0	18,6	3,8	4,54	3,44	5	37,54	9,5	3,62	21,13
Statzendorf	4,74	2,18	5,2	3,28	5	1,48	2	6	5,3	0	5
Wald	25	5,2	12,84	1	10,33	.	25,29	18,13	19,43	6,45	8,5
Weinburg	10,28	10,28	10,28	10,28	10,28	10,3	10,28	20,48	21,28	10,3	6,5
Summe	567,69	562,305	502,39	377,45	682,06	827,52	906,6	2633,53	1069,14	1184,67	2983,32

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
St. Georgen am Steinfeld	1,6	7,6	2,5	3,1	3,5	8	1,7	6,5	1	6,7
Gerersdorf	11,84	10,1	8	7,3	4,52	6,3	3,5	16,3	14	25,4
Grafendorf	14,5	25,8	20,76	5,04	4,68	27,8	13,11	39,5	10,94	83
Hain	3,08	5,44	3,06	3,37	4	9	1,5	12,04	6,48	4,81
Karlstetten	2,42	8,59	2,82	1,87	2,16	6,3	4,2	7,4	4,35	2,81
Neidling	3,23	5,8	2,26	0	2,45	4,82	2,5	5,96	2,02	3,26
Oberwölbling	15	0	5	4	10	25,15	5	20	2,3	3,83
Obritzberg	0	12,64	8,5	4,27	4,38	10,24	6	7	5,72	5,2
St. Pölten	919,725	1385,58	890,955	1016,04	1004,13	1238,23	818,68	892,04	982,41	993,77
Pyhra	13,96	15	5,82	0	7,1	9,62	0	13,24	1,13	0,96
Statzendorf	0	2,76	0	0	0	16,2	0	3,7	1,25	5,5
Wald	8,2	8,67	8	9,7	7,8	10	7,46	11,84	8,12	10,73
Weinburg	20,58	14,5	10,3	10,3	10,3	20,3	10,3	20,5	1	4,26
Summe	1014,14	1502,48	967,975	1064,99	1065,02	1391,96	873,95	1056,02	1040,72	1150,23

5. Dekanat Pottenbrunn (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
St. Andrä a. d. Traisen	16,04	8,5	19,5	10	8	8	5,1	4,25	6,2	0	8
Brannkirchen	0,48	1,6	1,6	1,7	2	2	1,6	13	13,6	0	4
Furth	0	0	15,6	6	10	5	19	14,6	39,3	0	22
Göttweig	0	20	0	20	15	.	9,09	71	27,52	28,73	63,1
Getzersdorf	11,6	5,04	4,56	.	.	.	.	16,1	9	0	5,58
Gutenbrunn	0	10	9,2	8	8	7,5	6,2	5,4	5	0	0
Heiligeneich	4,1	0	0	.	.	.	.	51,11	10,45	0	15
Herzogenburg	0	15	15,91	15,66	16,5	28,26	23,48	46,78	70,66	37,5	61,5
Hollenburg	20	23,9	13,3	8,5	12	.	13,02	11,85	9	3	11
Jeutendorf	15	0	0	.	.	.	2	15	7,4	0	41,75
Inzersdorf	5	4	12	4	4	4	5	15	222	0	407,5
Kapelln	10	5	0	.	.	2	13	22,6	23	0	32,05
Mautern	5,06	1,5	2	.	0,24	.	2,5	9	7	0	6,68
Nußdorf	.	.	.	.	.	.	.	10	3,5	0	11,5
Ponsee	.	.	.	.	.	.	10	2	1,5	0	2
Pottenbrunn	43,98	53,78	24,8	31,7	.	10,14	64,74	35	35,66	12,12	58,09
Reidling	9,7	12,5	8,5	3	11,02	4,2	4	9	12	4	19,34
Rossatz	0	8,24	1,5	.	1	2	3	7,95	10	0	11,49
Stollhofen	0	0	2	.	.	.	8	9,7	5	0	5
Traismauer	7,18	7,46	3,3	.	.	5	10	18,2	12,3	10,5	16
Unterbergern	1,2	3,36	0	.	.	.	.	7,77	9,8	0	4
Weissenkirchen	0	16,21	7	10,66	6	7,5	15	34,1	15	12	20,7
Summe	149,34	196,09	140,77	119,22	93,76	85,6	214,73	429,41	554,89	107,85	826,28

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
St. Andrä a. d. Traisen	0	4	3	0	10	4	3	6	3	3
Brannkirchen	0	2,44	0,5	0	0	2	0	2	1	2
Furth	6,3	13	2	0	0	5	0	10,6	3	8,7
Göttweig	30	68,11	27	34,82	45	78	23	73	28	60
Getzersdorf	0	6	5	4	5	7	2	7	3	3
Gutenbrunn	0	0	0	0	0	1,83	0	1	1	5
Heiligeneich	0	6,5	7	5	5	7	4	16	6	30
Herzogenburg	44,2	49	38,3	39,2	39,2	43	30	52,1	33	38,3
Hollenburg	6	58	4	8	3	5	3	11	4,44	2,84
Jeutendorf	51,2	39,4	28	26	27	37,34	35	42	16,5	29
Inzersdorf	404,67	504,14	503,15	506,61	504,5	503,6	300	505	501,3	305,4
Kapelln	6,4	8	25	0	29	20	16	25	20	36
Mautern	0	3	2	1	4	4	0	7	4	5
Nußdorf	8,5	7,5	8	8	9	9,5	0	27,1	3	8
Ponsee	0	3,23	4,4	3,8	5	6	4,5	6	3,6	7
Pottenbrunn	17,83	11,06	5,5	5	10	27	2	36,6	9	25,5
Reidling	8	5	0	7	3	9	3	19	32,44	12,13
Rossatz	1,2	0	0	0	0	2,6	0	3,61	0,48	3
Stollhofen	4	0	0	0	0	2	0	2	1	2
Traismauer	8	5,2	0	5	9,37	9	4,5	6	2	0,3
Unterbergern	0	0	2	3	3	3	2	5	2	2
Weissenkirchen	12	20	7	13	10	27	5	16	13	42
Summe	608,3	813,58	671,85	669,43	721,07	812,87	437	879,01	690,76	630,17

6. Dekanat Scheibbs (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
St. Anton in der Jeßnitz	0	3	1,1	1,2	1,2	0,72	1,5	10	0	0	9,3
Frankenfels	0	10	10	10	5	15	70	20	18,85	0	6,1
Gaming	33,34	0	27	21,62	22,94	5,4	10,89	17,3	20,6	8,1	49,93
St. Georgen an der Leys	0	21,6	18,2	12	8,34	9,46	6,68	31	26,05	5	12
St. Gotthard	0	1,4	0	1,6	2,5	.	2	6,3	3,8	0	5,1
Gresten	31,49	40,2	18,66	18,05	11,83	17,89	34,695	88,61	87,17	22,76	90,21
Lackenhof	31,61	3,1	4	5	7,52	5,48	5	10,285	7,62	3,7	7,48
Lunz	25,2	19,5	20,35	12,58	3,72	.	90,3	19,48	38,31	0	31,46
Neuhaus	0	3,4	2,26	.	2,6	1,2	.	6,66	1,07	1,75	3,145
Oberndorf	16	15	16	13	.	27,3	82,4	85,225	77,52	36	61,04
Plankenstein	16,8	24,2	30	26,85	17	15,85	13,15	20	57	0	40
Puchenstuben	0	3,4	4,16	4	.	1,6	4,5	8,7	7,1	5	7
Purgstall	15,31	10	7,76	3,12	3	4,42	63,48	103,67	80,47	9,54	60
Randegg	35,44	28,2	44,85	12,6	15,51	7,18	20,72	79,92	51,17	10,7	28,6
Reinsberg	0	15	11	5	5	6	20	30,54	28,87	10	20
Scheibbs	7,42	12	5	10,7	15,1	10	63,665	180,17	192,1	60	102
Schwarzenbach	0	4	2	1,56	2	2	.	23,07	9,61	9,4	56,4
Texing	.	.	.	.	.	.	2	14,5	6,7	3	7
Summe	212,61	214	222,34	158,88	123,26	129,5	490,98	755,43	714,01	184,95	596,765

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
St. Anton in der Jeßnitz	2	5,5	2,3	0	3	10	2	14,155	2	14,43
Frankenfels	4	4,7	4,6	1	5,9	5,56	0	14,62	4,92	8,38
Gaming	8,48	17,71	14,9	14,2	13,72	37,3	14	44,4	11,5	43
St. Georgen an der Leys	18	18	16	16,5	18,5	14	4,5	8,1	1	6,18
St. Gotthard	0	2,2	0	0	0	3,4	2,05	11,17	2,6	15
Gresten	22,5	51,44	17,5	25,4	29,13	42,13	17	72,15	10	64,62
Lackenhof	4	2,2	2,64	2,12	2,05	4	3,81	7,1	1,2	7,21
Lunz	7,77	9	0	8	10,2	32,41	12	61,57	13	29
Neuhaus	0	0	3,6	0	0	3,42	2,2	2,6	1	6,7
Oberndorf	0	54,7	12	0	38,09	59	12	75	20	35
Plankenstein	20	15	0	22,64	10,52	16,52	7	13,6	8,1	22,56
Puchenstuben	9,2	8	0	6,5	6	5,04	0	1,1	2,4	3,25
Purgstall	17	19,19	0,2	29,17	37,3	36	30	60,52	30	60,72
Randegg	17,6	29,39	19,45	9,43	0	22	4,8	26,22	6,5	22,85
Reinsberg	18	20	20	5,26	4,61	12,2	4,85	19	6,95	39,67
Scheibbs	47,15	115,7	269	225	82	211	58	35	37	87
Schwarzenbach	7,26	5	5	5	0	16	5	7,4	3	9,7
Texing	3	6	5	3,1	2,3	11,5	9,13	10	6,6	13
Summe	205,96	383,73	392,19	373,32	263,32	541,48	188,34	483,705	167,77	488,27

7. Dekanat Tulln (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Abstetten	7	0	12	6	.	12	10	25	7	0	15
St. Andrä vorm Hagenthal	.	.	.	13,4	.	3	.	17	17	0	12
Chorherrn	0	5	0	1	.	2	8	6	4	0	5
Freudorf	0	6	3,8	5,5	.	1	.	5	5	0	7
Judenau, Localie	0	7,8	6	3	.	8	3	26,195	17	0	12
Judenau, Schulschwester Institut	7,06	10	10	11	25	.	10	10	30,725	10	43,39
Königstetten	22,5	20	50	25	42	20	20	32	15	15	13
Langenlebarn	.	.	.	.	.	.	.	2,1	5,2	0	4
Langenrohr	4,44	0	3	.	.	.	3	6,1	3,5	0	6,8
Michelhausen	8	7,4	0	1	.	1	3,4	14	19,2	0	15
Ollern	.	.	.	.	.	.	1	2,4	3,7	0	1,1
Ried	0	0	2	0,5	.	.	2	2,1	3	0	3
Rust	10,34	3	4	7	.	1	13,21	18	15	0	18
Sieghartskirchen	17,8	17,5	10	.	15	13,2	5	23,5	22,975	0	12,5
Tulbing	0	4,3	3,4	2,36	2,3	2,24	7,24	13,2	5,4	5	15,5
Tulln	48,4	14	5	6,6	8	.	67,69	47,78	18,9	3	28,84
Zeiselmauer	5	0	7	12	.	3	7,5	20,32	13,2	5	17
Zwentendorf	9,72	0	7,72	2,8	.	3,2	5,7	12,4	7,4	0	14,2
Summe	140,26	95	123,92	97,16	92,3	69,64	166,74	283,10	213,2	38	243,33

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Abstetten	10	10	0	20	14	12	10	26	11	11
St. Andrä vorm Hagenthal	0	0	0	4,24	3	5	2	6	4	10
Chorherrn	0	5	1,15	0,4	0,32	1,98	0,32	1,76	1,23	0,3
Freudorf	2	2	2	2	2	13,1	2	8,5	2	6
Judenau, Localie	0	11	10	0	15	34,52	12	33,2	15,5	4,2
Judenau, Schulschwester Institut	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Königstetten	13	7	0	28,7	19	32	10	22,6	9,9	8,7
Langenlebarn	1,1	2	1	0	0	3,2	0	8,05	1	4,56
Langenrohr	0	4	0	2,1	2	2	2,2	3,14	1	2
Michelhausen	0	15	0	9,26	0	15	0	30,3	8	10
Ollern	0	0	0	1,75	0	2	0	2	1	5
Ried	0	1,1	0	1	1,5	2	0	3	3	1
Rust	5	5	5	0	3	4	3	8,15	2,6	2,5
Sieghartskirchen	1,68	8,43	2,1	16,45	11	26,8	1,1	30,62	11,65	7,91
Tulbing	12	14,15	0	5	5	10	3	10	11	10
Tulln	5,7	13,95	7,31	14,89	7,18	13,42	3,6	16,96	7,8	11,78
Zeiselmauer	5	16,11	5	12	8	5,22	10	15	5	6
Zwentendorf	7,9	4	10	6	10	11,5	1	19,5	2	22
Summe	73,38	118,74	43,56	123,79	101	193,74	60,22	244,78	97,68	122,95

8. Dekanat Waidhofen a. d. Ybbs (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Allhartsberg	0	1,2	1,7	0,76	0,78	0,78	1,28	37,52	13	1,48	18,4
Biberbach	0	10	3	.	.	1,7	6,47	30	17	0	26
Euratsfeld	27,805	35,25	31	20,1	23	38	44,7	63,52	97	22,07	61,42
St. Georgen in der Klaus	.	.	.	.	.	.	0,4	14,4	11,3	0	4,96
St. Georgen am Reith	15,9	16,28	16,02	10,38	6,34	.	6,84	7,2	4,35	0	8,84
Göstling	0	1,25	0	.	.	.	.	25	10,7	0	15
Hollenstein	21,34	25,6	13,6	7,96	10,78	13,45	29,7	31,96	46	8,96	14,92
Konradsheim	0	0	3,27	.	1,26	1,26	7,2	27,19	7,2	4,44	10
St. Leonhard am Wald	.	.	.	.	.	.	.	10,25	5	0	0
Mendling a. d. Lassing	0	1,81	2	2,3	2,3	.	.	1,4	1,4	0	1,38
Neuhofen	.	.	.	.	.	.	10,5	20	42,4	7,5	38,63
Opponitz	6,3	2,7	4,6	1,34	0,8	.	1,3	2,6	2,3	0	3
Sonntagsberg	0	3,22	2,32	4,48	3,88	5,76	6,2	26,78	27,52	8	22,1
Ulmerfeld	0	1,8	1,6	1,7	1,95	1,92	2,04	22	12,6	1,7	9,02
Waidhofen a. d. Ybbs	9,31	8,37	13,06	3,08	6,82	7,14	25,06	251,045	177,7	56,3	262,88
Windhag	.	.	.	.	.	.	1	6,1	3,2	2	2,8
Winklarn	0	2,1	2	5	1,34	1,18	3,63	23	8,54	6,2	9,11
Ybbsitz	32,94	25,85	21,62	19,1	16,3	12,44	20,75	112,66	58,93	44,88	74,73
Zell	1,88	1,4	3,81	1,12	0,24	0,36	0,74	3,25	2,42	0	2,9
Summe	115,475	136,83	119,6	77,32	75,79	83,99	167,81	715,875	548,56	163,53	586,09

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Allhartsberg	0	11	0	6,16	2,4	19,47	1,1	38,44	11,44	21,44
Biberbach	12	8	10	12,82	9,3	16,74	8	20	8	8,69
Euratsfeld	23	28,4	33	32	35	100	40	100	58	45
St. Georgen in der Klaus	2,37	5,95	2,85	2,4	5,66	18,16	0	1	1	1
St. Georgen am Reith	4,24	5,84	7,28	7,55	8,25	7,69	7,42	30,71	7,63	3,97
Göstling	0	8	0	0	0	8,2	0	22,38	8,9	1
Hollenstein	25	17,4	23,01	31	24	34,34	20	35,5	18	21
Konradsheim	6,55	5,43	4,84	4,67	7	11,5	3,8	15	5	6
St. Leonhard am Wald	0	6,4	3,41	5	2,33	6	3	10	3,1	3
Mendling a. d. Lassing	0	1,51	0	0	0	3,4	0	12	1,5	10,78
Neuhofen	11	16	9,97	14,6	28,5	31	18	31	18	44,15
Opponitz	1	3	1	2	6,3	4	2,2	4	2	2
Sonntagsberg	14,68	31,71	14,08	17,31	34,33	33,7	14	53,31	14	16
Ulmerfeld	1,44	2,625	1,74	0,84	7,51	8,73	3,15	16,56	8,4	8,05
Waidhofen a. d. Ybbs	76,2	72	35,42	53,65	51,48	256,05	45,56	125,74	27,93	49,4
Windhag	0	3,3	1	2	2	7,1	1,34	10,52	2,1	1
Winklarn	3,7	2,6	0	3,84	2,5	3,5	1,82	8,52	1	1
Ybbsitz	62	92,92	38,3	56,02	39,36	93,54	32,7	129,6	27	66
Zell	16,04	3	0,5	0	0,5	4	0	7	3	10
Summe	259,22	325,085	186,4	251,86	266,42	667,12	202,09	671,28	226	319,48

9. Dekanat Wilhelmsburg (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
St. Aegyd am Neuwalde	56,05	44,3	19,8	45,72	12	21,46	16	21,38	22	19	10
Annaberg	0	0	1,02	5	.	.	5	13,5	8,5	2	8
Eschenau	0	0	2	.	.	3,5	3	68,2	65,06	25	152,6
Grünau	0	3,1	4	3	2	2	.	21,5	10	2	6
Hainfeld	7	0	0	.	.	.	21,4	7	3,2	0	8
Hohenberg	17,8	7,7	9,3	3,53	.	3	5,3	12,27	6	2	15
Josefberg	3,2	5,31	3,14	7,12	1,84	7,26	4,12	9,51	16,1	5,86	10,9
Kaumberg	.	.	.	.	6	.	.	3,1	8,5	0	2,1
Kichberg a. d. Pielach	10	10	10	12	5	7	12,05	24	42	20	12
Kleinzell	0	2	0	5,5	.	2,5	.	13,1	9	0	14,6
Lehenrotte	2,55	0	0	.	.	.	1	4,5	6,6	0	2
Lilienfeld	47	20,52	18	2,2	7	8,11	10	18,76	16,95	8,37	99,75
Loich	0	0	4,85	5,15	3,38	4,72	3,6	8,57	4,3	2,5	0
Rabenstein	0	0	2	2,05	.	.	.	5,87	5	0	5
Ramsau	20	6	0	.	.	.	5	13,6	8,82	0	2,8
Rohrbach	0	1,55	2	.	.	.	1,05	5	3,6	0	1,5
Schwarzenbach a. d. Gölsen	10,61	9,2	0	2,2	.	2,4	.	7,08	6,2	0	2
Türnitz	19	7,77	4,1	5,36	5,4	5,05	0,8	16,51	16,76	9	10
St. Veit a. d. Gölsen	17,51	26,96	12,6	3,8	.	21	10	15	32,1	21,5	13
Wilhelmsburg	26,19	12,35	24,76	10,62	9,38	5,28	5,88	35,81	88,4	7,4	17,97
Summe	236,91	156,76	117,57	113,25	52	93,28	104,2	324,26	379,09	124,63	393,22

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
St. Aegyd am Neuwalde	20,44	14	10	4,98	9,3	13	3	12	2	2
Annaberg	10	5	3	3	3	9,77	2,95	8	3	3
Eschenau	10	17,1	17,1	15	2,1	34,5	12	25,765	4	29,1
Grünau	2	2	3,3	2,4	2	3,2	2	12,2	1	2
Hainfeld	0	3	0	0	0	6	0	5	1	6,5
Hohenberg	0	0	0	0	2	6,4	0	8	3	6
Josefberg	0	7,6	2,9	4,4	0	5,35	1,9	9,65	2,48	2,26
Kaumberg	0	4	0	0	0	2	0	1	1	1
Kichberg a. d. Pielach	10	30	5,6	5	6	10	5	10	10,4	40
Kleinzell	6,62	5	5	0	0	3	0	9	5,88	10,37
Lehenrotte	0	1	0	1	0	9	0	10,6	1	7,6
Lilienfeld	12,38	22,84	16,96	11,62	47,42	46,28	9,7	37,5	11,1	62,5
Loich	3	2,5	1,5	1,5	0	1,5	0	2,3	1	1
Rabenstein	14	16	12	10	7	7	3	6	6	6
Ramsau	0	0	0	0	0	3	0	1	3,53	1
Rohrbach	0	1,2	0	0	1	2,2	0	2	1,35	1
Schwarzenbach a. d. Gölsen	4	1	3	0	0	2	3,8	8	3,5	1
Türnitz	8,08	14,85	4,08	5	7,1	16,96	4,3	14,1	4,9	10,04
St. Veit a. d. Gölsen	2	7	7	7	7,32	10	5	26	23,2	22,88
Wilhelmsburg	20,05	11,93	10,06	9,55	9,26	14,12	4,37	8,25	4,55	15,93
Summe	122,57	166,02	101,5	80,45	103,5	205,28	57,02	216,365	93,89	231,18

10. Dekanat Ybbs (V. O. W. W.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Amstetten	72,4	53,67	54,34	59,7	46,62	45,34	53,84	224,96	117,12	138,74	132,54
Ardagger, Stift	0	16	26	14	13	7	29,76	18,64	18,12	10,54	22,28
Ardagger, Markt	0	11	0	.	3,1	.	.	.	10	7	0
Blindenmarkt	0	52,1	40,5	30	31	32	33	78,24	62,14	38	55
Erlauf	0	3,4	0	5,8	2	1	2	2,82	7	1,65	6,6
Ferschnitz	9	11	8,4	9	8	27,5	8,3	30,2	29	9,5	20
Großpöchlarn	16,01	2	10,3	13,1	11,5	13,22	20	17	31	8	23
St. Georgen am Ybbsfelde	12	0	10,2	.	.	3,14	32,28	31	18	1,12	49,74
Kollmitzberg	0	15,505	11,3	20	.	19	10	39	25,5	12	3,1
St. Leonhard am Forst	17,03	8,22	0	11,6	.	13,72	3,1	44,43	2	4	36,1
St. Martin am Ybbsfeld	14,5	8,4	10,3	7,32	5	5	7,2	23,25	10,2	4,8	20
Neumarkt	13	13	10	5	5	.	5	17	14	3	13
Neustadl	0	32,5	0	18,4	15	13	24,6	22,24	18,55	0	6
Petzenkirchen	0	5,2	0	5,6	3	2	16,31	34,13	29,8	3,65	16,76
Ruprechtshofen	0	7,25	11	2,18	5,54	3,2	14,3	41,3	24,52	0	17,73
Säusenstein	3	2,4	2,5	2,5	2,1	2,3	.	9,79	8,3	1,62	13,1
Steinakirchen	16	21	0	20,3	11,92	8	18,13	33,16	23	20	57,8
Stephanshart	0	0	10	.	.	2,52	.	22,13	10,4	6,73	17
Viehdorf	15	8	0	20	8	8	8	45	21	8	25,4
Wieselburg	0	12	15	16,04	9,04	8,14	14,75	59,51	35,97	32,54	37,06
Ybbs	0	6,66	3,77	.	.	.	12,44	50	64,49	22	34,5
Zeillern	0	8,3	11	12,82	9,6	16,64	3,2	28,68	29,5	7	6,3
Summe	187,94	297,605	234,61	273,36	189,42	230,72	316,21	882,48	606,61	332,89	616,01

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Amstetten	169,34	88,1	56,03	55,8	35,26	72,72	18,53	76,92	19,44	58
Ardagger, Stift	0	24,35	6,12	13,71	6,3	13,92	5,46	20,46	6,69	10,8
Ardagger, Markt	2	0	0	3	1	3	0	3	1	3,22
Blindenmarkt	32	45	32	33	34	45	33	82	25	39
Erlauf	2,5	2,73	3,34	3,54	2,1	0	0	9,4	1	6,2
Ferschnitz	8	15	6,6	9	6	17,72	8,3	19,88	4,37	5,38
Großpöchlarn	7,4	10	0	7	8	23,5	0	17	5	24,77
St. Georgen am Ybbsfelde	5	12,72	9,75	21,8	9,4	23,6	6	29	5	3
Kollmitzberg	3,74	5,53	3,2	1,975	0	4	0	8,03	2,33	6,77
St. Leonhard am Forst	15,3	13	5	2,6	12,84	35,44	16,62	50	23,3	40
St. Martin am Ybbsfeld	6,2	12	8	20,5	6,8	14,6	0	25	6,74	8,92
Neumarkt	0	12,03	3	3	3	6	0	1	1	13,015
Neustadl	7,1	5	5,56	0	11	6,3	0	8	4,6	8,12
Petzenkirchen	2,02	12,7	7	7,8	15	20,13	11,2	23,3	14	15
Ruprechtshofen	5,2	23,3	0	0	6	30,7	0	33,18	5	20
Säusenstein	4	2,3	2,95	0	1,3	3	1	4	1	1
Steinakirchen	13,44	41	13	16	15,8	29,1	31	35,45	23,47	37,42
Stephanshart	7	11,7	5,54	9,67	0	18,71	0	15	8	17
Viehdorf	24	31,6	33	18	30	23	23	31	23	30
Wieselburg	10,16	20,56	13,5	13,1	7,44	36,3	4,24	33,4	10	30
Ybbs	8,58	30	10,94	10,6	9,84	34,35	19,43	41,5	13,96	17,06
Zeillern	5	5,47	6,2	6,2	7	10,3	0	18,93	3,2	9,48
Summe	337,98	424,09	230,73	256,295	228,08	471,39	177,78	585,45	207,1	404,155

11. Dekanat Eggenburg (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Burgschleinitz	10	15,68	21,34	20	20	20	45	57,155	5,215	20	36
Eggenburg, Stadtpfarre	8,58	5,2	0	2	.	3	3	19,15	21	0	34,1
Eggenburg, Congregation	145,43	143,36	126,33	145,75	158,75	169,6	296,86	180,41	329,97	179,46	289,99
Felling	3	0	5	2,68	2,46	1,72	2	36,12	0	2,46	4,6
Fladnitz	0	0	0,5	.	.	.	2,5	12,3	10	0	4
Hardegg	0	0	4,92	4,4	4,4	3,54	4,52	4	5,085	0	5,2
Harth	5,65	0	6	.	6,12	2,64	5	7,3	6,5	5,27	3,07
Kattau	14	9,3	9	9	5	5	10	11	68,04	6	65,2
Kühnring	5	4,5	4,5	5	3,72	4,6	5,5	21,84	16,2	4,44	11,375
Ludweis ⁴⁶⁸	0	0	1	.	.	.	.	9	5	0	4,2
Maigen	0	0	0,5	.	0,6	.	56	6	5	0	8,25
Nondorf a. d. Wild	0	0,92	1	.	.	.	.	7	3	0	0,2
Obermixnitz ⁴⁶⁹	.	.	.	.	.	.	.	6,7	4	1,8	6,5
Pernegg	0	0	1	.	.	.	.	4,6	2,4	0	3,2
Pleißing	.	.	.	.	1,77	1	4	6,46	4,11	2	3,15
Reinprechtspölla	15,82	12,08	11,78	6,3	5,24	5,18	3,56	6,93	5,9	5	11,2
Rodingerstorf	0	0,84	0,84	.	1	.	1,8	4	3,5	2	6,2
Roggendorf	0	37	5	.	32	.	53,26	9	22,2	4,93	9,46
Sallapulka	0	20,42	14,1	.	.	.	4	8,8	21	0	15,5
Theras	.	.	.	.	.	.	.	9,55	12,98	16	13,22
Trabernreith	0	0	1	.	1	.	.	2,2	1,1	0	1
Walkenstein	.	.	.	.	.	.	.	10	0	0	4,2
Weitersfeld	25,8	15	10,08	5,02	5,73	3	5	9,35	5,4	0	16
Summe	233,28	264,3	223,89	200,15	247,79	219,28	502,00	448,865	557,6	249,36	555,815

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Burgschleinitz	21,535	6,6	3,6	2	3	5	3	10,85	4,2	7,32
Eggenburg, Stadtpfarre	14,9	211	111,785	266,84	194	226	176	201	125	199
Eggenburg, Congregation	186,51	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Felling	1,57	2	0	0	0	2,3	0	1,5	1	1,6
Fladnitz	0	2,16	0	0	0	2,5	0	11,15	1	6
Hardegg	0	1,9	0,24	2,36	1,36	1,5	0,24	5,06	1,14	6,9
Harth	1,8	2,8	1,2	0,96	0	4,88	1,56	6,56	1	4,7
Kattau	0	103,85	5	5	0	103,575	5	155,62	50	45
Kühnring	6,14	9,265	4,94	5,3	10,395	13,99	6,02	17,78	5,4	3,68
Ludweis	1,18	0	0	0	0	2,5	.	.	.	.
Maigen	2	3,04	2	1	2,4	3,2	1,3	6	1	1,7
Nondorf a. d. Wild	0	0	0	2	0	1,4	1,1	2,6	1	1,3
Obermixnitz	10	5	0	5	4	11	2	5	1	5
Pernegg	0	2,1	0	0	0	3,6	0	12,18	0,6	0,48
Pleißing	1,32	4,6	1	2,07	2	1,465	1	4,2	1	1
Reinprechtspölla	6,58	5,4	5,515	6,69	8,2	12,3	7,2	14	6,98	12,44
Rodingerstorf	2,1	2	0	5	3	7,65	0	3,53	2,15	3,19
Roggendorf	3	5	4	6,4	3	20	4,2	16	5	13,5
Sallapulka	0	0	5	3,8	2	14,77	0	14,24	6	2,23
Theras	12,05	2,85	2	2,2	0	3	2	8	1	1
Trabernreith	0	0	0	0	1	2,83	2	10,5	1	8
Walkenstein	0	2	0	2	3,16	6	3	8	1	3,23
Weitersfeld	6,99	13,78	6,67	6,25	11,3	7,62	0	1	10	6
Summe	277,675	385,345	152,95	324,87	248,815	457,08	215,62	514,77	226,47	333,27

⁴⁶⁸ Ab 1878 bei Raabs.

⁴⁶⁹ Von 1803-1867 aufgelassen.

12. Dekanat Gerungs (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Altmelon	22,7	15	16	20	.	16,72	55,48	35,46	0	27,65	5,5
Arbesbach	9	7,3	8,82	11	.	12,24	16	31,53	11,84	11,63	17,88
Etzen	1	2,5	2,5	2	.	.	4	15,4	10	0	6,5
Großgerungs	.	.	.	.	.	.	30	46	22	0	28,7
Grafenschlag	0	0	0,6	.	.	.	5	11,32	6	0	4,55
Griesbach	2,6	0	0	.	.	.	3	10,3	5	0	4,5
Großgöttfritz	9,88	7,08	7,48	7	.	6	21,52	13	5	4	9
Großpertholz	6,62	5,4	10	.	6	5,2	22,5	12	14,7	13	10
Großschönau	33,02	0	0	.	.	.	19	37,5	15,47	8,15	15
Jahrings	1,2	0	0	.	.	.	18	3,3	4,6	0	5
Karlstift	4,32	0	3,4	3,1	.	5,1	.	6	5	0	5
Kirchbach	15	16	0	.	.	.	11,37	13,5	12	0	7
Langschlag	0	0	2,52	2	1,5	.	8,7	21	15	0	17,2
Marbach am Wald	19,02	0	13,2	6,5	.	4,5	10	35	10	10	25
Obernkirchen	1,4	0	0	.	.	.	5	18	5	10,5	3
Oberstrahlbach	.	.	.	.	.	.	2	15	7	0	8
Rappottenstein	33,73	30,5	28,2	32,3	19	13,4	20,8	36	29	12	28,1
Rieggers	3	0	3,5	2	.	2	13	83	23,6	4	15
Rosenau	3,16	5,2	4,2	4,32	.	.	4,4	26,15	2,9	2,3	2
Schönbach	14,2	7	0	.	1,26	.	16,5	17,18	8	6	19,35
Schweigers	0	0	3	2	.	10	.	45	25	10	21,2
Siebenlinden	0	0	1	1	.	.	2	29	9,38	0	5,31
Traunstein	4	2	0	.	.	.	.	12	3,3	2	7
Wurmbrand	2,5	3	2,35	4	.	5	11	19,5	5	2	4
Zwettel, Stadtpfarre	100	0	62	53,66	55	.	26,4	27,15	8	0	17,8
Zwettel, Stiftspfarre	15	9,66	11,16	12,42	7,24	4,94	26,9	92,69	30,33	12	27,32
Summe	301,35	110,64	179,93	163,3	90	85,1	352,57	711,98	293,12	135,23	318,91

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Altmelon	0	4,45	0	0	0	3,36	0	4	1	6,28
Arbesbach	11,36	18,46	9,48	8,46	7,23	10,6	9,26	29,54	10,78	7,45
Etzen	0	3	0	0	2	2	0	5	2	4,5
Großgerungs	10,155	9	0	6	10	16	0	30	18,53	18,37
Grafenschlag	3	3	0	0	0	3	0	4	4	7,77
Griesbach	3	0	0	0	0	7,5	0	6,7	8,5	16,1
Großgöttfritz	0	0	0	0	0	4,5	10	5	2,5	11
Großpertholz	18	24	0	0	12,85	17	0	20,44	15	10
Großschönau	0	6	0	0	3,3	11	0	15	9	20,44
Jahrings	0	1	0	0	0	3	0	4,7	1	4
Karlstift	0	5,1	0	0	0	5	0	4,35	1	2
Kirchbach	0	0	0	0	0	2,8	0	15	5,37	8
Langschlag	0	4	0	0	8	16	3	11	5	13
Marbach am Wald	15	15	15	15	19	23	10	15	15	10
Obernkirchen	0	2	0	0	2	4	3,2	5	1	1
Oberstrahlbach	0	4	0	0	8	13	2	12	2	6
Rappottenstein	24,3	0	0	0	1,85	7	0	10	1	8
Rieggers	3	2	2	3	2	10	4	20,86	4	21
Rosenau	4,13	2	1,46	0	0	4,55	5	16,47	7	2
Schönbach	0	10	7	8	7	9,5	6,3	13,11	7,5	30
Schweigers	0	15	6	6	6	16	7	8	5,5	2
Siebenlinden	0	2	0	0	1,5	4	0	3,17	2,45	4,38
Traunstein	2	5,5	2	2	2	4,47	2	4	3,04	10,37
Wurmbrand	3,6	2	3	0	2	5	0	5	1	5,24
Zwettel, Stadtpfarre			10	0	5	13	9,4	66,15	74	36,24

Zwettel, Stiftspfarre	7,27	115,03	3,65	1,5	11,3	12,35	22,18	40,2	18	26
Summe	104,815	262,54	49,59	54,96	111,03	227,63	93,34	373,69	225,17	291,14

13. Dekanat Horn (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Altenburg	3,08	3,8	0	.	1,59	2,2	15,7	28	11	5	42
St. Bernhard	11	13	8	9	7	.	.	15	15,8	7	11
Blumau⁴⁷⁰	0	2,36	0	1	0,77	.	6,35	5	3,3	0	0
Dietmannsdorf	0	0	2,75	.	1,7	1,4	2,4	4,02	6,1	3	3
Dreieichen	0	0	9	.	.	.	.	14,1	15,9	5,25	11,6
Freischling	6,49	2,28	8,22	5	4,15	2,64	3,72	11,2	11,14	2,04	6,14
Gars	26,11	29,22	16,81	15,56	13,95	19,93	26,58	291,18	114,42	170,77	240,1
Horn	32,9	19	3	.	.	.	.	16	45,1	3,2	35
St. Leonhard a. Hornerwalde	.	.	.	.	.	.	7	17,6	21	3	21
St. Marein	5,5	9	10	1,7	2,25	1,5	1,5	6	1,2	0	5
Messern	0	7,6	2	.	4	1,5	3	16,5	5	5	22
Mödring	0	2,1	2,1	1,5	.	1,4	.	8,1	3,1	0	3
Neukirchen	0	0	17,16	7,44	7,08	6,72	6,5	19,2	10,3	6,3	8,2
Plank	.	.	.	.	.	.	.	7,85	2,3	0	1,6
Röhrenbach	0	0	5,84	.	3,4	4,94	4	9,6	4,9	7,2	6
Stockern	4,4	0	4,8	.	7,28	.	14,55	17,25	30,7	11,15	15,15
Strögen	23	5	0	.	.	.	.	15,6	15	0	7
Tautendorf	0	1	1,73	0,7	2,58	.	.	14,16	5	1	4
Summe	112,48	94,36	91,41	41,9	55,75	42,23	91,30	516,36	321,26	229,91	441,79

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Altenburg	9	30	10	30	25	22	8	17	8	21,4
St. Bernhard	8	3	8	8	7	3	4	11	7	4
Blumau	0	5	0	0	0	3	.	.	.	.
Dietmannsdorf	1	0	0	0	0	1	2,7	5	4,2	2
Dreieichen	6,1	7	10,3	14	17	9	13	23	13	23
Freischling	3,79	7,3	2,4	2,04	2,04	2,56	1,92	5,1	1,7	1,7
Gars	120,26	69,06	99,29	130,76	145,99	151,99	34,82	153,77	22,4	134,7
Horn	12,2	13,72	7,26	7,2	8,02	13,24	0	6,25	6	1
St. Leonhard a. Hornerwalde	5,16	12	0	33,16	13	17,32	9	19	16,34	1
St. Marein	2,65	3,13	7,7	3,2	2	5	0	3	2	5,34
Messern	5,27	3,1	2	4	4	5	1,5	7	4	6
Mödring	0	2	0	0	0	2	0	5	1,3	5,3
Neukirchen	5,52	5,9	5,2	5,2	5,2	7,2	5,2	15,2	5	10
Plank	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1,23
Röhrenbach	6	4,28	0	2,7	6,7	11,07	2	5	2,5	7,1
Stockern	18,53	17,14	13,4	5,6	2,7	3,7	3,65	13,3	3,01	6,85
Strögen	0	5	6	0	0	10	5	10	5	10
Tautendorf	0	0	0	0	0	4,32	1,2	3	1	1
Summe	203,48	187,63	171,55	245,86	238,65	271,4	91,99	302,62	103,45	241,62

⁴⁷⁰ Ab 1878 im Dekanat Raabs.

14. Dekanat Krems (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Brunn im Felde	0	11,14	0	9,04	.	.	.	2,3	2,44	0	2,12
Droß	3	2,7	0	2,32	2,2	2	3,04	8,3	6,12	4,5	5,2
Egelsee	6,7	9	0	8,72	4,14	5	4	11,42	11,55	3,68	5
Gföhl	81	33,2	0	22	23,2	197,6	41,5	65	55	25	51,77
Gobelsburg	4,1	7,3	0	12,5	6	5,12	6,1	10,37	17,2	8	16
Imbach	.	.	.	.	.	.	.	15	6,71	0	9,1
Krems, Pfarre	118,99	84,59	19,83	126,44	71,64	37,35	73,32	181,455	219,93	242,68	220,45
Krems, Knabenseminar	.	.	.	.	.	.	25	.	40	zgfmo.	.
Krems, Kremser Volksblatt	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	113,52
Langenlois	42,96	73,4	0	119,17	63,2	58,15	44	76,44	131	53	79,2
Lengenfeld	13,7	0	0	.	.	.	.	18,3	8,6	0	3
Loiben	1,6	1,6	0	.	.	.	.	6	5	26,1	36,77
Meisling	8	4,45	0	7,9	6,6	3,9	2,1	5	6	0	3
Mittelberg	.	.	.	.	.	.	.	5	2,5	2,7	3,5
Rohrendorf	20	14,2	0	.	.	.	2	25	8	0	10
Schiltern	2	7,12	2	1,5	1,5	1,4	4,2	9,4	5,8	1,5	4
Schönberg	35,97	48,33	37,2	23,53	27,61	31,95	34	39,4	39,7	32,2	38,86
Senftenberg	12,7	0	0	.	.	.	2	8,32	9,5	0	9,15
Stein	43,7	15,02	30,56	30,47	4	25,36	34,6	85,93	65	30	90,12
Stiefern	4,6	4,48	0	2,84	2,7	2	1	11,4	8,4	2,1	7
Stratzing	4,8	7,16	0	1,68	.	1	2	11,16	.	0	2
Theiß	0	3	0	4,3	7,81	3	3	6	6,4	0	7,16
Dürnstein	.	.	.	.	.	.	.	6,1	2,4	0	4
Weissenkirchen a. d. Donau⁴⁷¹	77,6	117,945	83,87	68,59	74	70,8	76,95	87,5	133,04	83	71
Zöbing	28,43	24,99	5,73	14,37	.	.	.	8,5	9	0	5
Summe	509,85	469,625	179,19	455,37	294,6	444,63	358,81	703,295	799,29	514,46	796,92

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Brunn im Felde	0	2	0	0	0	2	0	3	2	3
Droß	2,8	5	2,2	2,08	2,32	4,31	2,92	6,89	7,12	3,55
Egelsee	0	9,3	4	5	3	5	3	5	2,5	4,09
Gföhl	28	30	0	42	24	35	20	43	1	40
Gobelsburg	12,2	10,36	0	5,28	5,31	0	0	7,2	1	8,44
Imbach	0	6	0	5	0	6	0	14,225	4,8	6
Krems, Pfarre	2	171,2	42	56,64	21,86	78,48	21,8	92,2	69	78
Krems, Knabenseminar	0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Krems, Kremser Volksblatt	0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Langenlois	55,5	56,125	35,3	39,52	640,14	101,36	36,11	170,4	40,12	46,4
Lengenfeld	17,35	3	16,94	10,64	0	4	0,3	5,24	2,5	0,24
Loiben	24,2	21,8	20,39	15,9	18,26	29,95	13,02	10,43	10	12,33
Meisling	0	0	0	0	0	3	0	6,5	2,4	1
Mittelberg	3,5	1,7	0	3,5	1	4,2	0	6	3,2	5
Rohrendorf	0	10	0	0	0	5,7	0	12,26	5,76	9,96
Schiltern	0	5	0	0	0	9	0	10	3	8
Schönberg	28,6	31,96	28,68	29,1	37,16	48,52	73	21,3	33,2	21,22
Senftenberg	0	4	0	7	3	12	3	10	5	7
Stein	15	18,5	0	33,82	10	77,7	8	27	11	19
Stiefern	3,5	10,8	0	15	13,88	8	6,5	12,5	7	5,5
Stratzing	0	2	0	0	0	4	0	3	1,2	7,27
Theiß	1,32	2,4	0	1,85	1,58	3,96	1,48	3	1	4,18

⁴⁷¹ Ab 1876 im Dekanat Spitz.

Dürnstein	1	6,68	1,2	1,21	1,1	3	1	3	1	3
Weissenkirchen a. d. Donau	69	69	69	61,85						
Zöbing	5	5	5	5	5	8	6	4	3	19
Summe	268,97	481,825	224,71	340,39	787,61	453,18	196,13	476,145	216,8	312,18

15. Dekanat Oswald (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Altenmarkt	15,3	0	0	5	.	.	.	20,325	26,86	10	14
Artstetten	3,1	2,53	2,43	4,62	3,53	4,05	13,53	13,8	5,15	3,05	2,2
Dorfstetten	0	3	6,1	5	2,3	1,11	22	6,3	10,5	2	4,6
Ebersdorf	10,11	10,5	0	3,44	7,5	6,39	4,97	13,15	12,57	5,9	17
Emmersdorf	1,5	0	0	.	.	.	8,9	13,55	7,02	2	10
Gottsdorf	16,1	14,5	8,1	8	5,41	4,2	7	25,12	14,3	8	16
Heiligenblut b. Mannersdorf	0	1,2	0,5	.	.	.	1,15	3,2	2,38	1	1
Kleinpöchlarn	0	3	3	3	2	3	11,12	2,79	9,25	2,3	6,25
Laimbach	6	8,8	5	2,9	6,12	6,7	8	10	10	0	5
Marbach a. d. Donau	4,1	2,21	0	.	1,16	0,82	.	6	7,2	1	13,2
Maria Taferl	1	6,65	2	2	2	2,4	26,05	23,89	10,02	3,5	13
Martinsberg⁴⁷²									.	.	.
Münichreith am Ostrong	1,77	2	1,3	1	1	1	7,37	15,18	9	0,6	7
Neukirchen am Ostrong	9,6	5,2	7,1	5,48	3,1	3,5	3,44	3,1	8,86	2,17	3,84
Nöchling	30	30,34	23,61	13,7	10,12	6	34,4	23,2	22,6	5	9,5
St. Oswald	2	0	5,1	.	.	.	3	15,4	5,6	1	17,4
Persenbeug	100	131,05	83,28	55	52,33	.	91	39,45	47,63	33,84	37,15
Pisching	0	7	6,24	10,73	10	7	5	12,7	19,895	5	26,52
Pöbring	.	.	.	.	.	.	2,02	5,74	7,12	0	12,97
Pöggstall	.	.	.	6,99	.	.	2,3	12,7	10,1	2	0
Weiten	2,86	0	5,05	2,62	.	.	4,4	15,2	4,5	2	3,4
Ypsper	0	5	0	.	.	.	2	13,2	2	0	2,1
Summe	203,44	232,98	158,81	129,48	106,57	46,17	257,65	294,00	252,555	90,36	222,13

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Altenmarkt	4,35	4,73	3,1	2,94	3,5	3,9	2,1	7	2,5	8,2
Artstetten	6,1	5	3	2,2	1	2,2	1	4	2	1
Dorfstetten	0	3	6,1	2	2	4	0	13	2	5
Ebersdorf	3,84	3,7	4	2	0	6	2	7	2	4
Emmersdorf	0	3,5	0	0	2,925	9,29	5	6,72	7,52	7
Gottsdorf	8,38	11,83	7,3	6,6	0	20,13	7,3	19,19	4	4
Heiligenblut b. Mannersdorf	0	1	0	0	0	2	0	3	0,8	4
Kleinpöchlarn	0,5	1,2	0	0	0	2	0	3	1	1
Laimbach	5	0	7,78	0	5	5	0	6	1	8,1
Marbach a. d. Donau	9,76	11,67	11,54	11,6	11,67	4	6,5	5,3	10	10
Maria Taferl	3,3	10,45	3,3	4,88	3,27	5,3	0	12	8	6,55
Martinsberg							6	5,6	6,46	14,9
Münichreith am Ostrong	1	1,3	1	1	1	0,5	0	8,8	0,42	2,09
Neukirchen am Ostrong	1,68	2	0,94	0	0	5,52	1,58	10,7	1,5	3,86
Nöchling	2,14	9,52	6	3,52	0,57	11,2	3,1	27,72	7,46	11,5
St. Oswald	0	2	0	6	3,5	9,77	0	5,12	1,85	5,8

⁴⁷² Bis 1878 im Dekanat Spitz.

Persenbeug	23,4	27,52	13,68	6,32	10,62	22,92	6,1	44,17	10,3	31,03
Pisching	5	11,11	5	5	5,48	19,22	0	5,3	1,2	4,68
Pöbring	1	1	1	0	0	1	0	1	0,55	2,8
Pöggstall	0	2,12	0	0	0	4	5	7,125	2,28	1,9
Weiten	0	0	4	0	0	1,5	0	12	6,36	3,5
Ypsper	0	2,05	0	0	0	3	0	2	1	2
Summe	75,45	114,7	77,74	54,06	50,535	142,45	45,68	215,745	80,2	142,91

16. Dekanat Pölla (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Allensteig	.	.	.	.	.	.	.	55,67	29,2	13,5	30,05
Altpölla	0	0	11	17,5	5	.	15	140,38	25,28	4,5	28,87
Brand	6,04	5,6	5,2	4,34	4,34	4,4	10,6	11,16	9,7	6,32	5
Döllersheim	.	.	.	.	.	.	.	10	10	0	10
Edelbach	6,24	0	5	.	2,2	.	.	16,2	4	0	30,5
Echsenbach	.	.	.	.	.	.	.	21,4	8	0	5,4
Franzen	.	.	.	.	.	.	.	11,4	10,2	0	10
Friedersbach	.	.	.	.	.	.	.	1	5,7	15,2	1,3
Haselbach	11,175	10,26	14,02	13,14	12,9	13	11	31,2	31,95	0	13,22
Großpoppen	0	3,36	6	3	7,7	3	.	5	2	0	3,2
Idolsberg	.	.	.	.	.	.	.	3,1	2,3	0	4
Krumau	5	3,2	4,4	4,3	4,76	0,7	3,12	19,5	12,1	0	12,11
Neupölla	.	.	.	.	.	.	2	9,62	13	0	4,4
Niedergrünbach	0	0	3	.	2	2	7	12	13	0	15
Niedernondorf	11	8	0	8,22	2,7	2,1	1	7	2	0	2
Oberndorf	.	.	.	.	3,3	.	3	11	5,3	0	8
Rastbach	10	2,5	0	.	.	.	.	7,3	4	0	4
Rastenfeld	0	0	4,5	.	.	.	2,4	2	3,7	0	4,5
Summe	49,455	32,92	53,12	50,5	44,9	25,2	56,12	379,63	200,93	25,62	198,85

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Allensteig	14	0	5	5	5	10,77	12,8	19,2	15,15	47,85
Altpölla	9,67	15,48	11	9,4	10	13,28	6,7	17,05	5,24	20
Brand	3	4,6	2	0	4	4	1	8	1,65	4,8
Döllersheim	1	5	5	0	4	6	0	6	3	11
Edelbach	0	3	0	3	2	7	0	5,45	1	2
Echsenbach	3,5	3,9	0	0	4,3	5	0	15,1	3,4	8,45
Franzen	0	15	5	0	9	6	5	16	10,47	16,4
Friedersbach	0	3,2	1,5	1,35	1	5,3	0,5	5,61	2,3	4
Haselbach	6	6	5,4	5,22	0	14,76	3,46	4,54	4,75	8
Großpoppen	3,4	2,5	1,9	4,55	1,15	2,03	0	5	3,25	2,75
Idolsberg	0	2,5	0	0	0	2,2	0	2	2	2,8
Krumau	5,31	8,59	7,68	4,88	9,21	10	3,41	20,19	6,29	10,03
Neupölla	0	4,7	0	0	3	5	1	10	1	1,54
Niedergrünbach	0	3	3	3	3	3	3	6	2,5	4,6
Niedernondorf	0	0	0	0	0	3	0	5	2	6
Oberndorf	3	4	2	16	2	10	2	5	5	6
Rastbach	2,12	4,32	4,22	0	0	2,2	2	6,76	2,4	4,8
Rastenfeld	0	0	0	0	0	5	0	10	1	6
Summe	51	85,79	53,7	52,4	57,66	114,54	40,87	166,9	72,4	167,02

17. Dekanat Raabs (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Aigen	.	.	.	.	.	.	.	9,1	5	0	2
Blumau ⁴⁷³											
Dobersberg	23,655	25,24	23,56	13,22	12,98	1,08	4,6	26,35	17,04	0	15
Drosendorf	0	0	5	2	5	.	8,06	25,78	13,3	0	7,1
Eibenstein	0	0	1,08	.	.	.	1	2	2	0	0
Geras	0	0	21,74	26,94	23,8	23,47	77	131,4	28,2	0	223,7
Großbau	.	.	.	.	.	.	8	13,82	3,7	0	6
Japons	0	0	9,2	.	24	4,2	0,7	5,2	9,5	0	5,76
Kautzen	20,71	15	6,55	5	.	3	.	11	5	0	12
Langau	11,2	10	12,32	12,81	12,12	11,43	10,86	35	35	4,5	10,2
Ludweis ⁴⁷⁴											
Münichreith	.	.	.	1,1	.	.	31	8,6	11,8	0	5
Niklasberg	0	1,2	0	.	.	.	.	5	2,1	0	2,3
Obergünbach	4,34	6,5	7,3	15	3,5	.	11	11,89	19,8	0	6
Oberhöflein	.	.	.	.	.	5	18,5	33,61	25,64	9,08	4
Raabs	45,545	85,92	14,2	64,3	45,5	46,3	39	37,54	27,8	25	10
Reibers	0	2	0	.	.	.	1	11,5	3	0	3
Reingers ⁴⁷⁵	.	.	.	.	13,5	6,37	13	20,37	18,5	5	8
Speisendorf	8	3	5,5	1,5	2	.	.	5,75	2,4	2,8	6
Waldkirchen	.	.	.	.	.	.	.	10	15,34	0	7,4
Weikertschlag	0	2,55	1,02	2,43	2,4	2,52	6,1	6	9,5	3,16	6,5
Zissersdorf	.	.	.	.	.	.	1	5	6	0	1,6
Summe	113,45	151,41	107,47	144,3	144,8	103,37	230,82	414,91	260,62	49,54	341,56

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Aigen	1,3	3	0	3	72,37	4	2	6	2,3	3,4
Blumau							0	2	1	1
Dobersberg	0	10	0	0	5	5,89	0	7,3	2	1
Drosendorf	8	8	0	0,5	2,5	4,1	0	10	1	12,58
Eibenstein	0	1	0	0	0	2	0	5	4,2	5
Geras	30,3	2	13	7,2	5	111,51	0	165,4	31,5	11
Großbau	0	2,1	4	2	4,5	8	0	7	5	5,5
Japons	3,19	2,95	2,4	3,68	3,76	5,64	3,64	19	16,83	31,5
Kautzen	0	5	0	6	9	8	5	8	4,4	9
Langau	3	9	3,1	1,5	2,2	6,7	1,5	17,1	6,1	7,5
Ludweis							0	1	2,09	4,8
Münichreith	1	4,56	5,2	1,44	0	3,3	0	4,12	2	2
Niklasberg	0	2,35	0	0	0	2	0	3	1,9	1
Obergünbach	0	3	0	0	0	5	0	10	5	7
Oberhöflein	5	5,22	0	3,2	2,6	6,2	4	11,3	4	13,04
Raabs	20,5	13	20	0	23,36	19	0	35,8	10,36	15
Reibers	0	3	0	0	0	2	0	5	2	1
Reingers	4,3	11,9	7	1,75	5	4				
Speisendorf	3	7	6,6	3,2	10	8	7	8	2	15
Waldkirchen	3	5	0	0	3,5	5,11	0	6,66	3	1
Weikertschlag	3	4,59	2,3	2	2	3,29	1,5	3,9	1	3,5
Zissersdorf	0	1	0	0	0	3	0	8	3	15
Summe	85,59	103,67	63,6	35,47	150,79	216,74	24,64	343,58	110,68	165,82

⁴⁷³ Bis 1877 im Dekanat Horn.

⁴⁷⁴ Bis 1877 im Dekanat Eggenburg.

⁴⁷⁵ Ab 1878 im Dekanat Waidhofen a. d. Thaya.

18. Dekanat Spitz (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Aggsbach	2,37	0	10,3	.	.	.	2,25	7	12	0	5
Albrechtsberg	.	.	.	.	.	.	1,4	3,5	3	0	3,2
Els	.	.	.	.	.	.	6	3,5	10,95	3	3,2
Grainbrunn	.	.	.	.	.	.	.	5	2	0	5
St. Johann b. Heinrichschlag	3	0	0	.	.	.	.	2,6	4,55	0	3,5
Kirchschlag	.	.	.	.	.	.	3	0	8	0	3
Kottes	6,8	1,71	0	.	.	.	.	9,405	7,9	0	12,65
Laach am Jauerling	2,3	2,19	1,2	1,4	.	.	3,9	20,8	10,64	10,34	19,4
Lichtenau	0	0	1,33	.	.	.	2	3,5	2	1	1,5
Loiwein	1,3	1,1	1,4	1,1	.	.	1,1	1,5	1,2	1	2,9
Martinsberg ⁴⁷⁶	.	.	.	.	.	.	.	5,4	6,3	0	18,1
Niederranna	34	37,6	32,5	28	28,2	13	26,3	17	10	6	33,65
Ottenschlag	.	.	.	.	.	.	.	2	5	0	1
Purk	.	.	.	.	.	.	.	10	0	0	2
Raxendorf	.	.	.	.	.	.	.	10	0	0	2,2
Reinprechts	.	.	.	.	.	.	2	3	2	0	2
Sallingberg	.	.	.	.	.	.	4,2	4,3	0	0	5
Spitz	27,75	0	0	.	3	.	21,36	39,4	52,3	39,2	15,25
Waldhausen	6,12	.	.	.	.	.	.	5	5	0	0
Weinzierl	.	.	.	.	.	.	2	8	5	2	2
Weissenkirchen a. d. Donau ⁴⁷⁷	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wösendorf	20	14	8	6	.	.	25	23,6	47,6	4	10
Summe	103,64	56,6	54,73	36,5	31,2	13	100,51	184,505	195,44	66,54	150,55

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Aggsbach	4	5	3	3,2	4	5	0	5	3	1
Albrechtsberg	1	2,7	1,6	1,7	2	2	1	5	1	5
Els	0	1	0	1	0,8	2,2	0	2,37	1	2,33
Grainbrunn	0	1	0	1	0	1	0	2	1,5	2
St. Johann b. Heinrichschlag	0	0	0	0	0	3	0	1,22	1	1
Kirchschlag	0	2,25	2,28	1,63	2,82	2,78	1	8,045	2	1
Kottes	5	3,1	2	0	0	5	0	5	1,5	1,5
Laach am Jauerling	8	4	6	3,7	4,3	4	2,5	7	3,1	3,5
Lichtenau	0	0	0,5	0,5	3,6	1,78	0	3,23	1,49	5,4
Loiwein	1	1,5	0	0	0	2	0	2	1,5	1,5
Martinsberg	1,56	7,96	6,16	3,5	4,2	9,6	.	.	.	.
Niederranna	31,98	32	19,8	13,96	10	14,8	12,1	33,06	2,5	38,3
Ottenschlag	1	1	1	0	0	3	0	3	1	5
Purk	0	2,3	0	1	0	0,84	0	3,1	2	1
Raxendorf	0	0	0	1	1,5	3	0	6	3	6
Reinprechts	0	1	0	0	0	1	0	4	3	4,19
Sallingberg	0	0	0	0	0	5	0	5	1	4
Spitz	0	3	0	0	0	9	0	5	5	18
Waldhausen	0	1,7	0	0	0	4,63	0	5	1,5	5
Weinzierl	2,5	3	1,34	9,61	4,22	3,82	0,12	1,32	0,82	4,21
Weissenkirchen a. d. Donau	.	.	.	.	47	60,51	37,46	33,33	5	46,7
Wösendorf	0	6	0	2,9	4	10	3	8,64	4,54	10,05
Summe	56,04	78,51	43,68	44,7	88,44	153,96	57,18	148,315	46,45	166,68

⁴⁷⁶ Ab 1878 im Dekanat Oswald.

⁴⁷⁷ Bis 1876 im Dekanat Krems.

19. Dekanat Waidhofen a. d. Thaya (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Brand	10,47	9,3	6,4	5	6,4	6	5	10	4,3	0	5,05
Buchbach	0	4,5	13,12	6,1	.	4,56	11,4	21,45	13,6	8	16,3
Eggern	0	4,3	2	3	1,22	.	2,98	5	5,58	1,58	6,69
Eisgarn	0	10	0	.	.	.	12	6	3	0	11,05
Gastern	12	12	12	10	10	10	10	20,6	10	10	18,18
Göpfritz an der Wild	5,3	1,34	1,2	1,56	1,68	.	4,32	2,17	7,5	0	1,45
Haugschlag	.	.	.	.	1,2	21,5	8,32	6,3	3,2	0	2,05
Heidenreichstein	20,36	15	7	10	10	5	10	37,5	23,6	8	85,42
Kirchberg an der Wild	.	.	.	.	.	.	.	5	5	0	4,05
Langegg	.	.	.	.	.	20	.	6,5	14,06	3,06	7,5
Litschau	.	.	.	.	.	.	3	5	5	0	10,05
Pfaffenschlag	.	.	.	.	.	.	3	5	15,4	0	6,05
Puch	5,7	4	4	4	.	.	3	10	4	0	6,05
Reingers⁴⁷⁸											
Scheideldorf	.	.	.	.	.	.	.	6	2,2	0	1,05
Schrems	.	.	.	.	.	.	.	105	12,2	0	14,74
Schwarza	6	5	4,6	3	6,78	2	.	14,8	5	5	13,39
Seyfrieds	0	18,2	0	.	.	.	4	5	3,54	0,8	2,05
Siegharts	0	0	11	65	30	.	52,5	74	26	0	21,1
Thaya	39,18	6	9	.	10	6	10	23,12	16,96	5	13,05
Vitis	65	38,36	25,3	27,1	22	20	24	84,2	66,32	20	43,56
Waidhofen an der Thaya	59,7	32,16	17,5	12,84	13	14	20	100	39	0	40
Windigstein	0	11	19	7,48	5,72	6	3,77	20	29,3	7,36	25,1
Summe	223,71	171,16	132,12	155,08	118	115,06	187,29	572,64	314,76	68,8	353,93

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Brand	0	4	0	0	0	5	0	10	3	6
Buchbach	0	14,25	8	11,5	5	13	5	21	12,16	9,2
Eggern	0	1,3	0	0	0	1,5	0	3,55	1,6	5
Eisgarn	0	3	0	0	1	8,5	1	5,6	3,8	5
Gastern	10	10,5	11,41	7,24	6,22	11,76	4,85	13,08	4,4	6,52
Göpfritz an der Wild	0	1,4	0	0	0	3,7	1,4	7,75	5	24,18
Haugschlag	1,2	0	1,2	3,3	1,2	1,5	0	6	1	3,3
Heidenreichstein	10	10	10	10	10	15	10	11	10	16
Kirchberg an der Wild	0	0	0	0	0	2,2	0	3	1,5	4,5
Langegg	1,7	8,98	3,25	4,17	3	8	10,5	10,265	9	7,21
Litschau	0	2,4	0	0	0	2,4	0	3	1	5,18
Pfaffenschlag	3	5	0	7	6	12,3	0	15	5	16
Puch	9	4	4	4	4	8	0	9	4,5	4,24
Reingers							0	4,6	1,5	3
Scheideldorf	0	1	0	0	0	2	0	1	0,9	2
Schrems	21,12	13,26	8,52	5	3,72	2	1,12	13,46	1,8	4
Schwarza	4,2	8,2	5,05	4,12	4,2	6,2	3,7	7,5	4,2	6,4
Seyfrieds	2,8	7	2	3	2,62	0	0	4	2	3
Siegharts	0	22	4	4,6	5,2	38	6	39	13,5	33
Thaya	7,9	5	2	2	7	7,12	2	13,1	1	5
Vitis	20	104,02	16	12	12	34,33	12	31,36	12	20,5
Waidhofen an der Thaya	0	0	0	1	24	28	0	26,9	1	29,61
Windigstein	8,12	14,49	7,26	7	6,5	12,37	2,1	15,7	3,34	3,32
Summe	99,04	239,8	82,69	85,93	101,66	222,88	59,67	274,865	103,2	222,16

⁴⁷⁸ Bis 1878 im Dekanat Raabs.

20. Dekanat Weitra (V. O. M. B.)

Pfarre	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869	1870	1871
Beinhöfen	3,6	2,08	2,65	1,65	1,65	.	1,65	5,34	3,5	0	1,8
Dietmanns	.	.	.	.	.	.	.	9,5	4	0	5
Gmünd	12,1	10,74	6,6	6	4	.	6,2	15,24	14,4	0	15,36
Großglobnitz	.	.	.	.	.	.	.	25	15	0	12
Harbach	9,7	10	0	.	.	.	.	5	6,5	0	8
HarmanNSSchlag	0	13,8	6	6,32	6,7	3	27,3	20,84	15	15	17,1
Heinrichs	0	1,68	1,68	1,68	1,68	.	2,76	5	6	0	4,6
Hirschbach	6,5	8	0	.	.	.	.	6,5	21,2	4	8
Hoheneich	0	4,72	9,2	2	.	.	.	5	43,98	0	6
Hohenberg	0	3,04	0,84	.	.	.	1	3,1	3	0	0
Kirchberg am Walde	7,1	0	0	.	.	.	20	22,18	24,44	0	4
St. Martin	0	0	4,6	5,2	6,2	.	12,5	8,31	25,52	9	20,4
Rottenschachen	0	11,46	0	.	.	.	.	3,04	3	0	4,3
Sallingstadt	0	0	1	.	.	.	.	12,1	2,1	0	6
Spital	.	.	.	.	.	.	.	2	1,85	0	2
Süßenbach	14	0	0	.	.	.	1	4	5	0	6
Unser Frau am Sand	0	3	2	1	.	.	1	3,5	6,85	0	5
Waldenstein	.	.	.	.	.	.	.	12	24,4	0	2
Weissenalbern	.	.	.	.	2,79	.	26,5	21,3	13	16	16
Weitra	0	8,1	0	.	.	.	2,8	30,01	25,34	0,72	20,31
St. Wolfgang	.	.	.	.	.	.	.	7,5	4,6	0	7
Zuggers	0	11,4	0	.	.	.	.	16	10,79	0	0
Summe	53,00	88,02	34,57	23,85	23,02	3,00	102,71	242,46	279,47	44,72	170,87

Pfarre	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881
Beinhöfen	0	0	0	0	0	4	0	4	1	1
Dietmanns	0	1,5	0	0	0	1,62	0	1,22	1	2,06
Gmünd	0	2,8	10	0	0	7	0	16	9	23,2
Großglobnitz	0	5	5	5	4	5	0	16	5	13,07
Harbach	1,74	4	2	0	1,6	5,35	1,8	12,6	4,4	6,6
HarmanNSSchlag	10	10,2	6,46	3	7	11,5	5	17	6,6	12
Heinrichs	0	4,2	0,94	0,72	2	3	0,48	4	0,36	2
Hirschbach	3	3	3	3	3	5,6	2,5	11	6	10
Hoheneich	4	4	2,21	0	2	5	0	8,93	3	1
Hohenberg	3,7	4	2	3	2	2,5	1	6	1,5	5
Kirchberg am Walde	0	4	0	0	0	16,4	0	9,81	6	12,3
St. Martin	7,4	12,2	6,5	8	6	10,4	4	27,3	3,15	1
Rottenschachen	0	2	1,5	1,5	1,55	2	1	2	1,5	2,9
Sallingstadt	0	3	3,5	2	0	0	0	2,8	1	5,8
Spital	0	0	0	0	0	2	0	9	1	7,5
Süßenbach	0	5	0	0	0	5	0	5,3	1	6
Unser Frau am Sand	1,25	0	0	3,5	2,5	6,3	0,5	11	2	12,71
Waldenstein	0	4	0	0	0	3	0	8	1	7
Weissenalbern	3	11,4	9,85	0	9,48	9	2	12,6	3,5	7,45
Weitra	4,58	17	3,3	0	2,8	14,39	0,93	23,6	3,5	76,6
St. Wolfgang	0	6	0	5,3	5	5	2,5	10	2,7	5,62
Zuggers	6	5	0	0	4	5	6	8	1	6
Summe	44,67	108,30	56,26	35,02	52,93	129,06	27,71	226,16	65,21	226,81

14.3 Vorstand der Bruderschaft im Jahr 1861

Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Buch 1, Drucke, 1860–1878, Hirtenbrief Bischof Feigerles vom 17.3.1861; DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1861, Diözesan-Ausschuss der St. Michaels-Bruderschaft zu St. Pölten.

Funktion	Titel	Vorname	Nachname	Beruf/Tätigkeit
Vorstand		Josef	Stiglleithner	k.k. Kreisgerichtsrat
Vorstandstellvertreter	Dr.	Adolf	Zillich	Advokat
Hauptkassier und Rechnungsführer		Karl	Mühlner	k.k. Steuereinnehmer
Kassierstellvertreter		Ignaz	Katzer	k.k. Steueramtskontrolleur
Schriftführer		Leopold	Bachinger	Hausbesitzer
Schriftführer		Johann	Deller	Kanzlist der k.k. Berghauptmannschaft
Einzeichner		Georg	Doppler	Hausbesitzer und Kupferschmied
Einzeichner		Ferdinand	Ebersmüller	Hausbesitzer und Schuhmachermeister
Einzeichner		Karl	Exinger	Wirtschaftsbesitzer
Einzeichner		Paul	Kintzl	Hausbesitzer und Handelsmann
Einzeichner		Josef	Imbery	Handschuhmacher
Einzeichner		Vinzent	Höfinger	Handelsmann
Ausschussmitglied		Franz	Bugl	Hausbesitzer
Ausschussmitglied		Ferdinand	Eckstein	Wirtschaftsbesitzer
Ausschussmitglied		Jakob	von Concorregio	k.k. Rittmeister
Ausschussmitglied		Leopold	Gruber	Bürger
Ausschussmitglied		Josef	Hassack	Bürger
Ausschussmitglied		Karl	Heitzler	Hausbesitzer und Schmiedemeister
Ausschussmitglied		Johann	Hermann	Kaffeesieder
Ausschussmitglied		Karl	Gleiß	Hausbesitzer
Ausschussmitglied		Johann	Hötzl	Hausbesitzer und Schlossermeister
Ausschussmitglied		Josef	Kleinaipl	Hausbesitzer und Wundarzt
Ausschussmitglied		Alois	Milz	Bürgersohn und Geschäftsführer
Ausschussmitglied	Dr.	Josef	Regart	Doktor der Medizin
Ausschussmitglied		Leopold	Rittler	Hausbesitzer und Fleischhauer
Ausschussmitglied		Anton	Schneider	k.k. Haupteinnehmer
Ausschussmitglied		Johann	Tatsch	Hausbesitzer
Ausschussmitglied		Martin	Terz	Hausbesitzer
Ausschussmitglied		Leopold	Zimmerl	Hauptschullehrer
Ausschussmitglied		Johann	Zeiß	Hausbesitzer und Schuhmachermeister

14.4 Protokoll der Diözesanausschusssitzung vom 2. Mai 1870

Die Transkriptionen der handschriftlichen Beispielprotokolle (zu finden unter 12.4 und 12.5) erfolgte Buchstabengetreu. Geläufige und offensichtliche Abkürzungen wurden, an den Text angepasst, aufgelöst. Verwendete unbekanntere Abkürzungen hingegen wurden in einer Klammer aufgelöst. Die Groß- und Kleinschreibung wurde angepasst. Auf nicht zu entziffernde Worte oder Satzteile wird in eckiger Klammer hingewiesen.

Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 5, Allgemeine Akten, 1870–1871, Fasz. 1870, Protokoll vom 2.5.1870.

*Protokoll
vom 2. Mai 1870*

über die an diesem ersten Monats Montage Abends ½ 8 Uhr in der Wohnung des gef(ertigten) Vorstandes zu St. Pölten abgehaltenen Sitzung des Diöcesan Ausschusses der St. Michaels Bruderschaft zu St. Pölten.

Gegenwärtig

Der hochwürdige Herr Professor Ant(on) Erdinger, der gef(ertigte) Vorstand Dr. Zillich, und die Herren Ausschüsse: K(arl) Exinger, Trestler, Bachinger, Bugl, Dunst, Petrošy, Deller, Spitzer, Hube, Krebner, Terz.

Gegenstand

- 1) *Verlesung und Gegenzeichnung des Protokolls vom 4. April 1870*
- 2) *Mittheilung der Übertragung der Cassaführung und Rechnungsführung von Herr Paul Kintzl an Herrn Josef Kuntner an die bei der Sitzung vom 4. April 1870 nicht anwesend gewesenen, aber heute gegenwärtigen Diöcesan Ausschußmitglieder und genehmigende Entgegennahme der geschehenen Wahl und Geschäftsübertragung von Seite der letzteren.*
- 3) *Verlesung der dießfalls in den St. Pöltner Boten eingerükten Notiz und der entsprechend abgeänderten Placate zur Beitriffs Einladung.*
- 4) *Erwähnung des am 27. April 1870 Abends 8 ¼ Uhr erfolgten Ablebens des bisherigen Diöcesan Hauptcassiers Paul Kintzl und der großartigen Beteiligung der Mitglieder des Diöcesan Ausschusses und des kath. Casino an seinem Leichen Begägnisse; der Sarg wurde von Mitgliedern des Diöcesan Ausschusses getragen und mit Windlichtern umgeben, während die übrigen Mitglieder mit Kerzen unmittelbar vor der Geistlichkeit hinter den Sängern schritten. Der inf(ulierte) Prälat Zenotty segnete die Leiche ein. Dompfarrer Zenotty hielt das Requiem, Carl Reindl conducierte die Leiche zu dem Friedhof. Das Diöcesan Ehrenmitglied Graf Ledochowski hatte sich mit der Kerze eingereiht. Es erfolgte ein lautes Pater noster mit dem Requiem aet(ernam) für den seligen Herren entschlafenen.*
- 5) *Der weitere Gegenstand der Besprechung bildete die am 6. Juni (Pfingstsonntag) in Krems abzuhalten II. Generalversammlung der Bruderschaft und die sohin abzuhalten Conferenz im bischöflichen Concurssaale.*
- 6) *Herr Martin Terz wegen des Sechserbogens⁴⁷⁹ interpelliert entschuldigt sich mit dem Mangel an freier Zeit zur Einsammlung der rückständigen Beträge und bittet um Übertragung dieses Geschäftes an ein anderen Diöcesan Ausschuß Mitglied. Es wird Herr Trestler um die Übernahme dieses Geschäftes ersucht.*
- 7) *Verlesung einer [Wort nicht entzifferbar], über das bei der General Versammlung in Salzburg richtig eingelangte Bege und mit Bravo aufgenommene Begrüßungstelegramm.*
- 8) *Exemplare des päpstlichen Antwort Schreibens N. 90/1870 wurden an die Anwesenden vertheilt und bekannt gegeben, daß der Bericht über die General Versammlung in Wien (N. 87/1870) im Casino aufliegt.*

Ende ½ 9 Uhr

*Adolf Zillich Vorstand
Joh(ann) Deller
Anton Dunst
Franz Bugl
Carl Exinger*

⁴⁷⁹ Der Name dieses Bogens war leider nicht mit Sicherheit zu entziffern, er wurde aber in anderen Protokollen und Quellen auch Subscriptions-Bogen oder Umlaufbogen genannt. Dabei handelte es sich um eine Spendenliste für die Diözesanausschuss hauptkassa. Aus dieser sollte, im Falle von Bränden oder sonstiger Unglücks, die von der Bruderschaft zur Verfügung gestellte Summe beglichen werden, womit die Liebesgaben ihrem eigentlichen Zweck vorbehalten bleiben konnten.

14.5 Protokoll der allgemeinen Bruderschaftskonferenz vom 8. Juni 1862.

Quelle: DASP, Vereine, St. Michaelsbruderschaft, Karton 2, Allgemeine Akten, 1860-1862, Fasz. 1862, Protokoll vom 8.6.1862.

*Protocoll
de dato 8. Juni 862*

über die an diesem Tage (Pfingstsonntag) abgehaltene ordentliche Monatsversammlung des Diöcesan-Ausschusses und sonstiger Mitglieder der St. Michaels Bruderschaft.

Gegenwärtige

Der hochwürdige Herr Domprobst Carl Werner

*“ “ “ Dompfarrer Franz Zenatty
“ “ “ Consistorialrath und Spiritual B(enedict) Höllriegl
“ “ “ Domcurat Josef Gundlhuber*

Der gefertigte Ausschußvorstand und der Herr Vorstandsstellvertreter Dr. Zillich, nebst einer Anzahl von Diöcesan- und Pfarrausschuß-Mitgliedern und eine zahlreiche Versammlung von sonstigen Bruderschaftsmitgliedern beiderlei Geschlechtes.

Ort und Zeit der Versammlung.

Im bischöflichen Concurssaale, nach dem nachmittägigen Gottesdienste in der Domkirche um ½ 5 Uhr Nachmittags.

1. *Der gefertigte Vorstand eröffnet die Conferenz mit der Ankündigung der vom hochwürdigen Herrn Spiritual Höllriegl und dem hochwürdigen Herrn Domprobst Werner zu haltenden Vorträge.*
2. *Herr Benedict Höllriegl entwickelt zunächst hierauf das in unserer Zeit nothwendige Verhalten der wahren Katholiken gegenüber den Gegnern der Kirche und welche Waffen sie gegen diese gebrauchen sollen, als welche er namentlich: das Gebet, den Glauben, das reine Gewissen und die Einigkeit bezeichnet, und näher ausführt.*
3. *Hierauf trägt der hochwürdige Herr Domprobst aus den ihm bisher zugekommenen Briefen des hochwürdigen Herrn Professors Dr. Kerschbaumer die Begebenheiten der bischöflichen Romreise vor, erzählt von den verschiedenen Aufenthaltsorten des hochwürdigsten Oberhirten und seiner Begleiter, was sich daselbst zugetragen, dann von ihrer Ankunft in Rom und ihren dortigen Aufenthalte, und erläutert seine Erzählung durch die nötige auf die Orte, Personen und Begebenheiten bezüglichen Erklärungen und sachgemäße Bemerkungen, welche anziehende Darstellung wohl eine Stunde lang die Aufmerksamkeit aller Anwesenden fesselte und damit ungeteiltes Interesse erregte, so daß der Gefertigte dem hochwürdigen Herrn Redner für diese seine Mittheilungen im Namen der Versammlung insbesondere zu danken sich veranlaßt fand.*
4. *Sonach kündet der gefertigte Vorstand die Abhaltung der nächsten Monatsversammlung in diesem Lokale wieder auf den 2. Sonntag im August, um dieselbe Stunde an, und bemerkt, daß in derselben die angekündete höchst lehrreiche und interessante Broschüre: „Der Pabst am Charfreitage und am Osterfeste“, zu deren Verlesung dießmahl keine Zeit mehr erübrigte, nach Thunlichkeit zum Vortrage kommen werde, womit er die heutige allgemeine Conferenz für geschlossen erklärt, zugleich aber die anwesenden Herren Mitglieder des Ausschusses ersucht, noch eine kurze Zeit zu verweilen, um die Theilnehmung desselben an der nächst bevorstehenden Frohnleichnams-Prozession besprechen zu können.*
5. *Der Vorstandsstellvertreter Herr Dr. Zillich ergreift hierauf das Wort und ladet sämmtliche Herren Ausschußmitglieder ein, sich als Corporation an dieser hochwürdigen Feyer zu betheiligen. Nachdem das Nähere über die gewünschte mindeste Anzahl der Theilnehmer, deren Einreichung in die Procession, den Gebrauch von Kerzen hiebei, u. s. w. besprochen und vereinbart worden war, wurde beschlossen, von Seite des gefertigten Vorstandes eine schriftliche Einladung circulieren zu lassen, welche jene*

Mitglieder, die sich betheiligen wollen, zu unterschreiben haben, und welche Mittheilung Herr Carl Exinger besorgen zu wollen erklärte. Hiermit war auch diese kurze Nachtrags Sitzung beendet.

*Josef Stiglleithner
Ausschuß-Vorstand*

*Adolf Zillich
Vorstands Stellvertreter*